Bild
495
[1,1] -2-

[Dorrell, William S.J.]

Des
Herrn Dorell

Zusätze

zu dem
ersten Theil
des
unterrichteten Edelmanns
mit einer
Erinnerung an die Dames.

geschrieben
zum Unterricht der Adelich-Englischen
Jugend beiderlei Geschlechts.

Augspurg und Insprug
Verlegts Joseph Wolff, 1754.

1965.780
Stadtbibliothek
Augsburg

Der
Engelländische Herausgeber
an
die Dames und Chevaliers.

Mesdames und Messieurs!

Ob es gleich in denen Kräften eines Menschen nicht stehet, also volkommen ausgemacht von einer Materie zu schreiben, daß er denen Criticis zur Ausbeßerung nichts übrig lasse; nichts destoweniger gibt es einige, deren Werk der Volkommenheit nahe kommen, und mit dem Geschmack der Zeiten mehr als andere zu treffen.

Unter diese kan der erste Theil des unterrichteten Edelmanns mit allem Fug gezehlet werden, als welcher von jedermann hoch gepriesen worden, auch ehe und bevor er das erstemal die Preß gänzlich verlassen hatte, und weilen selbiger auch die andere Auflag mit gleichem Lob durchlaufen, hat er billich verdienet, mit einer Dedication oder Zuschreibungsschrift begleitet zu werden, und gleichwie selbiger von der adelichen Person, dero er zugeschrieben worden, für sich ein nicht kleines Ansehen erworben; also hat er gleichfalls von denen sinreichen Beobachtungen des Zuschreibenden nicht einen kleinen Vortheil gezogen; deßen Lobsprüch so wohl ausgedencket, die Gedanken so wohl ausgedrucket, und die Ausdruckungen so bündig zusammen gesetzet, daß, wann gleich das Werk selbsten nichts werth wäre, mancher das Buch nichts destoweniger lediglich wegen der wohlgestelten Dedication kaufen würde. Das Verlangen, welches des Verfasser des Werks truge, unbekant zu verbleiben,

hat

hat selben vermöget, sich, als Verstorbenen, ansehen zu lassen; allein, es ist dieser Zusatz, welcher eine wahre Geburt der nemlichen Feder ist, Jhme sogar ähnlich, daß er die Welt überzeuget, daß solcher annoch bei Leben seye, und wer immer den zweiten Theil lieset, findet in selbem eine solche Uebereinstimmung der Gedanken und Ausdruckungen mit dem ersten Theil, daß, wann jener gestorben wäre, dieser des Schlußes werden solte, es müße jener, den zweiten Theil zuschreiben, von den Todten wieder erstanden seyn. Mit einem Wort, er lebet annoch, und hoffet man seine anwachsende Hochschätzung werde ihme Muth geben, sich um die Welt mit vielen anderen Geburten seines seltenen Geists wohl verdient zu machen.

Sein Absehen in diesem Zusatz ist, die Adeliche beiderlei Geschlecht in ihrer Pflicht zu unterweisen, und ihnen die kürzeste und sicherste Straß zu dem Vergnügen in diesem, und zur Glori in dem anderen Leben anzuzeigen. Das ist in Wahrheit eine vortheilhafte Entdeckung, die auch so nahe an-

gehet, daß ich glauben will, ihr werdet keinen Anstand nehmen, seine Verträg in Erwegung zu ziehen. Meinem Gedunken nach, machet Er die Hoheit mit der Frömmigkeit, und alle Vorrecht des Adels mit denen Evangelischen Gesezen so holdselig zusammen stimmen, daß ihr entweder die Vernunft verlohren, oder dem Glauben Urlaub müßt gegeben haben, wann ihr jene Weisen nicht gebrauchen wollet, die er euch vorschreibet: dann, wer wird wohl alles Recht und Zuspruch zu einer zukünftigen Seeligkeit wegen einer verbottenen Wollust verscherzen wollen (als allein die Thoren und Atheisten) da er in dieser Welt im Ansehen, und in der anderen Glückseelig leben kan?

Die Dames, Kriegs- und Hofleut werden in diesem Werk die Ursachen ihrer Fehler, und die Mittel, selbe zu verbesseren finden, und wann eine aufgelegte Vorlegung eurer Mängel euch die Gall rühret, und zum Zorn reitzet, wird das Heilmittel des Verfassers euren unbilligen Unwillen wieder besänftigen; und euch überreden, zu glauben, daß er minder barmherzig gewesen wäre, wann er sich gelinder erwiesen hätte.

Inhalt
der Zusäze des ersten Theils.

Erstes Gespräch.

Ursache der folgenden Gesprächen. Pag. 7

Zweytes Gespräch.

Von obiger Materie. 23

Drittes Gespräch.

Eusebius stellet das unordentliche Leben derer Dames vor 33

Viertes Gespräch.

Die Dames müßen die Hindernißen der Tugend fliehen. 105

Fünf-

Fünftes Gespräch.

Die Dames müßen die Demuth und Eingezogenheit üben. 138

Sechstes Gespräch.

Einrichtung derer täglichen Uebungen derer Dames. 175

Siebendes Gespräch.

Von denen Schuldigkeiten einer Mutter. 191

Achtes Gespräch.

Eusebius unterweiset den Leander in der Pflicht eines Kriegs-Manns. 220

Neuntes Gespräch.

Eusebius unterrichtet den Leander in der Pflicht eines Hof-Herrn. 289

Erstes

Zusätze
zu
dem Ersten Theil
des
Unterrichteten Edelmañs.

Erstes Gespräch.
Ursach deren folgenden Gesprächen.

Eusebius hielte sich brreits fertig, nächst folgenden Tag mit oben beschriebenem Atheisten eines aufzuheben;

allein ein unvorgesehener Zufall hat den Streit verhinderet.

Eine Schar Libertiner ruckte an dem nemlichen Abend nach der Comœdie dem Schenkhaus zu, um aldorten einen Sturm auf etliche Flaschen Wein zu wagen. Eleutherius führte diese nasse Compagnie an, und gienge als ein tapferer Kriegsführer vor aus; er ware auch in der That zu einer dergleichen Unternehmung gar wohl versehen: dann sein Seckel ware mit Gold gespicket, und sein Gewissen, wie das Erz uneintringlich. Als sie den Kampfplaz erreichet, haben sie den Feind mit großem Muth angegriffen, und einer dem anderen zu Truz zugehalten; alle haben (wie der tapfere **Freibergen** zu Cremona) ihre Parole gegeben, keinen zu verschonen, und sich, so lang sie eine Hand rühren könten, und nicht zu Boden fielen, herum zu schlagen.

Allein, wann gleich diese tapfere Wein-Soldaten Wunder im Saufen gewürcket, so hat doch der Wein in ihnen noch stärkere Macht erwiesen: dann, als sie zu tief in das Glas hinein sahen, hat sich das Geblüt in den Kopf geschwungen, und der Wein ihrer Vernunft sich Meister gemacht. Einer

ner unter ihnen fiele unter den Tisch hinunter, und konte das dreifache Vivat nicht mehr hören, sondern mußte den Morpheum (1.) als den erfahrensten Arzt in dieser Krankheit zu Hülf rufen.

Der Fall dieses Heldens machte seinen Spiesgesellen nur mehreren Muth, den Angriff mit größerer Wuth zu betreiben; unterdessen gienge ihr Kopf, wie die Gläser im Ring herum, die Zung eilte auf der Post fort, ihre Geister wurden taub, und die Vernunft gänzlich eingeschläfert.

Kein unvernünftiges Vieh hätte beßer, und kein Mensch boshafter, als sie, reden können; eben wie die Holländische Schif-Knecht, wann ein Sturmwetter über sie komt; ihre Sprach ware nicht mehr reden, sondern heulen; Kaum hörte einer, wann sein Nachtbar redete; keiner aber verstunde den anderen, was er redete, daß also das Schreien ein Zeichen ware, daß sie noch die Sinn hätten, und wurde ein jeder für einen Meister in der Saufkunst gehalten:

 weilen

(1.) Morpheus, wie die Poëten dichten, ist ein Bedienter des Gotts des Schlafs, welcher Schlafen machet, und im Traum verschiedene Bildnussen vorstellet.

weilen sich alle als Narren vom ersten Rang aufführten.

Der Gegenwurf ihrer Gespräch ware nicht minder seltsam, als die Weis, mit welcher sie selbe vorbrachten, und hatte man über beide genug zu lachen. Mein Schweisfuchs (schrie einer aus ihnen mit einem Eidschwur aus) ist der vollkommen ausgemachteste Barbarer in ganz Engelland, und sodann warfe er unter die Gesellschaft so viele Koth- und Stallknechtmässige Sprüch heraus, daß einer hätte glauben sollen, er hätte siben Jahr den Stall ausgekehret, oder bei einem Hufschmied als Knecht gestanden. Nach vorgebrachten Waidsprüchen seiner Kunst, hielte er eine zur Sach anständige Rede. Erstlich zergliederte er alles, was an seinem Roß viehisches ware, und legte die ganze Zergliederung fein ordentlich vor Augen; nachmals vergrößerte er deßen vortrefliche Thaten, und bekräftigte, daß deßen Nam in denen Tag-Büchern der feierlichen Thurnieren zu finden: ja man hat mir gesagt, daß dieser Edelmann betheuret, sein Schweisfuchs wäre von so gutem Adel, als immer sein Herr selbsten; daß selbiger von dem großen Buce-

Bucephalo (2.) durch eine Seiten-Linie abstammete, und ein naher Vetter zu des Caligulæ Burgermeister (3.) wäre.

Es hatte zwar der Wein seinen Gesellen bereits das Blut ziemlich gewärmet, diese Lobred aber hat selbes vollends gar ins Feuer gebracht; sie konten sich über die vortrefliche Thaten des Schweisfuchs nicht vergleichen, noch erdulten, daß ihme allein, als wäre er der Ausbund seines Geschlechts, alle diese Vortreflichkeiten solten beigeleget werden. Ein jeder rüstete sich, die Vollkommenheiten seines Gauls zu beschützen, und deßen Gerechtsame handzuhaben. Allein, da das Zanken zunahme, nahme ihre Vernunft mit dem Wein in denen Flaschen ab.

Von dem Roß-kamen sie in den Hunds-Stall; sie liessen die Roß laufen, um auch die Jagdhund mit einem Theil ihres weisen Gesprächs zu beehren; sie machten aber ein so großes Geschrei und Getös, da sie von der Jagd redeten, daß man hätte meinen sollen, daß ein ganzer Trupp Jagdhund einen

---

(2.) Bucephalus, des Alexandri Magni Leib-Pferd.

(3.) Caligulæ Burgermeister, sihe im ersten Theil pag. 248.

nen Hasen verfolgte. Unterdeßen gehen die Gläser im Crais herum; die Vernunft nimt mehr und mehr ab, und die Zerrüttung zu; die Freud aber veränderet sich gar in eine Narrheit.

So waren nun unsere Edelleut ganz wohl ausgerüstet, alle erdenkliche Abscheulichkeiten auszuüben. Der Wein hatte ihnen das Blut erhitzet, das Herz vergiftet, und alle Schamröthe abgewaschen. Derowegen hatten sie keine Forcht und kein Bedenken, ihren Erschaffer selbsten zu entehren. Einige fluchten seiner Gerechtigkeit, andere verschimpften seine Barmherzigkeit. Der Rebensaft hatte diese Zwergen in jene vermessene Risen verwandelt, welche wider den Himmel zu Feld gezogen, und den Allmächtigen heraus gefordert. Es entschuldigten zwar ihre Trunkenheit eines theils ihre Gottslästerungen. Allein, es ist mit einem Menschen in Wahrheit übel bestellet, wann er nur deswegen weniger gottlos ist; weilen er zu einem Vieh worden; und weniger närrisch, weilen er die Vernunft verlohren.

Einer wolte von keiner Religion nichts wissen, als allein von der Epicurischen; von keinem Himmel als des Mahomets;

und von keiner anderen Höll als die in Abgang des Weins bestunde. Ein anderer wolte das Vatter Unser nicht gut heißen, wann selbes nicht verbeßert wurde: Ey (sagte er) um Brod bitten, zeigt vielmehr unsere Armseeligkeit als adeliches Gemüth an, und geziemet sich beßer vor einen Kirchen-Bettler als einen adelichen Lehentrager: allein, fuhre er weiter fort, damit wir dißfalls nicht uneines werden, lasset uns zu diesem täglichen Brod noch eine Flaschen Wein einschenken. Dieser Geistvolle Vortrag wurde mit Freudengeschrei und Zusammenschlagung der Händen nicht nur von allen angenommen, sondern durch eine neue Auslegung, die abscheulicher als der Vortrag selbsten ware, gebilliget. Also fuhren sie in ihrer Ausgelassenheit fort, und wurde das gottloseste Gespött für ein Anzeigen der sinreichesten Lebhaftigkeit des Geists gehalten. Ja, einer sagte: Gebet mir das Buch Religio Medici, (4.) dann diese, nach

(4.) Religio Medici, ist ein Buch, in welchem ein gewißer Brown mit Namen, den Glauben der Engelländischen Medicorum beschrieben, welcher (wie dieser Scribent lehret) fast mit dem Atheismo zutrift.

nach aller ihrer Breite genommen, ist eine sehr heilsame Glaubensbekantnus; sie weist das Creutz mit dem halben Mond zu vereinigen, und eine Verbindnus zwischen dem Sohn Mariæ und dem Sohn Abdalla zu errichten. Auf diese Art wird das geheiligte Evangelium der Gewalt des Lumpengesindels überlassen, und ein Atheistisches Lasterbuch in einem Schrein ehrerbietig verwahret; die Lehr unsers Erlösers wird dem Dräumen eines GOtt- und Ehrvergessenen Gauklers nachgesetzet, der fähiger ist, seine Nase in das Koth zu stecken, als von der Religion zu sprechen.

Wann ihr Gespräch unschuldig gewesen wäre, hätte ihre Narrheit zu einer ergötzlichen Unterhaltung dienen können. Aber anhören, wie der Christen GOtt verspottet; aus der Religion ein Fabelgedicht gemachet, die Heiligkeit schimpflich mißhandlet, und über die Gerechtigkeit das Gespött getrieben werde. O! das ist eine abentheurliche und des Zorns wohl würdige Sach. Dann, was kan wohl erschröcklichers seyn, als GOtt unseren Scherzreden als eine Zielscheiben aufstecken, und das Evangelium zu dem Gegenwurf unseres Gelächters machen?

chen? Was schimpflichers, als die geheiligste Ding mit denen Thorheiten in eine Gespunst zusammen würken, und die Majestät und Allmacht mit der Unsinnigkeit vermischen?

Es ist ein Sprüchwort: **Der im Rausch einen tödtet, den soll man nüchter henken.** Ich möchte, daß dieses Sprüchwort zu einem unverletzlichen Gesez und in selbes auch die Gottslästerer eingeschlossen würden. Die Furcht jenes glüenden Eisens könte ihnen auch das ewige Feuer zu Sinn bringen; und die Beschämung, in dieser Welt als gebrandmahlte Böswichter angesehen zu werden, könte ihnen von der ewigen Verwerfung in der anderen Welt eine Vorbildung machen?

Eleutherius hatte eben die Canzel bestigen, und machte sich fertig, eines über den Text: Ede, bibe, zu predigen. Er ware ein Abfaum aller Ausgelassenheit; in seinen Grundlehren ein Latitudinarius, (5.) und also in der That selbsten ein Atheist. In der Sittenlehr folgete er Epicuro, und in

(5.) Latitudinarius, heißt jener Ketzer, welcher dafür haltet, daß alle Secten seelig machen.

in der Gottsgelahrheit ware sein Lehrer Hobbesius. (6.) Zum Gewehr, zum Gewehr, Messieurs, schrie er, der Feind ist ausgerucket, und gehet mit doppelten Schritten auf unser Lager zu; unsere Freiheiten seyn tödtlich verwundet, und unsere Gerechtsame liegen in lezten Zügen; nichts kan unser bevorstehendes Unglück, als eine herzhafte Entschließung, abtreiben.

Ueber diesen unerwarteten Eingang der Predigt erschracke die ganze Gesellschaft. Einige fiengen an zu schreien: **Mörder! Mörder!** Andere aber meinten, die Franzosen hätten das Vatterland überrumpelt, Allein, die mehrere hielten doch dafür, daß diese Messieurs hart eine Landung in Engelland ohne Schiff hätten vornehmen können, wann sie nicht etwan durch die Straßen deren Pilgramen von Compostell (7.) oder mit denen Pferdten des Don Domingo

(6.) Hobbesius, ein Engelländischer Edelmann, welcher von der Staatskunst und zugleich wider die würklichen Bestehung eines GOttes geschrieben.

(7.) In einer Verschwörung wider die Catholische in Engelland, so ein gewisser Staats-Minister zu Ende der Regierung Caroli II. angezettelt, hat ein lasterhafter Mensch, mit

Domingo Ganzes (8) angekommen wären. Als aber der Prediger ihre Bestürzung vermerket, hat er ihre Furcht so gleich gestillet. Messieurs (sagte er) wir haben keine ausländische wohl aber inländische Feinde zu fürchten, und diese verlangen nicht unseren Leiberen, sondern unserer Gewißensfreyheit die Bande anzuwerfen; mit einem Wort:

Nahmen Titus Oates geschworen (dann es waren ihme für diesen falschen Eyd in offentlicher Staatsversammlung 8. Thaler versprochen, und aus der Schazkammer bezahlet worden) daß die Catholische Pilgram zu Compostell von Spanien in Engelland würden überführt werden, und zwar unsichtbarlicher Weis auf ihren Jacobsbrüder-Muscheln; und daß die Catholischen 40000. Stücke Waffen unter der Erden verborgen hielten, um selbe bey ihrer Ankunft zu bewafnen. Diese und noch mehr dergleichen erstaunliche und feuerliche Lügen waren Ursach, daß viele Catholische zerschiedenen Ranges, ihr Leben verlohren. Damit dieser lasterhafte Gesell bey dem Volk ein ehrwürdiges Ansehen hätte, hat man ihn, als einen geistlichen Gelehrten bekleidet. Das Parlament aber hat ihn mit dem Ehrentitel eines Landserretters beehret.

(8) *Don Domingo Ganzes.* In einem Spanischen Fabelgedicht wird von diesem erzehlet, daß er eines Tags in einer mit 6. Pferd bespanten Gutsche in Mond hinauf gefahren.

Wort: sie verfolgen das Laster, und suchen die Tugend einzupflanzen, da sie für diese den Himmel, für jene aber die Hölle anweisen.

Nichts destoweniger, wann sie diese Schuldigkeit sich abzutödten, und seinen Willen zu verläugnen, der Geistlichkeit, und endlich auch dem Weiblichen Geschlecht aufbürdeten, wolte ich gerne durch die Finger sehen, und ihrer Betrügerei lachen. Aber leider! sie dörfen sich unterstehen, ihre Streich auch unseren Freyheiten anzubringen, und wollen auch die Edelleuth in diesem Gebot eingeschloßen wissen. Sie sagen, daß wir unser recht zum Himmel verlieren, wann wir nicht mitten im Ueberfluß des Hungers freywillig sterben wollen; und daß wir in der anderen Welt um ein Tröpflein Wasser bitten werden, wann wir in dieser unsere Zungen im Wein nezen. Diese neugeprägte Lehren, werden allhier zu London bestätiget, und so gar auf öffentlichen Predigstühlen, und in denen Gasthäußeren ausgestreuet.

Heut in der Fruhe hat mich das Unglück auf einen sicheren Eusebium getragen, der ein Erzvater dergleichen gefährlichen

chen Irlehren ist; sein Aussehen ware eben so ausländisch, als seine Lehre, und sein Gesicht eben so kezerisch, als seine Lehrsäze. Er ist halb Jud, halb Heid, einer Seits ein gleißnerischer Pharisäer, anderer Seits ein weltverachtender Stoicus; sein Aufführung ist so ernsthaft, als des alten Herzogs von Alva, und traget sich selber als ein König von Peru herein; seine Zung aber lauft auf der Post, und ist eine Gattung des mobilis perpetui, oder **ewigen Unruhe**; er ist dem alten Diogeni, oder Timoni nicht ungleich, und sein Thun ist: stetshin um sich beißen; mit einem Wort, ich habe ihn für die eingefleischte Busfertigkeit, und ganz entblößte Abtödtung, oder für eine Aegyptische mit Myrrhen gewürzte, und im Harz gesottene Mummie angesehen. Die Edelleuth (schrie er) müßen ihre Begierden im Zaum reiten, und die Sinlichkeit abtödten; ihre Anreizung erwürgen, und mit dem Hungertuch zum blinden Gehorsam bringen; sie müßen im grösten Ansehen demüthig, arm in denen Reichthümern, und zu den grösten Beschimpfungen sanftmüthig seyn; sie müßen ihre Seitengewehr mit einem Creuz, und ihr aus Holländischer Leinwand gemach-

tes Hemde mit einem Zwilch verwechslen. Heißt das nicht, uns wollen den letzten Faden vom Leib reißen? allen Unterscheid zwischen dem Adel und Pöbel zu Boden werfen, und durch alle unsere Freyheiten einen Strich machen? nein, nein, die Arbeit gehört dem Bauers- und Handwerksmann zu, die Ergözlichkeit ist das Erbtheil des Adelstands. In der That, ich befande mich nicht im Stande, seine einführerische Beweißthümer mit Gegenerweisung zu widerlegen, allein ich werde selbe mit meinen Werken zernichten; und wann ich mich nicht irre, so wird eine einzige That mehr Würkung, als tausend Schlußreden haben. So laßt uns dann diese uneheliche Brut in den Windlen ersticken. Es ist eine vortrefliche Grundlehre: principiis obsta, **den Wurm ertretten, bevor er zu einem Drachen erwachset;** nicht selten bricht ein verachteter Feurfunke in eine helle Flamme aus. neue Irlehren werden in unserer Insul mit eben so großer Begierde, als die fremde Gebräuch angenommen, und seyn wir eben so unbeständig in unseren Grundlehren, als in unserer Liebesneigung.

Diese

Diese Rede ist von allen gelobet, und von jedem die Einstimmung erfolget, daß man auf Mittel müße bedacht seyn. Einige waren der Meinung, man solte mit Prügeln, andere aber, man solte Eusebio das Maul mit Beweißthümern stopfen. Nach langer Ueberlegung erhielte endlich die leztere Meinung, als die mehrere Höflichkeit, und weniger Gefahr zu haben scheinte, die Oberhand.

Diesemnach wurde dann eine Unterredung mit Eusebio anzustellen beschloßen. Aber wer dörfte wol jener Waghals seyn, der dem Feind die Spitze biethen solte? Eleutherius hatte keinen Lust mehr mit einem siegenden Gegner Kugeln zu wechslen: dann der erste Angriff hatte ihm alles Feur benommen. Er hatte sein Pulver gänzlich verschoßen, und erwartete, gleich unserer alliirten teutschen Armee, einen Wechselbrief, seine Vorrathshäuser wieder beschütten zu können.

Diese Unternehmung (erinnerte einer) wäre von allzugroßer Folg, als daß man sie Eleutherio antragen solte: indeme er schon einmal den Kürzeren gezogen hätte: dann solte er nocheinmal untenliegen, könte

wohl ihr ganzer Handel ins Verderben gerathen.

Diese Erinnerung machte Eleutherium zimlich bestürzt, und würde ihm selbige sicherlich die Schamröthe ins Angesicht gejaget haben, wann nicht der Wein bevorkommen wäre: dann weilen selber allbereits durch seine Wangen durchschiene, konte sich eine andere Röthe nicht mehr aufziehen; obwolen er die Wahrheit zu bekennen, sein Geblüt ansonsten ganz in seinem Gewalt hatte, und sonst eben so leicht seinem Angesicht als seinem Gewißen alle Gestalten geben konte.

Nichts destoweniger widersezte er sich dieser Inzücht, und zwar sehr heftig, damit er sich, unschuldig angeklagt zu seyn, erwiese. Der Wein hatte ihm schon vorhero Herz und Muth erwärmet, dieser letzte Trunk aber selbigen gar in die Flammen gebracht. Dahero hätte sich diese Berathschlagung mit einem einheimischen Krieg geendiget, wann nicht einer aus der Gesellschaft sich ins Mittel geleget, und den Frieden zwischen den Unterthanen Seiner Majestät beibehalten hätte. Ja er versprache, diese Unternehmung auf sich zu nehmen, daß sie also, nachdem sie nun einen Mann, den sie gesucht hatten,

ausfündig gemacht, ihren Rath beschloßen, und sich stolperend nach ihren Häusern verfüget: doch einige aus ihnen wolten kürze halber diese Mühe sich ersparen, und beliebten gleich auf offenem Platz ihr Nachtlager aufzuschlagen.

Anderes Gespräch.

Von obiger Materie.

Da nun einerseits Eleutherius seine Spiesgesellen, Eusebio den Krieg anzukündigen, beredete, hat andererseits seine Frau Gemahlin (ich nenne sie Æmilia) Trouppen angeworben, und zum Angriff angestellet. Das gestrige Gespräch Eusebii lage Jhro Gnaden noch beständig auf dem Magen; derowegen befanden sie sich fast unpäßlich an einer Unverdaulichkeit, und ware kein anderes Mittel, die böse Feuchtigkeit aus dem Leib zu bringen, als die Ausübung einer hizigen Rache. Sie ware allzugewohnt mit Schmeichlen, und Höflichkeit abgespeißt zu werden, als daß sie

des Eusebii Freyheit hätte sollen verlachen können. Die Schmeichlerei hatte sie unter die Weltwunder der Schönheit, und die fremde Liebkoßungen unter die geistreicheste ihres Geschlechts gesetzet. Sie ware fast närrisch vor Freud über diese Hochschätzung ihrer Person, und aus einer ihrem Geschlecht angebohrnen Hoffarth schriebe sie selbe gänzlich ihren Verdiensten, nicht aber der fremden Höflichkeit zu. Diese Frau nun, welche so hochmüthig ware, und in ihren Anschlägen sich so tiefeinsehend gedunkte, konte ja des Eusebii Bestrafung nicht als einen Weirauchgeruch, und seine bittere Wahrheiten, nicht als Schmeichlungen aufnehmen? Sie fürchtete eine aufrichtige Zung nicht minder, als einen aufrichtigen Spiegel, und wolte nicht, daß man ihre Art zu leben beßer, als ihre gemahlte Haut, einsehen solte. Es hatte sie zwar Eusebius in der That ohne Gepräng in die Cur genommen, allein ihre Krankheit ware tödlich, er wolte als ein gewißenhafter Arzt die Säge nicht schärfen, um der Kranken dardurch zu schmeichlen; nichts destoweniger hatte er die Reglen der Höflichkeit, und die Schranken der Gebühr nicht über-

schrit-

schritten; blos allein wolte er ihre Thorheiten nicht loben, und ihre Unordnungen nicht heilig sprechen. Sie hatte sich mit der Welt vermählet, und derohalben sagte er ihr: sie hätte sich in die Arme eines Schattens geworfen, welcher einstens ihre Hofnungen betrügen, und ihre Begierden am Narrenseil herum führen würde; sie könte aber ihren Fehler durch eine hurtige Ehescheidung verbeßeren; die lange Verzögerungen würden insgemein mit einer spaten Reue begleitet. Es hätte ja Eusebius von ihrer bei Hof erlerneten Höflichkeit für seine liebvolle Ermahnung einen Dank verdienet; allein obwolen selbe in Irthum steckte, wolte sie doch nicht, daß man ihr selbigen abnehmen solte; sie fuhre auf der Post der Höll zu, und wolte, daß man von ihr glauben solte, sie wäre auf dem geraden Weg dem Himmel zu, und weilen der ehrliche Edelmann mit Verlust seiner Seele, ihre Huld nicht einkaufen wolte, hat sie sich heftig erzürnet, und seine Liebe mit Schmähen, und Verläumden bezahlet; ja es erzehlen einige, daß ihr der Zorn fast das Herz abgedrucket, und sie sicher in einer Ohnmacht würde ausgegeistert haben, wann sie nicht

gleich in einer zahlreichen Versammlung ihrer Gespilinen Gelegenheit gefunden hätte, ihre hineingeschlukte Gall wider heraus zu geben.

Æmilia trafe selbe ganz unter über sich an; die ganze Gesellschaft befande sich im höchsten Grad beleidiget, und murrisch. Ein gewißer Mittagsluft hatte ihnen die Gall aufrührisch gemacht, und auch ihre Zungen in Unordnung gebracht. Das Paquetboot aus Frankreich (1.) hatte zu diesem Aufstand den Saamen ausgestreuet; eine sichere Dame in dieser Versamlung, Lucia mit Namen, hatte für den ihr so bitteren Brief nicht weniger als einen halben Gulden bezahlt. Diese Staats-Dame unterhielte zu Paris einen Beordreten, deßen Verrichtung ware, Ihro Gnaden sogleich zu berichten, ob diese oder jene Kleidertracht, daselbst noch im Schwang gienge, oder abgekommen wäre? was für eine Mode im Aufnehmen, oder Abnehmen seye? was

(1.) Paquetboot, oder Meerpost ist ein Schiff von mittlerer Größe, welches die Pariser Brief von Calais, nacher Dover in Engelland überbringet, welche zwey Ort etwann 30. Meil oder Stunden von einander liegen.

was vor eine Kleidung für eine 40. jährige, und was vor eine sich auf eine 18. jährige Demoiselle beßer zu schicken daselbst geurtheilet würde? wie sich eine angehende, und wie sich ein ersterbende Schönheit kleiden solte? sie hatte nun die Nachricht erhalten, daß der König in Frankreich die Goldborten zu tragen allen jenen Dames verbotten hätte, welche zu dem Herzoglichen, oder Gräflichen Stand nicht gehörten; das er ihnen die Fontange samt anderen Hauptzierden abgestutzet, und das Frauenvolk herabgesezt hätte; daß die Herzogin von Bourbon sogleich sich ausgekleidet, und sich in einem Häublein nach der neuen Mode habe sehen laßen; daß Seine Majestät wider die Hauptzierden eine nachtheilige Entschließung im Sinne habe, und in Dero geheimen Rath durch ein geschärftes Verbot die Einführung der riechenden Waßer und Haarschmieren abgeschaft hätte.

Diese unerwartete Zeitung hatte ihnen den Magen nicht anderst umgekehrt, als hätten sie die Diaturbita mit Rhabarbaro eingenommen. Der Zorn blizte aus ihren Augen und brache ihnen zum Mund heraus. Der große Louis wurde vor ihr Gericht

richt gefordert, und eines großen Fehlers bezüchtiget. Er wurde vor diesem Weibergericht so adelich gehalten, als immer der Doctor von Salamanca (2) von dem Herrn Georg Jefferies, und mußte seine Großmacht durch mehr Spitzruthen in einer Stund laufen, als zu Haag oder Wien in einem Jahr.

Mein Sohn (sagte eine) hat auf allen seinen Reisen keinen herrischeren Prinzen (3) angetroffen als eben diesen; 60. Jahre ware deßen einzige Beschäfftigung Städte zu belageren, und obzusiegen: anjetzo will er auch die alte Gebräuch vertilgen, und Cammer-

Toele-

---

(2) *Doctor v. Salamanca*, also wurde oben eingeführter Titus Oates zubenamset, weilen selber zu Salamanca in daßiger hohen Schul denen Wißenschaften obgelegen (aus welcher er nach 4. Monat verstoßen worden) und weilen er so vielfache Eidschwüre in einer Verschwörung wider die Catholische abzulegen wußte, ist dieser lasterhafte Mensch von dem Herrn Georg Jefferies als Oberrichtern unter Regierung Jacobi II. alle Monat einmal zu Londen von dem Kerker bis zum Galgen geschleifet zu werden, verurtheilet worden, so doch ein Weg von zwey Englischen Meilen ist.

(3) Der wußte zu befehlen, und den Gehorsam zu erzwingen.

Toelete (4), wie denen Soldaten, befehlen. (5)

Dieses (sagte eine andere) ist ein offenbarer Angriff unserer Rechte, und eine gewalthätige Ansichziehung unserer Freyheiten. Unsere Kleidung und Zierden nach der Mode einrichten, ist eine unserer vornehmsten Freyheiten; ja es ist das erste unseres fahrend und liegenden Brautschazes; kurz, es ist ein unserem Geschlecht erb-rechtliche Beschäftigung.

Ja (fuhre die dritte fort) es ist mir zwar gesagt worden, daß die französische Gesez ihre Kraft biß in unsere Insul nicht erstreken, und daß selbe dißorts nicht minder, als die französische Wein, verbottene Waaren seyen; allein wann wir gleich gemeinschaftlichen Kauf-Handel mit einander nicht treiben, so halten wir doch mit ihnen in vielen Gebräuchen. Wir führen uns von Außen allzeit französisch auf, wann wir gleich von innen selten ihnen wohl wollen. Wir

(4) *Toelete* oder *Toillete* heißt jenes Tuch, in welchem die Dames ihren Nachtzeug einwicklen.

(5) Vorsichtige Verordnung Louis des Großen.

Wir hassen ihre Kriegsleut, in ihre Schneider aber seynd wir äußerst verliebt; wir werden demnach bemüßiget seyn auf unsere Mautner acht zu geben, damit sie alle dergleichen neu erfundene Waaren gleich beym Ausschiffen pfänden, und sodann auch die Schifleut, daß sie das Gesez, mit Frankreich keinen Handel zu treiben, übertretten haben, anklagen.

Æmilia, welche schon lange Zeit mit Ungedult erwartete, bis die Frage an sie kame, vermeinte, es wäre eben jetzt der Augenblick ihrem Herz mit Erzehlung der Ursache ihrer Traurigkeit Luft zu machen. Ach (sagte sie) unseren Freyheiten wird nicht nur zu Paris, sondern auch hier zu London selbsten Abbruch gethan. Die Zeichen einer adelichen Geburt, und die anklebende Ehrentitel seynd nunmehr ausgelöschet, und ist die Magd im Stand der Frau den Vorzug streitig zu machen. Alsdann erzehlte sie der Versamlung das Gespräch, so sie Tags zuvor mit Eusebio gehalten, und wußte die Erzehlung mit einem zum Zorn reizenden Zusaz recht fein einzuspicken; ja sie brachte es ganz unwahrhaft vor, und unterschobe ganz ehrenrühriſche Ausdruckungen,

um

um die Zuhörende noch mehr in Harnisch zu bringen. Diese Erzehlung brachte die Dames in solche Entrüstung, daß drei oder vier derselben den Magenkrampf bekamen; sie vergaßen der Gedult, und aller Anständigkeit; der Zorn hatte den Verstand zum Knecht gemacht, und die Rachbegierde denen Zungen die Freyheit gegeben. Wann Zorn und Unvernunft zusammen kommen, so ist kein Sach, die größers und ungewöhnlichers Getöß erweket.

Insonderheit aber hat sich Æmilia recht wunderbarlich aufgeführet. Die Natur hatte sie mit einer schnell laufenden Zung versehen, und ihr unruhiges Geblüt, von der Rach entzündet, hat selbe noch stärker ins laufen gebracht; derohalben selbige in einer Stund wol zehen Meil zurück legte, ohne zugleich jemals aufzuhören, Eusebium zu peitschen. Auch die übrige ließen den Monsieur zu Versailles mit ruhe, um sich gänzlich auf die Bestrafung Eusebii zu London verlegen zu können; nachdeme sie nun den abwesenden ehrlichen Edelmann mit tausend Unbilden beladen, ware noch darüberhin beschloßen, daß er, vor dieser ehrwürdigen Versamlung Buß zu thun, erscheinen

solte.

solte. Allein diese strenge Urtheile waren nur eine Würkung der ersten Zornhitze, die Zeit hat ihren ersten Grimm gemäßiget, und selbigen in die Schranken einer gelinderen Genugthuung zurück gezogen; dahero sie beschloßen, es wäre beßer mit ihme über folgende Puncten friedlich über Ort zu kommen:

1. Solte er der zugefügten Unbild halber die Dames um Vergebung bitten, daß er ihr Ansehen in der Æmilia angegriffen hätte.

2. Daß er seine vorgebrachte Lehr als kezerisch verdammen solte, welche er nicht so wohl aus Boßheit, als Unbedacht, und vielmehr das Gespräch zu unterhalten, als eine Schuldigkeit denen Dames aufzubürden vorgebracht hätte.

3. Daß jene Wort des Erlösers, **seyd vollkommen**, vielmehr unter die evangelische Räthe als göttliche Gebott zu sezen wären; und daß selbe weder die **Fürstinnen**, noch **Gräfinnen**, noch auch die adeliche Dames betreffeten.

4. Daß diese Personen von allen dergleichen evangelischen Zumuthungen gänzlich ausgenommen, und keinem anderen Ge-

sez,

sez, als der Ergözlichkeit unterworfen seyen.

Æmilia und Lucia hatten diese Puncten zu Papier gebracht; denen auch von der ehrsamen Versamlung aufgetragen wurde, dem Eusebio selbe zu zustellen. Es legte sich eben zu dieser Stunde der ehrliche Mann in die Ruhe, und ließe sich von diesen ihren Absichten nichts traumen; er wußte auch nichts von jener Arbeit, welche ihme für folgenden Tag von diesen zweien Nachtsversamlungen ware zubereitet worden.

Drittes Gespräch.

Eusebius stellet das unordentliche Leben derer Dames vor.

Den nächst darauf folgenden Morgen, gleich bei anbrechendem Tag, sezten sich Æmilia und Lucia in ihre Gutsche, um nach der Wohnung Eusebii zu fahren; und haben also das erstemal, so lang sie lebten, herzhaft dem Schlaf abgebrochen, ja ihr ei-

genes Leben wegen denen aufsteigenden Morgen-Dämpfen in Gefahr gesezt, um ihr aufgetragenes Amt für das gemeine Beste ihres ganzen Geschlechts zu entrichten. Eusebius wurde wegen einer zu so ungewöhnlicher Stunde vorgenommenen Besuchung fast außer sich gesezet, und fienge an zu fürchten, es dörfte diese ungewöhnliche Erscheinung (wie die Mißgeburten) eine Empörung wider den Staat vorbedeuten, oder aber eine Ueberschwemmung, oder ein Erdbeben androhen: dann beym Kerzenlicht sich aus denen Federn, und vor der Sonnen Aufgang aus dem Hause machen, ist nicht nur allein ein Verbrechen **wider die Gewohnheit**, sondern auch eine Uebertrettung derer Ceremonielsregeln der Dames; sie dörfen nach allgemeinem Gebrauch ihre Reiß nicht früher antretten, bis nicht die Sonne die ihrige halb vollendet, und nicht eher schlafen gehen, bis nicht diese sich zum aufstehen schicket. Nichts destoweniger in mitten seiner Erstaunung hat doch Eusebius seiner Pflicht nicht vergeßen, und hat die Abgesandtinen mit aller Ehrenbezeugung bewillkommet; er wolte sie mit einer Schaale Chocolade bedienen; allein sie entschul-

digten

digten sich, indeme sie mit kräftigen und warmen Geträncken wider die Morgen-Luft sich bereits wohl versehen hatten.

Æmilia machte sogleich den Anfang ihrer Gesandschaft, und nachden sie ihr Credenzschreiben herabgelesen, sagte sie: ich bin von einer auserlesenen Versamlung der Dames abgeordnet, von euch die gebührende Genugthuung für die ihrem hohen Stand zugefügte Unbild zu forderen. Monsieur (fuhre sie zu reden fort) ihr habt euch so stark übersehen, daß ihr die Beschuldigung nicht ablaugnen, und ihr so viel des adelichen Geblüts in euren Adern, " euch nicht weigeren könt, uns um Vergebung zu bitten.

Als Eusebius diesen unverhoften Anfang vernommen, konte er sich des Lachens kaum enthalten, und hätte diese Dame nicht heftig zu weinen angefangen, so würde er ganz sicherlich diese ganze Gesandschaft in eine Comödie verwandelt haben. Sie weinte so herzlich, daß man hätte glauben sollen, es müßte ihr liebstes Polsterhündlein in lezten Zügen liegen, oder ein Americaner, das liebe Thierlein ihr entrißen haben,

um sein Geschlechte in Virginien (1) zu übersezen: es wurde aber dieser bittere Zäher-Regen aus ihrem Herze nicht ausgepreßt von der Bereuung ihrer Sünden; nein; der Zorn und Unwille waren es, die ihr die Schußgätter der Augen eröfnet, und selbe in diese Zäherbäch zerfließend machten. Eusebius, wie oben erzehlet worden, hatte diese Madame in die Christliche Kinderlehre geführet, sie aber hatte ihme diese Freyheit übel ausgedeutet, und seine Liebe für eine Verlezung der ihr schuldigen Ehrerbietigkeit aufgenommen; sie hielte sich beleidiget, weilen er ihre thörichte Einbildungen nicht eben so wohl, als ihre Person verehren wolte: dann das Frauenvolk verlanget öfters wegen jenen Sachen gelobet zu seyn, wegen welchen selbiges in die Höll verworfen zu werden verdienet. Das einzige Ansehen Eusebii machte ihr die Gall also aufwallend, daß, weilen das Herz selbe nicht faßen, noch durch den Mund genug heraus werfen konte, sie

---

(1) Virginien lieget unterwegs, wann man nacher Canada in das mitternächtliche America schiffet, welches unter Francisco Drake einem berühmten Seefahrer die Engelländer zu Zeiten der Köni-

sie selber einen breiten Weg durch die Augen gemacht.

Da nun Eusebius Æmiliam in dieser Beschaffenheit sahe, vermeinte er nicht rathsam zu seyn, öffentlich zu scherzen; nichts destoweniger konte er sich doch auch nicht entschließen, seine Ernsthaftigkeit anzuziehen. Endlich einen mittleren Weg zwischen Schimpf und Ernst erwählend, sagte er: Madame, so viel ich merke, seyd ihr eine offentliche Abgesandte, und diese Dame eure Zugeordnete. Ey doch! warum habt ihr nicht vorläufig eure Ankunft mir einberichten wollen? Ich hätte die Straßen auszubeßern Anstalt gemacht, und die königliche Hofgutsche gedinget, um euch zur Verhör zu begleiten, da es euch aber also beliebet, incognito und mit Verhüllung eures Ranges zu kommen, so werdet ihr mir erlauben diese einfältige Bewilkommung mit meiner Unwißenheit zu entschuldigen.

Königin Elisabeth erobert, und Virginien benamset haben, zu Ehren jetztgedachter Königin, weilen sie unverheurathet lebte. Eine vernünftige Ursach, und Bezeugung der grösten Ehrfurcht gegen diese Königin.

Stadtbibliothek Augsburg

Eurem Vorgeben nach solte ich mich des Lasters der verlezten Majestät derer Dames schuldig gemacht haben. Ich versichere aber, daß ein so großes und abentheurliches Verbrechen mir mein eigenes Gewissen würde vorrücken; es wäre dann, daß selbes unempfindlich, und meine Gedächtniß geschwächet seye; da aber meine Art zu leben, das erstere nicht erstickct hat, noch die leztere durch mein angewachsenes Alter entkräftet worden, so befinde ich mich dergleichen Lasters nicht schuldig zu seyn. Nein fürwahr. Ich verehre euren Adel so wohl als eure Personen, wann selbe mit Verdiensten bekleidet, und mit Tugenden gezieret seynd; wann ich aber keine andere Vortreflichkeit ersehe, als daß eine Dame einen vortreflichen Herrn zur Ehe, und ein prächtiges Kleid am Leib habe; so behalte ich meine Schäzung für würdigere Personen zuruck.

Lucia. Wie dörft ihr, Monsieur, euch erkühnen, euer Verbrechen Æmiliæ abzuläugnen? erneurt euer Gedächtniß, und denket auf das vorgestrige Gespräch. Ware selbes höflich, und nach dem Masstab der Anständigkeit ausgemeßen? Ihr habt euch

Stadtbibliothek Augsburg

euch wider ihren, und euren Stand vergeßen.

Eusebius. Madame, ihr solt euch nicht verwunderen, daß ich die Anklage verneine: dann dieses gestatten die Geseze allen Beschuldigten, und ist auch bei Hof der Gebrauch. So glaube ich nun auch, ihr werdet mir die Freyheit, mich zu beschüzen nicht benehmen wollen. Gleichwol bekenne ich, die Ehre gehabt zu haben, mit Madame Æmilia zu sprechen, zugleich aber auch das Unglücke, selbiger zu mißfallen. Doch ist die Beleidigung nur bey einer Person geblieben, und hat sich nicht bis nacher Hof, noch weniger aber auf alle Dames, erstrecket. Ich glaube ja nicht, daß ein jedes Weib ein ganze Legion seye, und daß die Beschimpfungen durch die Sympathie, oder gleiche Eigenschaft, wie die Krankheiten, sich ausbreiten.

Lucia. Ihr habt in Æmilia unser ganzes Geschlecht angegriffen; habt ihr nicht die Tugend, nicht nur als ein Zierde des Adels, sondern auch, als eine unwidersprechliche Schuldigkeit hervorgestrichen? habt ihr nicht unsere Aufführung getadelt, und unsere Werke schimpflich durchgezogen?

Eusebius. Ich sagte zu Æmilia, daß ihre Schuldigkeit seye, die Tugend zu üben, und habe ich dißfalls die götliche Schrift vor mir. Nehmet selbe auch vor euch, wann ihr könt, wider den H. Geist, und verklaget unseren Erlöser einer dem Adel gelegten Aergerniß. Ich versichere, daß Er das Frauenzimmer auf das lebende trift, da Er von der Hoheit und den weltlichen Titeln redet, und daß bey Selbem ein Tugendreiches Baurenmägdlein in größerem Werth, als eine Tugendlose Prinzeßin stehe. Ich habe auch eine Gleichheit zwischen der Aufführung und Pflicht einer Dame gezogen; aber nach einer langen, wohlbedachten Gegeneinanderhaltung befunden, daß jene mit dieser gar nicht übereins komme; ja daß selbe einander gänzlich entgegen gesezt, und mit einander so wenig zusammen stimmmen, als ja, und nein. Wann ich was geredet von denen Fehlern einiger Dames, ist es allein geschehen, um selbe zu verbeßern. Die Christliche Liebe, und nicht die Bissigkeit leitete meine Zunge. Kurz zu sagen, ich befliße mich ihre Mängel zu verbeßern; nicht aber ihre Personen, oder Adel zu mißhandeln. Nun bitte ich mir die Gnade aus,

mir

mir anzudeuten, in wem ich doch die Dames soll beleidiget haben. Ist dann nicht wahr, daß GOtt die Welt wegen denen Menschen, und diese wegen sich erschaffen habe? seynd dann nicht die Dames in dieser Absicht von GOtt erschaffen? wollen selbe dann dieses Recht zur himmlischen Glori aufgeben, oder das Joch der Unterwerfung gegen GOtt abwerfen? Erfordert demnach nicht, so wohl der eigene Nutze, als Schuldigkeit von ihnen, daß sie ihrem GOtt dienen sollen? Ist nicht eben diß der Grundstein unserer Religion, und der Hauptzweck des Evangelii? Das ganze Gebäu der götlichen Verheißungen und Geboten, ruhet auf dieser Grundfeste, und gleichwie GOtt keine gewiße Maße beobachtet in Mittheilung seiner Gnaden, also hat er auch unserer Gegenpflicht keine Schranken gesezt. **Liebe GOtt deinen HErrn von ganzem Herzen.** Dieses seynd Wort aus götlicher Schrift, Mesdames, ja nicht nur Wort, sondern der Befehl GOttes, und finde ich in keiner Stelle, daß die Dames **vom ersten Rang**, von diesem Gebot sollen ausgenommen seyn: aber gar glaublich, seyd ihr beßer in denen **Liebesgedichten**, als im **Evangelio** belesen.

 Lucia.

Lucia. GOtt Lob! Monsieur, wißet, daß wir den Catechismum wohl verstehen, glaubt ihr dann, daß wir in denen Wüsten Americá erzogen worden?

Eusebius. Ich habe keinen Zweifel, daß ihr es wißet: dann eine Wahrheit, die GOtt selbst in die Herzen eingepflanzet, kan nicht wol unbekant seyn. Das erste Lehrstück, so wir erlernen, ist eben dieses, daß wir zum Dienst GOttes gebohren, und erschaffen seyn; aber zu unserm Unglücke gedenken wir selten an selbiges, noch auch bedenken wir, was aus selbem folge: dann wann wahr ist, daß ihr nur allein zu seinem Dienst und Glori erschaffen worden; so seynd alle eure Werke, die nicht dahin zielen, unordentlich, und von ihrem Mittelpunct abweichend; sie seynd eine Verlezung eurer Pflicht, und führen euch ab von dem Ziel ihrer Erschaffung. Laßt euch belieben eurer Gedanken euch zu erinneren, eure Worte und Werke zur Rechenschaft zu ziehen; und sodann saget mir, ob selbe nicht mehr auf euer eigenes Vergnügen, als auf den Dienst GOttes; nicht vielmehr auf Befriedigung eurer Sinnen, als auf Erfüllung eurer Pflicht abzielen? Und dannoch glau-

bet

bet ihr, von GOtt zu Bewürkung eures Seelenheils erschaffen zu seyn; daß euer einziges Geschäft seye, die Seeligkeit suchen, und daß ob ihr gleich die ganze Welt gewinnen soltet, mit dem Verlust des Himmels alles verlohren wäre. So erlaubet mir dann zu sagen, daß ich entweder in diesem Fall euch nicht glaube, oder aber dafür halte, daß es in eurem Hirn nicht ordentlich aufeinander gehen müße.

Æmilia. Schwäzet nur, was euch beliebet; die Werke bleiben in ihrem Werth, was immer auch vor widrige Meinungen die Leut davon schöpfen; beharret nur allen Fleißes darauf, uns aus unseren Werken als Unglaubige, oder albere Menschen zu verurtheilen. Aber unter was vor unglücklichem Gestirn seyn wir dann gebohren? was für ein unseliger Einfluß derer Sternen machet uns, entweder zu unglaubigen, oder zu närrischen Geschöpfen? Eure Art zu schlüßen ist unhöflich; ja ich getraue mir zu sagen, sie seye grob, und bäuerisch. Der Unglaube ist in einem reformirten Volk etwas abentheurliches, und der Aberwitz etwas viehisches. Könt ihr vielleicht aus unserer Art zu reden, und zu Folgeren einige Verruckung in un-

serem Kopf abnehmen? oder hat unsere Weis zu handlen ein schlimmes Anzeigen eines verkehrten Willens.

Eusebius. Wann ihr, Madame, einen Edelmann sehen soltet, welcher (da sein Vermögen auf dem Spitz stehet in fremde Hände zu kommen) müßig von dem Wirthshaus zur Comödie herum laufete; bis um die Mittagsstunden in denen Federen sich welzte; die halbe nacht mit Danzen zubrächte; seinem getreuen Hausmeister mit Schlägen begegnete; seinen Richter auf den Degen heraus forderte; würdet ihr nicht den Schluß machen, daß dieser Mensch mehr den Bettelstab, als ein Landgut schäze? daß er, entweder in die Armuth hizig verliebet, oder aber gänzlich ausgestaffiret seye, eine Reise in die Narrenresidenz vorzunehmen?

Æmilia. Wir würden ungezweifelt dafür halten, daß selbiger, sich von denen mühsamen Sorgen seiner Habschaft zubefreien, vielmehr fremde Lieb und Höflichkeit zu erfahren gesinnet seye. Aber ihr werdet hoffentlich nicht unsere Aufführung mit der Unart dieses Thoren vergleichen wollen?

Eusebius. Nein, Madame! dann wie solte ich wohl jene Sachen, die mit einander

ander gar keine Gleichmäßig- oder Aehnlichkeit haben, mit einander vergleichen können? seine Thorheit kan ihn nur in jene Armseligkeiten stürzen, so die Armuth nach sich ziehet; als da seynd ein kalte Tafel; und rupfenes Hemde; und kan dieses Unglück durch Fleiß verbesseret werden; ja es mus einmal ein Ende nehmen. Das Frauenvolk aber mus von ihrer Nachläßigkeit weit traurigere Würckungen erwarten: dann wann der Himmel einmal, so ist er für allzeit, verlohren; und die höllische Flammen, wann selbige einmal in Brand kommen, löschen nicht mehr aus.

Lucia. O wehe! jezt seyn wir gar auf die Ewigkeit verfallen, und werden also an kein Ende kommen. Ja, ja, jezt habt ihr den rechten Schulmeisters Text vor euch. Ihr wolt uns zu Betschwestern machen, und mit Furchtgesichteren überweisen. Wir wißen es schon lang, daß GOtt für seine Freund den Himmel, und für seine Feinde die Höll gestiftet habe, und daß beide in Ewigkeit dauren werden; wir wißen aber auch, daß wann wir nichts Böses thun, wir eben darum uns dieser Peinen nicht schuldig machen.

Euseb.

Euseb. Es ist wahr, die Höll ist ein wohlbekandter Ort, und die Straße nach selbiger ist eben, und leicht; wimmelt allzeit von Reisenden, und ist demnach gar Volkreich, und ihre Einwohner seynd, fast wie in der alten Stadt Rom, meistens große Herren, Ritter und Dames, und dauret daselbst das Burgerrecht auf ewig. Ihr saget mir, Mesdames, daß ihr dieses wißet; und ich glaube es euch. Nichtsdestoweniger nehme ich mir die Freiheit, euch deßen zu erinneren, und vermeine, daß von Zeit zu Zeit auch ein kleine Erinnerung von der Hölle, wohl nuzen könne: dann ich kan euch nicht bergen, daß mir stets ein Zweifel durch den Kopf gehe, ob die Erkäntniß, welche von der Höll manche unserer Sterblichen vom ersten Rang haben, mit dem Gegenwurf zureiche? Ich habe mehrmalen meine Betrachtungen über ihre Aufführung gemacht, und zwar die Hölle in ihren Handlungen, aber nicht

---

(2) *Campus Martius* ist dermalen ein mit Gebäuden übersezter Ort nebst einem kleinen Platz in der Stadt Rom; wurde also benamset von einer gewissen Martia mit Namen, welche diesen Ort von einer Kayserin wegen einem ihr geschenkten sehr feinen Zwürn-stränn, deßen Länge eben die Maas

nicht in ihrem Glauben angetroffen. Ich habe mit meinem großen Schmerzen eine Gleichniß zwischen das heidnische Rom, und zwischen manche des Christlichen Londen gezogen, uud sehe in dem Wandel dieser, den Unglauben jener Stadt. Ihre Werke seynd so gleich, daß man nothwendig schlüßen muß, daß sie gleiche Vergeltung erwarten; und daß die Hofnung und Furcht dieser Engelländer bei diesem gegenwärtigen Leben, wie jene der alten Römer, sich verhalten, und enden: dann die heidnische Dames wurden in Tragseßeln in Campum Martium (2) getragen, diese Engelländische aber fahren in denen Gutschen spazieren; haben sich jene bey denen Theatris, und öffentlichen Spielen eingestellet, so stellen auch diese sich bei der Comödie ein; jene hatten ihre Tänz, die unserige aber bleiben ihnen aber auch dißfalls keinen Schritweit zurück. Die Römische Dames hängten an ihre Ohren den Werth ganzer

Maas des Raums dieses Platzes hatte, zum Gegengeschenk erhalten. Andere aber seynd der Meinung, daß dieser Name daher gekommen, weilen die Römische Soldaten daselbst in denen Waffen geübt wurden.

ganzer Landschaften, und trugen an ihrem Leib die Schätz eines ganzen Königreichs; ihre Eitelkeit ware so hoch gestiegen, daß der Römische Rath bemüßiget worden, ihrem Hochmuth durch einen scharfen Befehl Schranken zu sezen. Es können zwar, die Wahrheit zu bekennen, unsere Schazkämmern denen Römischen nicht gleich kommen, und derowegen müßen die Engelländische Laster sich mit geringerem Pracht vergnügen laßen: dann hinter uns ziehet kein Zug Leibeigener daher; und eben so wenig wollen uns die Allemannier auf ihren Schulteren reiten laßen. Unseren Kleinodien, und Ohrengehängen gehen noch mehr Caratt des Römischen Prachts an Gewicht ab; allein es wägen diese nichts destoweniger insgemein mehr, als unsere Haab- und Herrschaften; daß also, obgleich unsere Eitelkeit weniger Pracht, und Reichthum hat, selbige doch von einer größeren Thorheit begleitet ist.

Ich

(3) *Michas*, von welchem man in dem Buch der Richteren lieset Cap. 17. daß er in seinem Haus ein Gemach für die Götzen aufgerichtet

(4) *Lupercalia*. Waren bei denen heidnischen Römern gewiße Feirtäge so dem Hirtengott Pan zu

Ich bekenne, daß noch die Venus, noch der Cupido in unseren Templen Altäre haben; nichtsdestoweniger, wann gleich keine Gözen vorhanden, so ist doch die Abgötterei nur gar zu sehr bey dergleichen Leuten im Schwung; sie betten jene unzüchtige Fabelgotheiten, wie Michas, (3) in ihren Häuseren durch Tänze und Gesänger an, und halten das ganze Jahr hindurch die Lupercalia (4), ich will sagen: sie erbauen dieser **Kuplerin**, und diesem **Diebsbuben** Altäre in ihren Herzen auf, ausser der Botmäßigkeit der weltlichen Obrigkeit, und Kirchenvorsteheren; sie opferen zwar nicht Dauben, wohl aber alle ihre Gedanken, Worte und Werke: dann saget mir zur Gnad, ob nicht die Liebeshändel diesen Christen alle Zeit, wie ehedem denen Heiden, hinweg nehmen? werden selbige nicht eben so fein angesponnen, mit so grosser Sorgfalt geführet, und mit so

zu Ehren gehalten wurden. In welchen sich nicht nur die Luperci, oder Gözenpfaffen, sondern auch viele adeliche Jünglinge, ja manche der ersteren Rathsherren, und adelichen Matronen recht schandlos aufführeten. Diese Feste hat Pabst Gelasius Anno 496. endlich gänzlich abgethan.

so vielem Gepräng zu London geendiget, als vormals zu Rom? Können wohl die Geschichtbücher eine Gattung der Unkeuschheit beibringen, so von diesen nicht geübet wird? ja die Copeien, so diese verfertigen, übertreffen die Vorbilder, und schämen sich diese eben so wenig jener Abscheulichkeiten, die doch unsere Religion selbsten der Höll würdig erkläret, als die Heiden jene Laster, welche von der Abgötterei in den Himmel übersezet worden, verabscheuen.

Wer soll nun aus so großer Aehnlichkeit der Werken etwas anderes schlüßen, als daß selbige von gleichem Glauben herkommen? und daß diese Engelländer, obwohlen äußerlich Christlich, innerlich nicht minder heidnisch, als die Americaner seyen: dann was ist wohl vor ein anderer Unterscheid, als pur allein, daß ihr Name eines Christen zwar besser, ihre Laster aber böser seyn, als jene deren Americaneren?

Ich habe mir einstens erzehlen laßen, daß ein Japoneser durch die Unterweisung eines Gottesgelehrten eine große Schäzung von der Christlichen Religion bekommen; doch konte alle Wohlredenheit des Predigers ihne nicht bereden selbige anzunehmen, ehe

er nicht zuvor eine Reise in Europam würde gemacht haben. Er ist demnach mit nächstem günstigen Wind nacher Goa abgeschiffet; und nach hinterlegten **Vorgebürg der guten Hofnung** ist er zu Lisabona ans Land gestiegen; er reißte durch ganz Europam, und beobachtete alle Art zu leben, und zu handlen derer Christen, er vergliche ihren Lebenswandel mit ihrem Glauben, die Ausgelaßenheit ihrer Werke mit der Strenge ihrer Gebotte, und da er zwischen der Lehr und dero Ausübung gar keine Gleichförmigkeit fande, machte er den Schluß, daß das Christenthum ein **vermumtes Fabelwesen** seyn müßte; daß wir in Europa nicht glaubten, was wir in Indien predigten, und daß in der Sache selbsten das Christenthum mehr ein Geheimniß der Boßheit, als Frömmigkeit wäre: dann er konte nicht fassen, daß so viele Millionen, die Gesez, zu denen sie sich bekennen, so ungescheuet übertretten, und mit algemeiner Uebung ihre Glaubenslehren widerlegen solten. Sollen dann jene Menschen, sagte er, die sich zu einem Gesez der Liebe bekennen, ihre Nebenmenschen beleidigen, und ihre Hände in ihrem Blut waschen können?

und jene, welche den ausdrucklichen Befehl haben, ihre Schäze für den Himmel zu samlen, alle ihre Mühe und Beschäftigung dieser Welt schenken? können dann selbige stets da also leben, als ob sie ewig zu verbleiben hätten, und sich diesem ihrem Elend mit Vergnügen auf ewig aufdingen? können sie glauben, daß Christus wegen ihren Sünden gelitten, und Ihne beinebens mit falschem Schwören creuzigen? Daß GOtt ihre Laster strafen werde, und beinebens die allerabscheulichste Sünden, ohne Scheu, ohne Aenstigkeit begehen? Können sie glauben, daß die Unzucht verbotten seye, und zu gleicher Zeit auf nichts anderes bedacht seyn, als wie sie ihre Sinlichkeit aufwecken, und ihre böse Neigungen zu aller Ausgelassenheit, auch über ihren natürlichen Antrieb ansporen mögen? Sich in alle Unreinigkeiten nicht sowohl aus Lust zu selbigen, als vielmehr um unerschroken zu allen götlichen Betrohungen, und höflich sich zu zeigen, hinein stürzen? Dieser arme Abgötterer konte nicht fassen, wie das Leben derer Christen mit ihrem Glauben so gar ungleich wäre; wie ihr Gesez die Gottesfurcht lehrete, und ihre Werke Gotlosigkeit vorstelten; und also ist

er

er in sein Vaterland zuruckgekehret in fester Meinung, daß entweder unsere Religion durchaus ein ausgedenktes Kunststücklein, und sündhaft wäre, oder daß alle Christen Unglaubige wären.

Æmilia. Ganz wohl, Monsieur, das Geschrei bestehet gleich einer Arie aus zwei Stimmen, singet ihr die erste, so wird mich der Lust, die andere zu singen, ankommen. Die Vorsichtigkeit hat einen guten Wundarzt verderbet, um aus euch einen boshaften Edelmann zu machen. Euer Naturel treibet euch so heftig zur Anatomie, oder Zergliederungs-Kunst an, daß ich glaube, daß ihr so große Freud in Einsehung der Fehler eures Nebenmenschens findet, als ein Wundarzt, wann er den Leib eines erhenkten Menschen zergliederen kan. Fahret nur so fort; laßet alle Gattungen der Christen durch die Spizruthen laufen, und gießet eure bittere Schmähgall über die ganze Engelländische Nation aus. Ihr habt das Amt eines algemeinen Beschnarchers über euch genommen; aber was werdet ihr anders gewinnen, als Verfluchung, und Feinde?

Lucia. Laßt ihn nur reden: sein Schmähen gehet uns nicht an: wir thun nichts Böses, unser Lebenswandel ist unschuldig, und unsere Werke seynd unserer Glaubensbekäntnis nicht zu wider.

Euseb. Nein, Madame, ich bin gar nicht geneiget, die Dames verschreit zu machen, noch die Christen zu urtheilen. Doch aber misfallet mir sehr, daß ich bei so vielen Zusprechungen auf ihre Glückseeligkeit zu denken, manche aus selben sehen mus, welche als Sinlose ihrem Untergang zulaufen, und daß sie zu gleicher Zeit sich beifallen laßen, sie hätten zu denen so großen Verheißungen unseres Erlösers ein Anforderungsrecht; da sie doch alle jene Gründe muthwillig zernichten, auf welchen sie dieses recht allein steifen könten. Sie sezen ihre Sicherheit auf diesen unglückseligen Wahn: **Wir thun nichts Böses:** Dann gesezt auch daß dieses wahr wäre, wird deßwegen ihr Seelenheil seine Richtigkeit haben?

Ihr werdet ganz sicher in dem 25. Capitel des Heil. Matthäi gelesen haben die Gleichnis mit einem Hausvater, der seinen Knecht berufen, von dem ihme anvertrauten **Talent** Rechenschaft abzulegen. Beliebet

beliebet hierüber meine Betrachtung anzuhören, und selbige zu eurem Nuzen noch einmal zu überlegen : dann es scheinet diese Gleichnis zu eurem Unterricht gemacht zu seyn; überleget ihre Bedeutung, und betrachtet alle ihre Umstände. Dieser Hausvater hatte seinem Knecht ein Talent gegeben, mit Befehl, selbiges auf Gewinn auszulegen; allein der Knecht in Ueberlegung, daß einerseits die Wechselbank verunglücken, der Bürge aber sein gegebenes Wort nicht halten könte, und anderer seits, daß sein Herr von seiner Sache genaue und strenge Rechnung zu forderen pflegte, vermeinte einen feinen Streich zu spielen, wann er das anvertraute Capital außer Gefahr sezte. Allein als der Hausvater von seiner Reiß zurück gekommen, hat er ihn ganz unwillig angefahren, von ihm das Talent abgeforderet, und ihn einen untreuen und trägen Knecht gescholten; ja zum Kerker, um alldort zu weinen, und mit denen Zähnen zu kürren, verdammet. Es ware aber doch dieser arme unglückselige Mensch kein Dieb, noch Mörder; er hat seines Herrn Gut weder verlohren, noch entfremdet. Es ist zwar wahr, er hat mit dem anver-

trauten Talent nicht gewucheret, allein er hat es doch versicheret, und hat er damit nichts genuzt, so hat man ihn doch nicht angeklagt, daß er geschadet habe, und dannoch hat diese Entschuldigung nicht Plaz gefunden; sondern er hat wegen seiner Nachläßigkeit und Trägheit das Urtheil, und Straf empfangen müßen.

Auf gleiche Weise, Mesdames, ist eben jener Grund, auf welchen ihr eure Sicherheit steifet, die Ursach seiner Verdammnus gewesen. Es ist wahr, er hat nicht geschadet; allein er hat auch nichts genuzet; er hat das Talent nicht verschwendet, aber auch nicht vermehret. Ihr saget: wir thun nichts Böses; bekennet aber doch auch, daß ihr nichts Gutes thut; ihr beleidiget GOtt nicht, aber bedienet ihn auch nicht. Wann nun diese Entschuldigung den Evangelischen Knecht von dem Urtheil nicht hat befreien können, wie kan sie dann denen Dames zum Schild dienen? es müßten nur diese ein größeres Recht zur Uebersehung, als die Männer, haben; und entweder mus GOtt gegen denen Adelichen grössere Ehrerbietung, als gegen dem Pöbel tragen; oder stehet vielleicht der Hof nicht unter deßen Botmäßigkeit?

Aber

Aber ernstlich zu reden, Mesdames, übet ihr nichts Böses? ist dann das nichts Böses, sich von der Wiegen an bis ins Grab mit nichts als unnüzen, oder kindischen Zeitvertreibungen unterhalten? ist es nichts böses, sich denen zeitlichen Geschäften also eigen machen, daß man nicht einmal an den Himmel gedenken kan? ist das nichts böses, thörichter Weise jene Stunden, die die ganze Zeit eures Lebens ausmachen, mit Aufbuzen, Tanzen und Comödien zuzubringen? ohne Zweifel hat euch die übele Erziehung einen irrigen Wahn von dero Werth zugebracht: daß ihr selbige mehr als ein Verhindernus, dann als eine götliche Gnad ansehet. Erlaubet mir demnach, euch diesen Irwahn abzunehmen.

Keine Sache verdienet in höherem Werth gehalten zu werden, als die Zeit: ein jeder Augenblick gilt eine ganze Ewigkeit. Der glückseligste Stand derer Himmels-Bürgeren ist lediglich eine Belohnung der wohlangewendeten Zeit. Wisset ihr den Werth der Gnad, und seeligmachenden Ansehung? diese Gnad, und diese Anschauung GOttes seynd der eigentliche Werth der Zeit. Die verdamte Seelen können niemal die Strenge

der götlichen Gerechtigkeit erweichen, wann selbige gleich ewig unter ihrem Peinenlast weinen; wir hingegen können in einem Augenblick, wann die götliche Gnad uns beistehet, die abscheulichste Sünden auslöschen, unser Recht zum Himmel erneuren, und wieder zu Gnaden kommen. So hangen dann von der Zeit ab sowohl die ewige Peinen, als die ewige Glückseligkeit; und dannoch wolt ihr nichts Uebels gethan haben, da ihr die Zeit unnuzlich verschwendet; ja da ihr grössere Bemühung anwendet, selbige übel anzuwenden, als GOtt von euch zu dero guten Gebrauch forderet. Wie viele arme Unglückselige schwizen in dem ewigen Feuer ohne alle Barmherzigkeit, und Unterbrechung; dieses aber leiden sie eben wegen jenem Irwahn, den ihr behauptet, daß nemlich die Zeit hinwegwerfen nichts übles seye. Allein ihr sollet wissen, daß ihnen jene Flammen zur Erkäntnis ihres Fehlers die Augen eröfnet haben; sie beweinen ihren Irwahn mit unnüzen Thränen; ziehen aber aus ihrer spaten Reue keine andere Erquickung, als die Verzweiflung; sie schreien weit heftiger um einen Augenblick der Zeit, als der Evangelische Prasser um ein Tröpflein

Wasser

Wasser, und schäzen das kleinste Zeitlein höher, als alle Wellen des unermeßlichen Welt-Meers. Wann GOtt die Zeit feil biethete, so würde er nicht weniger Käufer, als Verdamte Seelen haben. Wie viel Königreiche würden nicht Alexander, Cæsar und Messalina um ein einziges Stündlein geben? allein die ganze Welt gilt noch nicht einen Augenblick der Zeit. Soll es demnach nichts Böses seyn, unser ganzes Leben in Thorheiten zubringen, und gleich denen Kinderen einen Schaz hinweg werfen, der doch hinlänglich ist den Himmel einzukaufen? Endlich unsere Begierden selbsten, welche, wann es zum Sterben komt, gar nachdrucklich auch nur um einen einzigen augenblicklichen Verschub bitten, überweisen uns klar, daß die Zeit ernstlich zu schäzen seye: dann warum wird selbige so sehnlich verlanget eben zu jener Zeit, zu welcher die zuvor so hochgeschäzte Welt-Eitelkeiten sich selbsten abgeschmak und verächtlich machen?

Æmilia. Jezt seyn wir wohl recht festtäglich von Eusebio herausgekleidet. Er hat uns unser Urtheil gesprochen; wir seyn in unserer Bildnus, und alle übrige seyn gleichfals unter einem Sinbild, und sinrei-

sinreichen Räzel verurtheilet. Allein, Monsieur, fürchtet ihr nicht von dem Volk zerrissen zu werden? Fühlet ihr nicht ein schmerzliches Beißen in eurem Gewissen, da ihr so widerchristliche Lehren vorbringet? Ich könte mit einer so großen Sünd auf meinem Gewissen eben so wenig schlafen, als 50. Klafter tief unter dem Wasser schnaufen. Wie! nichts sollen die arme sterbliche Menschen nach einer so überflüßenden Erlösung zu erwarten haben, als die Hölle und Verdamnis? Allein ich bilde mir wohl ein, ihr redet nur insgemein, und schließet uns andere in diesem Urtheil nicht ein: dann, GOtt lob! ich hab jederzeit ein wachsames Aug auf mein Seelenheil, ich bin in meinem Gewissen ruhig, und schäze die mir verliehene Zeit.

Euseb. Man mus mich recht verstehen, Mesdames! GOtt allein hat das Vorrecht das Urtheil zu sprechen; er allein belohnet die Tugend der Gerechten, und bestrafet die Laster derer Sünder. Ich habe das Land der Finsternißen noch niemal gesehen, noch des Lucifers Namen-Register gelesen, daß ich also nicht wißen kan die Zahl derer ewig Unglückseligen, noch ihre

Perso-

Personen kennen. Nichts destoweniger, wann die götliche Schrift die Richtschnur des Guten und Bösen ist, wann sie mit dem Finger zeiget, welches der Weg zum Untergang seye, gleichwie sie denjenigen, der zum Himmel führet anweiset, so kan ich ohne Verlezung der Liebesgesezen sagen, daß der gröste Theil unserer Schönen, beiderlei Geschlechts, den geraden Weg zu der Verdamniß wanderen: dann wer richtet wohl seinen Lauf nach diesem Magnetzeiger ein? wer folget dieser Anführung? ja zum Truz des eigenen Nuzens, Erkänntnis und götlicher Offenbarung widersezen wir uns ihren Grundlehren, als wann man alles im verwechselten Verstand nehmen müßte, und also das Laster die Tugend, diese das Laster, und die Hölle der Himmel wäre. Allein die Schwesterschaft derer Dames scheinet von allen anderen unterschieden zu seyn. Ihr Gewissen ist allezeit aufgeheiteret, Gewölke- und Wetterlos. Sie ergözen sich in ihrem Gemüthe mit einem annehmlichen Frühling, und süßen Windstille, als wann die Eisvögel in ihren Herzen nisteten. Vom Monat Jenner, bis in December tretten sie niemal einen Schuhbreit von der Gerechtigkeit

ab; alle Gedanken seynd Seraphinisch, alle Uebungen Christlich, und alle Augenblicke der Zeit abgewogen, und abgemeßen. Es ist immer schad, daß die Heiligsprechungen in Engelland nicht mehr gebräuchlich seynd, sonst könnten auch sie einen Ort in dem Calender überkommen. Aber, Mesdames, in Ernst zu reden, ist wohl eure Lebensart also unsträflich? gebet ihr so viele Zeit eurem GOtt, und so wenig der Eitelkeit? Mit gnädiger Erlaubnis, laßet uns dißfalls die Erfahrung einsehen; dann sie verdienet eine genaue Beobachtung,

Worinn bestehet dann die große Beschäftigung des ganzen Tages? drei Stunden Vormittag tritt die Camer-Jungfer hinein, und richtet auf der Toelete, oder Nachtzeug-Tischlein alles in parade. Sie versamlet eine ganze Menge von Essenzen, und Rauchwerk; so dann weiset sie denen Kämmen, Haarschmüren und Mode-Seifenbüchslein ihren behörigen Ort an. Da siehet man die Ordnung unter der Verwirrung und eine volkommene Gleichmäßigkeit unter denen Thorheiten. Es könte einer ein dergleichen Aufbuz-Tischlein für einen Tandel-Markt, oder Glückshafen ansehen. Ja ich

ich habe selbige mit einem in Schlachtordnung stehenden Kriegsheer vergleichen hören: dann diese artige Närlein machen wie die Soldaten ihre Stellung. Einige seynd Bataillions- andere Escadrons - weis eingetheilet; einige haben ihren Plaz auf dem **linken**, die andere auf dem **rechten Flügel.** Darüberhin habe ich noch ein Corps de reserve, oder einen **Hinterhalt** auf einem Schreinlein beobachtet, so auf allen nicht vorgesehenen Fall bereit stunde. Ein **Französischer Mode-Spiegel** commandiret das mitlere Treffen; auf seinen Augenwink müßen die Spanische Mucken-Büchslein **marchiren**; die **wohlriechende Wasser**, und **Haarpoudre** rucken auch an, und die **Kämme** kommen die erste zum raufen. Nachdem nun die Camer-Jungfer diese große Zurüstungen gemachet, tritt sogleich mit Majestät-vollem Ansehen die Madame herein, und fanget das große Werk des Tages an. Erstlich ziehet sie ihren Wahrsager, den **Spiegel**, über den Zustand ihrer **Gesund-** und **Schönheit** zu Rath, um zu vernehmen, was die vergangene Nachtzeit in ihrer Leibesbestellung für eine Aenderung vorgenommen;

men; ob solche ihre Laufgräben hurtig verlängeret; ob sie sich denen äußeren Bolwerken genäheret, und wann vermuthlich selbige sich der Vestung ihrer Jugend meister machen dörfte?

Wann sodann das Kämm-Gefecht geendet, und das Zimmer mit Staubwolken angefüllet, bemühet sie sich die Fontange an sein gehöriges Ort zu bringen; sie sezt selbige wohl zehenmal auf, und zieht sie zehenmal wiederum ab, ohne das Glücke zu haben den à la mode Punct auf dem Kopf anzutreffen; sie versuchet alle Kunstmäßige Stellungen, doch findet sie keine, so nach ihrem Sinn wäre: dann man mus wissen, daß einige Dames, die Einbildung haben, die Haube müße schnur gerad aufrecht stehen; andere sie müße, gleich einem Dekel auf dem Krauthafen, eben über den Kopf her liegen. Abermal andere richten selbige nach der Norderbreite, und andere wollen, daß dero Spize nur 45. Grad hoch stehen soll. Endlich leget sie die Hand an die Spanische Mucken: o da wohl hat die Erfindungskraft und Phantasie in die Wette zu streiten; ist demnach kein Wunder, wenn ein so groses Werk viele Zeit,

Fleiß,

Fleiß und Bemühung erforderet. Es ist hart sogleich über der Muckenzahl, und noch härter über deren Größe eine Entschlüßung zu fassen; und ist um ein merkliches leichter ein Kriegsheer einzutheilen, als einer jeden Mucke den ihr eigentlichen Posto anzuweisen. Derohalben schlaget die Uhr Mittag, bevor ihre Wangen gezieret, und ihr Angesicht à la mode ausstafiret ist. Nachdeme sie sich sodann von ihrer Cammer-Jungfer bewunderen laßen, und ihrem Polster-Hündlein geliebkoset, gibt sie Befehl, der Koch solle anrichten, und die Speisen auf die Tafel bringen; zu dieser verfügt sie sich nicht zum Essen, sondern zu zürnen; eine Speise hat ihr zu viel, die andere gar kein Gewürz; diese ist gar zu sauer, jene gar zu süß; die Hünlein seyn gar zu fett, und die Dauben gar zu mager. Nachdeme sie das Beth verlaßen, hat sie noch niemals, als nur allein dazumal GOtt genennet, als sie dem Koch gesagt: GOtt schickt uns die Speisen, und der Teufel die Köch. Da sehet die große Verrichtung für den Vormittag: diese nimmet alle Gedanken der Madame ein, diese ist ihre ganze Sorge, und stihlet ihr den

halben Tag hinweg. Nichts destoweniger thut sie nichts Uebels, und wendet die Zeit gut an; Ey ja, ohne allen Zweifel seynd diese Stunden vernünftig zugebracht; sie seynd auf Gewinn ausgeleget, und werden ganz gewiß recht mirakulose Früchten bringen.

Nach dem Mittagessen gehet die Beschäftigung für den Abend an; damit sie nun ihrer Pflicht genug thue, und die Zeit nicht übel verschwende, sezt sie sich in ihre Gutsche, und fahret geraden Wegs auf den Marktplaz; von dort zu denen Seidenhändleren, und im nacher Hausweg zu denen Salben-Krämeren. In dem ersten Ort lernet sie neue Trachten, in dem anderen kaufet sie Borten, und im dritten Rauchwerk und Haarschmiere. Die gekaufte Waren nimt sie mit sich in die Gutsche, laßet die Schuld aufschreiben, und kehret nacher Haus. Nachdem sie sich dieser Geschäfte los gemacht, komt ihr die Lust, eine Kurzweil vorzunehmen: sie sezt sich dahero abermal in die Gutsche, und fahret spaziren, woselbst sie vermeint, von jedermann bewunderet zu werden. Und in der That es bewunderen

einige

einige ihr prächtiges Kleid, da unterdessen andere mit ihrer Thorheit und Unordnung ein Mitleiden tragen; doch aber kommen alle in deme überein, daß von ihrer Eitelkeit ihre Vernunft überwogen werde; daß sie von außen reicher, als von innen, und ihr Geist weniger als ihr Aufbuz glänze. Im herumfahren nimt sie Bericht ein, wer von dem Land in die Stadt gekommen; wer aus dieser dorthin abgereiset; welche sich jüngsthin verheurathet habe, und welche mit nächstem Kindesmutter seyn werde? Wann sie dieses aufgetragene Geschäft verrichtet, und ihre Gesandschaften abgeleget, verfügt sie sich in die Comoedie, wann nicht etwann ein Danz, oder geheime bestellte Gesellschaft ihre Gegenwart erforderet. Dieses ist im kurzen Begriff die Lebensart, und die Verrichtung mancher unserer Dames. Die Beschäftigung eines Tags ist ein Vorbild aller übrigen Tage, und die Uebungen eines Tags seynd ein Vorspiel dessen, was durch vierzig Jahr geschehen wird.

Saget mir nun zur Gnad, welche aus so vielen Verrichtungen ist diejenige, so zum

Himmel gerichtet? welche ist es, die das Gewissen in so großer Ruhe erhält, und euch die Furcht eines bösen Endes benimmet? was für eine unterscheidet die Christin von der Heidin, die Erbin des Himmels von der Tochter des Lucifers? ich glaube, daß die Sinesische Dames (welche um die Peinen und Belohnungen der anderen Welt nichts wissen) von eurem Leben das Model für das ihrige nehmen. Sie arbeiten nach eurem Vorriß, und entwerfen das Europäische Vorbild; diese verwenden ihre Zeit mit Dockenwerk, eben wie ihr; kleiden, und entkleiden sich, wie ihr; beten ihre Leiber, als Gözen an, die doch in das Grab verfallen müßen, und ersezen mit der Kunst den Schaden, so ihrer Gestalt das Alter zugefüget; sie führen sich nach dem Antrieb ihrer Sinlichkeit auf, und folgen dem Strom ihrer Neigungen nach; die Ergözlichkeit ist allein, was sie lieben, und die Tugend, was sie verabscheuen. Wann nun die Lebensart derer Christen, und derer Unglaubigen so ähnlich, fürchte ich, es dörfte auch ihr Tod gleich seyn; dann einmal ein gleicher Weg führet zu gleichem Ziel.

Lucia.

Lucia. Sehet hier ein ausgemachtes Schmähgedicht wider die Dames, und ist die Art, selbiges vorzubringen, selbsten in Wahrheit recht verbindlich; allein diese Abbildung ist nicht nach der Natur, sondern nach der Einbildung gemacht. Es ist ein unzeitiges heraus plauderen; eine Tobsucht des Geistes, um seine Beredsamkeit zu beschäftigen, und uns zum Zorn zu reizen. Ich merke wohl, daß ihr selten in die Kirch kommet: dann so ihr euch an Sontägen zu erscheinen würdigen soltet, würdet ihr daselbst so viel Dames, als in der Spazierfahrt, und bei der Comoedie antreffen.

Euseb. Bitte wohl um Vergebung; ich hätte bald die Beschäftigung des Sontags vergeßen. Der Sontag ist ein Tag der Ruhe; und deßhalben beobachten die Dames seine erste Einsezung ganz genau: inmaßen sie selbigen gänzlich dem Schlaf, und Müßigang widmen; es ist auch selbiger ein unbeschäftigter Tag, und ist folglich die eigentliche Zeit, eine Arznei zu gebrauchen. Ich habe eine Dame gekennet, welche mit einer langwürigen Krankheit, die den Arzt viel Nachdenken kostete, und den Apotheker erstaunend machte, belästiget ware; ihre Krank-

heit ware mit ungewöhnlichen Zufällen begleitet, und hatte recht unerhörte Umstände: die ganze Woche hindurch ware sie recht wohl auf; und am Sontag ware sie allzeit krank; ja man hat mir gesagt, daß sie aus dem Pulsschlagen gleich erkennete, ob ein Feier- oder ein Werktag wäre, ohne daß sie nöthig hätte in den Calender hinein zu sehen. Aber, mit gnädiger Erlaubnus, Mesdames, was ziehet euch wohl in die Kirch? bisweilen erscheinet ihr daselbst, neue Trachten zu erlernen, und zu Zeiten neue zu lehren; vielleicht habt ihr auch eine Visite nicht entrichtet, und kan nichts die Uebersehung eines so heilig gehaltenen Ceremoniels ersezen, als allein eine in dem geheiligten Ort vorgebrachte Entschuldigung. Ich glaube, daß ihr den Namen einer Betenden verabscheuet: dann warum soltet ihr ansonsten die Stellung einer Bittenden verwerfen? wahrhaftig auf den Knien liegen ist eine unanständige, das ist, eine verhaßte Stellung für jene Dames, die keinen Lust zum Beten haben; ja ich zweifle, ob ihr nicht (ohne Erlaubnus der Königin, und des Raths) jenen Theil des Gesezes des Königs Darii angenommen habet, das ist, daß

ihr niemal GOtt um etwas bitten wollet.

Saget doch aufrichtig, gehet ihr nicht in die Kirche, nicht so wohl eurem GOtt die schuldige Ehre zu erweisen, als Ehre zu empfangen? bildet ihr euch nicht ein, daß Euer Gnaden mit grösserem Recht, als dem Kirchen-Zierrath, oder etwann denen silbernen Leuchteren ein Ort auf dem Altar gebühre? ich will zugeben daß der Ruf eines vortreflichen Predigers euch jezoweilen in die Kirche locke; und alsdann überwindet der Vorwiz eure Trägheit, und macht ein Laster dem anderen Plaz; der Gegenwurf aber eurer Aufmerksamkeit ist des Predigers Wohlredenheit, und nicht die Sittenlehre; ihr merket auf, um ihn loben, oder schmähen zu können, nicht aber etwas zu eurem Seelenheil vorträgliches zu erlernen; mit einem Wort, ihr laufet zu der Canzel, wie vor Zeiten die Römer zu denen Redbühnen ihrer Redneren, um wohl reden zu hören, und also kehret ihr mit allen jenen Lasteren, die ihr mit euch in die Kirche gebracht, wieder nacher Haus, nebst einer merklichen Last eurer Sünden, die ihr unterwegs und in der Kirchen aufgeklaubet.

Gleichwie ihr nun den Vormittag in der Kirchen gesessen, mit euren Gespilinen zu schwäzen, und zu lachen, also stehet ihr mit denen abgötischen Juden von dem Mittagessen zum Spielen auf; ihr lasset den Tisch abdeken, um denen Charten Plaz zu machen. Wann man nur für eine Kurzweil spielete, könte vielleicht ein Spiel nach denen Abend-Andachten geduldet werden, allein die Unordnung und der Geiz haben ihme das Bürgerrecht geben. Es ist selbiges zu einem Handwerk, gleich der Schneider- und Hutmacherzunft worden; kurz das Spielen ist dermalen eine peinliche und knechtliche Arbeit, und Verrichtung. Die Dames bearbeiten sich Tag und Nacht im Spielen, und geben ihr Recht, lang schlafen zu können, dieser schlechten Verrichtung zu lieb auf. Götliche und menschliche Geseze haben auch denen verächtlichsten Handwerkeren eine Zeit zum Ausrasten verordnet; nichts destoweniger treibet man dieses Handwerk auch zu der Zeit, da bereits aller anderer Handwerker Läden geschlossen seynd; dass also der Nachmittag des Sontags für die Dames kein Rasttag zum Ausruhen ist, und wird manchesmal (welches diese algemeine Aus-

red, wir thun nichts Böses, unwidersprechlich widerleget) durch ein einziges Spiel die Aussteur einem Sohn, oder Tochter in eine weit empfindlichere Pein, als die Folter selbst seyn mag, verwandlet, welwelches fürwahr nur für die Narren eine kurzweilige Zeitvertreibung ist.

Lucia. Seye es: und was ist wohl bei diesem allem Böses?

Eusebius. Wie! nichts böses, wann eurer Meinung nach dieses nur kleine Verbrechen seynd, fürchte ich wohl, daß ihr noch ein kleineres Gewissen habet. Was! Soll nichts Uebles seyn, die Kirch und den Sontag entheiligen? es ist eine Vermischung eines Gottesraubs, und einer Widerspenstigkeit wider GOtt, und diese Sünden gelten vielleicht in eurer Sittenlehre für so viele tausend? unterdeßen beleidigen selbige unmitelbar euren Erschaffer, und schließen fast eine Verläugnung GOttes selbst, als eine nothwendige Folge, in sich ein; sie beschädigen auch, wann wir es recht bedenken wollen, den Nebenmenschen, und streiten wider die Gerechtigkeit, und Natur: dann soll die Gerechtigkeit und die Natur nicht verlezet seyn, da ihr auf einen Siz mit denen

Charten, oder Würfel den Lidlohn eines Taglöhners, oder die Ausfertigung eines Kindes verspielet? Es müßte nur seyn, daß unser Engelländisches Sprichwort: (Auf einen guten Tag gehört ein gutes Werk) diese Werke heilig machte. Ich sehe wohl, daß Ihr Dames, wann ihr nicht alle beide Gesez-Taflen mit Füßen tretet, und die Sünden duzetweis, wie den Aniszucker hinein schluket, nicht sündigen könnet.

Die ganze Zeit als dieses Gespräch daurete, geduncktten sich die Dames auf Dornen zu sizen; sie nahmen diese Bestrafung nicht anderst, als die Pillulen, mit saurem Angesicht, und vielen Mundkrümmungen an. Sie fielen ihm wohl hundertmal mit Klag- und Zornsichtigen Fragen in die Red; die Gall ware ihnen also aufgerühret, daß sie nicht schweigen, noch weniger aber bescheidentlich reden konten, und hatte der Zorn, welcher der Zunge den Zaum abgelöset, die Vernunft in die Eisen geschlagen. Eusebius wußte selbige doch mit guter Art in die Schranken der Mäßigkeit zu bringen; er bate sie um eine kurze Aufmerksamkeit, sie versicherend,

sicherend, sie solten auch Zeit haben, ihre Gegeneinwürf zu machen; daß er ihren Stand in Ehren hätte, doch aber ihren Lasteren nicht schmeichelte, und daß er verlangte selbige zu unterrichten, nicht aber verschreit zu machen. Allein die Anmerkung über ihre Lebensart am Sonntag, hatte den Handel also verderbet, daß leichter gewesen wäre, einen Sturmwind, und Donnerwetter mit Worten zu besänftigen, als diese zwei Weiber mit Höflichkeit zum Stilschweigen zu bringen. Ihr Zorn hatte Feur gefangen, und alle ihre Gemüthsregungen walleten mit großem Getös von allen Seiten auf. Endlichen hat die Ungedult in ihrem Kopf Plaz genommen, und Ihro Gnaden über alle Schranken der Anständigkeit hinaus getragen. Eusebius hingegen, weilen er einstens gelesen, daß der Zorn, welchen die Widersprechung erweket, durch das nicht Widersprechen müße gedämpfet werden, und daß ein unwilliges Pferd stärker laufe, wann man ihme den Zaum anziehet, als wann man ihme selbigen nachlaßet, ließe ihrem Unmuth freien Paß, und hielte ein und andere Abfeurung ih-

res Schmähgeschüzes ganz gelaßen aus. Endlich nachdeme sich die Gall ganz aus geleret, hat sich das Ungewitter verzogen.

Da sich nun die Dames wiederum erholten, fuhre Eusebius weiter fort: saget mir doch zur Gnad, kam diese Art zu leben, mit dem Glauben von der Ewigkeit überein? können wohl die Dames (da sie doch glauben, daß ihr Heil von dem guten Gebrauch der Zeit abhange) selbige ohne weiteres Bedenken, und Behutsamkeit hinweg werfen? vermeinet ihr vielleicht den Himmel zu erlangen, mit Aufsuchung der irdischen Freuden? Ihr werdet wohl thun, wann ihr eure Lebensart gegen eure Glaubensbekäntnis halten; auf eure Tauf gedenken, und eurer damals gethanen Verheißungen euch erinneren werdet: dann die Welt ist voll der Verzauberungen und Anlockungen, und wann wir nicht stets Aufsicht haben, wird sie uns unfehlbar hinter das Licht führen, und Glasscherben vor Diamanten verkaufen; wann sie aber einmal unser Herz unter sich gebracht, erhält sie in selbigem die Unwissenheit, verderbet das Gewissen,

und

und rufet nachmals die Vernunft selbsten wider uns zum Zeugnis an: dann ihre Verheißungen seynd der Sinlichkeit lieblich, und die Begierlichkeit läßt sich unschwer durch eine gegenwärtige Freud ablocken. Allein ihr soltet bedenken, daß diese Giftbißlein mit Zucker überzogen, und daß das süßeste Gift insgemein das tödlichste seye: sezet demnach euer Heil denen Wollüsten nicht vor, und schämet euch, daß ihr an einer Kindeskrankheit, durch Genüßung schädlichen Schlekwerks, sterben sollet.

Eusebius hätte noch weiter fortgefahren, wann nicht Neander, um ihn zu Theomacho zu begleiten, dazwischen gekommen wäre. Dieser erstaunte, als er Eusebium in einer so ungewohnten Gesellschaft antrafe. Mir ist leid (sagte er) daß ich euer Gespräch unterbrechen mus, und bitte mir diesen Fehler nicht übel zu nehmen, doch gestehe ich, daß ich lieber die Höflichkeit, als mein gegebenes Wort verlezen wollen; gestern Abends habe ich eurem Gegner zugesagt, euch diesen Vormittag etwas späters ihme zuzuführen; es wäre fast Zeit, und er erwartet euch zu sehen.

Euse-

Eusebius. Wir Kriegsleute müßen alzeit zur Gegenwehr gerüstet seyn: diesen Morgen bin ich ganz unverhoft in das Gefecht gekommen, und hab mein Lager angegriffen sehen müßen, ehe ich von einem Feind Nachricht hatte. Hoffe mich bald los zu machen, und unsere Zwistigkeit friedlich beizulegen. Für jezt wollen wir von Theomacho bis Morgen einen Waffenstilstand begehren, und alsdann den Feldzug eröfnen.

Neander schickte sogleich seinen Bedienten zu Theomacho mit einem Zettel, welcher dann ohne Widerreden den Vortrag angenommen.

Æmilia sodann, wendete sich zu Neandro mit folgenden Worten: Monsieur, sagte sie, obwohlen ich nicht die Ehre habe euch zu kennen, so vergnüget mich doch sehr eure Ankunft. Euer Aussehen weiset ganz klar euren angebohrnen Adel, und mich gedunket, ich lese auf eurer Stirn die höfliche Art mit denen Leuten umzugehen. Eusebius ist recht bäuerisch an uns kommen; und hat über die Lebensart derer Dames ganz ungebührlich gesprochen; ja er will uns gar als Wizlose, und aller Sittenlehr Unwissende

de ausrufen. Wahrhaftig seine Höflichkeit, und seine Lehr halten gleiche Mas; es scheint die Vorsichtigkeit habe euch zu unserem Schuz hieher geführet.

Neander. Madame, Ihro Majestät haben mich noch nicht zum Ritter geschlagen; dahero habe ich annoch die Pflicht nicht übernommen, die verlezte Ehr derer Dames zu verfechten, und mich in einen Kampf einzulaßen, um dieselbige zu retten; nichts destoweniger erforderet euer Rang meinen Beistand, und eure Schönheit meine Hochachtung.

Diese Begrüßung hat Æmiliae sowohl in den Ohren geklungen, daß ihr das Vergnügen auf der Post durch alle Aderen gefahren, und machte sie eines gar guten Muths. Die, so kurz zuvor Gall und Wermuth spiehe, wurde durch eine unverhofte Veränderung lauter Honig, und Zucker. Sie hatte schon das 40ste Jahr hinderleget, also daß ihre Schönheit nicht nur die Meridional-Linie überschritten, sondern schon einige Grad in dem Westkreis durchwanderet hatte; nichts destoweniger hatte sie durch die Kunst denen

Tücken

Tücken der Natur noch ausgewichen, und mit einem so feinen Firnis die von der Zeit gemachte Scharten ihrer Schönheit überstrichen, und auszuwezen gewußt, daß sie, wie Zeuxes den Betrug für Wahrheit, die Würkung ihrer Eitelkeit für Werke ihres Schöpfers, und die Uberbleibslen ihrer jungen Jahren für eine außerlesene Schönheit rechnete. Eines Tages hatte sie kein Bedenken, sich in einer Gesellschaft vernehmen zu laßen, daß 50. Jahr ihres Alters mehr ihre Schulteren, als ihr Angesicht beschwehrten. Ja, sagte sie, wann ich auf meinen Wangen den Monat Junii herumtrage, ligt mir wenig daran, wann gleich meine Haar den December vorstellen.

Ein in diese Umständ so wohl einschlagendes, und ihrer Neigung also angemeßenes Compliment veränderte ihr Herz in ein Meer der Freuden, und ihren Verdruß in eine unempfindliche Schlafsucht. Sie ließe sich bieglicher und gelirniger finden; Sie verlangte zu lernen, und nicht zu widersprechen, ihr Leben zu beßeren, an statt selbiges zu vertheidigen: Kurz, sie hörte nun Eusebium aufmerksam an.

Diese

Diese unverhofte Abänderung hat mich schon mehrmalen zu dem Entschluß gebracht, daß die Lenientia, oder gelinde Arzneien, für das weibliche Geschlecht beßer, als die Corrosiva- oder Einbeißende zutreffen; die Weiber werden leichter mit Schmeichlen, als mit Schmähen und Schärfe zur Gebühr gebracht: und hat bei ihnen ein höfliches Wort größeren Nachdruck als die trüftigste Beweisthümer.

Æmilia, nachdem sie sich in etwas besonnen, begegnete Neandro mit gleicher Höflichkeit, und unterließe nicht, ihme die Hochschäzung, so sie gegen seine Person hatte, zu verstehen zu geben. Nachmals wendete sie sich zu Eusebio, und sagte zu ihme:

Monsieur, ich unterfange mich nicht die Dames zu rechtfertigen: es ist keine ohne Mangel, und seynd einige nicht ohne Laster; ich bekenne auch, daß die Zahl deren, die ihrer Glaubensbekäntnis gemäß leben, um ein merkliches kleiner seye, als die Menge deren, die dieselbige entehren. Einige aus ihnen richten ihr Lebensart mehr nach

dem Evangelio ihrer Sinlichkeit, als des H. Matthäi ein, und seynd einige beßer erfahren in der Kunst sich zu kleiden, als fromm zu leben. Aber warum müßen wegen den Lasteren einiger, alle durch die Spizruthen laufen? man mus das ordentliche Leben, und deßen Bezüchtigung von einander nicht absonderen, und allein jene die Straf ihres bösen Wandels empfinden laßen, welche sich in Führung deßelben ergözen. Soll dann eine Lucretia (5) als eine

---

(5) *Lucretia* ware eine Tochter Tricipitini des obristen Stadthauptmanns zu Rom, und eine Gemahlin des Collatini, welche wegen ihrer Keuschheit, und ehelichen Treu sehr berühmt ware: dann als selbige von Sexto Tarquino, Römischen König, gewalthätiger Weis ihrer ehelichen Treu beraubet worden, hat sie nachmals ihren Vater, Ehegemahl und Befreundte zusammen berufen, und ihnen mit weinenden Augen die Schandthat des Tirannen eröfnet, zu gleicher Zeit aber ihr selbst ein Meßer durch den Leib gestoßen. Dieser Zufall hatte den Vater, Gemahl und die übrige Freund Lucretiæ bewogen, daß sie das Volk, die Waffen zu ergreifen, beredeten, und Sextum Tarquinum, ihren König, verjaget haben.

(6) *Messalina* ein sehr unkeusches Weibsbild, eine Tochter Barbati Messalæ eines nahen Vetters Claudii des Römischen Kaysers, welcher sie in

eine Mez gescholten werden; weilen Messalina (6) die Schamhaftigkeit verlohren, soll man vielleicht Susannam (7) zur Straf ziehen, weil Helena (8) Menelaum verlaßen, um einem fremden Liebhaber anzuhangen? und eine Judith als eine Furie halten, weil Jezabel eine gewesen? ich glaube, daß das Gericht zu Westmünster (9) weniger partheyisch seye, als ihr, und daß unsere Richter ihre Urtheil mit größerer Gerechtigkeit sprechen. Wir seynd alle (wie

---

in seinem Alter zur Ehe genommen, und nachmals wegen ihrer abscheulichsten Unzucht hinrichten laßen.

(7) *Susanna* jene in götlicher Schrift wegen ihrer ehelichen Treu höchst-gepriesene Jüdische Dame.

(8) *Helena* solle ein Tochter des Jupiters, und der Ledæ gewesen seyn, welche Menelao dem Lacedämonier König vermählet worden, und sich nachmals von dem Paris einem Trojanischen Fürsten entführen laßen. Aus welchem der Trojanische Krieg, und die Vertilgung der Stadt Troja entstanden.

(9) Ein sehr großer Saal zu Londen nahe bei der alt-berühmten Abtei zu Westmünster, und bei denen 2. Palaments-Cammeren; in welchem die von erstem Adel des Reichs, welche entweder der beleidigten Majestät, oder eines anderen großen Lasters schuldig, verurtheilet werden.

ich gesagt habe) dem Fall in verschiedenen Fehleren unterworfen, und auch die Tugendsamste strauchlen zu Zeiten: dann die Natur, so von der Sinlichkeit aufgeweket, und von denen Versuchungen angesporet wird, ist ganz leicht zu einem Aufstand wider die Grundlehren des Evangelii, und der Vernunft zu bringen. Was Wunder dann, wann die Dames, welche nur in der Kunst holdselig zu leben unterwiesen werden, die Gebott der Sittenlehre nicht wissen, und mit ihren Werken der Welt zeigen, daß sie beßer in der Schul der geschliffenen Hof-Lebensart als des Evangelii, erfahren seynd.

Lucia. Madame, dergleichen Scheltreden kommen mehr von einem unbescheidenen Eifer, als von reiner Vernunft her, und ich beschüze mich allzeit wider diese Kleinigkeiten mit dem Stilschweigen; man kan die Schimpf-Reden weit leichter durch die Verachtung als Beantwortung stumpf machen. Keine Antwort geben, bringet dem Urheber Beschämung, und schließt ihm den Mund. Kurz, der spötlerische Umgang Eusebii ist ihm gar nicht rühmlich, ja ist ein klarer Beweis seines verlohrenen Handels: dann wer wirft wohl mit Koth darein, der

ande-

andere Waffen sich zu schüzen bei Handen hat.

Euseb. GOtt behüte mich, daß ich es jenen Buhleren nachmachen solte, welche, wann sie von einem Weib hinter das Licht geführt worden, gleich alle Weiber für untreu ausrufen. Nein, nein, wann gleich einige gescholten zu werden verdienen, so kan man doch andere nicht genugsam loben; ihre Tugenden übersteigen alle großsprechende Lobreden, und ihre Verdienst alle vergrößerende Ausdruckungen auch der sinreichesten Wohlredenheit. Wer kan wohl ohne Verwunderung das Büchlein Judith lesen? Es scheinte diese große Dame wäre von Englischen Händen über denen Gestirnen verfertiget worden. Ihre Tapferkeit ware ihrer Schönheit gleich, und ihre Tugend übertrafe beide. Sie hatte nichts weibisches, als das Geschlecht an sich, und stunde die Annehmlichkeit nirgend beßer, als auf ihrem Angesicht. Zu gleicher Zeit reizte sie an, und erschrökte; sie schoße Liebespfeil ab, und jagte eine Ehrfurcht ein. Sie hat einen vor Hoffarth aufgeblaßenen Heersführer an der Spize eines überwindenden Kriegsheer angegriffen; sie hat durch

ihr Angesicht sein Herz unter das Joch gebracht, um ihme mit seinem eigenen Schwerd das Haupt hinweg zu nehmen. Kurz, diese tapfere Amazonin brachte das ganze Assyrische Lager in Verwirrung, und sezte Bettulia in Freuden; sie stelte den Siegeslauf eines hoffärtigen Fürsten, und den Untergang einer unschuldigen Stadt ein.

Was soll ich von der großen heiligen Catharina sagen? Reichthum, Jugend und Schönheit hatten sich mit einander wider ihre Tugend verschworen; die Höll schluge sich zu dieser Verbündnis, und die Abgöterei zoge die Grausamkeit an sich. Nichts destoweniger hat sie ihre Absichten zernichtet, und ihrem Geschlecht ein herliches Siegeszeichen, ihrer Tugend aber eine ewige Gedächtnis auf dem Untergang ihrer Feinde erbauet; da sie die Eitelkeit derer Weltweisen mit ihrer Wissenschaft, die viehische Begierlichkeit eines Kaysers mit ihrer Reinigkeit, die Grausamkeit des Henkers mit ihrer Standhaftigkeit überwunden; die Liebkoßungen konten ihr Herz nicht erweichen, noch die Räder selbiges zerspalten; mit einem Wort, sie hat als ein Christin gelebt, und ist als ein Märtirin gestorben.

Es

Es hat das Ansehen, der H. Ambrosius habe seine ganze Wohlredenheit erschöpfet, da er der H. Agnes das Lob gesprochen, und dannoch erreichen seine Wort die Vortreflichkeit ihrer Thaten nicht: indeme dieses junge Fräulein mehrers im Werk selbst erwiesen, als die Wohlredenheit aussprechen kan; ihre Frömigkeit überschrite die Jahr, und ihre Tugend die Natur. Ihrer Großmuth mußte die Herzhaftigkeit Alexandri weichen, und seynd wenig Menschen in 60. Jahren zu jener Liebe GOttes gelanget, die sie im dreizehenden erwiesen. Ihr Leiblein ware zu klein, das Schwerd zu bedeken, aber nicht deßen Schneiden zu empfinden; und ob sie gleich alzuzart ware die Peinen auszustehen, so ware sie doch stark genug selbige zu überwinden. Die Zuseher erblaßten, da Sie unerschroken da stunde, und der Henker hatte mehr Furcht sie zu tödten, als Agnes den Streich zu empfangen; kurz sie blieb auf dem Kampfplaz, und erhielte den Sieg: dann, wie der H. Cyprianus lehret, (10) obgleich die Märtirer sterben, so

(10) Vinci non possunt, & mori possunt, & hoc ipso invicti sunt; quia mori non timent.

so seynd sie doch nicht überwunden; ja sie seynd unüberwindlich; weilen sie den Tod nicht fürchten.

Die bescheidene Aufführung Clothildis hat das Heidenthum aus Frankreich vertrieben, und hat auf denen Trümeren des zerfallenen Polytheismi (11) dem aleinig wahren GOtt Tempel erbauet. Sie hat mit guten Unterweißungen die Verstokung ihres Ehemannes erweichet; die Grausamkeit seines kriegerischen Gemüths zahm gemacht, und endlich mit diesem Prinzen das ganze Reich von der Abgöterei zu dem Christenthum gebracht. Hermengildus ist das wahre Glaubenslicht, und seine Fromigkeit seiner lieben Innegundi schuldig: dann er wäre als ein Arianer gestorben, wann diese Catholische Fürstin ihne nicht auch zum Catholischen Glauben erzogen hätte. Mit einem Wort, es scheinet, GOtt habe einige Dames zu Ausbreitung seines Evangelii selbsten ausgerüstet. Eine Martha und Magdalena haben Christum ehender in ihr Haus, als in ihr Herz aufgenommen; sie haben Ihne, durch die Arbeit im Predigen ganz

(11) Polytheismus Aberglaube an mehrere Gottheiten.

ganz ermatteten, erquiket; da Ihne auch Judas verrathen, und die Apostel verlassen, folgte Ihm Maria bis zum Creuz nach, und unterstunde sich ihre Zäher mit denen gotlosen Worten crucifige, crucifige seiner Feinden zu vermischen. Da die Apostel an seiner Auferstehung zweifelten, hat sie selbige als ungezweiflet verkündiget. Dahero ihr Christus zur Belohnung ihres Glaubens das Amt einer Apostlin bei seinen Aposteln aufgetragen. Kurz, aller Orten, wo GOtt wolte sein Evangelium ausbreiten, hat er eine Dame verordnet, selbigem den Vorschub zu geben. Helena hat den Glauben in dem Römischen Reich gepflanzet; Caesarea in Persien; Gisela in Hungarn; Ogla in Rußland; Dambruca in Pohlen; Edelburga in Teutschland; in allen diesen Unternehmungen machten die Dames den Vor- und die Männer den Nachtrab aus-; diese traten nur in die Fußstapfen jener Heldinen ein; und überwunden alle Hindernüße des Fleisches, und Blutes, nachdeme ihnen jene zuvor den Weg mit ihrem Beispiel gebahnet hatten.

Obwolen nun so vortrefliche Tugend-Beispiel bei unseren verkehrten Zeiten nicht

mehr so Zahlreich, als vor Alters, seynd, so gibt es doch nicht wenig derer adelichen Dames; die ihre Lebensart nach diesen so wundersamen Vorbildungen abschilderen. Ich könte einige von großem Ansehen, und hoher Ankunft nennen, welche auf dieser Welt als solche Menschen leben, die wohl wißen, daß sie in der anderen ewig leben müßen. Sie seynd ansprächig, ohne Eitelkeit; sanftmüthig ohne Thumheit; eingezogen ohne Gleisnerei, und groß ohne Hochmuth. Sie wißen ihren hohen Rang mit denen demüthigen Grundlehren ihrer Glaubensbekäntnis zu vereinigen; sie behalten ihren Vorzug ohne Aufgeblasenheit, und laßen sich in die Tiefe herab, ohne ihre Hoheit anzulaßen.

Neand. Madame, diese Lobsprechung ersezet volkommen die vergangene Schmähred; hat Eusebius die Dames mit einer Hand gegeislet, so versichere ich euch, daß er ihnen mit der anderen geliebkoset; er vermischet Saures mit Süßem, und die Bestrafung mit Unterweisung; er hat Breneisen, Wunden zu versezen, und Balsam selbige zu heilen, und da er eine Ader geöffnet, weißt er ganz sanft die gemachte Wunden

den zu schließen. Kurz, er streitet mit sich selbsten, und ist, wie der Scorpion, ein Gift, und Gegengift.

Æmilia. Ja, ja, er ist wider zu sich selbst kommen, und die Höflichkeit will seinen Fehler verbeßeren: nunmehro redet er als ein Edelmann, und zeiget seine Wohlredenheit. Ich versichere, er wird eine ansehnliche Zahl Zuhörer an sich ziehen, wann er aus diesem Thon von dem Predigstuhl sprechen will.

Monsieur, (sprache Neander sich zu Eusebio wendend) ich bitte mir zur Gnad aus, daß ihr uns die Ursach und Ursprung des Unglückes derer Dames anzeiget; ich nenne es ein Unglück: dann ich halte dafür, daß von den Reglen des Evangelii abweichen, und das Ziel seiner Erschaffung verkehren, ein wahres Unglück seye.

Euseb. In der That ist es ein, aber fast algemeines Unglück: dann das ganze menschliche Geschlecht nimmet Theil daran. Æmilia hat es schon errathen: die **üble Auferziehung** ist die eigentliche Ursache ihres Elendes, und der Ursprung ihrer Irrungen. Die junge Fräulein werden erzogen, als wann sie von GOtt nur allein für

das

das Seraglio, oder Weiber-Haus des Türkischen Kaysers zu Constantinopel erschaffen wären, und als ob ihre ganze Beschäftigung seyn solte, einen viehischen Sultan zu vergnügen. Die Mütteren tragen für ihre Leiber so große Sorge, daß man glauben könte, sie hätten keine Seele; oder daß GOtt die Dames von dem Himmel, wie Frankreich die Weiber durch den Legem Salicam (12) von der Regierung ausgeschlossen hätte.

Die ersten sieben Jahre werden lediglich in sinlichen Unterhaltungen verwendet; weilen man dieses Alter zur Unterweisung unfähig haltet, und also wachsen ihre kleine unor-

(12) *Legem Salicam.* Es wollen einige der Name Salica wäre diesem Gesez wegen diesen zwei Wörtlein si aliqua, welche mehrmalen in selbigem widerhohlet werden, beigeleget worden. Kraft deßen kan die Crone in Frankreich niemal auf das Haupt eines Weibes, oder (wie die Franzosen reden) von der Lanzen auf das Spinrad, oder Gunkel kommen. Der gemeinen Außage nach, soll dieses Gesez Pharamandus der erste König in Frankreich gemacht haben. Einige aber sagen, es komme solches von Carolo dem Großen her, nachdeme selbiger Teutschland bezwungen, in welchem die Weiber, sonderlich um den Fluß Sala, sehr ausgelaßen lebten, welche demnach zu Errich-

unordentliche Anmuthungen ohne Hindernis auf. Aber mit gnädiger Erlaubnis dieser Frauen Mütteren; wann schon die Kinder in diesen zarten Jahren noch nicht den Gebrauch der Vernunft, so haben sich doch die Sinlichkeit, welche der Lehr fähig ist; dahero können ihre Anmuthungen unterdrucket werden, so bald sie im Stand sind, sich zu erheben: dann obgleich die Kinder zu Beobachtung der Gebott unzeitig, so seynd sie jedoch zeitig die Bedrohungen und Liebkosen zu verstehen; und auf diese Art sehen wir, daß die Kinds-Mägd auch die schwürigste Kinder zn stillen wißen. Derohalben solte man ihren bösen Zuneigungen auch in diesem

---

Errichtung dieses Gesezes dem Kayser Anlas, der Fluß Sala aber den Namen an Handen gegeben. Das Gesez lautet also: *De Terra vero Salica nulla portio Hæreditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota terræ hæreditas perveniat.* das ist, Von dem Salischen Land aber soll kein Erbtheil einem Weib zukommen; sondern das ganze Erb dieser Erden soll zu dem männlichen Geschlecht gelangen. Es hat sich einer unterfangen die Billichkeit dieses Gesezes aus götlicher Schrift zu beweisen, da er jene Stelle beim H. Matthäo angeführet: beobachtet die Lilien (welche Frankreich im Wappen führet) und sehet, wie selbige weder arbeiten, noch spinnen.

diesem jungen Alter einen Zaum anwerfen: dann wann ihr vermeinet, daß euer Kind vor dem siebenden Jahr noch ein Vieh seye, und selbiges als ein solches erziehet, werdet ihr selbes ganz glaublich bis in das zehende Jahr also fort zu leben verleiten. Allein diese frühzeitige Zucht ist gänzlich abkommen; das Fräulein (eben wie ein saugendes Hündlein) wird geliebkoset, so lang sie zu nichts anders, als zum Scherzen und Schlafen tauglich ist. Dieses kleine Geschöpf mus in Seiden schlafen, und mit Auro potabili oder Goldtränklein ernähret werden. Sie wird gleich einer Docken in Gold- und Silber-Spizen eingewickelt, und übet die Eitelkeit, ehe und bevor sie erkennet, was eine Sünde seye.

So bald ihr Verstand einige Funken blicken laßet, wird sie in das Zimmer, in welchem die Mamma sich zu kleiden pflegt, eingeführet, und in dem großen Geheimnis des Spiegels, und aller verborgenen Kunstgriflein der Toelette unterrichtet, damit sie verstehe, welche Wässerlein eine zarte Haut machen; welche selbige in gutem Stand erhalten; und welche selbige wiederum herstellen. Diese seynd jene höchstnöthige

nöthige Vorerkäntnißen zu der Gelehrsamkeit derer Dames, und kan eine Manns-Person eben so wenig ohne Erkantnis, was ein Winkel und Circul seye, ein Mathematicus, als eine Dame, ohne diese Grundsäze zu wißen, in der Weltweisheit der Toelette, und der Kleidungskunst eine Doctorin werden: dann weilen die Schönheit der haupt Gegenwurf der Wißenschaft einer Dame ist, mus sie der Natur durch die Kunst aufhelfen, und das Werck des Almächtigen mit französischen Wässerlein vollends ausmachen; sie mus solches wider den Anfall der Hiz, wider die aufahrende Blätterlein, und den gefährlichen Angriff der Kindsbocken bewahren. Kurz, sie mus ihr Leben in Gefahr sezen, um ihre schöne Haut zu erhalten. Damit aber sodann ihre Sitten auch nach denen Hof-Reglen gestaltet werden, was große Sorg gibt sich nicht einer Seits die Mutter, und was große Marter stehet nicht anderer Seits die Tochter aus? Ihre Füß werden in Schottländische Stiefel (13.) gezwänget, und

(13) Schottländischer Stiefel. Ist ein in Engelland gebräuchlicher, aus Eisen gemachter, und

und ihr Leib wird zur Schnecken-Preß (14) verdammet.

Ueber das ist das arme Kind zu einem gar kurzen Brod- und Gersten-Wasser angewiesen, und mus wider unsere Gesez eine immerwährende 40. tägige Fasten halten; also, daß man fast glauben solte, daß der Hunger eine Eigenschaft des weiblichen Geschlechts, und das Fasten eine ausnehmende Vortreflichkeit einer jungen Fräulein seye. Ihr Frau Mutter will nicht, daß sie in die Dicke wachsen, und alles Feisch und Gebein, so ihr GOtt gegeben, haben solle: sie ist demnach von innen und außen gequälet, um die Madame zu vergnügen, und werden also alle ihre Glieder der Nahne des Leibs und Weiße der Haut zum Opfer.

Nach-

---

und einem Stiefel ganz gleichender Pein-Zeug, welcher dem Schuldigen an die Füß geleget wird, also, daß dazwischen hölzerne Keil geschlagen werden.

(14) Schnecken-Preß, ist ebenfals eine gewiße Gattung der Peinen in Engelland, welche gegen jene gebraucht wird, welche im Blutgericht auf die Anklagen nicht antworten wollen. Es wird nemlich der Beschuldigte entkleidet, und auf den

Nachmals verlaßet das Fräulein die Kindsmagd, damit sie sich auf Erlernung des Danzen und Lauten-schlagen verlege, und wann sie einstens ein Menuet, oder artiges Stücklein erlernet; wann sie weißt ein und anderes gescherziges Sprüchlein vorzubringen, oder das Windwedelein à la mode zu schwingen, ey, wie hupfet nicht das Herz der Mamma in die Höhe auf? nun, heißt es, taugt sie in die Welt, nun ist sie fähig in Gesellschaften zu erscheinen; doch mus sie acht haben, daß sie nicht eingezogen, oder geschämig seye: dann dieses seynd Dorflaster, Anzeigen einer bäuerischen Art, und ein Fehler wider die Stadt-Zucht, Derowegen wird sie eine geschliffene Art gelehret, welche in der Hof-Sprache eine anzügliche Holdseligkeit,

---

den Rucken auf die blose Erde also geleget, daß er an Händen und Füßen mit Stricken an die vier Ecke des Kerkers ausgestreket, gebunden ist, und wird ihme ein so schweres Eisen oder Stein, als er immer tragen kan, auf den Leib geleget. Den zweiten Tag dieser Peinigung werden ihme drei Brocken Gersten-Brod ohne Trunk gegeben; den dritten Tag aber 3. Trunk Wasser, und also wird fortgefahren, bis er stirbet.

keit, bei denen Christen aber eine Lebhaftigkeit heißet; und auf solche Weis leget das Fräulein die Eingezogenheit ab, um die Hof-Art anzuziehen, und beraubet sich fast der weiblichen Natur, um dadurch die Dame zu zieren.

Unterdeßen nimt sie in Jahren zu, ihre böse Anmuthungen erstarken, die Versuchungen überfallen sie ohne Zahl, die Begierlichkeit ohne Zaum, und die Eitelkeit ohne Hindernis. Die Lehr von ihrer selbst eigenen Verläugnung ist ihr ganz unbekant; und weilen sie ganz unerfahren, wie man denen Versuchungen widerstehen solle, so weißt sie auch nicht, was da seye die Begierlichkeit unterdrucken, und die Sinlichkeit unter das Joch der Vernunft bringen. Die Mamma haltet sie für eine kleine Göttin, und die Hausgenoßen beten selbige als eine Gottheit an; ein truziger Anblik dieser Docke kan ein Sturmwetter erweken, und ihr Lächlen den Himmel aufheiteren. Sie mus demnach wie jene Sternen, welche nach der Lehre der Heidnischen Gottesgelehrten denenjenigen, die selbige nicht ehren wolten, Donner-Keil auf die Köpf geregnet, in Ehren gehalten werden.

Ey welch schönes Traur- und Lust-Spiel habe ich nicht in dem Haus der Madame N. N. gesehen! Ich hätte niemals geglaubt, daß die Thorheit einen so hohen Grad erreichen könte. Es hatte sich, weiß nicht wer, unterstanden dem Fräulein in einer ihrer kindischen Unternehmung zu widersprechen, so gleich erschalte ihr rachgieriges Klagen durch das ganze Haus; alles kame unter über sich, und in Verwirrung; ja die Heftigkeit des Zorns verursachte bei ihr ein Fieber: die Pulsader bei der Mamma schluge mit gleicher Heftigkeit, wie bei der Tochter; und weilen das Fräulein sich übel auf befande, hat die gute Mamma Arznei genommen; und um dis Spiel volkommen zu machen, ließe die Camerjungfer gar zur Ader. Ich vermeinte in jener Traum-Insul des Luciani zu seyn: dann (sagte ich damals) wie können doch so große und abentheurliche Thorheiten möglich seyn! sicherlich die Brüderschaft der Unsinnigen hat niemal dergleichen Auftrit gesehen. Wann ihre Eigensinnigkeit mit einiger Schärfe wäre zuruck gehalten worden, würde das Fieber sogleich gewichen seyn, und ein Ruthenschmizer solte mehr Würkung gemacht haben,

als die von der Mutter zu sich genommene Arznei, und die von der Camermagd vorgenommene Aderläße. Auf solche Art wird die Natur durch die üble Erziehung noch mehr zum Uebel geneiget, und an statt abgehoblet zu werden, wird sie nur noch ungeschlachter.

Uber das wird das Fräulein nicht allein durch die Liebkosungen der Frau Mutter, sondern oft auch durch das Beispiel der Camer-Jungfer verderbet. Wann die Betta im Herz vor Liebe brennet, so wird sie Bewahrerin ihrer Geheimnißen; auch sie komt ins Spiel, und ist von deßen Anfang und Fortgang volständig unterrichtet; ihr Zimmer ist der Unterredungs-Ort, und folglich ist sie Zuseherin bei allen jenen Narheiten, welche die Liebe solcher Leuten, bei denen die Anmuthungen weit größer, als ihre Gewissen seynd, zu begleiten pfleget. Dergleichen Schauspiel verderben die Einbildungs-Kraft der jungen Dames, und schnizlen in ihren Herzen eben so viel Teufel; und obgleich damals diese in ihnen keinen sonderbaren Eindruck machen, so werden sie ihnen

(15) Italiänisches Gift, so dermalen abkommen, weilen die Gerechtigkeit deßen Urheber vertilget.

ihnen doch mit der Zeit vieles zu schaffen gegeben. Sie werden das Liebesgespenst aufweken, und dieser feurigen Anmuthung Holz zulegen: dann dergleichen Gegenwürf würken, wie jenes Italiänisches Gift (15) mehr Jahr nachdeme es eingenommen worden. Die Gedächtnis der Jugend ist überaus behaltend, und so sie einmal einen ungeziemenden Gegenwurf angenommen, sinnet selbige so lang nach, bis sie selben im Werk erfüllet.

Da nun das Fräulein so großen Fortgang in der Welt-Wissenschaft machet, so bleibt sie eine ausgemachte Unwissende in der Himmels-Schul; befraget sie nur von dem Christlichen Glauben, sie versteht diese Sprache nicht, es könte sich einer einbilden, sie wäre vom Mond herunter gefallen, oder unter den Caffris erzogen worden. (16)

Sie weißt kaum ein Christliches Gotteshaus von einer Juden Synagog zu unterscheiden, und kan eben so viel aus dem Evangelio, als aus dem Talmud, oder

(16) *Caffri*, Völker in Nieder-Æthiopien, welche in denen Höhlen wohnen, und dem Mond einige Anbetung erweisen.

Alcoran auffsagen. Ja sie ist in Wahrheit ein armseliges Geschöpf: dann wie hätte sie wohl können unterrichtet werden, als allein durch eine unmittelbare götliche Offenbarung. Die Artikel des Christlichen Glaubens seynd uns nicht von der Natur eingegoßen, und auch die Gebott GOttes seynd grösten Theils durch Beihilf der Sinnen zu uns gekommen. Wer gibt sich nun die Mühe, diese Grundsäze in ihr Herz einzuflößen? die Frau Mutter hat alzuviel zu thun, als daß sie auf die Uebung dieser ungewohnten Pflicht solte denken können. Nebst deme ist auch das Amt der Kinderlehrhaltung all zu ernsthaft, und Schulmeisterisch für eine Person, welche ihr aus der Unwißenheit eine Ehre machet, und in die Leichtsinnigkeit, und Zeitvertreibungen äußerist verliebet ist. Sie bildet sich über das ein, daß ihrer Sorg nur der Leib übergeben, und die Seel außer denen Grenzen ihrer Botmäßigkeit stehe; daß, wann sie selbige nur tauglich nacher Hof mache, sie sodann der mütterlichen Pflicht überflüßig genug gethan habe.

Wann nun aber die Frau Mutter das Hauptstuck bei der Erziehung vergißet, meinet ihr wohl die Camer-Jungfer werde darauf

auf gedenken? wann sie ihre Tochter (wie der Straus seine Eyer) fahren laßet, und sich in ihren Eitel- und Ergözlichkeiten verliehret, könt ihr euch beifallen laßen, die Betta solte sorgfältiger seyn? vielleicht ist sie in dem Catechismo um kein Haar beßer, als das Fräulein erfahren, und weißt eben so wenig, woher sie komme, oder warum sie auf der Welt seye, als ein viertägiges Kind; und wann sie im Stand wäre, selbige zu unterrichten, so ist doch nicht zu hoffen, daß sie darzu einen Magen habe. Die Bediente und Mägd sehen nur auf den Lohn; dahero stehet ein Aug stehts auf ihren Vortheil; arbeiten nur zu ihrem, nicht aber der Herrschaft Nuzen; und reden demnach bei dieser in Gunst zu kommen, vielmehr von lustigen, als nuzlichen Dingen, mit einem Wort, sie seynd eine Art der Würm, die ohne die Wärme, so ihnen die Gunst ihrer Frauen mittheilet, erfrieren.

Was kan man dann von einem Weib hoffen, so eines Theils bei der Nadel und denen Gelüsten erzogen, und andern Theils in dem Evangelio gänzlich unwißend ist? Einem Weib, welche in allen prächtigen Unterhaltungen dieser Welt eine Lehrmeisterin, und hingegen aller

Wissenschaft der Glori jener Welt beraubet ist? wer wird ohne Beweg-Ursache seine Neigungen unterdrucken, oder eine gegenwärtige Lust, ohne eine zukünftige zu hoffen, fahren laßen? den Strom seiner Zuneigungen hinab schiffen, ist leicht und angenehm; aber gegen den Fluß aufwerts ruderen, ist eine harte und mühselige Arbeit. So will dann keiner diese Mühe über sich nehmen, wann er nicht eine Belohnung zu hoffen, oder die Straf zu fürchten hat. Dann in der Einbildung der Menschen] ist ein gegenwärtiges Vergnügen, so mit keiner zukünftigen Pein verknüpfet ist, einer unbelohnten Tugend vorzuziehen. Da nun die Dames kraftlose Anlockungen zum Guten, und hingegen so mächtige Anreizungen zum Bösen haben, ist kein Wunder, wann selbige sich von diesen Eindruckungen ziehen laßen; wann die Eitelkeit der Pflicht vordringet, und die verbotene Ergözlichkeiten die Sittenlehr vertilgen. Die also ausgesteurte Fräulein nun, übergibt man ihren Ehemänneren, in deren Behausung sie mit sich alle Blödigkeiten ihrer Jugend bringen, die sie selten vor ihrem lezten Athem fahren laßen; dann die erste Erziehung dringet tief hin-

hinein, und wird mit der Zeit zu einer Natur; Ihr werdet mir leichter einen Mohren weis, als eine übel erzogene Tochter gescheid und zu einer tugendlichen Frauen machen. Da sehen sie, Mesdames, die Ursach ihres Unheils, und den Ursprung ihres Unglücks.

Æmilia. Ihr redet sehr wohl; ihr habt es errathen; ich hoffe, ihr werdet ein hinlängliches Mittel an die Hand geben. Wer den Ursprung einer Krankheit einsiehet, dem kan es an Erkantnis des Gegenmittels nicht fehlen.

Euseb. Madame, obwolen dieses meines Thuns nicht ist; nichts destoweniger ist das Verlangen einer Dame, als ein Befehl, anzusehen, und mus man gehorsamen.

Viertes Gespräch.

Die Dames sollen die Hinderniße der Tugend fliehen.

Eusebius. Madame, eure Pflicht ist zweifach, nemlich was euch, als einer Christin, und als einer Mutter,

oblieget: dann so bald ihr etwas hiervon vernachläßiget, weichet ihr zu gleich von eurer Schuldigkeit ab, und schadet eurem Seelenheil.

I.

Auf daß ihr die Pflicht einer Christin mit Ruhm erfüllet, haltet diese Grundsäz in steter Gedächtnis: daß ihr zum Himmel gebohren, und daß dieses Leben nichts anders, als eine kurze Reis in die Ewigkeit seye; daß es nichts, als ein steter Abfluß der Zeit seye, die sich enden mus, uud ein reissender Bach, der sich in ein grund- und endloses Meer verlieret. Es erkleket einem Steurmann nicht, daß er die Anker hebe, die Segel aufspanne, und wiße, wo er anlånden wolle. Er mus diese Anlåndung stets in Gedanken haben; dann diese hat in alle Bewegungen des Steur-Ruders, in alle Wendungen der Segel ihren Einfluß; solte er nur einmal des vorgesezten Ziels seiner Schiffahrt vergeßen, würde er stets Abwegs auf dem Welt-Meer herum irren, und niemalen das verlangte Gestath erreichen. Das himlische Paradis ist unser Vatterland, die Welt ist ein Meer, und

unsere

unsere Werke müßen uns in dis beglückte Land abführen. Wie wollen wir nun unseren Lauf anstellen, und in diesen seligen Gestath einlaufen, wann wir nicht täglich beobachten, unter was für einem Stuffen selbiges liege? der Prophet Jeremias hat alle von dem hebräischen Volk begangene Irrungen, ihrer Unbedachtsamkeit zugeschrieben. Das Land (sagt er) ist verwüstet: weilen keiner sich die Mühe geben mag, seine Pflicht zu bedenken. Ich glaube daß der üble Zustand unseres Adels von gleicher Ursach herkomme; von unseren Voreltern haben wir diese unglückliche Nachläßigkeit ererbet, und nach, und nach ist selbige über alle Mas angewachsen: dann solten wir ernstlich bedenken, daß wir in dieser Welt gebohren worden, um ewig in der künftigen zu leben; daß unsere Tugenden mit einer ewigen Glori belohnet, und unsere Laster mit ewigen Peinen werden gestrafet werden, werden wir uns wohl bemühen, gleichgültigen, oder sündhaften Sachen nachzujagen? werden wir wohl (wie die Kinder) unsere ganze Liebe, und Sorg nicht allein schlechten, sondern verächtlichen Gegenwürfen, und unsere Seelen um solche

Klei-

Kleinigkeiten vertauschen? Ich sage, wie die Kinder: dann was Unterscheid ist wohl zwischen diesen, und unseren Hochadelichen sterblichen Menschen, als allein, daß diese ihre Handlung mit Gold, Silber und Edelgesteinen; jene aber mit Dockenwerk und hölzernen Pferden treiben; ob nun gleich die Thorheit derer ersteren kostbarer, so seynd doch die Kinderpoßen derer anderen unschuldiger.

II.

Die Lehr Christi mus eure Leit-Schnur seyn; ihr müßt jene Straßen wanderen, welche Er euch in seinem Evangelio anzeiget, und mit seinem Beispiel angeebnet hat. Gleichwie er die Belohnung versprochen, also hat Er auch gewiße Bedingniße gesezet; und bevor wir jene forderen können, müßen wir diese erfüllen.

Die erste Bedingnis ist, daß wir unsere Zuneigung von der Welt abziehen sollen. Liebet die Welt nicht, (sagt er) ihre Lehrsäz, und die Gemeinschaft mit ihr seynd schädlich, und ihre Liebkoßungen tödtlich. Unter dem Schein der Freundschaft verhüllet sie die Verrätherei, und unter den

Hülsen

Hülsen der Wollüsten die bitterste Schmerzen; sie vermenget das Bittere mit Süßem, und weißt das Gift geschmack zu machen. Ihre Grundlehren seynd der Lehr Christi schnurstraks entgegen gesezt, und derowegen seyd ihr schuldig alle Verständnis mit diesem seinem Mitwerber, bei Verlust der götlichen Gnad, abzubrechen. **Wer der Welt Freund, ist GOttes Feind.** Fast in jedem Blatt des H. Evangelii lehret Christus die Demuth, die Welt aber prediget die Hoffarth: Christus befiehlet uns, den alleruntersten, und die Welt treibet uns an, den obersten Ort zu erwählen; wann wir Jenem gefallen wollen, müßen wir unseren Nebenmenschen über uns erheben, diese aber zu befriedigen, müßen wir alle andere unter die Füße bringen.

III.

Da nun zwischen diesen zweien Gegensäzen kein Mittel, noch die Neutralität zu ergreifen gestattet ist; soll wohl ein vernünftiges Geschöpf sich nur einen Augenblick lang besinnen, zu wem es sich schlagen solle? ob der Vortheil im Dienst Christi, oder aber in Bedienung der Welt, seines

Feinds,

Feinds, größer seye? Eine solche Sach auch nur bedenken ist nicht minder ärgerlich, als wann man in Zweifel sezen wolte, ob man nicht, um dem Teufel zu folgen, GOtt verlaßen, und sich eines wahren, mit dem Besiz des Himmels verknüpften Vergnügens berauben solle, um eine dickisch verstelte Armseligkeit, der die Höll auf dem Fuß nachfolget, zu genüßen: dann, Madame, ihr solt euch nicht einbilden, daß die Nachfolger Christi sich alles deßen, so sie vergnüget, entschlagen müßen; nein; obwolen ihre Gedanken im Himmel wohnen, gibt ihnen doch GOtt schon vorläufig seinen Segen, auch auf dieser Erden, und gleichsam ein Unterpfand jener Vergnügungen, welche sie einstens in der Glori der Gerechten genießen werden: dann ich versichere euch, daß die Freundschaft mit GOtt, die Erkantniß unserer Fehler, und die Vergebung unserer Sünden recht erfreuliche Vortheile seynd. Ist es dann nicht eine Lust, die Welt verachten? ihre Eitelkeit mit Füßen tretten, und keinem Geschöpf zu Diensten leben? Ist es nicht ein großes Vergnügen, ein reines Gewissen haben? dieses Leben nicht zu hoch lieben, und den Tod nicht fürchten? dieses

seynd

seynd unvergleichlich größere Freuden, als alle jene, so die leibliche Sinlichkeit fühlen mag; und über das seynd sie von aller Verwirrung, Abwechslung, und Bitterkeit befreiet; stehen alzeit zu unserem Befehl, ohne sich zu minderen.

IV.

Laßet uns anjezo jene liebliche Dinge einsehen, so uns die Welt anbietet, und denen wir so begierig nachhaschen: sie seynd gut von Außen, in sich selbsten aber übel; sie werden mit Furcht beseßen, und mit Verdruß verlaßen; sie schmeichlen der Sinlichkeit, und quälen die Vernunft; dann hauptsächlich bestehet all ihr Vergnügen oder in Begierlichkeit des Fleisches, oder in Hoffahrt des Lebens; das ist, in der Sinlichkeit oder Ehr. Dieses seynd jene zwei Ding, die uns die Reichthümer der Welt, aber zu unserer ewigen Pein, zuwegen bringen. Dieses seynd jene berufene, und angebotene Glückseligkeiten, die man so theur kaufet, und so leichtlich verliehret; und dannoch seynd sie nichts anderes, als lediglich ein Thon, ein lerer Name, und ein Nichts. Laßet sie uns jede insonderheit betrachten.

V.

Die Begierlichkeit des Fleisches begreifet in sich alle jene Gelüste, so denen Sinnen schmeichlen, und sich in viehische Tumheit enden; und was machen sie wohl für eine Würkung in uns? da sie auf der Empfindlichkeit unserer Gliedmaßen durchlaufen, drucken sie uns eine kleine Fühlung ein, und sezen uns mit den vernunftlosen Thieren in die nemliche Zunft; daß also alles, was wir von der Vergnügung der Sinnen erwarten können, in deme bestehe, daß wir armselige Menschen, und glückselige Bestien werden. Nun aber, meinem Gedunken nach, mus ein Mensch sein Hirn in Unordnung und verrukt haben, daß er ihme selbst, und der himlischen Glori absage, wegen einem so schlechten und unglückseligen Vortheil.

VI.

Gesezt auch, daß das neidlichste Wildgeflügel auf eure Tafel kommet; daß euch Frankreich, Welschland und Spanien die vortreflichste Weine aufseze; was kan wohl der Geschmak mehr wünschen? und dannoch wann die Natur einmal ersättiget, so bringt das Essen nicht mehr Vergnügen, sondern

sondern Pein; dann der überladene Magen, und die in Kopf steigende Wein-Dämpfe seynd in Wahrheit ein schlechtes Vergnügen; es wäre dann Sach, daß die Gefräßigkeit die Einrichtung unserer Leiber veränderte; die Pein in Vergnügen verwandelte, und die Ueberladung in Gesundheit verkehrte. Mit einem Wort, der Lust verschwindet augenbliklich, und die Ueberschoppung steket in uns 15. Tag; sie unterdrucket unsere Lebens-Geister, und wann sie selbige nicht gar ersticket, so bringt sie doch selbige in Unordnung, und macht endlich mit dem Grab das Ende.

VII.

Es ist in Wahrheit das Gehör ein minder ergözender Sinn unseres Leibes, in deßen Genießung das Gemüth nicht so starkarbeitet, und vielmehr unterhalten, als von selbiger angezogen wird; die Lust so sie der Seel gibet, ist insgemein unschuldiger, aber nicht daurhaft wegen ihrer angebohrnen Geschwindigkeit, kan auch keinen festen Grund in der Seel faßen; weilen sie von dem Luft abhanget: dann was ist sie wohl anders, als eine Versamlung der bewegten Luft, welche, auf dem sogenanten Trummel-Häutlein des Ohrs an-

schlagend, ganz sanft die Gehör-Aederlein erschitteret? Was unvernünftigeres könte man nun erdenken, als daß wir unsere Glückseligkeit auf einen so schwachen Grund bauen sollen? zu deme dauret diese Lust weit kürzer, als jene Thier, so nur einen Tag lang leben. Ich selbsten habe beobachtet, daß die nemliche Hand, welche die erste Stund hindurch eine Gesellschaft bezauberte, diese in der anderen ganz verdrüßig machte, und daß eben jene Seitengriff, welche Anfangs die Herzen verzuckten, leztlich ganz abgeschmak wurden. Dieses Vergnügen ist in Wahrheit süß; aber ersättiget in einem Augenblick, und benimmet, wie das Honig oder Zucker gleich den Lust, und bringet Graußen. So hat dann, meiner Meinung nach, ein Mensch ein geringe Schäzung von Christo, wañ er Selbigen dem Klang einer Geigen nachsezet, und eine schwache Vorbildung der ewigen Peinen, wann er sich wegen vier Noten in diese stürzen laßet.

Man soll mich aber wohl verstehen, ich sage nicht

(1) *Ulysses*, jener von Homero gelobte Griechische Prinz, damit er und seine Gesellen von deden Syrenen oder sogenanten Meerfräulein durch

nicht, daß ein gesungenes oder gegeigtes Musique-Stück die Ursach der Verdamnis seye. Nein: ich weiß, daß wir unseren Ohren einige Italiänische musicalische Lieblichkeiten schenken können, ohne deshalben die Straf eines ewigen Weinens zu verdienen; habe auch bereits gesagt, daß diesen Sinn vergnügen wollen, vielmehr eine Thorheit, als Sünde, seye. Doch aber seynd seine Würkungen gefährlich; dann die Musique hat über unsere Neigungen eine wunderbarliche Obermacht. Sie kan selbige erhizen, und abkühlen, aus den Schranken bringen, und unter einander verwirren, ja in alle Mödel gießen; sie weißt den Zorn, und Unwillen zu erweken, und die Liebe zu entzünden. Diese zwei Geister aber treiben gar hurtig zur Verdamnis. Die Behutsamkeit allein hat den Ulysses (1) erhalten. Er wolte seine Tugend einer schönen Stim nicht preiß geben, und lieber eines klingenden fa, sol, la, sich verzeihen, als einen unglücklichen Schifbruch leiden.

---

durch das Singen nicht eingeschläferet, und von diesen sodann das Schiff umgekehret, und sie aufgefreßen würden, hat allen die Ohren mit Wachs verschoppet.

Es wäre zu wünschen, daß der Adel beiden Geschlechts die Ohren mit Wachs, wie dieser Heidnische Feldherr, verstopfet herum trageten; dann die ihnen aufstoßende Gelegenheiten erforderen oftermals dergleichen Vorsorg. Sie schiffen zwischen denen Felsen, und die Syrenen stehen auf der Späh-Wacht, sie hinderlistig aufzuheben, und in diesen Umständen ist die mindeste Unaufmerksamkeit tödtlich. Wann wir uns nicht weit von denen Meer-Strudlen halten, werden wir von ihren gefräßigen Würblen gar bald verschlungen werden. Wie viele haben lediglich wegen ihrer Unbedachtsamkeit Schifbruch gelitten, und bei einer Comœdie die Frömigkeit, und ihre Ehr wegen einem Gesänglein, oder Seiten-Spiel verlohren?

Die Musique derohalben, obwolen selbige an sich selbsten unschuldig, ist manchesmal in ihren Folgen tödtlich; und dieses soll erkleken einen Christen aufmerksam zu machen; weilen er aus eigener Pflicht schuldig ist, nicht allein eine gewiße Sünd, sondern auch alle Gelegenheit, und Verleitung zu selbiger, zu fliehen.

Ueber

Ueber das haben nicht allein die Noten, sondern auch die Wort ihr tödtliches Gift; öfters seynd selbige zärtlich und verliebt, und tadlen die Ehrbarkeit, oder reizen zur Ausgelaßenheit; sie stellen vor, entweders die Verzweiflung eines unglücklichen, oder den Triumph eines glücklichen Buhlers. Was ist aber dieses alles, als ein Kunstgriflein, die Begierlichkeiten zu erweken? Und in Wahrheit, es stellen manche Liedlein die Ausübung eines Lasters so lebendig vor, daß zwischen der Vorstellung, und der That selbsten hart ein Unterscheid zu finden, und also bringet der Singer dem Herz des Zuhörenden das Gift der zürnenden Liebe zu, und erweket in selbigem jene Anmuthungen, die er vorstellet. Kurz zu sagen: Dergleichen Liebes-Gesänger sollen eigentlich von denen Teuflen gesungen, und von denen Verdamten angehöret werden.

VIII.

Die übrige Hinderniße, so uns von Erfüllung unserer Pflicht abhalten, seynd der betrügliche Pracht der weltlichen Hoheit; die zierliche Bekleidung, die prächtige Bedienung, und große Titel. Was ist aber all dieses äußerliche Ansehen, als eine Vor-

stellung der Eitelkeit? Jener Weltweise hat sich nicht betrogen, welcher sagte: **den wahren Werth aller Sachen erkenne man aus ihrem Ende, wie die Menschen aus ihrem Angesicht;** und wann wir mit diesem unbetrüglichen Masstab die menschliche Hoheit abmeßen, o wie klein, und verächtlich wird selbige auch einem nicht weit einsehenden Verstand vorkommen!

Wann wir gleich sezen, daß selbige beständig bei uns zu unserem Nuzen verbleibe, und uns bis ins Grab begleiten werde, so müßen wir doch selbige wenigstens dazumal verlaßen, und jenen Sachen Urlaub geben, die unsere Augen verblendet, und unser Herz in knechtlicher Dienstbarkeit gehalten haben. Keiner anderen Sache ist zugelaßen, mit uns in die Ewigkeit zu reisen, als unseren Tugenden und Lasteren; jenen, um uns zu vergnügen, diesen, um uns zu peinigen. GOtt hat wider den Adam, und alle seine Nachkömlinge das Todes-Urtheil gefället, und ob er gleich in einigen Gelegenheiten in anderen seinen Gesezen nachgesehen, so ist doch dieses allzeit unveränderet geblieben, und wird allzeit bleiben. Die augenscheinlichste Grund-Lehr-Säze seynd von einigen in

Zweifel

Zweifel gezogen, von anderen gar verneinet worden; alle Irlehren haben einige Schuzmänner gefunden: doch aber hab ich noch keinen so gar thörichten Kopf angetrofen, der an dem Tod einen Zweifel getragen hätte. Diese Wahrheit ist durch die ganze Welt verkündet durch die Todten-Aecker und Grab-Stätte derer Fürsten; und unsere abgeleibte Elteren sagen uns in einer zwar stummen, aber doch sehr nachdrücklichen Sprach, daß wir ihnen nachfolgen müßen. Kurz zu sagen: **es ist beschloßen, daß alle Menschen sterben müßen.**

Wann dann die Glückseligkeit sich enden mus, und vielleicht eben, da man es am wenigsten vermuthet; was verdienet sie dann anderes, als ihre Verachtung? ja wie kan jene eine Glückseligkeit benamset werden, die sich mit Elend und Reue endet?

Ja ostermals ist die Art, auf welche man selbige verlaßen mus, weit elender als der Tod selbsten. Antiochus, der Große, als er auf dem Gipfel seiner Glückseligkeit stunde, vergaße gänzlich, daß er ein Mensch wäre; die Sieg-Göttin kriegte unter seinen Fahnen, und der beglückte Ausschlag crönte seine Unternehmungen. Allein, wann

sein Glück verwunderlich, so ist sein Ende nicht minder erstaunlich gewesen. Dieser glorreiche Fürst verfiele anfangs in eine tödtliche Traurigkeit, und nachmals in eine peinliche Krankheit; sein Ingeweid wurde von einem brennenden Feuer aufgezehret, und ein jedes Glied, welches zu seinen Wollüsten geholfen, vermehrte seine Qual. Er rufte selbsten den Tod, als das einzige Mittel seines Uebels, und liebte jenen tödtlichen Augenblick, welchen er ansonsten so sehr geforchten hatte. Alle seine durch Raub zusammen geraste Schäze klekten nicht, nur für ein Stündlein den Schlaf zu kaufen. Sein vermoderender Leib gabe so unleidentlichen Geruch von sich, daß er seinen Freunden eine Pein, und ihme selbsten eine Höll ware. Er schittete also in voller Wuth, und Verzweiflung seinen unglückseligen Geist aus.

Was solte ich von Nerone, Vitellio, Andronico sagen? Diese Monarchen sahen auf ihren Häupteren schimmerende Cronen, und die ganze Welt, von welcher sie vielmehr als Götter angebetet, als als Menschen bedienet wurden, unter ihren Füßen gedemüthiget liegen; und dannoch hat sich

all

all diese ihre Herlichkeit mit Spott und Schand geendet. Der erste starbe durch eigene, die andere zwei durch die Händ des wütenden Pöbels; welcher vielmehr diese Fürsten zu peinigen, als zu tödten suchte.

Könte sich wohl das weibliche Geschlecht auf einen höhern Stuffen der Macht und Herlichkeit, als eine Jezabel, und eine Cleopatra erschwingen. Jene hatte einem reichen Königreich, diese einem weitschichtigen Kayserthum zu gebieten; beide schwummen in Wollüsten, und von der Glückseligkeit fast unterdrucket. Aber ach! ihre Hoheit zerschmolze, gleich dem in einer Nacht zusammen gefrohrenen Eis, und verschwunden in einem Augenblik; das herliche Babylon ihrer Glori stürzte sich durch seine eigene Last in Grund, und begrube beide mit denen Trümern seines Falls. Die erstere wurde von denen Hunden gefreßen, die zweite von einer Viper getödtet. Was vor ein vernünftiges Geschöpf nun solte die Glückseligkeit ihres Leben, mit denen Armseligkeiten ihres Endes begleitet verlangen? Kan wohl die Verächtlichkeit der menschlichen Hoheit augenscheinlicher, als eben durch diese Abänderungen erwiesen werden? Jener

Carthaginensische Heersführer, als er nach empfangener tödtlichen Wunden die Welt mit dem Rucken, und den Tod vor sich sahe, hatte seinem, ihne überlebenden Bruder, folgende Lehr hinterlaßen: Liebster Bruder, sagte er, sich in hohen Ehren groß achten, ist nichts als eine prächtige Thorheit. Große Befehlshaber seynd vielen Zufällen unterworfen. Auch das beständigste Glück mus einem gählingen Zufall nachgeben, und sich der Zeit unterwerfen: nichts ist in diesem Leben gewißer, als der Tod. Um wie viel bin ich beßer, als andere, daß ich durch meine Tapferkeit denen Länderen das Joch angeworfen, und meiner Wuth ganze Kriegsheer geschlachtet. Nun empfinde ich selbsten jene Gewaltthätigkeit, welche ich unlängst anderen habe zu empfinden geben. Wie weit aussehende Unternehmungen kochet ihr in eurem Kopf aus? was für Belagerungen, was für Sieg? ach! all diese Ding seynd lediglich in der Einbildung glorreich, in sich selbsten aber nichts, als Eitelkeit. Leset in mir euer eigenes Verhängnis, und seyd eingedenk, daß, wann es euch auch glücken solte, denen Streichen der Gewaltthätigkeit zu entgehen, die Natur selbsten

euren

euren Unternehmungen ein Ende machen werde. Dieses seynd Geist- und nachdrucksvolle Worte; und (was noch mehrer ist) eine übliche Wahrheit, und dannoch ware dieser Mensch kein H. Paulus auf dem Predigstuhl, sondern ein Feldherr in mitten eines Kriegsheers; er hatte nur eine unvolkommene Vorbildung von den künftigen Peinen, welche der Welt-Hoheit auf dem Fuß nachfolgen.

IX.

Wann ihr aber dem Urtheil dieses Heiden nicht beipflichten wollet, so will ich die Entscheidung dieses Puncten euch selbst überlaßen. Doch muß ich euch zuvor in einen Ort führen, so höher lieget, als jene Nebel, so die Vernunft verfinsteren; und könte wohl ein eigentlicherer Ort seyn, als das Sterb-Bett? Madame, wir wollen euch demnach in folgender Stellung betrachten, wie ihr nemlich von einem hizigen Fieber gequälet, ganz Kraftlos eben zu jener Stund da lieget, da ihr alle Sachen verlaßen, und von diesen hingegen müßt verlaßen werden. Der Kopf brennet von innerlicher Hiz, das Herz klopfet, die Heftigkeit der Krankheit treibet euch den Schmerzen durch alle Aderen;

ten; Ihr wendet euch auf tausenderlei Art, allein ob ihr gleich den Plaz änderet, folget euch doch der Schmerzen nach; das Pflaumen-Bett bringet euch gar keine Linderung, und auch alle eure Reichthümer vermögen nicht, euch dieselbe zu verschaffen. Wir wollen sezen, daß die Madame Lucia aller ihrer Wohlredenheit aufbiethe, euch zu trösten, und eure matte, und abnehmende Geister aufzumunteren: aber alles ist vergebens: weilen man sich doch umsonst dem Tod widersezet. Es ist in der ganzen Arznei kein Recipe eines Leibarztes wider den Tod. Er ist eine Schuld, so wir der Natur schuldig, und ohne weiteres bezahlen müßen.

Allein ihr werdet doch wenigstens eine glorreiche Gedächtnis eurer Person hinterlaßen; Ihr habt auf der Schaubühne dieser Welt einen ansehnlichen Theil gehabt, und manchen schönen Auftrit gemacht. Jederman laßt euren Verdiensten Gerechtigkeit wider-

(2) *Dryden* ware ein berühmter Reimen-Dichter in Engelland, welcher, nachdem er wider die Catholische Klosterleut eine aus Falschheiten zusammen gesezte Comödie vorgestellet, und wegen

widerfahren, und auch die Beneider eures Glücks müßen gestehen, daß ihr noch ein größeres verdienet habet. Die Dames bewunderen euren Verstand, und die Junge von Adel eure Schönheit. Dryden (2) hat in seinen Reimen eure seltene Volkommenheit verewiget, und euer Namen stehet mit allen Titulaturen in der Dedication, oder Zueignungs-Schrift gleich oben an, daß also euer Nachruf auch nach dem Tod euch annoch beym Leben erhaltet. Allein wird wohl eine dergleichen Lobred die unordentlich schlagende Puls-Ader einrichten können? wird wohl diese ein verwundetes Gewissen heilen können? oder einer ewigen Ungnad vorbeugen? Ach! Madame, das Lob der Lebenden wird von denen Seelen der Verstorbenen nicht geachtet. Wann ich gleich der Cleopatræ, ihrer Schönheit halber, in einer Zusamenkunft das Lob sprechen solte, wird ihr Elend deshalben kleiner werden? wird wohl der Semira-

---

gen diesem Werk höchstens gepriesen wurde, von einem solchen Schreken ergriffen worden, daß er seine Religion verlaßen, Catholisch worden, und wegen dem Catholischen Glauben nachmals viel Ungemach erlitten hat.

miramis (3) ewig-brennendes Feuer auslöschen, weilen ich ihre gehabte Macht bewundere? wird vielleicht Croesus reich werden, weilen ich seine von ihm im Leben beseßene Schäz anrühme; und Alexander vergnügt leben, weilen ich sein großes Gemüth preise? Ach armselige Geschöpf! sie kennen sich allzu gut, als daß sie sich den Rauch der Schmeichlung sollen laßen in Kopf steigen; sie seynd in der Sach selbsten unglückseliger, als daß sie sich mit ihren begangenen Thorheiten solten trösten können. Jene, welche von denen Seligen im Himmel verachtet, und von dem Allmächtigen gepeiniget werden, finden kein Vergnügen in denen eitlen Lobsprüchen der Schmeichler. **Sie werden gelobet, wo sie nicht seynd, und gequälet, wo sie seynd.** Laudantur, ubi non sunt, cruciantur, ubi sunt.

Aber

(3) *Semiramis* ware die Gemahlin des Assirischen Königes Nini, welche die Stadt Babylon mit Mauren umgeben, und die sogenante hortos pensiles, oder Lustgärten, welche auf hohen Säulen ruheten, erbauet; nachdeme sie ihren Gemahl beredet, ihr die Regierung auf etliche Tage gänzlich zu überlaßen; hat sie selben währender dieser

Aber, Madame, damit wir unmittelbar von eurer Person reden, erlaubet mir zu fragen: wann ihr euch auf dem äußersten Rand der Ewigkeit befinden werdet, werden die einstens genoßene Wollüsten euch eine Schaubühne der Freuden, oder der Reu eröfnen? werdet ihr euer vergangenes Leben gut heißen, oder selbiges mit heißen Zähren beweinen, oder wohl gar in die Gichter der Verzweiflung verfallen? wird nicht die ehemals so werth gehaltene Welt-Hoheit dazumal in eurem Gemüth allen Werth verliehren? werdet ihr nicht wünschen, diese Eitelkeiten vielmehr verachtet, als gekostet zu haben? ganz sicher wird dis euer Wunsch seyn. Dann dazumal werdet ihr jene Wahrheiten erkennen, die ihr zu erlernen dermalen so schlechten Lust habt; nemlich daß euer ganzes Geschäft in deme bestehe, daß ihr in der Sach selbst gut seyd, nicht

---

dieser Zeit tödten laßen. Sie soll 100000. Mann zu Fuß, und 100. Myriades, oder 1000000. zu Pferd, über das 10000. Sichel-Wägen, und eben so viel Kameel-Reuter, dann auch 3000. Schiff nebst 200000. Kameel zum Last tragen, und 300000 Ochsen-Häut gehabt haben. Valer. Max. L. 9. c. 3.

nicht aber, das ihr vor der Welt für groß angesehen werdet; daß ihr nicht in diesem, sondern in dem anderen Leben eine Figur machet. Erlaubet mir demnach mit dem weisen Mann den Schluß zu machen: Die Schönheit ist eine eitele Sach, ein Weib aber, so GOtt fürchtet, wird gelobet werden.

Mich gedunket nunmehro, daß ich genugsam geredet, um ein vernünftiges Geschöpf erkennend zu machen, daß die prächtige Schenkungen und Gaben dieser Welt nichts anders seyen, als gemahlte Nichtigkeiten, gefärbte Betrügereien, und vergoldte Verblendungen, welche, ob sie gleich dem Aug schmeichlen, doch allzu eitel, ein Herz zu befriedigen, und mehr tichtig seyn zu reizen, als zu vergnügen. Und demnach stehen uns zum Himmel nur diese Kinderpoßen im Weg; wann wir nur einmal unsere Neigungen von dergleichen Dingen entfernen könten, und selbige vielmehr für Betrügereien, als für Gnaden ansehen, so würde die Tugend in unseren Seelen ohne Mühe Wurzlen faßen, und ohne Hinderniß aufwachsen. Da aber unser Herz an die Erden angeheftet bleibet, können unsere

Begier-

Begierden zum Himmel nicht abflügen; Ihr liebet nichts als die Farb, und die Hilsen, und befleißet euch die Sinlichkeit anzuhalten, denen Begierden Vergnügen zu schaffen. Daher entspringen jene Sünden, welche die Seel des Lebens berauben, und zum ewigen Tod führen; welche uns das Recht zu jenen weitauslangenden Versprechungen Christi benehmen, und uns der Schärfe seiner Gerechtigkeit überantworten. Wann ihr demnach gesinnet seyd, dem Evangelio gemäß zu leben, so müßet ihr euch ohne Anstand von der Welt absonderen. Dieses ist der erste Schritt, so man zur Tugend machet, und eine nöthige Zugehör zu einem heiligen Lebens-Wandel: dann die Gnad und die Sünd können nicht beisammen wohnen.

Æmilia. Ihr habt in der That über den Text, liebet die Welt nicht, wohl gesprochen, und die Hoheit, Reichthum und Wollüsten, gleich einem Leibeigenen an der Ruderbank gegeißlet. Allein meines Erachtens habt ihr mit dem Vanitas Vanitatum, gar zu hoch aufgehebt, und das Beil zu weit geworfen: dann solte, was ihr geredet, mit Wahrheit bestehen, so hätte das Christen-

thum unserer Freiheit wohl enge, ja wohl gar die engeste Schranken unseren Gelüsten gesezet; und wie wollen wir sodann die Freiheit, so uns Christus durch seinen Tod zuwegen gebracht, mit jener Leibeigenschaft zusammen reimen, zu welcher ihr die Dames anzuweisen euch anmaßet? hat uns dann GOtt vielleicht auf diese Welt erschaffen, uns die Zähn wässerend zu machen, und uns zu foppen? oder zeiget er uns seine Schönheiten nur deswegen, damit deren Begierde in uns vermehret werde.

Lucia. Madame, laßt ihn schwazen; die Religion Christi ist Catholisch, das ist, allen gemein, und nicht allein für die Job und Lazaros, sondern auch für die König und Königinen eingestellet. Warum sollen wir dann unsere Bedienung ablegen, die Ehren-Titel fahren laßen, wann wir nicht wollen für Abtrinnige gehalten werden? Wolt ihr dann, die Dames sollen ihre Gutschen abdanken, und gleich denen Weiberen aus der Burgerschaft zu Fuß daher laufen? Sollen sie dann ihr Silber-Geschmeid zerschmelzen laßen, und selbiges denen Armen austheilen? Mit schönster Erlaubnis, Herr Eusebius! Christus ist nicht so

karg

karg und übelgönnend, Er ist auch kein Tirann. Ihr solt mir wohl keine einzige Stelle aus götlicher Schrift aufbringen, in welcher auf die seidene und herliche Kleider eine Sünd, oder die Verdamnis geschlagen wird. Wir können gar wohl auf dieser Welt in Gold- und Silber-Stucken, und in der künftigen in der Glori glänzen.

Euseb. Ich habe in Wahrheit sehr lang über den Text: Liebet die Welt nicht, geredt; allein wann der Feind auf denen Gränzen stehet, ist es eben die rechte Zeit den Ruckmarsch zu schlagen. Ist dieses nicht eine zu rechter Zeit eingelegte Ermahnung, da ihr eben auf dem äußersten Rand des Sturzfalls stehet. Unser Erlöser hat mit tausend Wehe, Wehe, wider die Welt und ihre thörichte Liebhaber gedonneret: Er ermahnet uns durch Gleichniße und Gebott, uns vor ihren Liebkoßungen in acht zu nehmen; nichts destoweniger, zum Truz seiner Räthe und Gebotten, werfen wir uns in ihre Aerme, und vertauschen den Himmel um ihren bettelhaftesten Plunder. Mich bedunket nun, daß bei einer so zudringenden Gelegenheit die Heftig- und Ernsthaftigkeit sich gar wohl zur Sach schiken. Wann

euch ein Kaufmann die Stein von Bristol (4) für Schmaragd, und Venetianisches Glaß für Diamanten anbietete, würdet ihr wohl jenen Freund schel ansehen, der euch den Betrug entdecken wolte? die Welt gibt euch falsche an statt guter Münz, Kupfer für Gold, und eingebildete Freuden für wahre Vergnügen. Ich hab euch den Betrug entlarfet, ihr aber beklaget euch, daß ich mit dem Betrüger gar zu scharf verfahre. So verdienet dann jener, als höflich, angesehen zu werden, der euren Beutel beschüzet; dieser aber, der eure Seelen erhalten will, soll ein grober Bauren-Knecht heißen? seynd vielleicht die Duplonen so hoch, die Seelen aber so gering im Werth.

Ihr haltet euch an die Christliche Freiheit; allein ihr nehmet diesen Vorzug allzuweitschichtig: dann ob gleich Christus JEsus eure Fessel zerrißen, und euch von der Dienstbarkeit des Teufels erlediget hat, hat er euch doch von Unterwerfung gegen seinem Gesez nicht frei gesprochen. Nein fürwahr, soltet ihr gleich der Welt selbsten auf dem Kopf herum gehen, so bleibet ihr dem ungeachtet noch innerhalb den Schranken seiner

(4) *Bristol*, eine Stadt in Engelland.

ner Botmäßigkeit; und müßet gehorsamen, oder für die Uebertrettung bezahlen. Eure, obwolen große Freiheit, ist von dem Gesez Christi eingeschränket, und seynd selbiger viele Bedingniße gesezet.

Nochweniger aber hat GOtt die Welt erschaffen, unsere Tugend in Versuchung zu sezen, sondern selbe abzuschleifen; nicht zu unserer Eitelkeit, sonderen zu unserem Gebrauch; Er hat dieses adeliche Gebäude ausstafiret für unser Einkehr, nicht aber für beständigen Aufenthalt. Ihr dörfet euch demnach der Güter dieser Welt bedienen, und selbige auch lieben; aber eben wie die Arzneien, nur zur Gesundheit. Ich möchte die adeliche Herren und Dames nicht bereden, ihr Geld mit dem alten Crates ins Meer zu werfen, doch aber möchte ich auch nicht, daß sie alle Naturs-Gesez überschreiteten, um ihre Habschaft zu vergrößeren. Sie solten die arme Handwerksleut nicht hart halten, noch ihr Gewißen wegen einem Stüber, oder den Himmel wegen 4. Pfenning fahren laßen. Sie solten ihre Zinser nicht peinigen, um den übermäßigen Pracht, und ihre Ausgelaßenheit aufrecht zu erhalten; noch die Dienst und Arbeit der

Bedienten mit Schlägen, oder die Aufmerksamkeit der Mägden mit harten Worten auszahlen.

Wann ihr euch noch erinneren wollet, so hab ich euch, Madame, in unserer lezten Unterredung gesagt, daß euch erlaubet, gesunde und niedliche Speisen zu eßen; in einem wohl zugerichteten Bett zu schlafen, und feinen Leinenzeug zu tragen; manchesmal mit eurer Gegenwart das Comödien-Haus zu beehren, und in der Gutschen oder zu Fuß einen Spaziergang zu machen. GOtt aber verbietet, daß man diesen Sachen thöricht nachlaufe; daß ihr euer ganzes Vermögen denen Kurzweilen, und keinen Augenblick der Erfüllung eurer Pflicht schenket; den ganzen Tag schlafet, die ganze Nacht danzet, und eine gleiche Lebensart mit denen Nachteulen anstellet. Mit einem Wort, Madame, ihr könt eurem Geschmack liebliche Speisen, und euren Augen schöne Gegenwürf gestatten, wann ihr nur deshalben eure Seel nicht verpfändet. Gestattet zu Zeiten euren Sinnen die Freiheit; allein verschaffet anbei, daß die Vernunft ein wachsames Aug darauf habe, und selbige nicht über die Schranken der Mäßigkeit schreiten

lasse:

lasse: dann diese viehische Kräften des Menschen seynd unersätlich; wann wir uns ihrer Wilkühr preis geben, werden sie das Ziel des Gesezes überschreiten, und ganz arglistig das Herz anziehen, ihren irrenden, und zaumlosen Ausschweifungen zu folgen. Dieses ist die Ermahnung, die der H. Paulus seinen Corintheren gegehen (5) daß jene, die ein Weib hätten, seyn solten, als hätten sie keines; jene die weineten, als weineten sie nicht; jene, so sich erfreueten, als ob sie sich nicht erfreueten; jene, so einkaufeten, als besizeten sie es nicht; und jene welche diese Welt genüßen, als genüßeten sie selbe nicht.

Obwolen diese zeitliche Gegenwürf in unseren Sinnen einen Eindruck machen, so müßen sie doch keineswegs das Herz berühren; diesen solten sie nichts zu gebieten haben, sonderen wir müßen gleich wie die Sonne, welche das Koth vergoldet ohne sich zu bemaklen, mitten durch diese tödtliche Eitelkeiten durchgehen ohne uns zu beflecken. Wann wir nun die Sach also nehmen, seynd wir nicht also eingeschränket, wie ihr euch ein-

(5) 1. Cor. 7.

einbildet; wir haben die Freiheit gutes Muths, aber nicht närrisch zu seyn; und halte ich dafür, daß dieser gelinde Zaum keine Uebertretung unserer Magnæ Chartæ (6) seye.

Neander. Mesdames, ich halte dafür, daß die Lehr des Herrn Eusebii die wahre seye. Er reutet unsere Sinn in nicht gar zu kurzem Zaum, noch auch laßet er ihnen den freien Ziegel; sondern er haltet sie zwischen der Schärfe, und allzu großen Gelinde; Er laßt denen Gemüths-Neigungen nicht zu viel Luft, und wirft doch das Evangelium nicht auf die Folter. Den Mißbrauch der Wollüsten, nicht aber deren mässigen Gebrauch, schiltet er: dann dieser beträget sich mit dem Evangelio, und kan von uns geübet werden. Wann wir unsere Sinn im Zaum halten, und ihnen gelegenheitlich auch erlaubte Erquickungen abschlagen, werden wir sodann selbe ohne Beschwerde von denen verbottenen abziehen. Wann wir

(6) *Magna Charta*, ist ein kurzer Begriff jener großen Freiheiten, so denen Engelländeren Henricus der dritte, König in Engelland, und seine Nachkömlinge verstattet, welche Oliverius Cron-

wir ihnen aber den Ziegel über den Hals hinunter hangen laßen, und uns ihrer Wilkühr übergeben, werden sie mit uns dem Sturzfall zulaufen. Jene Dames, welche ihren Sinnen volkommene Freiheit verstatten, haben kein anderes Absehen, als derselben Vergnügen, und also werden sie zu Dames, so man Dames **zur Kurzweil** nennet. Nun aber klinget diese Beibenamsung, welche in unserer Sprach Dames **zu dem Gebrauch** lautet, nicht am besten; und in Wahrheit, dem algemeinen Verstand nach genommen, verlezet selbige die Ohren: weilen oft eines dem anderen gleich viel heißet. Jene Dames, deren Geschäft lediglich in denen Ergözlichkeiten bestehet, werden keine ausschlagen; und wann ihnen keine unschuldige aufstoßet, wird ihnen die böse Neigung ein böse einschwazen. Wer soll sich hernach bereden laßen, daß jene Dames, welche allein leben, um sich zu ergözen, die Gelegenheit sollen aus Händen laßen?

Cronwell, angemaßter Beschüzer obbesagten Volkes, da er die Reichs-Kräften in Handen hatte, Schimpfsweis *Magna farta*, das ist, einen grossen Blast nennete.

Æmilia. Ihr habt nunmehro jene Hindernißen aus dem Weg geraumet, welche von einem Christlichen Lebens-Wandel uns abhalten, unterrichtet uns nun auch zur Gnad, worinnen dieser bestehe: dann ich bilde mir ein, daß in dem Evangelio sowol Gebott als Verbott enthalten; und daß, gleichwie Christus einige Sachen verbietet, also auch andere anbefehle.

Fünftes Gespräch.

Die Dames müßen die Demuth und Eingezogenheit üben.

I.

Eusebius. Vor Zeiten sagte ein berühmter Mahler: Æternitati pingo, ich mahle für die Ewigkeit. O daß auch eure Gedanken jederzeit dieses Absehen hätten! warum soll dann die Erwartung eines eitlen Lobs in einem blinden Heiden nachdrücklicher würken, als die glorreiche Verheißungen unsers Erlösers bei uns Christen? Ein jede Tugends-Uebung, sagt

der

der H. Bernardus gehet zwar vorbei, aber beinebens nicht zu Grund; sie ist ein himlischer Samen, der auf eine Zeit erstirbet, damit er in der Ewigkeit wieder zum Leben komme.

II.

Ihr solt einen jeden Tag, als den lezten, ansehen, und euch bearbeiten, als hättet ihr den Morgigen nicht zu erleben. Die Ursach, daß wir so viele Zeit übel anwenden, ist, daß wir uns einbilden, wir haben noch überflüßige Zeit, Gutes zu würken, übrig. Wir bauen auf die zukünftige Zeit, die doch nicht in unserem Gewalt stehet, und also dermal nicht ist, und vielleicht niemals in unserem Gewalt seyn wird; und also überlassen wir das ewige Heil unserer Seelen einem ungewißen Zufall; da wir, wann wir uns vorbildeten, daß wir einstens werden wanderen müßen, zu unserer Reis einige vorsichtige Anstalten machen, und die Tugend voraus senden würden, um uns eine rechte gute Einkehr zu mieten: dann unsere Aufnehmung in der anderen Welt, wird unserer Art zu handlen in dieser angemeßen seyn. **Was wir im Leben aussäen, werden wir nach dem Tod einsamlen:**

säen wir Laster, werden wir Peinen; säen wir Tugenden, werden wir die Glori einerndten.

III.

Die Frömmigkeit eines Christen bestehet nicht in denen Worten, sondern in denen Werken; wann wir gleich gut reden, werden wir doch unserer Pflicht nicht genug thun, wann wir übel würken. Die Madame Celia sange stets von der Tugend; sie wußte in allen Gesellschaften (reimte es sich, oder nicht) selbiger das Lob zu sprechen. Man hätte fast glauben sollen: sie hätte Curam animarum, oder die Seelen-Sorg erhalten, und daß der halbe Theil der Hof-Dames, zum Troz derer benachbarten Pfarrherren, ihre Pfarr-Kinder wären; doch mus ich bekennen, daß mir ihre Andacht mehr gleisnerisch, als wahrhaft vorkame. Ich hielte dafür, daß bei ihr mehr Rauch, als Feuer, wäre, und daß sie Scherzweis redete, und nur äußerlich sich anstelte, daß sie im Ernst rede. Nichts destoweniger waren dieser Sach halber zerschiedene Meinungen. Einige wolten selbige in die Zahl der öffentlichen Heiligen sezen, ohne deswegen zu Rom anzufragen; ja eine

Bet-

Betschwester wolte den H. Ambrosium aus dem Calender auskrazen, um dieser neuen Heiligen Plaz zu machen. Ey das ist wohl eine kostbare Seele, sagte sie, gütiger GOtt! ihre Zung lauft in so schnellem Trott dem Himmel zu, daß ihro das Herz nicht anderst, als im vollen Galopp nachkommen kan. Kurz, sie redet die Sprach Sion, und derowegen kan wohl seyn, daß sie aus dem Samen Canaan entsprossen ist.

Allein in der Sach selbst ware die Andacht dieser Madame nichts, dann ein leres mit einer angenommenen Weis begleitetes Geschrei. Ihre Gall ware heftig; ihre Eitelkeit auf das höchste getrieben; sie hatte niemals eine Begierlichkeit abgetödtet, ohne eine andere zu vergnügen. Wann sie auch eine Tugend übte, geschahe solches, um einem ihr beliebten Laster Plaz zu machen. Hätte sie weniger von der Tugend geredet, und mehr gewürket, so wäre sie ihrer Pflicht näher gekommen: dann, wie der H. Gregorius beobachtet, eine, obwolen stumme, Tugends-Uebung, vermag mehr, als ein ganzes Blat der Wohlredenheit. Gebet demnach acht, damit ihr nicht in diese Thorheit verfallet. Eine

Engli-

Englische Zunge kan nichts nuzen ohne ein Seraphisches Herz; sie kan wohl in einer Gesellschaft ihres Geschlecht euch einiges Ansehen machen, aber doch keinen Gran-schweres Gewicht eurer Glori beilegen.

IV.

In allen euren Werken suchet lediglich GOtt, und machet euch niemals zu einer Leibeigenen der Lobsprüchen derer Menschen, Die Gleisnerei, und Verstellung seynd zwar allzeit sündhaft, aber in Sachen, die den Glauben angehen, seynd sie recht abentheurlich Gottes-räuberisch. Es ist ja eine Unsinnigkeit, in dieser Welt schwizen, und in der anderen brennen; mit denen Heiligen gleich arbeiten, und mit denen Teuflen gleich leiden; und dannoch wie viel siehet man von außen für Heilige an, die doch von innen böse Geister seynd? die ihre Laster mit dem Mantel der Tugend verhüllen, und rucken in der Höllen-Straßen fort, da sie sich anstellen, gegen den Himmel zu wanderen. Die Madame Cynthia wolte unter denen Heiligen von erstem Rang gezehlet werden, bauete doch ihr ganze Heiligkeit auf die Gleisnerei. Sie hatte den Vorriß von den Phariſäeren entlehnet, und richtete ihre Aufführ-

rung

rung nach deren Lebensart ein; sie ware eine von den strengesten Genferinnen, welche anfangs von Luthero aus dem Groben gestaltet, nachmals aber von Calvino volständig herunter gebuzet worden. Ihre Augen waren zu jenen andächtlerischen Verkehrungen volkommen eingerichtet, und sie bestrafte die Redens-Art der Auserwählten recht zur Verwunderung. Ja es sagten einige, daß ihr eine Lutherische Dame 140. eine Catholische aber wenigstens 2. Meil in dem Weg des Geistes nachgehen müßen. Ihr Gebet ware allzeit bis ins D, la, sol, re hinauf gestimmet, sie brache in so viele Seufzer aus, daß ihre Hausgenoßen von dem viertägigen Fieber angefallen worden; was aber das verwunderungswürdigste ware, wurde sie von diesem heiligen Trieb niemals beseßen, als nur wann sie in Gesellschaft anderer ware. Diese gute Seel lase beständig die Bibel an dem Fenster, also daß die Nachbarschaft fast überdrüßig wurde; und ich die Wahrheit zu bekennen, so oft ich sie hörete, vermeinte in dem Narren-Spital eine Vorlesung von des Cronwels seinem Camerdiener zu hören, (1) sie

---

(1) Cammerdiener des Cronwels, des sogenanten

sie geigte stets jene Predigt, so Johannes der Täufer denen Juden gehalten, auf, und sprache seufzend recht nachdrucklich: Thut Buß, thut Buß! Gütiger GOtt (sagte ich bei mir selbst, was Gaukelspiel, was Blendereien seyn wohl dieses! die Sünden mit Hoffarth verbeßeren, und mit Gleisnerei die Buß predigen ist in Wahrheit eine seltsame Sache. Nun aber zielten alle diese ungereimte Spiel nur auf den Gewinn. Diese Dame verlangte hizigist, ihren Pfarrherren von ihren himlischen Gaben vor einer zahlreichen Versamlung reden zu hören, und in der That dieser einfältige Stroh-Kopf wußte von dieser Person einen ganzen Plunder der schönsten Waaren vorzulegen. Allein da hatte die Sache noch kein Ende. Ein guter gar andächtiger Mann, der mit einem Geschöpf, so die Menschen Gold nennen, wohl versehen ware, hatte in dem Sinn in den Ehestand zu tretten, und gleichwie er mehr die Reichthümer der Seel, als die Güter des Glücks suchte, also ware er vielmehr auf eine gute, als schöne Gemahlin bedacht.

---

nanten Protectoris des Königreichs Engelland, welcher von übermäßigen Bibel-lesen die Vernunft

dacht. Als nun dieses Madame Cynthia vermerket, suchte sie diesen frommen Einfältigen an sich zu ziehen, welcher dann auch also gleich von der Liebe angebrent worden; dahero selbige mit ihrer Heuchlerei 80000. Thaler gewonnen; ihne aber kostete es nachmals noch über das eben so viel Verfluchungen. Ihre Stimm ware des Jacobs Stimm; ihre Hände aber, die Hände des Esau. Ihre Frömigkeit hatte ein feines Aussehen, allein es lage unter selbiger eine übermäßige Gewinsichtigkeit verdeket; ob sie demnach gleichwohl das Geld dieses ehrlichen Manns gewonnen, hat sie doch darbei ihr Gewissen verlohren; ist also der Schaden größer, dann der Gewinn gewesen; und was noch erstaunlicher ist, unterstunde sie sich mit eben jenen Kunstgriflein, durch welche sie ihr im Zeitlichen vorgesehen, auch für den Himmel Vorsehung zu thun, und GOtt selbsten, wie jenen ehrlichen Mann, zu hinderlisten. So recht, sagte ich, ist das Gewissen bieglich, und kan durch die Gewinsucht,

nunft verlohren. Dieser lebte viele Jahr in dem Spital, allwo er die Bibel in Handen haltend, stets schrie: Gloria, Gloria.

sucht, gleich einem Protheo (2) in alle Gestalten geformet werden. Also kan der Eigennuz der Tugend das Gegengewicht halten, und ein jede gute, aber eigennuzige Seel, kan wie Midas, was sie berühret, zu Gold machen. Ich bitte euch zur Gnad, Madame, laßet euch mit der Sittenlehr dieser Dame in keine Verbindung ein: dann diese lezte übersihet gar zu viel, und machet sich um unsere böse Neigungen allzuwohl verdienet, daß sie unmöglich der Lehr Christi gleichförmig seyn kan. Dieser will von dem Herz sowohl, als von allen Werken der Herr seyn, und mit der Gewinsucht nicht abtheilen. Wann ihr des zeitlichen Nuzens wegen arbeitet, so zernichtet ihr eure Zusprüch auf das Ewige; ja wann ihr wegen so schlechten Absehen das götliche Gesez auch haltet, so werdet ihr doch mit denen Lasterhaften, die dieses übertreten, in die ewige Peinen gestürzet werden. Unser Heiland befiehlet, daß wir unsere Andacht in uns behalten, und selbige in der Finstere und Geheime einschränken; ja, wann wir fasten, unser Haupt salben,

(2) *Protheus* ein Sohn des Oceani und Thetis, ein von denen Poeten erdichteter Meergotte, deßen

salben, die Haar einbuderen, und unser Angesicht aufheiteren sollen. Bei einer so außerordentlichen Gelegenheit nun, um nemlich vor der Welt eine dergleichen Abtödtung verborgen zu halten, kan man den Gebrauch derer riechenden Wasseren denen Dames endlich wohl gestatten. Die Tugend, eben wie ein Glas, laufet bald an; mehrmalen wird selbige durch ein einiges Wort verfinsteret, und von einem Anblicke, als von dem Anblicke des Basilisken, getödtet.

Diesem aber allem ungeachtet sollet ihr nicht, aus Furcht gesehen zu werden, das Gute zu würken unterlaßen: dann dieses wäre eine übermäßige Behutsamkeit, und eine Beobachtung eines Gebotts mit Uebertrettung eines anderen: dann ob gleich in einer Schriftstelle der Erlöser uns die Verschwiegenheit anbefiehlet, so befiehlet Er doch in einer anderen, daß wir zu Erbauung des Nebenmenschen offentlich die Tugend üben sollen: damit sie eure gute Werke sehen, und die Ehre eurem Vater geben, der im Himmel ist. Der große

---

deßen Amt ware, die Meer-Kälber seines Vaters zu hüten; dieser wußte sich alle Augenblick in eine andere Gestalt zu verstellen.

Heil. Gregorius in cap. 13. Matth. vergleichet diese zwei dem Ansehen nach ganz widrige Stellen recht sinreich: daß nemlich unsere Werke sollen Oeffentlich, unsere innerliche Neigungen aber in Geheim seyn; also daß wir zu gleicher Zeit mit denen Beispielen der guten Werke den Nächsten erbauen, und durch die Meinung, nur allein GOtt zu gefallen, verlangen, daß jene möchten verborgen bleiben.

Nehmet euch demnach in Obacht, daß eure Frömigkeit kein irdisches Absehen habe, sondern allein nach der Ehre GOttes und eurem Heil abziele, und wann ihr sodann den Himmel überkommet, so habt ihr eure Bemühung gekrönet. Zu gleicher Zeit aber sollet ihr euch nicht scheuen, die Tugend zu vertheidigen, und der Welt im Werk zu zeigen, daß ihr selbige ernstlich beschüzet. Es seynd so viele die unter dem Laster-Fahnen dienen, und deßelben Nuzen so hizig zu beförderen suchen, daß die Freund der Gotseligkeit sich nothwendig wider die Anfäll einer so mächtigen Gegenparthei vorsehen müßen, und also der Welt erweisen, daß diese nicht ganz ohne Anhänge seye. Wer ist aber wohl tauglicher, die Tugend in die Höhe zu bringen,

gen, und das Laster zu unterdrucken, als eben die Staats-Dames? gleichwie selbige denen Augen des gemeinen Volcks ausgesezet, und von denen Menschen eines niederern Stands (gleich jenen alten weiblichen Gotheiten) gleichsam angebetet seynd, also gehen diese auf das genaueste ihren Vorspielen nach. Ihre Gebräuche, und Art zu handlen werden von denen Bürgers-Frauen gleichsam nachgemahlet, und weilen diese ebenfals für wohlgeartet und weltläufig wollen angesehen seyn, so machen sie sich aus eben denen Thorheiten derer Dames eine Glori. Da ihr nun, Mesdames, eine so starke Anzüglichkeit über diese habt, warum locket ihr sie nicht zur Tugend an, wie ihr selbige zum Laster ziehet? warum würden diese sich nicht eben sowohl in euren Christlichen, gleichwie in euren weltlichen Wandel verlieben, und ihre Aufführung eurem Wandel, gleichwie eurem Aufbuz, gleichförmig machen? Die in einem gestikten Kleid prangende Tugend ist weit liebenswürdiger, als das Laster in seinem grösten Pracht; es haben auch die Sitten der ersteren eine weit grössere Anzüglichkeit. Wann aber die gemeinere einmal überwiesen seynd,

daß sie zugleich groß und fromm seyn, den Leib zierlich aufbuzen, und in der Seel reich bleiben können, so werden sie vielmehr erwählen auf Weis der Adelichen mit gutem, als auf Art der Lasterhaften mit bösem Gewissen zu leben.

Wird aber die Tugend einmal bei denen Dames gebräuchlich seyn, kan selbige mit der Zeit wohl auch bei denen Herren zur Mode werden: dann, was jene gutheißen, ist bei diesen eine Gattung eines eben so unverlezlichen Gesezes, als jenes der alten Persianer (3) ware; und werden diese ehender ihrer eigenen Meinung widersprechen, als mit Beleidigung einer Dame, selbige gutheißen. Dahero weilen die Dames keine polterische Gesellschaft lieben, und über einen Schwur eines Hector nicht minder, als über einen Knall seiner Pistol erschreken, so wird ein jeder wohlerzogener von Adel in Gegenwart dererselben, sich nicht minder scheuen zu schwören, als mit seinem Gegner zu raufen. Wann nun eine Grundlehr der Höflichkeit vermögend ist, von einem Laster abzu-

(3) Gesez der Persianer. Es hatten diese ein Gesez, daß, was der König ausgesprochen, unwidersprechlich mußte gehalten werden.

abzuhalten, warum soll sie nicht auch ein anderes verbieten können? und auf diese Art Madame, könt ihr ein Apostel werden, ohne euch mit Predigen zu bemühen: dann das Beispiel, ob es gleich weniger Geräusch machet, als das Zusprechen, ist doch weit anzieglicher.

V.

Die Demuth ist der Grund aller Tugenden, und **die Pforte zur Religion:** primus Religionis introitus, sagt der H. Cyprianus, und jener, der diese von dem vermenschten GOtt so geliebte Tugend anfeindet, verdienet ein Unglaubiger gescholten zu werden. Vorgeben, daß die Dames der Demuth nicht bedürftig seyen, ist eben so viel, als sagen, der Kranke habe die Gesundheit, und der Arme die Beisteuer nicht vonnöthen. Es ist selbige zwar allen nothwendig, aber sonderheitlich die Dames können ohne selbige nicht einmahl seelig werden: dann neben dem gewöhnlichen Antheil der Hoffarth, welche sie von ihrer ersten Mutter ererbet, was namhafte Zulag bekommen sie nicht noch darüberhin von anderen Seiten her? die adelich Geburt, und der Pracht wärmen diese Gemüths-Leidenschaft auf;

die Dienstgeflißenheit und Schmeichlerei erweken selbige, und die ihrem Geschlecht angebohrne Zuneigung, bringt selbige in Bewegung. Wann nun von so vielen Canälen die böse Feuchtigkeiten vermehret werden, was wunder, wann diese über ihr Ufer steigen, und die Tugend so wohl, als die Vernunft versenken. Wegen so geringen Vortheilen stets auf denen Spizen der Zähen hereintretten, ist in Wahrheit ein Zeichen entweder einer heftigen Gemüths-Leidenschaft, oder aber eines blöden Verstandes. Ich glaube auch, daß wann die Dames betrachten wolten, auf was baufälligen Grund sie ihre angemaßte Erhöhung steifen, sie kein Bedenken haben würden, sich herunter zu laßen.

Es ist wahr, euer Vater ware aus adelichem Stam, und mit Titlen gezieret; ware aber nicht eure Mutter eine Cammer-Magd? wann deme also, rühmet euch nicht so sehr eures Adels halber; dann dieser ist eben wie die Holländische Münz, nur von halbem Schrot. Ihr seyd, also zu reden, von einer dritten Gattung; zur Halbscheide eine Europäerin, und zur Halbscheide eine Africanerin, oder halb leinen halb schweinen,

schweinen, das ist, etwas aus einem Edelmann, und etwas aus einer Magd Zusammengefügtes. Was ist aber bei diesem allem, welches so hohe Schäzung verdienet?

Solte aber auch das Blut des Hector und der Andromache (4) durch eine Quelle in eure Aderen geflossen seyn; so bedienet euch dieses Vorzugs mit Eingezogenheit, und lobet selbigen nicht über die Gebühr: dann solte man ihn zur Prob in die Kuppel legen, könte die Prüfung wohl etwann noch einen unreinen Schollen entdeken; und ein Scheidkunst-Verständiger eben so schöne Geister aus dem Blut eines Bauren-Weibs, als einer Herzogin heraus ziehen. Wann die Voreltern ihre Tugenden durch ein Testament vermachen, und ihren Abstammenden die Vernunft, und Verdienst, wie ihre Titel und Güter, veststellen könten, alsdann wäre eine hohe Geburt ganz sicher ein großer Vorzug. Allein diese adeliche Vortheil hangen nur der Person an, und werden nicht mit denen Güteren ererbet; dahero sie weder durch Erb, noch

(4) *Hector* ein Trojanischer Fürst, deßen Gemahlin Andromache, eine Tochter des Thebaner Königs Eationis, ware.

Schenkungs-weis an die weiblich- oder mänliche Erben gelangen. Glaubet mir, Mesdames; der Adel, und ein adelicher Geist leisten einander nicht jederzeit Gesellschaft. Oft hab ich eine große Vernuft in einem kleinen Trüchlein, und die Thorheit in einer Staats-Gutsche; die Schönheit mit Woll bedeket, und die Ungestalt mit Seiden geschmüket; vieles Anzügliches bei der Magd, gar nichts bei ihrer Frauen, beobachtet. So viel mich nun gedunket, so soll der Adel, den wir weder durch unseren Fleiß erhalten, noch als eine Belohnung unserer Verdiensten bekommen haben, wann er gleich mit großen Ehren-Titlen und Pracht vergesellschaftet ist, uns den Kopf nicht groß machen, oder so viel Eitelkeit einblasen; vielmehr solten wir für diese Gnad der götlichen Vorsichtigkeit Dank sagen, als uns dieser Gunst halber überneh-men: dann kurz zu sagen, wir haben eben so wenig Ursach wegen obbesagten Herlichkeiten stolz herein zu gehen, als ein Handpferd wegen seinem reichen Aufbuz.

Wann aber eure Lebensart mit eurem Stand nicht zutrift; wann euch dieser über den Pöbel erhöhet, jene aber unter diesen hinab-

hinabsezet, habt ihr dem adelichen Stammen weiter um nichts zu danken, als allein, daß er euch zu dem Rang einer Gaucklerin, dem Pöbel zur Kurzweil, und denen adelichen zum Gelächter, erhoben.

Was sodann eure kostbare Einrichtung, und Hof-Staat betrift, ob gleich über dergleichen Ding viele große Augen machen, ist doch bey diesen mehr Geschrei als Woll: dann sie zeigen nur allein an, daß ihr entweder noch einigen Credit habet, oder aber daß ihr viel Geld, oder wenigstens viel Eitelkeit besizet. Diese Vortheil nun seynd von schlechtem Schrot, und wann sie sollen für groß angesehen werden, mus man Vergrößerungs-Brillen aufsezen. Die Madame N. N. ware in großem Ansehen; hatte sich bei allen Kaufleuten in der Stadt bis über die Ohren in Schulden gesezt. Allein obgleich der Credit ihren Namen in allen ihren Schuld-Bücheren scheinbar aufgezeichnet hatte, so ware sie doch nicht im Stand, selbige nur in einem einigen auszulöschen; derowegen wäre solcher weit größer, wann er kleiner gewesen wäre: dann mit einem Wort, sie hatte die Schulden so hoch getrieben, daß sie all ihr Geld, und guten Glau-

ben zernichtet; und alsdann hat sie die Leichtgläubigkeit der Kaufleute, samt ihrer eigenen Thorheit verfluchet.

Das Geld hat in Wahrheit etwas anziegliches an sich; es ernähret die Eitelkeit, und gibet auch denen schlechtesten Menschen einen Glanz. Allein dieses ist nur ein auf der äußersten Fläche ausgestreiter und entlehnter Glanz, als welcher von dem Glück, und von der Natur herkommet. Er vergoldet nun von außen, und laßet von innen die alte Finsterniße, die er daselbst gefunden. Kurz, das Geld macht die Menschen oft schlimmer, selten beßer, und gibt ihnen Gelegenheit, sich als Verschwender, oder als Geizhäls aufzuführen.

Nichts aber aus allen ist, so die Eitelkeit des weiblichen Geschlechts mehr aufblaset, als die Aufwartung, Bedienung und Schmeichelei; und dannoch, was größere Thorheit könte wohl erdacht werden! sie seynd von ihrer Hochschäzung, und Eigenliebe also angeschoppet, daß sie glauben, in der That alle jene Volkommenheiten zu besizen, die ihnen von den thörichten Buhleren und Schmeichleren zugelegt werden; zu Zeiten nehmen sie ihre Beschimpfungen für

Lob-

Lobsprüche auf, und werden stolz, weilen man sie verlachet und tadlet. Die Königin Stratonica hatte nicht mehr, als zwei oder drei Härlein auf ihrem Haupt; nichts destoweniger gabe sie einem Poeten, der selbige einem Veigelein verglichen, 600. Thaler zur Belohnung. Diese Gleichnis ware in Wahrheit von neuer Art; aber so wenig zutreffend, daß man durch kein Nachdenken derselben Verstand hat finden können. Diesem ungeachtet bewunderte selbe diese Königen, und wurde so hoffärtig, daß sie wegen ihren violblauen Haaren mehr zum Gelächter wurde, als wann sie gar keines gehabt hätte: dann durch ein so übel gegründete, und Vernunft-lose Eitelkeit gabe sie einen unlaugbaren Beweiß, daß ihr Kopf von innen eben so leer, als von außen blos seye, und daß ihr Hirn um keinen Gran mehr, als ihre Haar am Gewicht hätten.

Wann aber auch eine Dame (mit denen Poeten zu reden) die Augen der Venus, die Füße der Thetis, und die Majestät einer Juno hätte, was wäre all dieses anderes, dann Eitelkeit und Verblendung? als ein mit Schnee bedecktes Koth? als ein Gö-

zen-

zen-Bild der Narren? oder eine Blum, die im Aufgehen verwelket; die in einem Tag wohl, und übel rüchet; und wer kan wohl die Seltsamkeiten jener Dames ausdrucken, welche sich wegen so schlechten Gaben so hoch schäzen; ihre Narheit ist grösser, als der Unsinnigen, und solte man sie zum Wasser und Brod ins Zucht-Haus verdammen.

Allein um ihre Hoffarth zu entkräften, und ihre hohe Gedanken um einen Stuffen herunter zu sezen, bitte ich Selbige, mit mir einen Gang in den Todten-Acker, oder Kirch-Hof herum zu machen, und zu sehen ob Sie den Leib einer Fürstin, von dem Leib einer Stallmagd unterscheiden können? ob die Aschen eines reichen Prassers feiner, als eines Lazari; oder ob die Gebein eines Cæsaris aus adelicherer Materi, als jene eines Stallknechts verfertiget; oder aber (damit ihnen nicht vielleicht in Ersehung so trauriger Gegenwürfen sich der Magen umkehre, und die Gichter kommen) machen Sie der Dame N. N. einen Besuch, welche vormals die Schönheit der Stadt, der Geist derer Gesellschaften, und die Frühlings-Dame gewesen. Sie liesse sich nicht dem Pfund nach, sondern (wie

die Diamanten) Caraten-weis abwägen, und ware in ihren kleinen Leib also vernärret, daß sie vermeinte, er wäre aus dem fünften Element zusammen gemacht, und also ganz himlisch, ganz rein, ganz volkommen. Allein die Lungensucht hat ihrer Hoffarth die Flügel gestuzet, und ihre hohe Einbildung gedemüthiget. Es ist mit ihr aus, o des armseligen Geschöpfs! sie liegt in einem ganzen Meer der Schmerzen, sie wird Finger-weis abgezehret, und verliehret das Blut Tropfen-weis. Ich versichere euch sie hat mir über die Eitelkeit eine weit nachdrücklichere Predigt, als der weise Mann selbsten gehalten; und mich durch ihre Erfahrnus überwiesen, daß die Weiber müßen närrisch werden, bevor sie sich der Hoffarth können gelüsten lassen. Diese sterbende Figur ist ein demüthigendes, und zugleich sehr lehrreiches Beispiel, und solte vielleicht der Fürwiz die Dames zu dergleichen Schauspielen führen, so halte ich sicher dafür, daß der Werth ihrer Volkommenheiten über die massen abnehmen würde: dann, kurz zu sagen, unter Schmerzen verschmachten; von der Welt in abscheulicher Gestalt abfahren, und wie eine Kerz mit

Gestank

Gestank auslöschen, ist für die Würdigkeit der menschlichen Natur ein beißiger Verweiß.

Ihr solt demnach alle Natur- und Glücks-Gaben, als lediglich Würkungen der Freigebigkeit GOttes, nicht aber eures Verdienstes ansehen, als die euch geliehen, nicht geschenket, und also von euch vielmehr Dankbarkeit, als Hoffarth forderen.

Erhaltet euren Rang unter denen Grossen, und würdiget euch, auch bis zu den Niedrigsten, wann die Liebe es erforderet, euch herunter zu lassen. Verabscheuet die Schmeichlerei, als eine Pest, die Gleisnerei, als ein Gift; und das verächtliche Wohlgefallen eurer Person, als ein Affenspiel. Redet von niemand übel; lobet andere selten, euch selbst aber niemalen.

Lasset eure Sünden niemal aus euren Augen kommen, und bauet nicht auf eure Tugend: dann diese ist ein Werk GOttes, jene aber seynd eure Werk. Bemühet euch jederzeit fromm zu seyn, laßt euch aber niemals einfallen, daß ihr fromm seyd; und obwolen ihr bis auf den Gipfel der Volkommenheit gestiegen wäret, glaubet allezeit, noch auf dem untersten Staffel zu stehen.

Wir

Wir können wohl sündigen, wann wir uns zu viel, aber nicht, wann wir uns zu wenig schäzen. Die natürliche Neigung, um die Hoffarth zu beschämen, nehmet dann und wann eine öffentliche Demuths-Uebung vor. Zum Exempel: ihr könt einen Armen ernähren mit eurem Almosen, und durch eure Hände bedienen; ob gleich diese Werke niederträchtig, so seynd sie doch nicht verächtlich; ja sie beadelichen vielmehr die Würde, als daß sie selbige erniederen solten. Die vortrefliche Kayserin Helena ware weit größer, als sie auf den Knihen liegend, denen armen Weiberen die Füß waschete, als da sie, von ihrem Hof-Stab umgeben, von dem Thron Befehl austheilte; und zeigte sie größere Majestät, da sie den frommen Jungfrauen zu Jerusalem zu Tisch dienete, als da sie zu Rom, oder Constantinopel auf dem Triumph-Wagen hereinfuhre.

Warum soll dann nicht zu Zeiten eine Dame ein Kranken-Haus sowohl, als das Comödien-Haus mit ihrer Besuchung beehren können? ich versichere euch, daß die Zeit bei dieser Schaubühne der Armseligkeiten beßer, als bei jener Bühne der Ergözlich-

keit angewendet seye: dann bei selbiger erlernet ihr, und übet zu gleich die Demuth. Ich habe zu Paris gesehen, die vornehmste Hof-Dames mit gröster Liebe die Kranken in der Gottes-Herberg (5) bedienen, und selbige nicht nur mit Worten, sondern auch mit lieblichen Säften erquicken. Ich wünschete, daß diese Mode aus Frankreich nach Engelland herüber schifte; sie ist erbaulich, und ich bin versicheret, daß sie denen Englischen Dames eben so fein anstünde, als die französische Buhler: dann wanns um und um komt, ist eine Christliche Niederträchtigkeit die gröste Höflichkeit, und erleuchtet den Adel weit mehr, als die adeliche Geburt, oder kostbare Dienerschaft. An Ehre und Würde dem Pöbel vorgehen, und sich unter selbigen durch Uebung der Demuth herab lassen; von anderen geschäzet werden, sich selbsten aber verachten, heißt der verkehrten Natur durch den Sinn fahren, und ist der Kern der Evangelischen Sittenlehre.

VI.

(5) Gottes-Herberg, oder im Französischen Hotel de Dieu, ist das vornehmste Spital zu Paris.

VI.

Gleichwie die Demuth den innerlichen, also bringet die Eingezogenheit den äußerlichen Menschen in Ordnung. Diese ist der Zeiger aller innerlichen Seelen-Bewegungen; diese entdeket den Zustand unserer Neigungen, und giebet zu erkennen, ob selbige die Sinlichkeit, oder die Vernunft, für ihre Frau erkennen. Es scheinet derohalben, daß die götliche Vorsichtigkeit uns das Angesicht nicht allein zur Zierde, sondern auch zum Verräther des Gemüths gegeben habe: dann die Seel fließet so gleich in unsere äußerliche Sitten ein, und können wir aus diesen ihre Zu- oder Abneigung so gut abnehmen, als die Leibärzte aus dem Puls den Zustand des Kranken.

Also erkennete der H. Gregorius Naziancenus das ungeordnete Gemüth des Juliani aus deßen ungeordneten Aufführung, und hat ihn als einen Glaubens-Abtrinnigen erkläret, ehe und bevor selbiger das Christenthum verlaugnet hatte.

Ich will die Eingezogenheit betrachten, nicht als eine der Ausgelassenheit entgegen gesezte Tugend: dann es kostete allzu viel Zeit, sondern nur allein, wie selbige von

dem weltweisen Zeno beschrieben wird, daß sie seye die Wissenschaft einer anständigen Aufführung, das ist, so weit selbige unseren äußerlichen Wandel verbeßeret, und jene böse Geschoß abstuzet, die unsere Aufführung sündhaft, oder doch minder Christlich machen. Ich weiß zwar ganz wohl, daß der H. Paulus in diesem Verstand diese Tugend allen anbefehle; allein, ob gleich selbige auch das mänliche, so gehet sie doch eigentlicher das weibliche Geschlecht an, und ist nicht nur eine Zierde deßelben, sondern auch eine Eigenschaft, also, daß jene, welchen es an der Eingezogenheit gebricht, als Abendtheuer anzusehen seynd. Es mag gleich eine Dame, mit allen Zierlichkeiten der Kunst und der Natur ausgeschmückt, sich sehen lassen, wann man aber zugleich die Frechheit in ihrem Angesicht lieset, so erklecket dieser Mangel allein, alle ihre andere Volkommenheiten zu verdunklen, und gleich einer dicken Wolken alle schimmerende Strahlen der Schönheit, des Geists, und der adelichen Geburt, zu verfinsteren.

Und in Wahrheit, es ist sich nicht zu verwunderen, daß die Eingezogenheit diesem Geschlecht so anständig und nothwendig ist: dann

dann diese ist jener hundertäugige Argus, welcher ihren Schaz wider alle Nachstellungen und Anfäll der Unzucht bewahret. Als Brennus mit seinem sigenden Kriegsheer zu Rom einzogen, machte das Majestätische Ansehen der Rathsherren bei seinen ausgelassenen Kriegsmänneren so großes Aufsehen, daß nicht ein einziger aus ihnen lange Zeit sich unterstehen dörfen, diesen sich zu näheren. Ich bin der Meinung, daß eine mit Zucht wohl versehene Dame alles Zumuthen, auch des schandlosesten Nachstellers, weit von sich treiben könne: dann die wahre Tugend hat mehr Ansehen, als eine angenommene Weis, und eine Christliche Eingezogenheit wird mehr geforchten, als eine angemaßte Ernsthaftigkeit der Weltweisen. Wann eine Vestung wohl besezet, und von außen mit Bolwerken versehen, hat auch der tapferste Feldherr selten einen Lust, die Belagerung vorzunehmen. Die Unkösten, der Verlust derer Leuten, die Länge der Zeit, und endlich die Ungewißheit selbiger meister zu werden, erschröken und verhinderen ihne von dieser Unternehmung; daß er also selbige fahren lasset, und seine Gedanken auf eine andere Beut, die weniger kostet und

leichter zu erhalten ist, wirfet. Unsere Buhler scheinen es diesem ganz gleich zu machen; sie haben so kleinen Lust, ein züchtiges Weib zu versuchen, daß sie sich kaum getrauen, selbiger ins Angesicht zu sehen; ihr Ansehen, und Aufführung erschröcken ihre Sinlichkeit, an statt selbige anzureizen; bestreiten die unzimliche Liebe, und erweken Aufsehen und Ehrfurcht. Kurz, sie ist von der Eingezogenheit also verschanzet, daß keiner einen Weg findet, sich zu näheren, und folglich ist keine scheinbare Hofnung, das Verlangte zu erhalten. Diese Beschwernis machet die hizigste Liebes-Brunst gefrohren, und benehmet auch der muthigsten Sinlichkeit das Herz. Niemand anders, als der Asmodæus selbsten, wird sich unterfangen, dieses Heiligthum zu verlezen.

Wann sie aber eine mit vielen Anzüglichkeiten versehene Dame antreffen, welche weder Behutsamkeit noch etwas anderes, welches selbige in der Furcht hält, an sich hat; die auch von außen her mit keiner Gegenwehr, welche ihre Keuschheit bewahre, beschüzet ist, werden selbe gleich veranlasset, einen Anfall zu wagen; und sofern diese denen Lobsprüchen, welche sie ihrer Lebhaftigkeit

keit und schönen Gestalt zulegen, Gehör giebet, und ihren Anfall erwarten will, stehet sie in äußerster Gefahr, sich auf Gnad und Ungnad ergeben zu müßen: dann in der Sach selbst ist diese Nachläßigkeit eine Art der Capitulation, oder Uebergabs-Handlung, und ein Zeichen, daß sie nicht mehr im Stand, sich zu wehren, und sodann erfolget die Uebergab. Es muß demnach die Nothwendigkeit dieser Tugend die Aufmerksamkeit der Dames aufweken, und ihre Sorgfalt anfrischen, selbige zu erlangen.

Wann ihr mich aber befraget, was diese Tugend seye, so antworte ich euch mit dem Zenone, daß sie **die Wissenschaft einer anständigen Aufführung seye**; das ist, sie ist eine Vermischung aus der Ernsthaftig- und Leutseligkeit, welche die Frömmigkeit denen äußerlichen Gebärden eindrucket, und aus den Augen das Vergnügen der Seel hervor glänzen machet; sie breitet sich in alle unsere Glieder aus, und ordnet alle unsere Verrichtungen, in und außer dem Haus; in der Einsamkeit und Gesellschaft; mit einem Wort, sie stellet die Tugend an unserer Stirn vor, und bekleidet unser Aeußerliches mit Zierlichkeit. Nun aber verstehe ich unter

der Ernsthaftigkeit weder ein finsteres Aussehen, noch eine stolze Aufführung; das erstere wäre ein Zeichen eines bösen, die andere aber eines hochtrabenden Gemüths. Ich möchte denen Dames niemals rathen, daß sie ein saures Gesicht, als hätten sie Saurrampfen zu keuen, machen, noch auch, daß sie wie die hölzerne Mänlein, welche die Comödianten mit eisenen Drätlein bewegen, in pondere & mensura mit abgewogenen und abgemessenen Schritten hereintreten sollen: dieses wäre keine Eingezogenheit, sondern eine angenommene Weis, welche mehr lachenwürdiges als tugendliches an sich hat; Jene bringet Ehrfurcht, Diese aber Gelächter. Haltet euch demnach in der Mitte, beide äußerste Theil seynd tadelhaft. Eine ungewöhnliche Art zu handlen ist eben so unanständig, als die alte Kleidertracht, und Aufbuz. Trachtet eure Zung allzeit im Zaum zu halten: dann dieses ist ein vermeßenes Glied, und hat alle Reglen und Lehren der Eingezogenheit vonnöthen, um selbiges innerhalb den Schranken der Gebühr zu erhalten.

In denen Gesellschaften lasset euch nicht für geistreich und spizfindig ansehen; anson-

ansonsten werdet ihr eure kurze Wiz verrathen. Niemals seynd die Weiber närrischer anzusehen, als wann sie wollen die Hocherleuchtete seyn. Gütiger GOtt! mit was Pein habe ich vorige Tage das ungereimte Geschwäz der Madame N. N. anhören müßen! diese würdigte sich nicht (welches ansonst der Gegenwurf weiblicher Wissenschaft ist) von der Kleider-Mode, und Aufbuz zu reden, sondern um ihre hohe Einsicht in der welt- und götlichen Weißheit scheinbar zu machen, fangte sie an, Aristotelem auszulegen, und über die Summa des Englischen Lehrers eine Auslegung zu machen. Erstlich sezte sie, uns einen Lust zu machen, ein Voressen von der sogenanten Materia prima auf; nach dieser kame eine Schüßel, voll der verborgenen Qualitäten, oder Eigenschaften; leztlich aber eine ganze Tracht von Theologischen Waidsprüchen. Es wäre eben so leicht gefallen, ein mit vollem Seegel flügendes Schiff, als den Lauf ihres hochgelehrten Gesprächs einzuhalten, und würde man ehender ein Hagelwetter, als ihre Geschwäzigkeit gestelt haben. Die Dames bewunderten ihren Geist, und die Chevaliers lach-

ten ihrer Narheit. Diese Dame hatte sich einen guten Vorrath von Schulsprüchen hinterleget, um selbige sodann bei denen Zusammenkünften mit großer Verschwendung, und noch größerer Freiheit auszutheilen, allein ihre Erkantnis endigte sich auf dem blosen äußerlichen Schein; daß also der Ruff ihrer Wissenschaft im Rauch aufgegangen, und endlich aus diesem Phoenix des weiblichen Geschlechts nichts, als ein wohlunterrichteter **Papagei** erwachsen.

Hütet euch vor allzu vielem Schwäzen, welches die eigentliche Gebrechlichkeit des weiblichen Geschlechts ist; dieses hat etwas unverschamtes an sich, und ist eine Mißbrauchung der Freiheit jener, die in einer Gesellschaft seynd; die allzeit schwäzet, macht jederman schweigend; wirft sich zur Lehrmeisterin auf, und richtet also, wider das Verbott unserer **Landes-Sazungen**, und zwar eine Pythagorische Schul auf, in welcher die übrigen Dames, als wären sie Unmündige, die Pein des Stilschweigens ausstehen müßen: da unterdeßen sie allein die Lust zu schwäzen genießet. Dieses ist meiner Meinung nach ein hartes Zumuthen, und jene, welche ihre Gesellinen zu so harten

ten Bedingnißen anhaltet, verdienet ein Einsiedlerisches Leben zu führen. Ueber das werden selbige wohl wenig Dames so theur annehmen. Die Freiheit zu reden ist ein so unstreitiges Recht des versamleten Frauenzimmers, als jene der unteren Cammer unsers Parlaments.

Ueber das müßt ihr vorhin dafür halten, daß in denen Gesellschaften nicht alle mit euch eines Sinnes seyen; übertraget demnach eine Widersprechung mit Verstand und Gelaßenheit, und traget zu euren irrigen Meinungen nicht all zu große Schäzung und Neigung. Die Unfehlbarkeit ist kein der Schönheit, und denen Titlen einer Dame anklebendes Vorrecht. Denen Weiberen ist erlaubt ohne Nachtheil ihrer Weißheit, und Ansehen, oder aus Unbedachtsamkeit, oder Unwißenheit zu irren. Sie können aber ihre falsche Meinung ohne Schand und Unehr nicht vertheidigen. Derowegen ist der Vernunft und Eingezogenheit weit gemäßer, den Fehler bekennen, als selbigen hartnäckig behaupten wollen. Schäzet demnach eure Fähigkeit nicht zu hoch: dann ob man gleich von einigen Diamanten saget, daß sie unschäzbar, so gehet es doch mit unseren Gemüths-

müths-Gaben nicht also. Ihr solt euch niemalen einbilden, daß ihr scharfsinniger, als andere; noch glauben, daß ihr, weilen ihr anderen an Schönheit oder Adel vorgehet, auch nothwendig wiziger seyd. Glaubet mir, Madame, diese zufällige Gaben seynd nicht der Mas-Stab mit deme man den Geist und Weißheit abmißt; gleichwie ein ausgezierter Vorschupf eines Gebäues keineswegs ein unfehlbares Zeichen ist, daß auch die innere Gemach reichlich eingerichtet seyen: dann es kan von innen so große Armuth, als von außen Reichthum und Pracht seyn. Ich will euch glauben, daß das Gemäur nicht eben darum, daß es schön, oder alt, auch desto vester seye.

Die Liebes-Händel seynd oftermal die Materie der Gesprächen der Dames, und insgemein seynd zwei Personen von der Dame schon zusammen gegeben, ehe selbige der Pfarrer zur Ehe gesegnet. Von solchen Dingen Wißenschaft haben, laufet wider die Zucht, und darvon reden in einer Gesellschaft, ist unverschamt: dann die Gesez der Gebühr seynd gegen das Frauen-Volk so streng, daß auch nur das Wort Lieb aussprechen, fast ein Laster ist. Es ist ihnen

kaum

kaum erlaubet, über eine böse Sach einen Unlust zu zeigen, oder sich derselben zu schämen, ohne die Eingezogenheit zu verlezen. Kurz, dergleichen Gespräch zeigen an, oder ein sündhaftes Absehen, oder einen an beßeren Gegenwürfen beraubten Verstand, oder einen übel angelegten Fürwiz, oder alle drei zusammen: dann es ist schwer, ohne Bemühung so große Zahl Liebes-Gedichten zu versamlen, und eben so schwer, von selbigen ohne eine Zuneigung zu reden.

Mit einem Wort; die Eingezogenheit solle nicht allein die Materie eurer Gesprächen auserlesen, und die Weis von dieser zu handlen, vorschreiben, sondern auch der Stimm den Klang geben, und alle Gebärden anordnen: die Stimm mus in kein Geschrei, und Geräusch ausbrechen; sondern, wie die Platonische Stern-Musique, ohne in die Weite gehört zu werden, anzieglich seyn. Wann die Dames sich mit Bewerbung jener Tugenden beschäftigen möchten, in welchen in der That ihr wahrer Nuzen bestehet, so würden sie jene Volkommenheit erlangen, welche ihr Geschlecht, Adel und Stand von ihnen erforderen.

Es

Es seynd noch mehr andere wahrhaftig nothwendige Tugenden, allein weilen selbige nicht allein Euer, sonderen insgemein auch das männliche Geschlecht angehen, will ich euch zum Unterricht an den Catechismum um so mehr angewiesen haben, als die überhäufte Gebott vielmehr zu erschröken, als zu unterweisen pflegen, und tauglicher seynd, uns in eine Verzweiflung zu stürzen, als aufzumunteren, selbige herzhaft zu erfüllen.

Æmilia. Monsieur, ich habe euch wegen so großer Liebe vieles zu danken, und wünschete mir das Glück, aüs euren vorgebrachten Lehren einen Nuzen zu schöpfen; allein es kommen mir diese gar zu algemein vor; Ich bitte euch demnach, ihr wollet mir einen kurzen Begriff derjenigen Sachen, die ich täglich üben soll, zukommen laßen.

Euseb. Ach! Madame, ihr werdet mir leichter auferlegen dem Mond einen Rock

(1) *Sibariten* seynd alte Völker, also benamset von der Stadt Sibaris in der Landschaft Calabria des Königreichs Neapolis. Sie waren so zärtlich, daß sie in ihrer Stadt kein Getöß-machendes Handwerk, welches ihre Ruhe zerstören könte, duldeten, derowegen sie auch alle Gokelhanen aus der Stadt verwiesen. Einer aus selbigen

Rock zuzuschneiden; die Umständ seynd allzu veränderlich, und kan man selbige nicht alle an die nemliche Regel binden. Nichts destoweniger will ich euch einen Entwurf vorlegen in Hofnung, daß eure Vernunft selbigen werde euren Gelegenheiten anzumeßen wißen.

Sechstes Gespräch.

Einrichtung derer täglichen Uebungen derer Dames.

I.

Ein wohl recht zärtlicher Sibarit (1) sagte einstens denen Götteren Dank, daß er die Sonne niemals in ihrem Aufgang gesehen: ich möchte nicht, daß die Dames es die-

---

bigen beklagte sich einsmals, daß er nicht wohl geruhet, weilen sich zwei Rosenblätter unter seinem Leib zusammen gewiklet, die doch hätten glat liegen sollen. Längst dem Tarantinischen Meer-Bußen siehet man noch heut zu Tag die Uberbleibsel der alten Stadt Sibaris an einem Ort, welches von denen Lands-Innwohneren das verstöhrte Sibaris genennet wird.

diesem heidnischen Vorbild nachmachen solten; noch weniger aber solten sie diese stinkende Faulheit an sich nehmen, und leben, als wann sie unsere Antipodes (2) wären. Jederman glaubet, daß der Fürwiz mehr, als andere Neigungen in dem weiblichen Geschlecht hersche; so lasset euch dann von diesem anführen, wenigstens im December und Januario diesen großen Planeten aus seiner Ruhe aufstehen zu sehen. Ich versichere euch, daß er mit weit größerer Majestät sich erhebe, als der mächtigste Monarch von der Welt; es übertrift dieser frühmorgige Auftrit an Schönheit alle Prächtigkeit, was immer für einer Schaubühne. Er vergoldet mit seinem Strahlen-Schein das himlische Gewölb; er verwandlet die Thau-Tropfen in so viel Diamanten, und befiehlet der Natur ihr schwarzes Kleid mit einem Gold-gestikten Mantel zu verwechslen. Ueber das erweket er fast alle im Schlaf begrabene Geschöpf zum leben. Die Vögel fangen die Metten an, und rufen mit ihrem Gesang die Glori ihres Schöpfers aus.

Warum

(2) *Antipodes* seynd jene Völker, welche gerad unter uns in America leben, und also Nacht haben, da bei uns die Sonne aufgehet.

Warum soll dann also der Mensch minder erkantlich, als das unvernünftige Vieh, und der Naturs-Antrieb kräftiger, als die Vernunft seyn?

II.

So bald ihr die Ruhe verlassen, werfet euch zur Erden, und betet jenes almögende Wesen an, so euch erschaffen. Seine Hoheit will gehuldiget werden, und eure von Ihme abhangende Natur verbindet euch, die Huldigung Ihme zu leisten. Wiedmet alle eure Werk des ganzen Tages zu seiner Glori; eine solche Meinung heiliget auch die kleinste, und bringet die heiligste Werk zu einem neuen Werth. Bittet ihn um Nachlaßung der begangenen Beleidungen, und beschließet bei euch, vielmehr zu sterben, als nur noch einmal seine heilige Gebott zu übertreten. Rufet den Beistand seiner götlichen Gnad an: ohne diese vermögt ihr nichts, und mit dieser seyd ihr unüberwindlich.

III.

Ueberleget, was vor eine Gelegenheit zu sündigen euch aufstoßen könne, und kommet der Gefahr mit Klugheit und Vorsichtigkeit vor. Eine vorgesehene Versuchung ist fast schon überwunden; der unversehens ange-

fallen, oder hinterlistet worden, stehet der Wilkühr des Feinds ausgesezet. Wann ihr die Nachstellung verspühret, ziehet euch zuruck; die Versuchung heraus forderen, ist eine unartige und vermeßene Kühnheit. Ich getrauete mir ehender einen schlafenden Löwen zu stupfen; als mich denen Streichen der Versuchung auszusezen: dann der Sieg ist unsicher, und die Gefahr ist gewiß.

IV.

Trachtet, euch nicht nur im Vertheidigungs-Stand zu halten: dann ob ihr gleich eine Zeitlang tapfer fechtet, und auf vestem Fuß stehet, so werdet ihr doch endlich übergewalthätiget, und von der Menge der Versuchungen unterdrucket werden. Wann ihr obsiegen wollet, greifet den Feind in seinem eigenen Land an. Insgemein hat der angreifende Theil den Vortheil für sich. Erwählet euch demnach eine Tugend aus, und sezet euch durch deren öftere Uebung in dero sicheren Besiz. Die Pflicht eines Christen bestehet nicht nur im gedultigen Leiden, sondern auch im Würken. Durch den wider die fleischliche Versuchungen geleisteten Widerstand, werdet ihr zwar euer Land erhalten; durch Uebung der Tugend aberwerdet

ihr den Teufel auch von dem seinen abhalten; und also verstärket ihr eure, und schwächet des Feindes Kräften.

V.

Wann ihr eurer Pflicht gegen GOtt ein Genügen geleistet, gebet auch ein Zeit der Anordnung eures Hauswesens. Die Hausgeschäfte erforderen eure Sorgfalt, und machen einen Theil eurer Pflicht aus; dann ihr solt nicht alles durch Abgeordnete verrichten. Ich möchte aber dannoch nicht, daß ihr euch aller Kleinigkeiten annehmen, und die Hennen hüten soltet. Es ist für euren Stand unanständig, alle Tage das Hennen-Nest, wie die Madame N. N. besichtigen, und die Hünlein zehlen; noch weniger müßt ihr den s. v. Schweinstall besuchen, um das schlechteste Spanferkel zum Zehenden für den Pfarrer auszusuchen: dann dieses seynd Uebungen, welche ein ganz verächtliches, und über die massen geiziges Gemüth anzeigen, und dem Adel gar übel anstehen.

VI.

Wann ihr bei der Toilette oder Nachtzeug sizet, entfernet von euch die Eitelkeit, und bedenket, daß ihr einen Leib zieret, auf den die Ver-

faulung wartet; betrachtet eure Kleider, als Denkmahle der Schand, und erinneret euch, daß die Dames niemals des Ausschmückens bedörften, wann sie unschuldig geblieben wären. Ich weiß ganz wohl, daß (dem Welt-Gebrauch nach) der Adel etwas aus sich machen mus; der Stand und Titel ohne äußerliche Aufführung bringen kein Ansehen; so mus dann etwas seyn, so die Augen des Pöbels einnehme: dann sein Verstand siehet nicht tiefer hinein, und meßet den Adel und Verdienst lediglich aus dem prächtigen Aufbuz. Nichts destoweniger, obwohlen ihr euch dieser Verächtlichkeiten bedienet, mus sich doch euer Herz über selbige hinauf erschwingen, und nicht glauben, daß die schlechteste Theil der Thieren, so euch zur Kleidung dienen, die gröste Volkommenheit eures Geschlechts seyen.

Die tapfere Esther ist von einer Magd zu einer Befehlshaberin, und von der Dienstbarkeit zum Thron erhoben worden; sie gienge auf Seiden herein, und fangte ihren Auswurf im Silber auf; die Natur machte sie zu einer ausgemachten Schönheit, und die Vorsichtigkeit zu einer Königin, und dannoch bezeugte sie, daß ihr die Hoheit zum

Last

Last, und der Pracht zur Pein wäre. Du weißt (sagte sie) mein GOtt, daß mir die Noth, nicht aber meine freie Wahl, die Bürde in Glori und Herlichkeit zu leben, aufgeleget; daß ich diese schimmerende Cron verachte, als den Gegenwurf des Neids tausend derer Dames, und der Begierd weit mehrerer aus selben. Ich trage selbige mit Unlust, und nur, wann ich öffentlich erscheinen mus; ich lege sie ab, da ich in mein Gemach zurück kehre. Diese Glücks-Aenderung hat mich im geringsten nicht verändert; ich bin eine Magd auf dem Thron, und leide Abgang in mitte des Ueberflußes; ob ich gleich die Reichthümer des ganzen Asien besize, so finde ich doch kein anderes Vergnügen, als da ich mich selbst samt meiner Hoheit zu den Füßen Deiner Altäre niederwerfe; die Verachtung meiner Herlichkeit übersteiget mein Glück, und der Ueberfluß der Wollüsten ist der Gegenwurf meines Unwillens. Sihe da, eine in Wahrheit Seraphinische Verzuckung; alles ist Flammen und Feuer. Ein Herz, das also ein Kayserthum verachtet, ist größer, als die Welt, und weitschichtiger als der oberste Himmels-Kraiß. Sie ware von außen eine Königin,

 und

und von innen ganz Englisch, und Seraphinisch. Wann auch die Dames bei der Toilette so adeliche Gedanken führeten, würden sie den Himmel anlocken, und da die Menschen ihre adeliche Zärtlichkeit bewunderen, würden sich die Engel in ihre Tugenden verlieben: dann also würden sie ihren Kleiderpracht und Schmuck nur allein nach der Hoheit ihres Adels, nicht aber ihres Hochmuths, abmeßen; und sich also ihrem Rang gemäß aufführen, ohne von dem Weg Christlicher Pflicht abzuweichen.

VII.

Nach der Mittag-Mahlzeit könt ihr einige Stunden der Nadel, oder anderen Standmäßigen Arbeiten wiedmen. Dergleichen Beschäftigungen erachtete der Cæsar Augustus der Würde seiner Gemahlin und Töchteren nicht zu wider zu seyn, und dannoch ware er ein großmächtiger Kayser, und diese die adelichste Fürstinen, und glaube ich sicherlich, unsere Chevaliers würden sich nicht

---

(3) Herren-Cammer, oder obere Cammer, ist in Engelland eine Versamlung, welche aus Herzogen, Marggrafen, Freiherren, an der Zahl 180. bestehet. Unter welchen zwei Erzbischöffe

nicht erfrechen, dieser Kayserin den Rang, noch unsere adeliche Dames, dero Töchteren den Vorzug streitig zu machen. Die Römer bewahrten mit grösserem Fleiß die Gespunst der Königin Tanaquil, als den Streit-Spies des Romuli, um die Nachkömlinge zu unterweisen, daß zu Erhaltung der Reichs-Verfaßung nicht minder denen Dames Beispiel der Handarbeit, als denen Chevaliers Beispiel der Kriegs-Tapferkeit vorzustellen, nothwendig seye. Salomon, da er das Vorbild einer Heldin vorstellet, preiset weitschichtig ihre Arbeitsamkeit, und gute Haus-Haltung. **Sie hat** (sagte er) **ihre Hände zum Woll- und Hampf-spinnen ausgestrekt, und nachmals selbige eröffnet, denen Nothleidenden beizuspringen**, und dannoch wird selbige nicht als ein Weib vom Land herein, sonderen als eine Raths-Frau vorgestellet, deren Eheherr mit den Raths-Gliederen des Landes, das ist, in der Herren-Cammer (3) oder doch in der Cammer der Gemein-

---

bischöffe, als der von Canterburi oder Candelberg, und der von York, 24. Bischöffe, und diese gehen denen obigen allen vor.

Gemeinden, (4) Siz hatte. Die Wahrheit zu bekennen, ist die Gunkel dermalen nicht mehr gebräuchlich, und gelüstet das Frauenzimmer eben so wenig nach der Spindel, als nach dem Weber-Stuhl: weilen nun diese Arbeiten der heutige Gebrauch abgewürdiget, möchte ich euch nicht anrathen, selbige wiederum in die alte Würde einzusezen. Doch hat die Nadel noch nicht ihren Adel verlohren, die Dames auch vom grösten Ansehen können sich im Sticken und Ausnähen üben, ohne allen Nachtheil ihres Adels. Madame! glaubet mir, der Müßiggang ist ein schädliches Handwerk, und jene Dames, welche nichts zu thun haben, werden versuchet werden, ein mehreres zu thun, als ihr Gewissen, und vielleicht auch ihre Ehr ertragen mögen: dann wann wir keine gute Gedanken haben, werden wir insge-

(4) Die Cammer der Gemeinden, oder die Untere; ist eine Versamlung der Adelichen geringerer Ankunft, das ist, aus Ritteren, gemeinen vom Adel an der Zahl über 500. welche von unterschiedlichen Oerteren abgeordnet, im Parlament zu sizen, nemlich zwei von jedem Ort, (Londen ausgenommen, welches 4. abordnet) das ist von 25. Städt, 52. Grafschaften, 2. hohen Schulen zu Oxford, und Cambridg, und 176. Land-

insgemein von üblen beunruhiget, und wann einstens unsere Einbildung sich etwas Böses vorstellet, lasset sie selbiges leicht auch auf den Willen fallen.

VIII.

Ihr könt gar wohl die Handarbeit mit der Ablesung eines nuzlichen Buchs unterbrechen: dann ob gleich die Weiber sich nicht anmaßen sollen, nach dem Ehren-Kranz derer hohen Schulen zu trachten, so möchte ich doch nicht, daß selbige sich aller Geschicklichkeit verzeihen, und ein Gelübd, Tumm zu bleiben, ablegen solten. GOtt hat euch eine vernünftige Seele gegeben, bereichert demnach selbige mit der Wißenschaft jener Dingen, welche einer adelichen und ehrbaren Art, mit dem Nebenmenschen umzugehen, das Leben geben, und erlernet die Pflicht einer Christlichen Dame: dann das höfliche

Landstrichen, die von dem König berechtiget, welcher dann Gewalt hat, nach eigenem Wohlgefallen selbige zusammen zu berufen; die Zeit zu benennen; die Sizung zu verlängeren, oder abzuthun; aus diesen Cammeren das Parlament zu besezen; wie auch die Zahl derer Glieder en zu verkleineren; oder mit Erhebung mehrer anderer in Grafen- oder Freiherren-Stand, zu vermehren, und zu erlauben, daß auch andere Ländereien mehr ihre Vertretter einschiken mögen.

Bucken, die artige Weis zu begrüßen, und alle Zierde und Aufbuz des weiblichen Geschlechts seynd unkräftige und todte Eigenschaften, wann sie nicht von einem adelichen und sinreichen Gespräch begeistert werden, ohne welchen alle Zusammenkünfte eine stumme Vorstellung, oder ein Schatten-Spiel seynd, welches manche in Verwunderung sezet, andere aber zum Lachen bringet. Ist dann das nicht lächerlich, wann eine Dame in ihrer Galla-Gutsche mit großem Wind daher fahret, nachmals aber, nach einem kurzen höflichen Gruß, mit ihrem Gespräch auf die Kindswindeln und den Aufbuz verfallet. Ein solches Gespräch ist für eine feierliche Zusammenkunft all zu niederträchtig. Jene aber, welche nicht lernen wollen, geschickt reden, solten lernen gar schweigen: dann dieses ist beßer, als ungeschickt reden.

Es ist zwar ganz nicht nöthig, daß eine Dame nach der Weißheit der Sybillen, oder nach der Wißenschaft der Musen sich bestrebe; noch weniger aber soll sie die strittige Lehrsäz durchgründen, oder ihr Flügel in die Höhe der Gottesgelahrtheit erschwingen. Diese Erkäntniße seynd außer ihrem Würkungs-

kungs-Bezirch; über das machen sie den Kopf warm; schaden nicht allein mancher schwachen Vernunft, sondern bringen selbige wohl gar in Verwirrung; machen ihnen Hoffarth und hohe Einbildungen von sich selbsten; und in solchen Umständen alsdann dörften wir uns wohl erkecken, den Glauben nach unserem sonderheilichen Urtheil abzumeßen, und unsere übelgegründete Meinungen wider die von der Christlichen Religion uns zugebrachte Lehren zu bestätigen.

Leset demnach Bücher, die zur Frömmigkeit anführen: diese erleuchten den Verstand; entzünden den Willen; geben uns die Ursachen unserer Irrungen einzusehen, und zugleich die Weis an Handen, selbige zu verbeßeren. Sie streichen denen Adelichen nicht das Hälmlein, und beschnarchen auch nicht die Gemeine; sondern sehen, wie die nach den Reglen der Sehe-Kunst gemachte Bilder, jederman gleich an. Kurz, sie erfrischen die Gedächtniß; erweiteren den Verstand, und flammen den Willen an, und flößen also, vermittelst der Ergözlichkeit, die Weißheit und Tugend ein.

IX.

Ihr könt sodann Besuchungen abstatten,

ten, oder annehmen; verrichtet aber eines sowohl, als das andere, mit so großer Geschwindigkeit, als immer die Höflichkeit gestattet. Die Gespräch bei eurem Geschlecht ermatten nach einer Stund, und verfallen lediglich in ein leres Geschwäz und Unanständigkeiten: dann die Weiber haben selten Materie genug, eine lange Unterredung auszuhalten, wann sie nicht etwas über die Gebrechlichkeiten des Nächsten fablen, und deßen Unglück zur Kurzweil mißbrauchen wollen. Es ist aber das Lachen auf anderer Leute Unkosten eine unadeliche That, und an einem Christen tadelhaft. Gehet vielmehr zu Zeiten zu einer Comödie, doch daß ihr euch ehevor versicheret, daß selbige von aller Ungebühr und Lästerung rein seye; daß sie nicht die Tugend ausschände, und dem Laster das Lob spreche; daß sie nichts, was das Ohr, oder Aug beleidiget, in sich habe. Kurz, daß selbige unschuldig, oder Lehrreich seye: dann ansonsten müßt ihr so großes Bedenken tragen, euch der Schaubühne, als denen mit der Pest behaften Menschen, zu nähere. Die Unterhaltungen, welche man auf Kösten seiner Seel einkramet, kommen um allzu theuren Werth.

X.

X.

Bevor ihr euch in die Ruhe leget, verschließet euch in euer Kämmerlein, und durchsehet mit Fleiß euer Gewissen; haltet euch selbiges keine schwere Sünd für, so gebet GOtt die Ehre, werfet euch vor Ihme zur Erden, und saget Ihm wegen dieser Gnad mit demüthigem Herzen den gebührenden Dank: dann nicht eure Tugend, sondern sein Gnaden-Beistand hat euch mit Abwendung oder Ueberwindung der Versuchungen aufrecht erhalten. Seyd ihr aber von eurer Pflicht abgetretten, bittet um Vergebung, und leget den Leib nicht in die Ruhe, bevor ihr nicht eure Seel bei GOtt wiederum zu Gnaden gebracht. Wann das Gewissen in Unordnung, ist es hart den Schlaf zu finden; eine verwundete Seel macht den Leib wachend, solte er gleich einen Schlaf-Trunk eingenommen haben; und wann auch dieses euch nicht begegnete, so müßt ihr euch, in einer Todsünd die Augen zu zuschließen, eben so stark hüten, als auf dem äußersten Rand eines abhängigen Felsen zu schlafen: dann wie viele seynd unvermuthet von dem Tod, und (was das Schlimste ist) ganz unversehens überfallen worden? Ach diese

arm-

armselige Geschöpf erwachen in der Höll, und bekommen den Gebrauch ihrer Sinnen wieder, nur allein darum, damit sie die Schärfe der Peinen fühlen können. Wann ihr aber euer Gewissen durch ein wahre Reue in Ruhe gesezet, so könt ihr sicher schlafen, ob euch gleich ein unversehener Tod anfiele: dann er treffete euch wohl versehen an, und thäte nichts anderes, als euch von der zergänglichen in die ewige Ruhe übersezen.

Sehet da ein kurzes Tagbüchlein eines Christlichen Wandels für eine Dame; und kan meines Erachtens alldieses wohl leicht in Uebung gebracht werden. Jene, welche eine so kleine Ungemächlichkeit nicht ertragen kan, die mus in Wahrheit recht unsinnig in die Freiheit verliebet seyn.

Æmilia. Gar wohl: diese Weis scheinet mir ganz thunlich zu seyn, und wann zu einer adelichen und Christlichen Lebens-Art nichts anderes erforderet wird, so ist die Tugend unserer Freiheit nicht so sehr entgegen gesezet, als ich vermeinte. Monsieur, erweiset mir die Gunst, und lehret uns in Kürze auch die Pflicht einer Mutter.

Siebendes Gespräch.

Von denen Schuldigkeiten einer Mutter.

Eusebius. Das Gebott, du solst deinen Vater und Mutter ehren bringet auch eine Gegenschuldigkeit mit sich; also daß selbiges die Kinder, ihre Elteren in Ehren zu halten, und hingegen diese zur Gegenlieb gegen ihre Kinder, verbindet. Diß Gebott ist nicht allein in dem geschriebenen, sonderen auch unmittelbar in dem Gesez der Natur gegründet. Es hat auch jene mit nichtem die Pflicht einer Mutter erfüllet, welche ihren Geburten schmeichlet, und liebkoset; ihre Leiblein ernähret, und selbige in Sammet und Seiden einwicklet; nein, nein, ihre Sorgfalt mus sich auch auf deren vortreflicheren Theile, das ist, auf ihre Seel erstreken. Diese mus mit guten Lehren, und Unterweisungen versehen werden, damit sie dem großen Ziel, und Ende ihrer Erschaffung genug thun könne. Weilen aber die Söhne, so bald sie der Unterweisung fähig seynd, der mütterli-

terlichen Sorg entzogen werden, so werde ich allein von Erziehung derer Töchteren reden.

I.

Machet, daß eure Töchtern frühzeitig das Ziel und Ende, zu deme sie erschaffen seynd, die Pflicht, so sie gegen GOtt haben, und alle Schuldigkeiten der Christlichen Religion erlernen. Leget ihnen die 12. Articul des Glaubens und die 10. Gebott aus: jene unterweisen selbige in der Glaubens- und diese in der Sitten-lehr. Unterlaßet nicht, sie von denen Peinen derer Bösen, und der Glori derer Frommen zu unterrichten; jene werden sie vom Bösen abhalten, diese aber zum Guten ansporen. Vergnüget euch nicht, sie allein in ihrer Schuldigkeit zu unterrichten, sondern bietet allen euren Kräften auf, selbige auf eine lieblich-eindringende Art eures Gewalts und mütterlichen Liebe, zur Uebung des Erlerneten anzugewöhnen. Kehret selten das Raue herfür, so lang die gelinde Mittel hinlänglich seynd: dann die Kinder müßen zur Gottesfurcht nicht mit Schärfe und Schlägen (gleich denen Jagd-Hunden) abgericht werden, es gehet ihnen niemal von

Herzen,

Herzen, was aus Furcht geschihet, und hassen sie oftermalen mit 30. Jahren jene Uebungen, wegen welchen sie als 10. jährig die Ruthen empfunden haben. Ich befande mich zufälliger Weis vor wenig Zeit bei der Dame N. N welche mir ein so Lang, und Breites zum Lob ihres Töchterleins herabschwäzte, daß mir der Kopf ganz toll wurde, und ich wünschete, daß entweder das Töchterlein nicht gar so vortreflich, oder die Mutter nicht gar zu sehr in selbe verliebet wäre. Ihrem Vorgeben nach ware das Fräulein nichtweniger, als die Schönheit und Volkommenheit selbsten; ja sie ware in denen Wegen des HErrn so erfahren, daß ich (um wenig zu sagen) fast zweifelte, ob selbige nicht schon zum zweitenmal eine Reiß in Himmel verrichtet, und die Wißenschaft erfunden hätte, mit Anweisung einer Luft-Charten und Magnet-Zünglein den Weg nach den Paradis zu finden.

Wohlan dann (sagte ich) Madame, dieses so götliche Kind wird hoffentlich den Catechismum verstehen?

Was (sagte sie) den Catechismum? ohne allen Zweifel: sie weißt so gar das erste Capitul des Buchs Genesis, und sogleich

machte sie mir eine Vorstellung von zerschiedenen Fragen und Antworten vor.

Mutter. Wer war der erste Mensch?
Tochter. Der Adam.
Frag. Wer war der älteste Mensch?
Antwort. Der Mathusalem.
Frag. Wer war der Weißeste?
Antwort. Der war Salomon.

Ja (schrie die Frau Mutter) sie kan euch auch sagen, wie die Hausfrauen des Abrahams, Isaacs und Jacobs geheißen.

So viel ich merke (erwiederte ich) so habt ihr euer Töchterlein zum Rabiner Ben-Israel geführet, damit er selbige in die Synagog aufnehme. Ist das alles was sie erlernet?

Alles dieses weißt sie, (war ihre Antwort) und soll dieses nicht ein Großes seyn?

Vielmehr (versezte ich) ist alles ganz ungereimt: in der Sache selbsten hat das Töchterlein den Catechismum der Kindsmagd, nicht aber der Kirchen GOttes gelernet. Wie? wißen dann nicht auch die Juden alles dieses, und glauben es auch? sie seynd aber deswegen noch keine Christen. Nein, nein, Madame! lasset dergleichen lächerli-

che

che Unterweisungen unterwegen, und kommet auf die Grundsäz des Christenthums. Pflanzet die Grundlehren des Glaubens so tief in ihr Herz, daß selbige weder von dem Sturm des Fleisches können ausgerißen, noch durch höllische Gewalt gestürzet werden. Eine ganze Reihe fremder Benamsungen kan wohl die Gedächtnis schärfen; was nuzet aber all dieses zu dem Hauptwerk, oder zum Heil der Seele?

II.

Allein auch eine gute Unterweisung ist ganz unverfänglich, wann sie nicht von dem guten Beispiel unterstüzet wird. Die Kinder folgen diesem weit behender, als jener nach, und findet das, so sie sehen, bei ihnen mehr Glauben, als was ihnen mit Beweißthümeren vorgeleget wird. Derohalben wann die Werk der Frau Mutter das Laster predigen, ob sie gleich mit Worten die Tugend anrathet, wird ihr die Tochter doch sicher einbilden, daß die Mutter nur Scherzweiß rede, und sich ehender nach ihrer Lebensart, als in ihre Sittenlehr schicken. Wehe jenen Mütteren, welche die Töchteren, als Zuseherinnin ihrer unordentlichen Aufführungen zulassen, und ihre ei-

gene Verbrechen unsterblich machen: indeme sie selbige an ihre Nachkömling auf solche Weis übergeben. Habet Obacht, daß die Romanen, oder Liebes-Gedichte denen Fräulein nicht zu Handen kommen: diese seynd ein tödtliches Gift der Jugend, und tödten die Seelen so unfehlbar, als das Mausgift die Leiber. Die Redensart dieser Buhl-Fablen, die Materie und derselben Einrichtung zielen auf das Verderben der Tugend, und seynd (gleichwie die unkeusche Gemählde) je kunstreicher, je tödtlicher. Sie machen die Gedanken sündhaft; erwecken die eingeschläferte Neigungen, und entzünden solche Flammen, die man nicht ohne Herzenleid dämpfen, oder ohne Sünd ernähren kan. Ja diese seynd wie die höllische Flammen, gleichsam ewig, und was noch schlimmer ist, bringt ihre Qual noch darzu ein Vergnügen, und also sehen wir uns (gleichwie Nero das in Flammen gesteckte Rom) in Mitten derer Flammen mit Lust und Ergözung. Mit einem Wort, die sogenante Romanen seynd erfreuliche Betrügereien, welche die Einbildungs-Kraft mit einem Narren-Paradiß bezauberen, und bringen, da sie die Ver-

nunft

nunft ergözen, den Willen, GOtt weißt, wie weit; gleich denen verzuckerten Brocken, welche, da sie dem Schlund schmeichlen, das Herz vergiften. Endlich drucken sie die nemliche Neigung, und Gemüths-Bewegung, die sie vorstellen, in das Herz des Lesenden ein, und machen also durch eine tödtliche Veränderung, daß die eingedruckte Copey eine neues Vorbild herfür bringe.

III.

Wann eine junge Fräulein verzuckende Beschreibungen von bezauberten Pallästen, siegreichen Turnieren, kostbaren Mahlzeiten, obsiegenden Schönheiten, und überwundenen adelichen Buhleren lieset, wie weit außehende Schaubühnen stellen diese Dinge in ihrer Einbildungs-Kraft nicht vor? was Eindrücke machen selbige nicht in ihrem Gemüth? diese, ob gleich nur eingebildete Vorstellungen, erweken ihre Anmuthungen würklich und ernstlich, und vermehren bei ihr die Begierden: dann ob gleich das Weib aus des Adams Bein gemacht ist, so hat sie doch alle dem Fleisch angebohrne Bieglichkeit. Wie oft wird sie eine Philoclea beneiden, daß sie einen Pirocles vor ihren Füßen liegen gesehen? wie oft wird sie sich mit der

Pamelia ein gleiches Glück wünschen; ja wann ihr Herz im Brand, und von denen vortheilhaften Eigenschaften jener Platonischen oder erdichteten Ritteren bezauberet ist, kan es wohl gar geschehen, daß sie sich in selbige verliebe, und in der That zu einem würklichen Theil der gelesenen Fabel werde; und ob sie gleich in der Thorheit nicht so hoch steiget, so ist doch wahrscheinlich, daß sie sich um einen anderen geschliffenen Buhler umsehen werde. Es wird ihr auch an der Art nicht gebrechen, ihre Aufseherinnin zu betrügen: dann der Urheber, welcher die Liebe in ihr erweket, giebet ihr auch die Weg und Kunstgriflein zu verstehen, ihre Liebes-Gespunst auszuführen, und versicheret sie anbei des ganz glücklichen Ausgangs. Folglich wird das Gedicht eine wahrhafte Geschicht, doch mit diesem Unterscheid, daß die Mademoiselle, an statt eines **Prinzen**, sich wohl auch mit einem **Cammerdiener** befriedigen lässet.

IV.

Führet eure Töchter nicht zur Gesellschaft, bis selbige mit genugsamer Tugend, die Versuchungen zu überwinden, wohl bewafnet seynd; ihre Sinne müßen wohl bewahret,

wahret, und von allen schlimmen Gegenwürfen weit entfernet werden; Fleisch und Blut haben eine natürliche Neigung zu ungesehenen Neuigkeiten, und werden sich nicht leicht, wann selbige durch Beispiel, oder Einladungen gereizet werden, gleichgültig aufführen. Es ist für eine Manns-Person gefährlich (sagt der H. Justinus) so gar die Tugenden selbsten in einem Weib zu bewunderen; und ich halte hingegen dafür, daß für ein Weib noch einmal so gefährlich seye, sich der Schmeichlerei und Bedienung derer Mannsbilderen aussezen. Nun aber wann beide Geschlecht zusammen kommen, ist insgemein das Schmeichlen und Buhlen die Materie ihrer Gesprächen und Unterhaltungen. Würdet ihr es wagen, und eure Tochter ohne dringende Noth, und ohne Verwahrungs-Arznei einem Pest-Haus anvertrauen? Wie wolt ihr dann selbige in dergleichen Zusammenkünfte beiden Geschlechts führen, in welchen, eben wie zu Constantinopel, allzeit einer oder der andere mit der Pest behaftet ist, und andere damit ansteket?

Æmilia. Monsieur, ich sehe wohl, ihr seyd ein Feind einer feinen Art mit denen

Leuten umzugehen. Wolt ihr dann, daß die Dames gleich denen Bauren-Weiberen sich unhöflich aufführen sollen? und wo können wir wohl einen adelichen Umgang erlernen, als eben in denen Gesellschaften?

Euseb. Madame! ihr habt mich nicht wohl verstanden; ich bestreite die feine Art zu handlen keineswegs, jedoch soll selbige der Tugend zu Gunsten kommen; Ich kan euch versicheren, daß diese weit ersprießlicher, als die erstere, für euch seyn werde: dann ich halte dafür, daß ihr unter den schönen Gebärden oder feinen Art nichts anders, als eine höfliche Weis und Anständigkeit, sich in denen Gesellschaften aufzuführen, welche überdas mit einigen der Zeit gebräuchlichen Leibes-Stellungen begleitet seyn, verstehen wollet. Ich bekenne, daß diese Eigenschaften rühmlich: dann sie geben uns bei denen Zusammenkünften guten Nuzen; doch müßen sie nicht über die Gebühr gesezt werden. Ich möchte nicht, daß die Mütteren sich in selbige also verliebten, daß sie die Haupt-Vortreflichkeiten ihrer Töchteren in diesen zu bestehen glaubten, und wegen dergleichen Kinder-poßen deren Unschuld in Gefahr sezeten: dann in der Sach selbsten seynd selbige leicht

anzugewöhnen, und kan eine junge Dame mit Beistand der Tugend ohne diese sich beliebet machen; ich halte auch dafür, daß eine angebohrne Schönheit ohne dergleichen Zierlichkeiten (wann selbige mit der Eingezogenheit und Frömigkeit vergesellschaftet ist) weit ehender an einen anständigen Heurath kommen werde, als eine Schönheit, der diese Gaben abgehen, ob sie gleich mit allen anderen Anzüglichkeiten einer Hof-mäßigen Auferziehung gezieret wäre. Warum sollen aber eure Töchteren die feine Sitten durch den Umgang mit denen Mannsbilderen erlernen? wolt ihr vielleicht, daß sie den Weg der Ausgelaßenheit laufen sollen? oder glaubet ihr, daß sie nicht können höflich seyn, wann sie nicht zugleich verdorben seyn? Wolt ihr, daß sie gleich einem Schiff-Hauptmann Schelten, und gleich einem Postknecht Fluchen lernen? ich laugne nicht, daß sie von denen Männeren diese höllische Sprach begreifen, und in dergleich buhlerischen Gesellschaften alle Schäzung der Ehrbar- und Frömigkeit verliehren können. Allein ich kan mir doch beinebens nicht einbilden, daß diese Ding denen jungen Fräulein zur Zierde seyn sollen. Deßwegen dann bitte ich euch,

eure Töchtern in so gefährliche Gesellschaften so lange nicht zu führen, bis selbige nicht das Zeugniß des algemeinen guten Rufs aufweisen können.

Lucia. Mit Dero Erlaubnis, Monsieur! diese Behutsamkeit erstreket sich gar zu weit: dann auf diese Weis schließet ihr die Englische Dames auch von der Kirchen, als wie die Türken die Asiatische aus ihren Moscheen aus: dann in dieser findet sich beides Geschlecht ohne Ausnahm ein, und habe ich Edelleut gesehen, welche daselbst nicht minder aufgebuzt und prächtig, als bei dem Bal zu Hof erscheinen.

Euseb. Nichts wenigers, Madame! dann ich bin vielmehr so gar abgeneiget, denen Dames die Freiheit, in die Kirch zu kommen, zu benehmen, daß ich ihnen auch anrathe noch öfters in selbige zu gehen. Doch wolte ich sodann einen Jüdischen Gebrauch einführen, das ist, die Männer von denen Weiberen durch einen Fürhang absonderen. Ich bin versicheret, daß man sodann die Gedanken beßer würde versamlet halten, und dem Gottesdienst andächtiger beiwohnen. Allein (wie es halt gehet) eben auch diese Versamlungen seynd nicht

sicher,

sicher, und ist die Tugend auch daselbst der Versuchung ausgesezet. Die böse Anschläg werden oft in dem Heiligthum angesponnen, und in anderen freieren Orten sodann ins Werk gesezet: dann die Wahrheit zu bekennen, erscheinet der Adel vor GOtt nicht in einem Buß-Sack, sondern in Gold-Stucken bekleidet, daß ihme einer einbilden könte, einige kommen vielmehr neue Sünden zu begehen, als die alte auszulöschen. Die Dames wollen, wie bei der Comödie, höher, als der Pöbel, sizen, und folglich gleichwie sie in ihrem erhobenen Siz Gelegenheit haben, andere zu sehen, also haben sie gleiche Gefahr von anderen gesehen zu werden. Diesem ungeacht bleibt doch die Schuldigkeit eines Christen, in die Kirch zu kommen, und wann wir daselbst mit gebührender Eingezogenheit uns einfinden, so wird uns GOtt zur Belohnung unseres Gehorsams in die Sünde nicht fallen lassen. Ueber das, obwohlen einige aus üblen Absehen dahin gehen, so kan doch die Majestät des Orts, die feierliche Abhaltung des Gottesdiensts, und der Eifer des Predigers selbige in der Zucht halten, und auch von denen wildesten Gemütheren eine Ehrerbietigkeit erzwingen.

Können

Können demnach jene, die als Sünder hineingekommen, als Büßende heraus gehen.

Allein dis kan von jenen Gesellschaften, in welchen beides Geschlecht zum Tanz, und die Zeit zu vertreiben zusammen kommet, nicht gesagt werden. Die Mannsbilder so wenig, als das Frauenvolck, bringen zu solchen Versamlungen Eingezogen, und Behutsamkeit mit sich. Diese Tugenden seynd allzu ernsthaft und behutsam für solche Umständ; derowegen laßt man selbige zu Haus, oder doch bei dem Hausthor zuruck, und wird der Frömigkeit niemals keine Poleten, oder Einlaß-Zettel zu Theil, daß also die Personen unversehen, und die Keuschheit ohne Schuzwehr dahin gehen. Ueber das beförderen der Pracht und Lustbarkeit die Unordnung, nnd sezen sie in Ansehen; jener bezauberet das Aug, und diese das Herz; der Geigen-Thon verdoplet die Bezauberung, und die gescherzige Liedlein vermehren sie; dahero, nachdem das Blut durch ergözliche Gedanken angeflammet worden, so seynd die junge Tugend- und Sorglose Dames in augenscheinlicher Gefahr in Ungebührlichkeiten gefället zu werden.

Æmilia.

Æmilia. Monsieur, mich gedunket, eurer Meinung nach solte man die Dames, gleich denen Kloster-Frauen, in Klöster versperren, oder wenigstens in die innerste Gemach ihrer Häuser, wie es in Spanien und Welschland zu geschehen pfleget, verweisen. Allein die Einsamkeit ist unserer Neigung ganz entgegen; wir seyn einer weit leutseligeren Natur, und bin ich der Meinung, daß die Einsamkeit eben kein sichere Wacht unserer Tugend seye. Ein gutes Weib wird auch in der Gesellschaft der Pflicht der Christlichen Religion genug thun; die Einsamkeit aber wird kaum vermögen, die Ehre einer unkeuschen zu versicheren. Die Spanische und Italiänische Weiber leben nicht ordentlicher, als die Engelländische. Obwohlen in jenen Reichen große Obacht gehalten wird, nichts destoweniger sezt es daselbst mehrere Fehler ab, und im Gegentheil habe ich in einigen Geschichten gelesen, daß die Dames in Brasilien, alwo die Kleider nicht im Gebrauch, sich inner denen Gränzen der Ehr und Gebühr, volkommen halten.

Euseb. Behüte mich GOtt, daß ich den Gedanken faßen solte, die Engelländische

dische Dames in die Klöster zu verschließen: diese Orte haben nur über Meer ihren Gebrauch; in Engelland seynd sie wider die Religion und Geseze; sie seynd von beiden Parlaments-Cammeren, als unnüz und abergläubisch durch alle Stimmen verworfen worden; und wer solte sich erfrechen, seine Meinung dem gemeinen Urtheil so ansehnlicher Raths-Gliederen entgegen zu sezen? Die Freiheit ist jenes der Englischen Nation höchstgeschäztes, und auch denen Dames unendlich geliebtes Vorrecht. Weilen nun deme also, so genüßet selbige mit gutem Glücke; allein nehmet euch in Acht, selbige nicht allzusehr zu vergrößeren: dann die Freiheit, wann man selbige in ihrer ganzen Weite nehmet, ist schädlicher, als die Dienstbarkeit selbsten, und ist einer Versamlung eben so nachtheilig alles, als nichts thun können. Die Tugend haltet sich in der Mitte; die junge Dames müßen sich weder, wie die Kloster-Frauen, einschließen, noch auch wie die Ziegeinerinin herum fahren. Ich möchte sie nicht in dem Haus ihrer Mütter, als in einen Kerker, verschließen, möchte aber eben so wenig, daß sie in selbigem als von fremden Landen

kommen,

kommende Gäst wohnen solten; wann sie aber nachmals außer Haus gehen, solten sie gleich denen Staats-Gefangenen von einer Wacht begleitet, und von jenen Gesellschaften abgehalten werden, in welchen ihre Tugend könte angefallen, und überwunden werden. Die Mademoiselle Dina, aus Fürwiz die Sitten und Gebräuch derer Dames der Stadt Salem zu sehen, wolte bei diesen eine Visite abstatten. Allein auf dieser Reiß hat sie ihre Ehr verlohren. Ich fürchte, daß unseren Fräulein nicht ein gleiches Unglück begegne, und selbige die schöne Gebärden mit Verlust ihrer Erbahrkeit erlernen: dann die Wahrheit zu sagen, es gibt bei uns derer Sichemiten sowohl, als derer Canaanäer, und seynd unsere Mesdemoiselles vielleicht nicht beßer zum Widerstand versehen, als die Tochter des Jacobs.

Ich weiß mit Paralell-Zeichen und Gleichnis-machen nicht umzuspringen; eben so wenig bin ich im Stand zu entscheiden, ob die Tugend der Spanischen und Italiänischen, der Tugend derer Engelländischen Dames weichen müße. Jedoch wann jene, obwohl so eng verwachet, böß seynd, so

wird die Freiheit sicherlich die unsrige niemals besser machen. Die Gelegenheit macht den Dieb; die Versuchung hat größere Kraft in der Nähe als in die Weite, und wird durch einen einzigen Anblick erweket: dann die Gegenwärtige Fühlung durch die äußerliche Sinn hat stärckere Würkung, als die blose Einbildung, und die natürliche Gestalt selbsten ist anzieglicher als ihre gemahlte Bildnis. Nun aber, werden wohl jene, welche ihr Hirn, um eine Versuchung zu finden, ausspinnen, dieser, wann sie ihnen von selbsten begegnet, sogleich ausweichen, oder selbige vorbei gehen laßen? über das, wo man freien Umgang hat, geben sich in einer Wochen mehr Gelegenheiten von selbsten in die Hand, als immer in einem ganzen Jahr die Spanische und Welsche Weiber sich zu verschaffen im Stand seyn mögen.

Ich kan von der Brasilianischen Eingezogenheit keine Nachricht geben; will auch nicht untersuchen, ob ein zierliches Kleid nicht gefährlicher, als die gänzliche Blöse seye. Nichts destoweniger möchte ich nicht, daß die junge Dames nach denen Gebräuchen derer unter der Mittags-Linie wohnenden

nenden Mägden erzogen wurden. Mir gefallet eure von denen unter dem Æquator liegenden Länderen hergebrachte Sittenlehr ganz nicht; es sezet mich auch die Topinbejanische Erbahrkeit ganz nicht in Verwunderung. Die auf dem Vorgebürg der guten Hofnung übliche Sitten seynd in Europa eben nicht sehr beliebet, und eure von dem Adam hergebrachte Kleider seynd nicht tauglich, eure Keuschheit in Londen zu beschüzen. Nichts anderes kan die Anmuthungen im Zaum halten, als gute Lehrsäz, und große Behutsamkeit. Ja auch eine starke Tugend darf sich nicht allzu vermeßen denen Gefahren aussezen: dann wann sie zu stark bestritten wird, so wird sie ohne weiteres überwunden.

Damit wir es nun beschließen; führet eure Töchteren, wann es die Noth oder Höflichkeit nicht erforderet, (und auch dazumal gesparsam) zu keinen feierlichen Tänzen. Eine solche Speiß ist allzu unverdaulich für so zarte Mäglein, derowegen verwundere ich mich nicht, daß sie ihre Gesundheit verderben, wann sie zu viel von selbiger zu sich nehmen. Die Keuschheit ohne Makel zu erhalten, ist eben keine so leichte Sach. Die

Tugend wohnet auf einem hohen Berg, zu deßen Gipfel man ohne Mühe nicht gelangen kan. Wie sollen wohl dorthin gelangen jene Dames, welche zu bösen Ergözlichkeiten lachen, und unter denen Ausgelaßenheiten herum tanzen; indeme auch eine sorgfältige Bemühung kaum erkleket, selbigen zu erreichen? Ich will von dieser Materie nicht weitläufiger handlen; dann eine dergleichen Aufführung laßt sich auf keine Art entschuldigen. Wann der Handel in sich selbst ungerecht, muß man keine Vorwänd suchen, selbigen zu beschüzen. Mit einem Wort, es ist ungezweiflet, daß dergleichen Zusammenkünfte gefährlich seynd: dann sie erweken die Anmuthungen, verderben die Einbildungs-Kraft, und verleiten den Willen zur Empörung.

Æmilia. Es ist wahr, daß ein alzufreier Umgang einige Unanständigkeiten nach sich ziehe. Allein auch die Einsamkeit ist von diesen nicht gar befreiet: dann die Gedanken machen sich hinaus, wann gleich der Leib einsperret ist; ja sie ziehen die Abbildungen aller äußerlichen Gegenwürfen in das Zimmer hinein. Dahero kan es wohl geschehen, daß die schlimme sowohl, als die

gute

gute hinein kommen, und jene, weilen sie mehr erzögen, mit größerer Höflichkeit aufgenommen werden. Kan also eine Tochter, die nicht zu viel zu thun hat, ihre Melancholei mit einer dergleichen Vorstellung stillen.

Euseb. Ihr redet gar wohl, und erweiset, daß auch die Versperteste, von der Gefahr nicht sicher lebe; allein sie ist doch wenigstens von der Gefahr mehr entfernet. Wann nun die Abbildung verbottener Sachen so starken Eindruck machet, so wird ohne Zweifel das Vorbild selbsten dieser Abbildung stärkeren Gewalt haben.

Allein ich habe erstlich dem Müßiggang vorgebogen, da ich euch gerathen, eure Töchteren in Uebung jener Arbeiten zu erziehen, welche ihrem Alter und Stand zustehen; und sie zu Lesung jener Bücher anzugewöhnen, welche die Andacht ernähren, und ohne Gefahr ergözen.

Anderens rede ich nur von denen Gesellschaften des anderen Geschlechts. Ihr könt sie in die Gesellschaft anderer Dames führen, und ihnen erlauben, die Zeit in solchen Kurzweilen zu vertreiben, die nicht wider die Gebühr laufen, und der Tugend

nichtschaden: wann sie über diese Mäßigung verdrüßlich werden, und in eine Melancholei verfallen, glaubet nur sicherlich, daß die Ursach der Krankheit nicht im Leib, sondern in ihrem Gemüth stecke, und daß man vielmehr ihr Herz, als ihren Magen reinigen solte. Ihr soltet, die Wahrheit zu sagen, eure Töchteren auch nicht einer jeden aus eurem Geschlecht ohne Behutsamkeit anvertrauen: dann es seynd nicht alle Makel los: einige seynd von der Hoffarth, andere von der Eitelkeit angesteket; und noch andere seynd von denen Weltfreuden, zum Nachtheil der Eingezogenheit, ganz entkräftet. Dahero können sie ihre Krankheit anderen sowohl durch die Wort, als Beispiel anschmizen.

V.

Doch aber hütet euch, daß ihr nicht sorgfältiger als bescheidener darein gehet. Seyd einer 15. jährigen Tochter mit allzu vielen Gebotten und Lehren nicht überlästig. Ihr könt durch die Schärfe nicht minder, als durch die Uebersehung fehlen, und da ihr sie zwingen wollet, gar gut zu werden, sie nöthigen, recht boßhaft zu werden. Gebet ihrer Jugend etwas zu, und stellet euch vielmehr an, die kleine Verbrechen nicht zu

ver-

vermerken, als daß ihr selbige strafet. Ihr könt von einem zwölf jährigen Kind, die Vernunft von dreißig Jahren, und von einem fünfzehen jährigen, die Ernsthaftigkeit von vierzig Jahren nicht forderen. Die Jugend ist unbedachtsam, und würket jezuweilen vielmehr aus Antrieb der Unbesunnenheit, als der Vernunft. Dergleichen Fehler nun werden leichter durch die Zeit, als Bestrafung verbeßeret. Diese Krankheiten heilet das Alter glücklicher, als die Strengheit: dann eine gar zu vielfältige Bestrafung, verliehret ihre Kraft; machet keinen Eindruck mehr, und hat manchesmal eine ganz widrige Würkung: das ist, sie wird mit Zorn, oder wohl gar mit Verachtung angenommen, und wird folglich zu Gift, was zur Arznei angesehen ware, und tödtet, an statt die Gesundheit herzustellen. Ihr verliehret erstlich euer Ansehen, und nachmals ziehet die Tochter von euch ihre Neigung ab, und hingegen den Haß wider euch an. Wann sie aber einmal von diesem Gespenst beseßen ist, was kan man wohl anderes, als Tumult und Widerspenstigkeit erwarten? Wäre auch zu wünschen, daß sich das Uebel mit diesem endete. Die Natur ist muthwillig,

willig, und folget öfters denen Antrieben des Zorns mehr, als der Vernunft. Eine junge mir wohlbekante Dame, ansehnlich sowohl wegen ihrer Gestalt, als Reichthum, hatte sich mit einem verheurathet, der nicht einmal würdig ware, ihr Bedienter zu seyn. Ich beklagte mich eines Tags bei ihr, und stellte ihr die Unanständigkeit dieser That vor; sie bekennete auch, gefehlet zu haben; schriebe aber die ganze Schuld ihrer Frau Mutter zu. Meine Mutter (sagte sie) hat endlich meine Gedult mit ihren stolzen, und immerwährenden Bestrafungen müd gemacht; dann es hatte das Ansehen, als suchte sie vielmehr mich zu peinigen, als zu verbeßeren. Ihrer Einbildung nach ware ich zugleich gar zu lustig, und gar zu Leutscheu, und also weder zur Einsamkeit, noch zur Gesellschaft tauglich. Wann ich bettete, mußte ich eine Betschwester, wann ich lase, eine Schulmeisterin heissen; mein Lachen taufte sie, als eine Leichtfertigkeit, und meine Ernsthaftigkeit, als ein übel bestelltes Gemüth; ein schönes Kleid wurde mir als eine Eitelkeit, und ein gemeines, als eine Unsauberkeit ausgedeutet; daß ich also jederzeit einen beschnarchenden Momum, oder eine wütende Furie zu erfahren hatte.

Mit

Mit einem Wort, ich lage stets an der Folter, und ware die Pein weit empfindlicher, als daß ich selbige mit Gedult hätte ertragen können. Ich wußte keine andere Weis zu erfinden, meine Ketten zu zerreißen, als daß ich mir neue schmidete, und mich selbsten verachtete, damit ich nicht der mütterlichen Dienstbarkeit unterliegete. Ich versichere euch, daß mir dieses ihr Gespräch nicht minder, als ihr Unglück zu Herzen gegangen, und verfluchte ich die Unart der Mutter eben so sehr, als ich die Tochter bemitleidete. Hütet euch demnach vor übermäßiger Schärfe, und glaubet nicht, daß streng seyn, und eine gute Kinderzucht, eines seye. Ich habe mehrmalen beobachtet, daß auch die unbeherzteste Geschöpfe (wann sie zu stark getretten werden) sich wider jene sezen, so sie verfolgen, und sich manchesmal von einem Thurn herab stürzen, um ihren Händen zu entgehen. Wann die Gewaltthätigkeit auf eine heftige Anmuthung zu stoßen komt, verursachet sie verzweiflete Entschließungen, und der sich beifallen läßt, daß ein starker Zorn sich durch Betrachtung seiner Schuldigkeit beherschen lasse, der ist übel von der menschlichen Natur berichtet.

Führet euch gegen eure Tochter nicht als eine Kerkermeisterin, sondern als eine Gesellin auf; leget ab das Ansehen einer gebietenden Frauen, und nehmet die Neigung einer Mutter an; habt ihr einmal ihr Herz gewonnen, so könt ihr sie in alle beliebige Mödel gießen; wann sie euch aber verabscheuet, könt ihr sie zwar peinigen, aber nicht verbeßeren.

Nachdem ihr selbige in Christlichen Tugenden, bis sie das zeitige Alter erreichet, werdet erzogen haben, so bleibt euch zu Erfüllung eurer Pflicht nichts anderes mehr übrig, als daß ihr selbiger um einen Standmäßigen Heurath umsehet. Dieses ist ein Werk von größerer Wichtigkeit, und hat demnach viele Behutsamkeit und Berathschlagung vonnöthen: dann was nicht mehr kan geänderet werden, mus man ohne Ueberlegung auch nicht ins Werk sezen. Ihr solt der vernünftigen Zuneigung einer Tochter zu einer Person, unter keinerley Schein eines reicheren Heuraths, entgegen stehen, noch sie einem Mann, zu deme sie keine andere Gemüths-Leidenschaft, als allein des Abscheuens empfindet, verknüpfen. Wann die Eheverlöbnißen ohne Zuneigung vorgehen,

gehen, so folget oft eine Zuneigung neben der Ehe; Ihr zwinget sie demnach armselig zu leben, und sezt sie in Gefahr, der Tugend und Ehr Urlaub zu geben.

Sehet da einen kurzen Begriff eurer Pflicht. Ich wünschte, daß euch belieben möchte, einige ernstliche Gedanken deßen Ueberlegung zu schenken: dann er ist von Wichtigkeit, und verdienet überlegt zu werden. Alles was ich gesagt, hat nichts andächtlerisch, oder beschwerliches in sich; es ist nichts der Höhe des Adels unanständiges, auch nichts einer geziemenden Freiheit widriges; und so es auch wäre, so sollet ihr gedenken, daß GOtt seinen Himmel nicht umsonst geben will; dieser ist eine Belohnung, und kein Geschenk, und wir müßen etwas thun, selbigen zu verdienen. Die Ehren werden nicht ohne Mühe, und die Reichthümer nicht ohne Schweiß erworben; und dannoch kan noch der Tod den Soldaten von Eroberung jener abschröken, noch die Gefahr des Schiffbruchs den Kaufmann von Versamlung dieser abhalten. Aber, was seynd wohl diese in Vergleich jener Schäzen, die GOtt für die Gerechte im Himmel versamlet hat? wann die Menschen

sich um die zeitliche und zergängliche Güter abmatten, was Ausrede könt ihr haben, euch um die ewige zu bemühen? wann die ledigliche Hofnung eines Gewinns jene beredet, sich augenscheinlichen Gefahren auszusezen; verdienen vielleicht die unfehlbare Verheißungen unseres Heilandes nicht eben so beherzte Entschließung? Madame, der Himmel ist ein sehr reicher Gewinn. O in was verwunderlichen Stand sezet er uns! Er machet uns aller Peinen frei, und entreißet uns aller Botmäßigkeit des Tods. Er giebet alles, was wir verlangen, und nehmet hinweg, alles, was wir fürchten können; Kurz zu sagen, er machet unseren Begierden ein Ende, und giebet den Anfang des Genußes jener Götlichen Majestät.

Æmilia. Monsieur, ich bekenne mich für so große Bemühung, die ihr euch gegeben, höchstens verbunden, und zweifle nicht, GOtt werde der Belohner eurer Liebe seyn. Ich kehre gescheider, und, wie ich hoffe, auch gebeßert nacher Haus. Damit ihr aber eine so ausnehmende Gutthat volkommen machet, bitte ich euch, mir diese Unterweisungen schriftlich zu geben. Die Gedächtnis verlasset uns meistentheils; derowegen vergessen

sen wir jene Ding, deren wir allzeit gedenken solten. Ueberdiß ist das vorgeschriebene Hülfsmittel von grösserer Wichtigkeit, als daß es nur bei einer Person allein soll verliegen bleiben; meine Krankheit ist algemein, und werdet ihr wenige Dames bei Hof antreffen, welche nicht angeseket seynd; erlaubet demnach, daß man es offentlich bekandt mache. Mit eurer Erlaubnis werde ich es drucken lassen, und denen übrigen Dames, samt der Zuschrift an sie, damit aufwarten.

Eusebius. Madame, ihr habt mit mir zu befehlen. Ich werde meine Schrift eurer beliebigen Verordnung, doch mit deme, überlassen, daß ihr meinen Namen nicht beisezet: dann ich habe keinen Lust, mich in neue Arbeit einzulassen. Einige Dames möchten sich beklagen, daß das Mittel gar zu stark, und alsdann laufet der Arzt in Gefahr, entweder als ein Unwißender, oder als ein Marktschreier ausgerauscht zu werden; ein solches von dergleichen Personen ausgesprochenes Urtheil aber würde meinem Handwerk nachtheilig seyn, und mein Glück gänzlich über einen Haufen werfen: dann die Geschiklichkeit eines Arztes erhaltet, oder

ver-

verliehret ihr Ansehen und gutes Zutrauen durch ein günstig, oder ungünstig gefältes Urtheil derer Dames.

Nachdeme nun Æmilia und Lucia nach einigen höflichen Wort-Gepräng bei Eusebio sich beurlaubet, kehrten sie so ruhig, als die Morgen-Dämmerung im Frühling, nicht mehr als geschworne Feind, sondern als liebwerthe Freundinin nacher Haus.

Achtes Gespräch.

Eusebius unterweiset den Neander in der Pflicht eines Kriegs-Manns.

Nachdeme die Dames abgezogen, sezte sich Eusebius, weilen eben die Mittag-Stunde ware, mit dem Neander zur Tafel, und sprache zu ihme lächlend: diesen Morgen haben wir einen überlästigen Handel gehabt; und bin ich durch das lange Reden fast erschöpfet, lasset uns mit eurer Erlaubnis, nach dem Speisen, einen frischen Luft schöpfen, und unsere Geister erquicken: der meinige, glau-

glaubet mir, fanget an matt zu werden, und hat nöthig, ein wenig zu verschnaussen.

Neander. Ihr habt mit mir zu befehlen; das Alter und die Arbeit schwächen über die maßen; ich verwundere mich, wie ihr es so ausdauret: dann ein langes mit Eifer gehaltenes Gespräch troknet die Adeeren aus; nichts destoweniger seyd ihr doch nicht erschöpfet, und glaube ich ihr habet noch so viel Lebens-Geister, eine anderweitige Abhandlung auszuhalten. Der Eifer giebet der Natur die verlohrne Kräften, und haltet das schwache Alter aufrecht.

Und sehet, als sie eben wolten in die Gutsche steigen, kommet ein Edelmann (Leander mit Namen) der von der Versamlung der Libertiner oder Freiglaubigen abgesandt ware, mit Eusebio eines aufzuheben, und seine Sittenlehr zu widerlegen. Dieser hatte eine ansehnliche Kriegs-Stelle, und machte bei Hof eine nicht kleine Figur. Er hatte noch einige Vorbildung einer Religion, allein seine Sitten kamen mit seinem Glauben nicht übereins; nichts destoweniger rühr-

ten

ten seine jung-jährige Verbrechen mehr von einer Schwachheit als Boßheit her, er ließe sich von dem Strom der Sinlichkeit mehr auf Einrathen seiner Gesellen, als aus eigener Zuneigung hinweg reissen, also, daß ob er gleich eine Unschuld verschwendet hatte, behielt er doch annoch seine gute Grundlehren, und konte niemals jene Sünden gut heißen, die er aus Schwachheit begienge; ja sein Gewissen ließe ihn niemal sündigen, ohne ihme solches vorzurupfen. Dahero wußte er, daß er in der Einsamkeit ganz sicher jene Freiheit theuer werde zu bezahlen haben, die er in offentlichen Gesellschaften genoße, und hätte ein jeder seine Sünd, und den darüber gefaßten Unlust an seiner Stirn lesen können.

Eleutherius aus Epicurischem Mitleiden wolte einen Exorcisten abgeben, und diesen Leander von dem Gewissens-Teufel, wie er ihn nennete, erledigen. **Wohl auf**, sagte er, Leander! **verbannet diese Pest aus eurem Busen; was nuzet diese Melancholei? wir leben (wie man zu reden pflegt) zum Essen und Trinken; die**

die Schul-Mucken mästen das Fleisch und Blut nicht. Wann ihr alle Köpf unter einen Hut, und alle Gewissen in einen Model werdet gebracht haben, alsdann fanget an, auf das Künftige zu gedenken. Unterdeßen aber, so lang ihr dieses nicht zu wegen gebracht, haltet euch an das Gegenwärtige, und schicket euer Gewissen spazieren, oder wenigstens unterdrucket selbiges, so wird es sich wider euch nicht auflehnen.

Diese Inbrunst des Libertinismi, oder Freiglaubens ärgerte den Leander über alle maßen; dann er konte mit Gedult nicht anhören, daß die Leute eine Sünd mit einer anderen vertheidigen wolten, und ihre Boßheit mit Beschimpfung der Religion rechtfertigen.

Doch aber hat ihm die gestrige Abend-Zusammenkunft gar den Magen umgekehrt; er konte auf keine Weis eine so große Menge der Abscheulichkeiten verdauen, und jene so gottsvergeßene Lästerungen klingten so fürchterlich in seinen Ohren, daß er sich gedunkte, unter dem verruchten

Geschwa-

Geschwader der Verdamten zu seyn; dahero er vom selbigem Augenblick an beschloßen, sein Leben zu verbeßeren, und jene sündhafte Ergözlichkeiten zu verlassen, die anfänglich zum Atheismo, oder Verlaugnung GOttes anführen, und nachmals den Sünder in ein ewiges Feuer stürzen.

Der Ruf hatte ihm albereit eine Kundschaft von Eusebio gegeben, und sahe er ihn als einen wohlverdienten Mann an, eben von darum, weilen ihne Eleutherius gescholten hatte: dann (sagte er) was solten dergleichen Betrüger anders hervorstreichen, als das Laster, und was anders schelten, als die Tugend? und eben darum als die Versamlung der Libertiner beschloßen, Eusebio den Krieg anzukünden, nahme er die Gelegenheit, und erbote sich dem Eusebio, statt aller, die Spize zu bieten, allein sein Absehen ware etwas zu erlernen, nicht aber zu widersprechen; Unterricht anzunehmen, und nicht auszutheilen.

So bald er nun angelanget, eröffnete er Eusebio die Ursach seiner Ankunft, seinen Namen,

Namen, Stand, der Sachen Umstände, und seine Entschließung.

Eusebius suchte sich, so viel die Höflichkeit es zuließe, aus dem Handel zu wiklen, mit Vorgeben, daß er fähiger wäre, belehrt zu werden als zu lehren; Leander hingegen, um keinen Korb zu bekommen, sezte stark an den Mann; derohalben der betagte Edelmann, gleichsam gezwungen deßen Begehren zu wilfahren, also anfangte:

Ihr seyd ein Kriegs-Mann, und Höfling, derohalben habt ihr Geschäft im Lager und bei Hof; Im Winter wohnet ihr in der Stadt, und im Sommer bei der Armee im Lager. Lasset uns anfangs von der Armee reden.

I.

Euseb. Herz und Muth ist die Diana der Kriegs-Leuten, diese seynd eine Art der kriegerischen Gotheiten, welche alle von dem Befehl-gebenden Obristen bis auf die verlohrne Schildwacht huldigen, und gleichsam anbetten. Eures Thuns ist demnach, daß ihr euch von keinen Vorbildungen, die eure spizfindige Eigensinnigkeit ge-

staltet, und der Irthum beseelet, verleiten lasset. Erinneret euch, daß keine Tugend der anderen zu wider; ja sie seyn vielmehr jederzeit eines, und halten untereinander die beste Verständnis. Allein ehender wird man einen Eiszapfen Feur schwizen machen, als aus der Gotlosigkeit die Tapferkeit erpreßen. Die Sünd allein ist es, die den Tod fürchterlich machet, welchen hingegen die Unschuld auch heraus forderen darf: dann selbiger kan denen guten Christen nichts nehmen, als allein ein Leben, welches sie der Natur zuruck geben müßen; indeme seine Macht sich nicht weiter, als auf den Leib erstreket, und geisteret seine Herschaft mit unserem lezten Athem-Zug aus. Wann euch demnach nach der Glori eines tapferen Kriegs-Helden gelüstet, so versicheret euch des Besizes der Tugend; sezet eure Tapferkeit nicht in einer feurigen Gemüths-Bestellung: dann diese wachset, und nehmet ab, wie das Quecksilber im Wetterglaß; die Herzhaftigkeit, welche von dem Wetter abhanget, ist der Zerschlagenheit unterworfen, und kan man auf selbige nicht mehr, als auf die veränderliche Luft vertrauen; einen solchen Helden siehet man weit öfter zwischen Gläßeren und

Kandten,

Kandten, als zwischen denen Schwerdteren; er siehet auch weit unerschrockener den Rucken als das Angesicht seines Feindes an.

II.

Traget Sorg, daß ihr an euch **den Christen** sicher stellet: dann wann euch diese Benamsung das Heil nicht bringet, wird euch der Nam eines Soldaten das selbige gewiß nicht verschaffen; der **Obriste** wird wohl ein armseliger Tropf seyn, wann der **Christ** verdammet ist, und werden wohl alle Eisenfreßer in seinem Regiment nicht im Stand seyn, sein Unglück zu verbeßeren. Stehet demnach auf guter Huth, und haltet euch fertig nicht minder dem Tod, als dem Feind entgegen zu gehen: dann jener machet seine Laufgräben mit Kriegs-List, und waget oft den Angriff, ohne zuvor ein Zeichen zu geben. Ich mus euch über das sagen, daß er alle Unterhandlung haße, und von keinem Vertrag hören will; sondern der Ueberwundene mus sich ihm auf Gnad und Ungnad ergeben; ja er macht zwischen dem obersten Befehlsgeber und dem schlechtesten Fuß-Knecht keinen Unterscheid; er traget weder auf Würde einer hohen Geburt, noch auf Amt einiges Aufsehen; daß also weder einem

Herzog noch einem Feldmarschallen selbsten wird erlaubet werden (so gar auf ihr gegebenes Wort, sich wiederum zu stellen) nacher Londen oder Paris zuruck zu kehren. Wann der Tod euch einmal in seinem Gewalt hat, bleibt euch nichts, dann Höll oder Himmel, und zwar jedes auf ewig, übrig. Diese Ungewißheit des Tods hat unseren Heiland bewogen, uns so vielfältig die Fürsorg einzuschärfen. Er ermahnet uns, als ein guter Freund, gegen diesen so keken und verschmizten Feind jederzeit wachbar und ausgerüstet zu seyn. Und in Wahrheit, wann diese Warnung allen Menschen gegeben worden, so wird sie nochmehr die Kriegs-Leut betreffen: dann diese laufen nicht nur in die allen Menschen gemeine Gefahren, sonderen auch in jene, die ihrem Stand ankleben; sie tragen die Ursachen tausenderlei Krankheiten bei sich herum; sie verwiklen sich alle Augenblick in neue Gefahren, die sie nicht vorsehen, und selten vermeiden. Manchesmal kehret ihr das Lager des Feinds unter, und über sich, und manchesmal kommet selbiger euch wiederum über den Hals zuruck. Wann ihr ihne bisweilen zu Nachts im Hemt überrumplet, komt er euch früh Morgens auf-

aufzuwecken; daß ihr also, sowohl wann ihr angreifet, als wann ihr angegriffen werdet, in gleicher Gefahr stehet, und kan euch nichts beschüzen, als lediglich das blinde Glück: dann wer mitten durch Kuglen und Bomben fürrucken mus, der hat die Sicherheit zu keiner Gefährtin. Haltet euch demnach rein von aller Sünde; ihr werdet mit munterem Herzen fechten, wann euch in der Gefahr das gute Gewissen begleitet, so werdet ihr als ein Ueberwinder zuruck kehren, oder als ein Held sterben. Wann aber die Sünden die Seele eben dazumal unterdrucken, da die Flinten und das Geschüz auf euren Leib zudonneren, wird der Muth nicht lang bei euch bleiben. Eine beherzte Entschließung ohne gutes Gewißen verlasset den Menschen eben zu der Zeit, da er dero Hülfe am meisten vonnöthen hat: dann wer wird wohl einen tapfermüthigen Angriff durch die Rauch-Wolken, und durch den Hagel der Kuglen, wider seinen Feind wagen, wann er alle Augenblick fürchtet, in ein ewiges Feuer zu fallen? wann ihr demnach wohl fechten wollet, so entschließet euch wohl zu leben, und bedenket, da ihr noch Zeit habt, euch auch über das Grab hinaus wohl zu versehen.

III.

Lebt im Feld nicht gleich einem Türkischen Spachi oder Janitscharen, das ist, nur allein Glori oder Geld zu machen. Diese heidnische Absehen seynd allzu schlecht, und gering für die Würde eines Christlichen Ritters. Erhöhet eure Begierden zu adelichen und hohen Dingen, und machet euch eure Mühe und Verdienst zu nuzen. Könt ihr vielleicht eurem Fürsten nicht dienen; eurem Vatterland beispringen; euch unter euren Nachkömlingen wohl verdient machen; das Lob bei der ganzen Welt, und zugleich die Belohnung im Himmel verdienen? Könt ihr nicht tapfer seyn aus Antrieb eurer Pflicht sowohl, als aus Antrieb der eitlen Ehre und des Gelds? oder meinet ihr vielleicht, es werde euer Sold kleiner, wann ihr auch von GOtt eine Belohnung erwartet? und eure Thaten seyen weniger glorreich: weilen sie von der Tugend einen Glanz empfangen? Erschwinget demnach eure Begierde auf diese adeliche Höhe; ziehlet nach diesen helleuchtenden Absehen; es ist eurer Mühe wohl würdig, und dem Namen eines Christen gar anständig. Hingegen aber ist eine Thorheit, die ihres gleichen nicht

hat,

hat, sich wie die zum Erz-graben verdamte Schanzer abmatten; sich denen Gemächlichkeiten dieses Lebens entschlagen, und sich immerwährenden Lebens-Gefahren, wenigen Thalern und etlichen Ehren-Bezeugungen zu lieb, aussezen; um in denen Zeitungs-Blätteren ein Ort, oder ein im Luft vergehendes Vivat, es Lebe, von unvermögenden sterblichen Geschöpfen zu erhaschen, die da loben, wann es sie gähling ankomt, und aus Ungeschicklichkeit tadlen; die es wider die wahre Tapferkeit mit der Vermessenheit halten, und zu Gunsten einer beglückten Thorheit, wider eine unbeglückte, aber vernünftige Entschließung, das Urtheil fällen.

Und dannoch werden die Kriegs-Leut von dergleichen verblenderischen Einbildungen bezauberet, welche sie in tausend Gefahren stürzen. Auch die eindringlichste Wohlredenheit kan ihnen diesen sittenlosen Wahn, wann er gleich noch so unvernünftig, und wizloser, als alle ihre übrige Thorheiten wäre, nicht aus dem Kopf bringen. Sich selbsten dem gewißen Tod, um ein nur in der Einbildung bestehendes Leben, aussezen; denen Gemächlichkeiten dieser Welt sich entzie-

hen, und blindhin in die schreken-volle Peinen der anderen, aus Begierd gelobt zu werden, hineinwerfen, ist nichts anders, als unser höchstes Gut auf die Einbildung gründen, und wegen fremder Höflichkeit sich glückselig achten. Das frohlockende Zurufen des Volks ist etwas recht Bettelhaftes, und hat eine gar üble Natur; man laßt es liegen, wo man es gefunden, und kan uns nicht den mindesten Schaden ersezen. Sagt mir zur Gnad: unter was vor einem König hat es wohl jemals einen leren Beutel gefüllet? wann hat es ein zergliedertes Königreich wieder vereinbaret? wann eine unordentlich laufende Puls-Ader gleich zu schlagen gezwungen? oder einen Menschen vom Grab zuruck berufen? Ach! die Hofnung dieses erdichteten Lebens kan nichts mehrers, als lediglich einige in die Ferne gerichtete Schaubühnen in der Einbildungs-Kraft aufstellen, und unser Gemüth mit annehmlichen Gedancken belustigen. Allein dieses alles kan auch ein weniges Schlaf-Säftlein mit minderer Gefahr, als eine Kugel oder Degen, und auch mit geringerem Kosten der Leibes-Glieder, und des Lebens, zu wegen bringen.

Ich

Ich halte dafür, daß ihr weder dem Luxenburg an Tapferkeit, noch dem unvergleichlichen Turenne an Vernunft werdet vorgehen wollen. Glaubet mir, Monsieur, ihr werdet dem ersteren auf eine ganze Feld-ruthen-Länge, und dem anderen auf einen Stuckschuß weit nicht zukommen: und dannoch ruhen diese mächtige Helden im Grab. Die berühmte Leichenpredigt des de la Rue vermochte nicht den Herzog zu erweken, noch die liebliche Reim-Gesänge des Flechier den Marquis wider lebend zu machen. Ihre tapfere Thaten, welche alle Zeitungs-Blätter in verloffenem Jahrhundert angefüllet, werden vielleicht mit Ende des Gegenwärtigen auf offentlichen Schaubühnen erscheinen, und zwar (sofern es denen Comödianten also beliebet) nicht gelobet, sondern verhönet zu werden. Aber was liegt daran? die Verstorbene seynd wegen der Schäzung der Lebenden nicht grösser, noch wegen der Betadlung kleiner. Wann die Unternehmungen dieser tapferen Feldherren von einem tugendlichen Absehen beseelet gewesen, ist ihnen die Belohnung zu Theil worden; ware aber selbiges lasterhaft, so haben sie ihre verdiente Straf bereits empfangen. Fechtet demnach,

nach, für einen gerechten Handel mit reinem Gewissen, und heiligen Absehen, wie ein Christlicher Ritter, nicht wie ein Türke oder Heid. Traget Sorg für eure Seel, und GOtt wird für eure Ehre besorget seyn. Wann gleich euer Namen in denen Jahrs-Schriften dieser Zeit vergeßen wird, wird doch selbiger in den Jahrs-Schriften der Ewigkeit eine schöne Figur machen. Jene wackere Schaaren derer Mártirer, welche in denen Augen der Welt ein verächtliches Leben führten, und mit schimpflichem Tod von ihr abgeschieden; welche wie Leibeigene gegeißlet, und als Uebelthäter verurtheilet worden, seynd dermalen im Himmel mit unsterblicher Glori gekrönet, und erfüllen auch nur mit ihrem Gedächtniß die Erde mit angenehmsten Geruch; da unterdeßen in dem ewigen Feuer ihre Verfolger heulen, und scheinen derer Namen aus Verhängnis GOttes allein zu ihrer Pein, und unserem Unterricht in der Gedächtnis der Nachkömlingen verblieben zu seyn.

Leander. Monsieur, ihr rathet mir für einen gerechten Handel zu fechten; allein, mit Erlaubnis, soll vielleicht ein Unterthan sich an die Geheimnißen des Königlichen

Cabi-

Cabinets machen, die Entschliessungen des Geheimden Raths untersuchen, und seine Meinungen einer Königlichen Verordnung entgegen sezen? Erlaubet mir zu sagen, daß ich jederzeit geglaubet, die Pflicht der Unterthanen seye gehorsamen, nicht aber mit ihren Vorgesezten wortstreiten; jene müßen glauben, daß diese lediglich, was billich ist, anbefehlen, und dieses so lang, bis sie die Befehl nicht augenscheinlich ungerecht zu seyn erkennen: dann in zweifelhaften Fällen ist der Vortheil jederzeit zu Gunsten der Herschaft, und seynd wir diese Ehrfurcht Ihrem Ansehen unnachläßlich schuldig; ansonsten sehe ich nicht, wie eine Regierung die Ruhe bei denen Unterthanen erhalten könte. Ich bekenne, daß ich allzeit dieses Sinns ware, und diesem in der That allzeit nachgelebet habe.

Euseb. Wann alle andere also, wie ihr, wären gesinnet gewesen, so würde das vorige Jahr hundert denen Engelländeren weniger Blut aus denen Aderen, und weniger Geld aus dem Beutel gesogen haben. Wann aber das Volck die Vorrechte des Fürsten einschränken will; wann der Masius und der Meus in denen Zech-Häuseren Gericht-

Stühle

Stühle aufrichtet, um was recht und unrecht ist, zu urtheilen; wann in denen Coffè-Stuben manche schamlose Bursch sich des Gewalts anmaßen, die Befehl des Hofs zu untersuchen, was kan man anders als Auflauf und Empörung erwarten? Wann demnach die Regierung den Krieg verkündet, muß der Unterthan selbigen für gerecht halten, und in solchen Umständen kan er mit gutem Gewissen der Fahne seines rechtmäßigen Herrns folgen. Dieses ist aber nicht die Hauptsach, von der wir redeten; meine Rede ware nur von einem, meines Erachtens, ungerechten, aber sehr gemeinen Gebrauch. Die junge Edelleut, denen es im Vatterland an Mitlen zu Standmäßiger Aufführung gebricht, versuchen ihr Glück in fremden Länderen, wo sie immer in **Holland**, **Frankreich** oder **Teutschland**, Dienst bekommen mögen, und weilen sie (wie ein Roßhändler seine Pferde) ihre Dienste verkaufen, deme, der ihnen ein mehreres bietet, macht ihr Degen keinen Unterscheid zwischen **Gewinn** und **Recht**. Sie fragen nichts nach denen Griblereien der Sittenlehrer, und machen sich der Gerechtigkeit halber wenig Kummer; ihr ganzes Geschäft ist, sich

einer ergiebigen Besoldung zu versicheren, ohne die darzu gebrauchte Mittel zu bedenken, in Meinung der Handel seye gerecht, wann er ihnen nur Ehr und Nuzen bringe.

Leander. Erlaubet mir, Monsieur, daß ich eure Rede unterbreche; dann es kommet mir vor, daß ihr die freie Edelleut an sehr viele harte Umstände binden wollet, und daß ihr die Sittenlehr des Evangelii über die Schranken der Möglichkeit hinaus treibet. Ihr wolt sagen, ich halte um eine General-Stelle bei Philipp dem Fünften an; weilen aber der Ausgang mit meiner Hofnung nicht zutrift, so wende ich mich zu Carl dem Dritten, und erhalte mein Begehren. Soll aber dieses sündhaft seyn?

Euseb. Wann euch beliebet hätte, mich ausreden zu lassen, hättet ihr albereit schon die Antwort auf diese Frag. Ich erkläre mich demnach also. Ein **Engelländer**, der auf keine Art von fremden Machten abhanget, darf sich nicht blindhin in ihre Händel mischen. Bevor er zum Degen greifet, mus er vergewißert seyn, daß beider streitenden Theile Recht auf guten Gründen, und scheinbaren Ursachen sich steife: dann in diesen Umständen ist ein Officier

cier gleich einem Advocaten, mit diesem Unterscheid, daß dieser den Handel seines Pfleg-Kinds vor dem Richter-Stuhl, er aber in dem Feld, jener mit der Zung, er mit dem Degen verfechtet. Gleichwie nun ein Advocat keinen Handel beschüzen kan, der nicht auf gründliche Proben sich fußet, also kan kein Adelicher unter einem ausländischen Fahnen dienen, ohne zuvor die Gerechtigkeit der Sache, die er zu beschüzen gedenket, untersuchet zu haben. Obwohlen nun, wann Philippus das Recht zur Monarchie von Spanien hat, selbiges Carolus nicht haben kan, (dann es können ihrer zwei unmöglich das Recht zu einer Sach, für die nemliche Zeit haben) nichts destoweniger, weilen die Rechtsgelehrte über diese Sach zertheilet, und beide Theil ihre Forderung mit erweißlichen Proben belegen, kan ein Ausländer die ein- oder die andere Parthei annehmen, aber nachmals darf er von dem einen zum anderen nicht übergehen: dann er ist vergewißert, daß er auf diese Art in ein, oder anderem Weg das Unrecht wider das Recht verfechte: weilen unmöglich die Gerechtigkeit für beide Theile in der Sach selbsten bestehen mag. Ich habe euch gewarnet,

net, dieses Spiel, gibs auf, und nehme an, welches die Unter-Officier so oft spielen, nicht zu treiben: dann es ist weder Ehrlich, noch Christlich. Erwählet in GOttes Namen ein Parthei, aber lasset euch sodann von dem Schein eines grösseren Nuzens nicht zur Gegen-Parthei ziehen. Es seynd zwar dergleichen Ueberlaufungen mehr bei dem gemeinen Mann als bei denen Officiers im Schwung; doch aber seynd auch diese zu Zeiten sträflich, und gleichwie bei ihnen die Folgen gefährlicher, also ist auch ihr Fehler unnachläßlicher.

Leander. Jezt verstehe ich eure Gedanken; Es ist ein Unterthan seinen rechtmäßigen Herrn schuldig zu beschüzen, wider den Angriff derer Ausländeren, ohne der Gerechtigkeit der streitigen Sach nachzugriebeln. Wer immer aber sich dem Kriegs-Dienst eines anderer Fürsten, der würcklich im Krieg begriffen, ergeben will, der mus der zuvor von guten Ursachen überwiesen seyn, daß der Krieg gerecht seye, und so er einmal eine Parthei ergriffen, darf er zur Gegen-Parthei, währendem selbigen Krieg, wenigstens so lang nicht übergehen, bis er

nicht

nicht durch neue Bericht für den Gegentheil belehrt wird:

Eusebius. Ihr habt mich wohl verstanden.

Leander. Ich aber halte es mit euch, und unterzeichne eure Lehrgründe: dann solten wir das Widerspiel halten, würden wir uns in eine unüberwindliche Noth stürzen, die ungerechte Sach, wider die Gerechtigkeit zu schüzen: dann ob gleich der Vorwand, oder die Ursachen des Kriegs auf beiden Theilen, dem äußerlichen Ansehen nach, gut seyn mögen; nichts destoweniger hat es seine Richtigkeit, daß eintwederer Theil einen üblen Handel habe. Beliebet nur eure Rede fortzusezen.

Euseb. Krieget nicht gleich denen Tartarn, oder Canibalen: euer Gewalts-Brief lautet nur auf die Schuldige, nicht aber auf die Unschuldige. Die Soldaten können sich des Todsschlags und Diebstals so wohl schuldig machen, als die Strassenmörder, Dieb und Seeräuber. Diese zwei Gebott: Du solt nicht tödten, du solt nicht stehlen, gehen alle Menschen an; sie gelten sowohl in dem Lager, als in der Stadt, und behalten ihre

Kraft

Kraft nicht minder in denen Laufgräben, als in dem Winter-Quartier. Haltet demnach eure Soldaten also im Zaum, wie es die gute Ordnung und Kriegs-Zucht mit sich bringet; und gleichwie ihr ihre Tapferkeit belohnet, also züchtiget auch ihre Mißhandlungen. Die Freibeuter soltet ihr nicht anderst, als das Verderben eures Heers, als einen Schandflecken der Kriegs-Kunst, und als eine Pest des menschlichen Geschlechts ansehen; sie sollen nicht als Soldaten geschützet, sondern als Straßenräuber zum Recht gezogen werden; sie verdienen von ihren Hauptleuten kein beßere Wohnung, als die sie selbst denen Bauren geben, und kein größeres Mitleiden, als jenes, so sie in Ausplünderung der Dorfschaften blicken lassen. **Der ein Laster nicht verhinderet**, spricht Seneca, **der begehet es selbsten.** Die Raubereien und Unzucht derer Soldaten betreffen ihre allzugelinde Hauptleute, welche sich solche Laster durch die Uebersehung eigen machen.

Der große Balisarius hat denen Generalen und Officieren ein adeliches Vorbild der Kriegs-Zucht hinterlassen, und ihnen einen zwar kurzen, aber sicheren Weg zum

Sieg angewiesen: Ihr solt wißen (sagte er zu seinen Kriegs-Leuten) daß ich gekommen nicht so wohl mit dem Eisen, als mit denen Waffen der Gerechtigkeit und Religion zu fechten; wie wollen wir ohne diese den Sieg und einen guten Ausgang hoffen? Mein Lager soll durch keine Raubereien, und eure Schwerdter durch keine Grausamkeit beschmizet werden. Ohne die Gerechtigkeit ist die Macht Kraftlos, und wird ein gotloser Held einem unschuldigen Haasen-Herz den Rucken zeigen. Diese kurze Anrede machte ihme bei denen Soldaten das höchste Aufsehen, und erhebte diesen Heers-Fürsten in der Schäzung bei denen Italiäneren so hoch, daß nicht leicht zu entscheiden, ob selbige mehr seinen Helden-Muth, oder Kriegerische Zucht bewunderten. So gar der Bauersmann selbst liebte die Soldaten, als seine Brüder, und verehrete ihren Anführer, als eine schirmende Gotheit. Niemalen ist ein Mann gewesen, der mit wenigerem Volk sich größerer Unternehmungen unterfangen, und mehrere herliche Sieg erhalten. Mit kaum 12000. Mann hat er

er Africam von denen Tirannen, und fast ganz Italien von den Gothen befreiet; Er hat nicht allein Rom wieder eingenommen, sondern auch in Angesicht 100000. Mann Vitigem unter das Joch gebracht, und selbigen gefangen nacher Constantinopel geführet. Also sehen wir, daß die Göttin des Siegs öfters unter dem Fahnen eines in guter Zucht gehaltenen, als zahlreichen Kriegs-Heer diene, und die von wenigen unterstüzte Tugend das von vielen in Schuz genommene Laster unterdrucke.

Leander. Es wäre fürwahr zu wünschen, daß die Officiers grösseres Ansehen hätten, und der gemeine Mann beßere Zucht hielte; allein diese zwei Zierden seynd bei unseren Zeiten gänzlich aus dem Gebrauch gekommen, und der Gehorsam, der einstens die Glori der Kriegs-Leuten ware, ist dermalen ihre Schand worden.

Euseb. Wann ihr nicht vermöget, sie im Zaum zu halten, so gebet euer Amt auf; es ist beßer dieses, als die Unschuld ablegen, und vorträglicher den Regiments-Stab fahren lassen, als die Seel verliehren.

Ich habe sehr zuchtlose und ausgelassene Kriegs-Heere gesehen. Es hätte einer

glauben sollen, Attila wäre abermal erstanden, mit seinen Hunnen die Christenheit zu verwüsten. Der Schreken ruckte vor ihnen her, die Verwüstung begleitete sie, und tausend Flüche derer verheerten Bauersleuten folgeten ihnen hinden nach. Mahomet hätte in Europa, und die verbitterste Christliche Fürsten hätten in Asia keine blutigere Schauspiele aufführen können. Die Soldaten griefen mehr Dörfer, als Städte an; denen Vestungen kehrten sie den Rucken, um die Hennen-Steigen und Vieh-Ställ zu stürmen: Es scheinte, daß sie nicht, mit dem Feind zu schlagen, sondern zum Ausplünderen zu Feld gezogen wären; und da der Soldat auf dem Land mit Feuer und Schwerdt alles verheerte, verderbten selbiges ihre Officiers durch die aufgedrungene Schuzwachten; daß also der Schuz dieser eben so schädlich, als die Ausgelassenheit jenes; und das gute Anerbieten nicht weniger, als die Wuth, barbarisch waren; obgleich das Recht der Kriegenden zweifelhaftig, so ware doch ihre Ausgelassenheit augenscheinlich: Einige schrieben diese der Gotlosigkeit, andere dem Geiz derer Obristen, abermal andere der Grausamkeit

derer

derer Soldaten zu. Allein obgleich ein jedwederer klagte, so ruckte doch die Verwüstung ohne Hinderniß und ohne Schranken immer weiter fort, und griffe man erst dazumalen zu den Hülfs-Mitlen, da das Uebel albereits unheilbar worden; das ist, da das Land entweder nichts mehr zu verliehren, oder der Soldat zu gewinnen, oder zu rauben hatte. Und dannoch wurden diese Schäden denen eigenen Freunden und Bunds-Genoßen zugefüget. Wann aber die Freundschaft so schädlich, so ist es ja eine Thorheit, sich um selbige zu bewerben, und wolte ich lieber all mein Hab und Gut der Gnad und Ungnad des Feinds, als dem Geiz eines Freunds aussezen: dann ich glaube, daß jener, welchen sein Beschüzer zum Betler gemacht, nicht reicher seye, dann jener, den sein Verfolger zu Grund gerichtet, und gedunket mich, ein ganz gleiches Unglück zu seyn, durch Liebkosungen, oder durch eine Flinten-Kugel getödtet zu werden. Monsieur! ihr wißet wohl selbsten, wie viel Israeliten wegen dem Gottesraub, so ein einziger begangen, ihr Leben verlohren, und daß nichts den götlichen Zorn habe stillen können, als allein der Tod des Schuldigen.

Wie viele Kriegs-Heer seynd aus gleichen Ursachen im Rauch aufgegangen? die Sucht hat, ungeacht aller Mittel, ganze Compagnien zu Grund gerichtet, und die schönste Regimenter schändlich begraben. Ob gleich die Officiers und Soldaten dermalen ihrer Ausgelassenheiten halber lachen, so werden sie doch einstens ihr Gelächter in ein ewiges Weinen veränderen, wann sie nicht ihre Ungerechtigkeiten, zu welchen sie dermalen vermeßentlich frolocken, mit wahrem Abscheuen verfluchen. Ihr müßt den Degen niemals in die Faust nehmen, als allein die Gerechtigkeit zu beschüzen; und mus der Befehls-Stab nicht anderst, als der Streit-Kolben des Hercules, nur allein, die Feinde zu dämpfen, ergriffen werden.

V.

Obwohlen der Soldaten-Stand zur Ehr ist, so ist er doch aus allen Ständen der armseligste; der Vorzug einer verlohrnen Schildwacht, über einen leibeigenen Ruderknecht, bestehet lediglich in dem Namen, und wann immer der eintwedere Theil einen Vortheil hätte, so hat solchen der Leibeigene: dann der Soldat ist einer unausgesezten Bemühung unterworfen, und, gleich einem

Lands-

Landsverwiesenen, ohne Wohnung, und nicht selten so gar ohne Dach; Er ist weder mit denen Nothwendigkeiten, seinen Bedürftnüssen beizuspringen, noch mit der Gedult versehen, diese ohne Klag zu übertragen; und dannoch verlaßt er seine Freund; giebet seinem våterlichen Haus Urlaub, damit er gleich denen wilden Tartaren unter den Kriegs-Zelten herum fahre; Er stürzet sich in die äußerste Armuth unter einem fremden Himmel, und forderet den Tod heraus, und dieses um tågliche vier Kreuzer. Was verächtlicher Lohn ist nicht dieses für eine so ungemein große Arbeit, welche darüber hin mit so großer Menge der Gefahren angestecket, und so weit, auch nur von der Hofnung eines beßeren Glücks und Kriegs-Stuffen, entfernet ist; und dannoch theilen einige Officiers, wider götliche und menschliche Geseze, auch dieses Nichts mit dem gemeinen Mann, und machen also den Soldaten Hungersterben, um ihre Hoffarth und Ausgelassenheit zu måsten; sie leben niedlich auf fremde Kösten, und sezen sich durch Erpressungen in Stand, die Feld-Kurzweil, das ist, das Spielen forttreiben zu können. Diese Pandorische Büchs ziehet tausend

Suchten über ein Kriegs-Heer: dann der Soldat muß leben können: wann aber ein Hauptmann ihme seinen Sold abstiehlet, um einen unglücklichen Ausschlag eines Würfels zu ersezen, oder einen Feld-Beischlaf zu unterhalten; wird er nicht bemüßiget seyn, dem Soldaten einen Wechsel-Brief auf das Land zu geben, das ist, ihme das Stehlen zu erlauben, und bei seinen Ehren die Freiheit von der Straf zu versprechen? Ich habe mir einsmals die Freiheit genommen, einen Hauptmann wegen so unchristlichem Verfahren anzukommen. Damit ich euch, Monsieur, die Wahrheit gestehe (antwortete er) hatten mich die Charten den Tag zuvor so sehr gehaßet, daß alle meine Duplonen zu meinem Gegner übergegangen; folglich ware ich bemüßiget, neue anzuwerben; dieses aber ist der einzige Weg, und der algemeine Gebrauch. Dergleichen üble Gebräuch (erwiderte ich) giebt es mehr: die gröste Unordnungen können sich mit fremdem Beispiel beschönen, und wann dieses erkleket, eine That zu rechtfertigen, so hätten die Huren und das Diebs-Gesindel einen guten Handel, und würde ihr ärgerliches Handwerk nicht allein ehrlich, sondern auch unschulgig

seyn; allein ein ungegründeter Gebrauch ist um kein Haar beßer, als das siegprangende Laster.

Ueber das ernähret eine dergleichen Gewohnheit das Ueberlaufen, und schädiget demnach nicht minder den Fürsten, als die Unterthanen. Wer soll wohl lediglich denen Schlägen und Bettelstab zu lieb arbeiten wollen? dieser ist über die maßen ungemächlich, und jene bringen wenig Ehr und Ergözlichkeit; ja die Straf und Armseligkeit seynd ganz unerträglich, wann sie nicht mit einigen Lieblichkeiten, gleich denen Pillulen, versüßet werden: dann denen Soldaten gehet mehr der Schmerz, als die Pflicht, und die Empfindlichkeit des Elends tiefer, als die Ehr zu Herzen; die Vernunft ist bei ihnen so ungeschlacht, als ein neugegrabener Goldschollen, und fast unfähig geleitet zu werden. Kurz, sie leben ohne weiteres Nachdenken, und nicht selten ohne Gewißen. Was soll dann diese Armselige bei ihrem Fahnen erhalten, wann auch ihre nöthige Nahrung zernichtet wird? nichts besizen, und nichts hoffen können, ist ein lebenslänglicher Bettelstand. Ein solcher Stand aber ist über die maßen unbeglückt; ja eine Art der

Verdamniß, welche nicht allein dem Menschen alle Labung, sondern auch jene Hofnung benehmet, die doch die Leibeigene annoch aufrecht erhaltet. Da nun ihr Glück so gar tief herunter gesezet ist, sehen sie wohl, daß es nicht mehr bestehen kan. So folget dann natürlicher Weiß, daß sie, ihr Glück zu verbeßeren, die Parthei abänderen; und also sehen wir die Regimenter ohne Krankheiten und ohne Schlachten entkräftet, und ganze Compagnien lediglich durch das Ausreißen geschmolzen. Keine Schärfe wird jemals vermögen, dieser Unordnung zu steuren. Die Verzweiflung treibet die Menschen zu seltsamen Entschließungen an; der täglich von seinem Officier übel, und wider die Billichkeit mißhandlet wird, wird endlich es wagen, und lieber einmal den Galgen ausstehen, als stets unter der Tirannei seufzen wollen.

Leander. Warum bringen sie dann ihre Klagen nicht vor? sie seynd ja freie Unterthanen, und haben die Gesez für sich.

Eusebius. Auf was vor eine Seiten wird wohl ihr Vorbringen die Wagschaale lenken, wann der verlezte Theil bei dem Fuß des Richterstuhls stehet, und der Beleidiger

zu Gericht sizet? der Klagende wird als ein Meuthmacher so gleich in die Band geschlagen, und verliehret auf solche Art zu einer Zeit seinen Sold, und übergiebet sein Leben, auf Gnad und Ungnad, dem Kriegs-Staab. Das Kriegs-Gericht ist einer üblen, und kurz angebundenen Natur; ein Mensch wird gar geschwind, nicht wegen eigenen, sondern fremden Verbrechen in die andere Welt abgefertiget. Gütiger GOtt! anfangs dem Kriegsmann seinen Sold, und nachmals darüberhin, sich deßwegen zu beklagen, die Freiheit benehmen; ihne auf die Folter legen, und nachmals gar tödten, weilen er sich beklaget, stehet beßer der Tirannei, als einem Richter zu, und erweiset mehr den Gewalt derer Officiers, als die Freiheit, und Eigenschaft des Soldatens. Die Pflicht der Ober-Officiers erforderet, daß sie die Aufführung derer Nachgesezten einsehen, und dergleichen Beschwerden durch Straf oder Abdankung verhinderen sollen, und wann sie zu dergleichen Unterdruckungen durch die Finger sehen, wird GOtt ihre todeswürdige Uebersehung nicht erdulden.

Ludwig der XIV. hat in meiner Gegenwart eine seines großen Gemüths wohl wür-

dige That ausgeübet. Als ihme einstens bei seinem Einritt in die Stadt zwei elende zu dem Galgen verurtheilte Soldaten aufgestoßen, und Ihn um Gnad bathen, hielte er still, und fragte, was die Ursach ihrer Straf wäre, und als Er verstanden, daß sie ihre Fahnen verlassen hätten, wendete Er sich zu selbigen, sprechend: was habt ihr, meine Freund, für eine Ursach gehabt, meine Dienste hindanzusezen? habt ihr vielleicht euren Sold nicht bekommen? da nun selbige mit Nein antworteten, ließe er auf der Stelle ihre Hauptleute Sich vorstellen, und weilen nach angestellter Untersuchung sich erwiesen, daß diese schuldig wären, entsezte Er sie ihres Amts, befahle ihre Degen abzubrechen, und die Gefangene los zu machen. Dieses gerechte Urtheil solte man zum Beispiel für die oberste Befehlshaber, und zum Schreken der nachgesezten Officiers aufzeichnen; und wann selbiges dann und wann erneuret würde, so solte das Ausreissen, und eben darum auch die Verhör und Standrecht seltener vorkommen.

VI.

Gehet mit euren Soldaten mit Höflichkeit als mit Menschen um, nicht aber mit

Strei-

Streichen, als ob sie Bestien wären. Die Grausamkeit kan zwar die Beine brechen, aber nicht die Fehler verbeßeren. Niemals habe ich gesehen, daß der Stock eine Bereuung des Fehlers hersür gebracht hätte; wohl aber öfters beobachtet, daß selbiger den Zorn, und an statt des Fürsazes sich zu besseren, die Begierde, sich zu rächen, erwecket habe. Die Menschen lassen sich wohl durch vernünftige Ursachen, nicht aber durch die Schläg zu Haltung ihrer Pflicht bereden. Ich habe einen Hauptmann gekennet, der sehr küzlich, und ein Liebhaber der Bedienung ware: er wußte weit beßer mit der Zung, als mit der Fuchtel zu fechten; beßer zu schwören, als zu streiten; hatte sich auch weit namhafter gemacht durch Abbrieglung seiner Kriegs-Leuten, als durch Uebersteigung der feindlichen Schanzen. Dieser junge Pral-Hans befahle einem Feldweibel, ihme ein Reverenz zu machen, und begleitete diesen seinen Befehl mit dieser großsprechenden Bedrohung: **Bei GOtt, wann ihr es nicht thut, so werd ich euch springen machen.** Allein seine Kräften waren seinem Willen nicht gleich, und zeigte sich der Unter-Officier zugleich ein Mann

und

und ein Christ zu seyn, da sich der Hauptmann, als ein böser Geist aufführte. Er hatte zwar in der Sach selbsten weder Hörner, noch Geiß-Füß; doch aber truge er die ganze Boßheit eines Teufels unter der Gestalt eines Menschen herum. Er forderte die Ehrfurcht; allein da er diese mit Ungestimm erzwingen wolte, ist er zur Verspottung worden: dann seine Compagnie empfienge seine trozige Bedrohung mit einem höhnischen Vivat, und machte ihn zum Gelächter; ja der Scherz kame so weit, daß er genöthiget wurde, den Dienst aufzugeben, und also ist er selbsten gesprungen, an statt den Unter-Officier springen zu machen. David mit dem lieblichen Klang seiner Harpfen heilte den Saul, indeme er aus selbigem den bösen Geist, der ihn peinigte, vertrieben; die Lästerungen und Verwünschungen haben sicherlich diese heilsame Eigenschaft nicht. Ein Mensch kan sich zwar selbst mit Gotslästeren in die Höll stürzen, aber nicht leichtlich dardurch einen anderen zu Beobachtung seiner Pflicht vermögen. Dieser Gebrauch muß, ohne alle Ausnahm und Vorbehalt, aus dem Lager verbannet seyn; weilen selbiger allzu gräulich und scham-

schamlos, als daß er, unter was immer vor einem Vorwand einer Muthwilligkeit oder Schimpfs, solte gedultet werden: dann er quälet die Ohren; beleidiget den Allerhöchsten, und ist sehr ärgerlich. Kan sich dann ein Officier keine Ehrerbietigkeit erwerben, ohne selbige gegen GOtt zu verliehren? Soll er den Gehorsam nicht erzwingen können, ohne denen Götlichen Gebotten ungehorsam zu seyn? oder ist er gesinnet, die Soldaten mit seinem eigenen Schaden zu verbeßeren, und ihre Dienstbeflißenheit mit dem Werth seiner Seel zu erkaufen?

Es gibt noch andere Mittel, denen Menschen ihre Unterwürfigkeit erkennen zu geben, ohne daß man gotloß oder türmisch seye; nehmet eine feine Art an euch, gebet dem Soldaten das Seinige, laßt ihn seine Klagen vorbringen, und hurtige Gerechtigkeit wiederfahren. Wann er sich verfehlet, gebrauchet vielmehr die Wort als den Stock, und verbeßeret einen Fehler nicht mit Begehung eines anderen. Lasset aus eurem Mund keine Schmähwort hören, als: - - - &c. Diese Redens-Art ist weder adelich noch Christlich; obwohlen zwischen dem Officier und dem Soldaten ein

Unter-

Unterscheid, so machet doch diese Art zu reden die Ungleichheit gar zu groß: dann beide gehören unter die nemliche Gattung der Geschöpfen; besizen als ein Erbtheil die Vortheil des menschlichen Geschlechts, und haben gleiches Recht zu GOtt, zu der Vernunft und Unsterblichkeit. Der Soldat hat fünf Sinn, und der Officier nicht einen einzigen mehrer, und wann dieser lasterhaft, der Soldat aber tugendlich ist, so gebühret ihm der Vorzug. Es ist wahr, der Officier hat den Befehls-Stab, allein dieser Vorzug ist oft eine Würkung des Glücks, oder des Gelds, und nicht des Verdiensts; und ob er ihn gleich in höheren Rang von außen sezet, so leget er doch seinem innerlichen Werth nichts bei. Da nun die Gleichheit so groß, so traget Sorg, daß die Art ihme zu befehlen auch die Gleichheit halte. Bedenket, daß ihr mit Menschen, und nicht mit Bestien, mit freien Unterthanen, und nicht mit Leibeigenen, redet.

Seyd beherzt, höflich und leutselig; führet euch nicht zu freundlich, aber auch nicht zu hinterhaltend auf; zeiget euren Muth im Feld, und die Eingezogenheit in eurem Umgang. Wann ihr

eure

eure Aufführung nach dieser Maß einrichtet, werden sie von euren Verdiensten eine hohe Schäzung, und gegen eurer Person Ehrfurcht tragen; wann ihr aber diese mit Schlägen, und die Liebe mit trozigen Worten bei denen Soldaten erweken wollet, werdet ihr euer Absehen nicht erreichen: dann diese seynd die Würkungen der Höflich- nicht aber der Gewalthätigkeit. Ihr könt sie zwar vermögen, für euch den Hut abzuziehen, nicht aber euch ihr Herz zu schenken; sie werden euch zwar glaublich fürchten, aber nicht lieben. Allein die Furcht ist insgemein ein Vatter des Hasses, und wann einmal diese Leidenschaft das Gemüth der Soldaten eingenommen, wolte ich dem Officier rathen, sich seines Amts zu entschlagen: weilen er mitten unter seinen Wachten weniger sicher seyn wird, als in der Mitte derer feindlichen Geschwaderen: dann der Haß ist vermeßen, kurz angebunden, und unterlasset selten, wann sich die Gelegenheit giebet, sein böses Absehen zu volführen.

VII.

Strafet in GOttes Namen die Verbrechen, aber mit Gütigkeit eines Richters, und nicht mit Grausamkeit eines Tirannen.

Ueberweiset eure Soldaten, daß die Gerechtigkeit, und nicht ein gehäßiges Gemüth das Urtheil gefället; vergeßet auch in Mitten der Schärfe der Gütigkeit nicht, machet die Straf nicht gleich auf das Urtheil folgen, der heut als schuldig erkennet worden, kan morgen unschuldig befunden werden; einen Schuldigen zu bestrafen ist niemalen zu spath; aber einen Unschuldigen zu tödten, ist jederzeit zu fruhe. Ueber das ist der Tod ein Augenblick, von deme die ganze Ewigkeit abhanget. Soll demnach nicht eine mehr dann barbarische Tirannei seyn, einen Menschen aus der Welt jagen, bevor er bedenken könne, wohin er zu gehen habe? hat vielleicht unser Erlöser die Seel eines Soldaten nicht eben sowohl, als die Seel eines Obristen mit seinem Blut erkaufet? hat er, weilen er das Recht zu diesem Leben verwürket, auch zu dem Himmel keinen Zuspruch mehr? gebet ihme demnach Zeit, sich für das zukünftige zu versehen, damit er in der anderen Welt glückselig seye, obwohlen er aus dieser durch den Galgen gehen muß. Machet ihme Gelegenheit auf seine Seel zu denken, und sich mit wahrer Reue zu bewafnen, den lezten Stoß auszustehen. Versehet ihne mit ei-

nem Gottesgelehrten Seelsorger, der ihn unterrichte und schüze; ein Mensch, der in tödtlicher Furcht stehet, hat eine Stüze vonnöthen; der Soldaten-Muth allein vermag nicht, seinen Geist in gleicher Wag zu erhalten; nichts, als eine atheistische Vermeßenheit, oder die Christliche Heiligkeit kan den Schmerzen dieser Abreiß milderen, und das Abscheuen verminderen; das ist, um den Stoß ohne Scheu und mit gleichgültigem Gemüth zu empfangen, muß man ein solches Leben geführet haben, daß man die zukünftige Glückseligkeit vestiglich hoffen kan, oder man muß gleichwohl glauben, daß die Seel zu nichts werde, und daß wir also weder der Pein, noch der Glückseligkeit mehr fähig seyn werden.

Ich halte dafür, daß wohl wenig Soldaten in diesen Umständen aus der Betrachtung ihres zugebrachten Lebens einigen Trost und Stärke ziehen: dann ob sie gleich die Tugend zu üben schuldig seynd, so findet doch selbige selten in ihren Gedanken, und gar selten in ihren Werken einen Ort. Den Sommer hindurch seynd sie mit Rauffen und Rauben, und im Winter mit ihren Ausgelaßenheiten also beschäftiget, daß sie allein

trachten, mit Ergözung ihrer Sinnen die Gedächtniß derer in dem Feld ausgestandenen Beschwerden zu vertilgen; ist demnach ihr ganzes Leben ein aus Diebereien und Schandthaten zusammen gewürktes Geweb; sie leben demnach beständig in der Sünd, und folglich nur einen Finger-breit von der Verdamniß entfernet.

Es muß aber ein Mensch, der nicht samt der Götlichen Gnad auch den Glauben verlohren, und deßen Gewissen nicht gar zu einem Stein verhartet ist, ganz erstarren; da er den Tod vor Augen, tausend abscheuliche Sünden in seinem Gewissen, einen das Urtheil zu fällen hurtigen Richter, und eben so höllische Henkers-Knechte, selbiges zu volziehen, bereitet siehet. Dieser schröckliche Anblick wird ohne Zweifel sein Gemüth darnieder schlagen, und mehr zur Verzweiflung als zur Reue antreiben.

Zudeme wird es auch dem Teufel nicht schwer fallen, ihne glaubend zu machen, daß GOtt eben so unerbittlich, als der Kriegs-Rath seye, und daß er also von dem Galgen ohne weiteres in das ewige Feuer fallen werde.

Nun

Nun aber kan ein mit Christlichem Liebes-Eifer begabter Geistliche diese Furcht von ihme abtreiben, ihne zur Bereuung seiner Sünden, durch Eröfnung der Pforten der Barmherzigkeit GOttes und derer unerschöpflichen Schäzen seiner Güttigkeit, bewegen. Soll nun ein Officier, der sich für einen Christen ausgiebet, und wohl weißt, daß GOtt mit ihme auf gleiche Art, wie er mit seinem Nächsten, umgehen werde, ihme diese Gnad versagen?

Gesezt aber auch der Verurtheilte seye mit dem Atheistischen Irthum behaftet, so kan er zwar ohne Scheu des Zukünftigen sterben: allein wird vielleicht sein Unglaube an GOtt, ihn von deßen Urtheil, und seine Widersprechung, daß ein Höll seye, von dieser befreien können? Ach nein! dann GOtt, wann gleich der Atheist Ihn unter die unmögliche Ding sezet, ist doch ein würklich bestehendes Wesen; wann jener gleich dermalen aus der Höll das Gespött treibet, so wird er doch nachmals mit seinen Peinen nicht scherzen; Er wird nur gar zu wohl, aus dem Urtheil seiner Verdamnis, daß ein GOtt seye, erkennen, und ob gleich seine Vernunft nicht bekennen will, daß ein Ort

der Peinen seye, so wird ihn doch deßen die Empfindlichkeit seiner Sinnen überweisen.

Nun aber kan eine kurze Zeitfrist und guter Rath ihne zu sich bringen, wo hingegen ein übereiltes Urtheil ihne in die Hölle stürzet. Ist es demnach nicht billich, bei ihme wenigstens einen Versuch zu thun? verachtet er das Zusprechen, so wird sein Untergang ihme selbsten, wann ihr aber ihme die Zeit und den Unterricht nicht zugebet, euch zugerechnet werden.

Wann es anderst möglich, verstattet ihme auch die Götliche Wegzehrung zu empfangen; er hat sein Recht zu allen jenen Mitlen, so unser Erlöser zu unserem Heil eingesezet hat, und wer immer ihme dieses benehmet, ist vor dem Götlichen Gericht eines größeren Lasters, als eines Todtschlags schuldig. Wann der Allerhöchste das Blut des unschuldigen Abels an dem Cain gerächet, glaubet ihr, Er werde den Tod einer Seele ungerochen lassen? Nein, nein: jene, so die Porten der Barmherzigkeit ihren Mitbrüderen versperren, schließen ihnen selbige selbsten zu, und forderen GOtt heraus, daß er ihnen mit gleicher Grausamkeit in jener, und vielmal auch in dieser Welt begegne;

und

und wann Er auch zugiebet, daß solche Mißgeburten beglücket leben, so können wir doch vergewißert seyn, daß Er über selbige erzürnet: dann seine dermalige Nachsehung ist die bitterste Rach: indeme selbige ein zukünftig endloses Elend vorbedeutet. Schüzet zu eurer Entschließung nicht vor die Strenge des Kriegs-Recht: dann es giebt kein menschliches Gericht, welches über die Seelen Gewalt hat; GOtt allein ist ihr rechtmäßiger Richter, und Ihme allein stehet zu, selbige zu belohnen, und zu strafen.

VIII.

Versehet euer Regiment mit einem Capellan. Damit es nicht minder in der Christlichen, als in der Kriegs-Zucht unterwiesen werde; seyd aber behutsam in deßen Erwählung; nehmet keine an, die nur in dem Feld den Schuz wider den Gewalt ihres Bischofs suchen; dergleichen Leut schiken sich beßer in die Gefängniß, als auf den Predig-Stuhl, und verdienen vielmehr gestraft, als beförderet zu werden; Jene, die ihr eigenes Seelen-Heil nicht besorgen, werden sich nicht leicht das fremde lassen angelegen seyn, und die das Laster üben, werden die Tugend nicht predigen; sondern viel-

mehr ihre Ausgelassenheiten, die sie in der Stadt angefangen, im Feld fortsezen. Ich habe einen Feld-Prediger eines Hannoverischen Regiments zweimal auf offentlicher Gaßen sehen durch die Spiz-Ruthen jagen, der wegen seiner üblen Aufführung nachmals gar verstoßen worden. Die Straf ware in Wahrheit außerordentlich; allein seine boßhafte Werke hatten selbige so wohl verdienet, daß die Officiers geurtheilet, seine Aergernißen könten nicht anderst, als durch offentliche Straf ersezet werden. Wie wolt ihr, daß ein Mensch andere züchtigen soll, der selbst gezüchtiget zu werden verdienet? er kan zwar das Thor der Ausgelassenheit eröffnen, und mit der Sucht, so er im Busen traget, andere anstecken; aber niemals mit Rath oder Lehr den einreißenden Strom der Lasteren aufhalten.

Suchet demnach einen in der Tugend wohlgeübten Mann, deßen Beispiel nicht minder, als die Zung lehrreich seye; der wohl predige, und noch beßer lebe; der der Hoffarth Einiger nicht schmeichle, noch dem unvernünftigen Hochmuth Anderer die Stangen halte; der weder die Hoheit bediene, weder der Würde liebkose; sonderen der die

verächtliche Absehen der Sinlichkeit, und des Eigennuzes unter seinen Füßen habe. Ein Mann, der nichts hoffet, wird auch nichts fürchten; das Laster wird von ihm eben so wenig ungestraft bleiben in dem Haupt des ganzen Kriegs-Heers, als bei der Schildwacht; Er wird auch eben so wenig die Fehler eines Officiers, als eines gemeinen Manns erdulden. Ein Mann, deßen Eifer von der Vernunft begleitet ist, wird Wunder würken, wann er gleich keine übernatürliche Zeichen ausübet; Er wird mit seinem Gewalts-Brief aus Hoffarth nicht so leicht hervorrucken, noch selbigen aus Furcht zuruckhalten; sonderen er wird mit lobwürdigem Ansehen seine Würde, und den Vorzug seines Amts behaupten. Und in Wahrheit, der das Widerspiel thut, der macht seine Lehr unfruchtbar, und sich selbsten verächtlich.

Was große Verbeßerung würde ein so beschaffener Feld-Prediger bei einem Regiment nicht einführen? kein Laster solte sich unterstehen seinem Eifer die Stirn zu bieten, noch ihme in das Angesicht zu tretten; seine Worte würden die Soldaten, als ungezweifelte Wahrheiten, annehmen, und er als

ein Sitten-Richter angesehen, und als ein Vatter geliebet werden; wann aber der Soldat einmal zu einem guten Leben angewiesen, so ist er zu einer jeden Unternehmung fähig: dann der das Zukünftige mit unverruckten Augen ansehen darf, wird den Feind, ungeachtet aller seiner schröckbaren Drohungen, von allen Seiten angreifen.

IX.

Wann euch von dem commandirenden General die Vollführung einer Unternehmung aufgetragen wird, nehmet seine Befehle an mit Unterthänigkeit, und sezet selbige tapfer in das Werk; beobachtet nicht so sehr die Beschwerniß eurer Unternehmung, als die Erfüllung eurer Pflicht; und so ihr das eurige gethan, lasset den Ausschlag der Vorsichtigkeit GOttes über. Der gute Ausschlag einer Unternehmung ist gar oft nicht in unserem Gewalt; er verlasset jezuweilen eine vernünftige Tapferkeit, und begünstiget die Vermeßenheit. Richtet eure Absehen mit Vernunft ein, und führet sie beherzt aus, so habt ihr eurer Schuldigkeit ein Genügen geleistet.

Sezet euer Leben nicht leichtsinniger Weis in Gefahr; schlaget aber aus Furcht

der

der Gefahr keine euch aufgetragene Unternehmung aus; das Leben ist schäzbarer, als eine Höflichkeit, und verächtlicher, als der gute Namen. Machet bei euch die Rechnung, daß ihr auf die Welt gekommen, um aus selbiger wiederum mit Ehren auszutretten, und daß für einen Adelichen weit anständiger seye, in der Schlacht bleiben, als sich schändlich zuruck ziehen.

Ich muß jener **Feuerfreßeren** lachen, welche (eben wie die Salamandra) keine Ruhe, als allein in Mitten des Feuers finden, und ist ihnen niemals wohl, als wann sie nur einen Zoll von ihrem Untergang entfernet; sie haben stets Lust, die Stuck-Kuglen heraus zu forderen, und mit ihrem Kopf an die feindliche Verschanzungen anzulaufen; ja sie können nicht leben, wann sie nicht denen feindlichen Stucken ausgesezt stehen, und seynd allzeit bereit zu sterben, aus Furcht, sie möchten zu lang leben; sie sezen stets an ihren Obristen, sie zu jedem Angriff zu gebrauchen, wann gleich ihren Dienst weder ihre Pflicht, noch die Vernunft erforderet; diese seynd gleich denen Indianischen Weiberen, welche Verlangen tragen, sich zu ihren todten Männeren in das

ange-

angezündete Todten-Feuer zu werfen; sie zeigen sich mißvergnügt, wann sie eine abschlägige Antwort bekommen. Dieses aber ist meines Erachtens nichts anderes, als die Vermeßenheit für einen Heldenmuth halten, und die Thorheit für die Tapferkeit ansehen.

Aus dieser Gattung war der Herr N. N. Er ware der Reuterei vorgesezet; nichts destoweniger, ungeacht alles Abmahnen, wolte er vom Pferd steigen, und sich zu Fuß eine Ehre machen; Er wagte einen Sturm auf ein Vollwerk, und bliebe der Allererste: weilen er demnach ohne Vernunft angelaufen, ist er ohne Leben und Ehr zuruck getragen worden. Alle hatten mit seinem Unglück ein Mitleiden; niemand aber hat seine Aufführung gut geheißen; einige hielten ihn für **beherzt**, aber nicht ein einziger hätte sich getrauet, ihn **vernünftig** zu nennen. Die Kuglen selbsten erkennen dergleichen unbescheidene Freiwillige aus anderen heraus. Es ziehet die Vorsichtigkeit ihren Schuz von denen Vermeßenen ab, und laßt selbige der Beherschung einer anderen Ursach über.

Ich weiß wohl, daß sie diesen unvernünftigen Muth und Eifer mit dem Vorwand, um dadurch höher anzukommen, beschönen wollen. Wir müßen (sagen sie) uns vor dem Pöbel hervor thun, und mehr, als unsere Gesellen unternehmen, um uns wohl verdient zu machen. Es ist kein Zweifel, daß der Soldat zu höheren Kriegs-Diensten trachten soll: dann wann er seine Begierden mit einer mittemäßigen Beförderung vergnügen will, verdienet er gar keine; sich mit einem geringen Kriegs-Aemtlein beschlagen lassen, zeiget ein kleines Gemüth und verächtliche Zuneigungen an; ist vielmehr eine Würkung eines feucht und kalten, als kriegerisch-feuerigen Geblüts, und zeiget klar, daß ein solcher Mensch mehr zur Gewürz-Kramerei, als zum Feld zugeschnizlet seye. Zeiget euch demnach (in GOttes Namen,) vor anderen, aber machet euch nicht durch ein Narren-Stuck scheinbar. Unser Schöpfer hat uns das Leben aus einem vortreflichen Absehen mitgetheilet; so müßen wir dann solches ohne rechtmäßige und vernünftige Ursach nicht aussezen. Ich möchte selbiges, um mich beherzt zu erzeigen, eben so wenig, als um ein Unbild zu rächen,

rächen, hinweg werfen; noch selbiges lieber in einer Schlacht, als in einem Duell vermeßentlich aufopferen.

Wann euch aber eine adelmäßige, von der Vernunft gut geheißene, und verträgliche Gelegenheit aufstoßet, lasset selbige nicht aus handen gehen, sonderen ergreifet sie mit Freuden, und saget dem Obristen Danck dafür; zeiget einen der Gefahr und Beschwerniß gleichmäßigen Muth, und bemühet euch nach Erheischung der vorhabenden Unternehmung; lasset keine Zaghaftigkeit oder Uebereilung, und nicht an euch merken, was euch in Argwohn einer Furcht oder Vermeßenheit bringen könte; seyd mehr besorget, hurtig fort zu rucken, als zuruck zu kommen; traget auch mehr Sorg auf euer Ehr, als auf euer Leben. Dergleichen Gelegenheiten ereignen sich in großer Zahl bei unserem Kriegs-Heer, und eröffnen der Beförderung zu einem höheren Rang einen schönen Weg: weilen sie Anlaß geben, so wohl seine Herzhaftigkeit zu zeigen, als sich einen Verdienst zu erwerben; und obgleich der Kriegsmann das Leben einbüßet, so verliehret er es doch in Erfüllung seiner Pflicht, und machet sich

also

also eine Glori auf dieser, und (was noch mehr ist) wann anderst die Sünde es nicht verhinderet, auch in der anderen Welt. In Beschüzung unserer Schanz sterben ist rühmlich in denen Augen der Menschen, und GOttes selbsten; wann wir nemlich unser Absehen volkommen machen, das ist, für das Irdische streiten, lediglich um unsere Schuldigkeit zu erfüllen. Zu deme, obwohlen diese Art zu sterben gewaltthätig, so ist sie doch leicht: dann ein Kugel oder Degen, reibet uns hurtiger, als ein Fieber auf.

X.

Wann euch eure Verdienst einen Regiments-Stab in Handen gegeben, treibet euren Eifer so hoch, als euer Rang ist. Die Gutthaten erforderen Dankbarkeit, und ein Unterthan kan diesen von der Natur gebottenen Zins nicht anderst, als durch emsigen Dienst bezahlen. Gedenket, daß ihr als ein offentliche Person handlen müßet; so müßen dann eure Werke von keinem eigennüzigen Absehen geleitet werden. Ihr könt aus einer tapferen Verrichtung die Ehr für euch behalten, dero Frucht aber gehöret dem Fürsten allein zu.

Die hohe Ehren-Aemter beraüschen insgemein das Herz, und verwirren oft den Kopf; sie vertilgen die Gedächtniß unseres vormaligen Stands, und machen uns glauben, daß wir aufgehört haben Menschen zu seyn, so bald wir anderen vorgesezt worden. Allein, wann gleich die Ehren-Stellen uns groß machen, so verkleineret uns doch eine dergleichen Einbildung, und leget klar vor Augen, daß wir mit einer kleineren Vernunft als Würde begabet. Diese zierliche Vortheil seynd nichts, dann ein anständiger Glanz, welcher uns von außen her bekleidet, und eine Königliche Abbildung, welche uns aufgepräget wird. Derowegen verwandlet selbige das Metall nicht; giebet uns auch keinen neuen innerlichen Werth; sondern ist ein Zeichen, oder der vorhergegangenen Verdiensten, oder einer sonderbar gnädigen Gewogenheit. Ueber das ist eine dergleichen vermeßene Hochachtung Euer Selbsten ein augenscheinliches Kenzeichen der Hoffarth. Dieses Laster, gleich wie es von jedermann geübet, also wird es auch von jedermann gehaßet. Dieses beweget jene selbsten, so euch erhoben, euch wiederum herunter zu sezen, und verwandlet die beste

Freund

Freund in die bitterste Feind. Haltet nur sicher dafür, daß es die Gemüther eurer Officiers von euch abwenden werde, und wann ihr deren Herz und Neigung nicht besizet, so werden euch, bei sich ereignenden Gelegenheiten, ihre Hände verlassen. Wer immer verlanget, einen erniedriget zu sehen, wird selbigen zu unterdrucken nichts unterlassen.

Hütet euch vor der Verwegenheit: dann diese ist der Tod derer Generals; nichts destoweniger verfallen sie leichtlich in selbige. Weilen sie nemlich gar oft die Gestalt der Herzhaftigkeit annehmet; ja so gar deßen Namen sich zueignet, ob sie schon von einer ganz anderen Natur ist, und mit ihr nicht die mindeste Verwandtschaft hat: indeme jene von der Vernunft, diese aber von der Narrheit, und Verwegenheit abstammet; diese aber nehmet selten ein beglücktes Ende; nur zweimal finde ich, daß selbige glücklich obgesieget: nemlich in Asien unter Alexander **dem Großen**, und **in Teutschland** unter dem Aurelius; der Erste (wie Curtius anmerket) hat durch Kühnheit ein Reich gewonnen; der andere aber sich der Gefahr entzogen, ein Reich zu verliehren.

Allein diese seynd gar zu seltene Beispiel. Dahero jener General, welcher seine Aufführung nach ihren Reglen einrichtet, sich dem Glück überlasset, selbiges glaublich ungünstig erfahren wird.

Folget den sichersten Grundsäzen, so euch immer die Vernunft eingeben mag, und so viel möglich, lasset dem zufälligen Glück nichts übrig. Es ist wahr, ihr werdet zwar auf diese Art nicht so oft zum Schlagen kommen, werdet aber auch seltener überwunden werden. Ich vermeine auch, es seye der Vernunft weit gemäßer, sein Land beschüzen, als selbiges durch Vermeßenheit verliehren. Nehmet demnach eure Maß so genau, als ob ihr auf eure Tapferkeit ganz kein Vertrauen hättet; da es aber zum Treffen kommet, so arbeitet, als wann ihr auf euren Degen vertrauetet. Die Herzhaftigkeit kan überwunden werden; wann ihr aber die Behutsamkeit beistehet, ist sie unüberwindlich. Wann ihr aber auch übermannet seyd; wann das Glück eure Vernunft sizen lasset, und die Menge eure Kräften unterdrucket; mit einem Wort, wann ihr gezwungen seyd, das Feld zu raumen, und den Sieg zuruck zu lassen, so könt ihr dannoch

noch eure Ehre ungekränket zuruck bringen, auch alle beißige Schmach-Reden ohne Schamröthe ausstehen.

Das Glück ist unbeständig, es ist weder getreu seinen Freunden, noch auch seinen Feinden unversöhnlich. Es bleibt niemal auf dem alten Plaz; niemal suchet es beständig den Nuzen nur des einten Theils; bald stehet es auf dieser, bald auf der anderen Parthei; es wird von allen beargwohnet, und ist keinem getreu. Ihr müßt demnach eine Vermischung böser und guter Zufällen erwarten; jezt wird der Sieg unter eurem Fahnen dienen, bald aber darauf in den Sold eures Feinds übertretten; dißmal werdet ihr überwinden, und das nächstemal überwunden werden. Die commandirende Generals gehen in einem ununterbrochenen Kreiß des Glücks und Unglücks herum; das erste dann soll euch nicht zu vermeßen machen, das andere aber den Muth nicht benehmen. Seyd nicht verwegen, aber verzweiflet auch nicht: im Unglück denket, daß ihr überwinden, und im Glücks-Stand, daß ihr könnet überwunden werden. Ein Sieg, der den Ueberwinder übermüthig machet, ist gefährlicher, dann

eine Niederlag; er entwafnet seine Wachsamkeit, flößet ihme eine Nachläßigkeit ein, und machet ihne in denen Armen einer verrätherischen Sicherheit einschlafen. Wer nun sich in diesem schädlichen Stand befindet, der gibt sich der Wilkühr des Feindes preiß; und solte er gleich an der Spiz eines Kriegs-Heer aus Löwen stehen, wird selbige doch von einer Arme furchtsamer Hirschen über einen Haufen geworfen werden.

Was hat wohl zu Tournay den Monsieur N. N. zu Grund gerichtet, als eben dieser Uebermuth und Vermeßenheit? der vorgegangene Sieg hatte ihme das Hirn also verwirret, und die Vernunft verrucket, daß er zwar als der Monsieur N. N. in sein Gezelt zuruck gekehret, den General aber mit zu nehmen vergeßen. Er war nicht mehr der alte Mensch; seine angebohrne Wiz hatte ihn verlassen; die aufsteigende Dämpfe der Hoffarth hatten ihn also verfinsteret und unvorsichtig gemacht; daß er zu Tournay die Schlacht verlohren, ehe es zum Treffen gekommen. Kein Befehlshaber hat sich jemals unvortheilhaftiger gelageret, und sein Volk unverständiger angestellet. Der linke Flügel ware außer

Stand

Stand dem rechten zu Hülf zu kommen, und das Fuß-Volck die Reuterei zu unterstüzen; hätte einer fest glaubē sollen, er hätte eine heimliche Verständniß mit dem Feind wider seinen eigenen Herren, oder aber er wäre entschloßen, allen Fleißes jenen Scherzen, den ein Feld-Herr wegen verlohrner Schlacht fühlet, zu verkosten.

Anderer Seits aber muß ein General in Unglücks-Fällen auch nicht den Muth senken lassen; alles für verlohren schäzen, ist der sicherste Weg, alles zu verliehren. Ist euch das Glück zu wider, so hoffet, es werde euch bald wieder gnädig werden, und so es über euch erzürnet, denket, es werde bald wiederum euch anlachen. Der tapfere Herzog von Weimar hatte eine empfindliche Schlappe von denen Kayserlichen davon getragen; allein ob gleich seine Völker geschlagen waren, so stunde doch sein Muth aufrecht; ja von dieser Niederlage nur mehr ermunteret, beschloße er künftigen Tag den Schand-Flek des vorigen mit dem Blut der Ueberwinder auszulöschen; und weilen er sein Wort gehalten, gewanne er die Schlacht, und Breisach, als eine Belohnung seiner großmüthigen Entschließung: daß also die Zeitung seines Siegs dem Ruf seiner Niederlag auf

dem Fuß nachgefolget, und seine Glori eben so geschwind, als sein Unglück ganz Europam durchloffen: hat demnach der Verlust des ersteren, den Triumph des anderen Tags verdoplet.

Ich kan jene Feldherren nicht leiden, welche lediglich aus Hoffarth und Eigennuz den Krieg hinausziehen. Die mögen wohl gute Kriegsleut, aber nicht gute Christen seyn: weilen der Vortheil des Königs ihrem Geiz, und die gemeine Ruhe ihrer Ehrsucht weichen müßen. Sollen dann die Länder im Blut schwimmen, und die Städte brennen, damit euer Vorzimmer von Aufwarteren angefüllet werde, welche eure Würde, nicht aber eure Person bedienen, und eben so bereit seynd, vor eurem Knecht das Knie zu biegen, als vor euch selbsten, so fern jener den Regiments-Stab in Handen hätte? sollen dann die Völker in denen Armseligkeiten der Armuth verschmachten, damit sie die von euch gestellte Sicherheits-Wachten bezahlen, und vor Hunger in Ziegen liegen, damit sie eure Tafel besezen können? Sollen die Unterthanen durch Auflagen unterdrucket werden, damit ihr euch bei eurem hohen Rang erhaltet, und ihr

Kauf-

Kauf-Handel zu Grund gehen, damit ihr dardurch euer Glück erhöhet? Diese Aufführung kan wohl nach denen Staats, nicht aber nach denen Evangelischen Reglen eingerichtet seyn. Der Feldmarschall Biron hatte diese Gewohnheit: wann sein Sohn nach erhaltenem Sieg fortrukte, schrie dieser aus: langsam! wolt ihr vielleicht forteilen dem Biron Wunden-Kraut aufzulegen? Es ware dieser General wohl versehen mit jenen Heilmitlen derer Wund-Aerzten, welche denen Beschädigten nicht ehender die Wunden zuheilen, bevor sie nicht ihre Beutel ausgeleret. Allein, nachdem er vieles Christen-Blut vergoßen, mußte er sein eigenes in einem kleinen Gefecht vergießen.

Glaubet mir, Leander, weit glorreicher ist es, einen Krieg mit Nuzen enden, als selbigen mit Kühnheit fortsezen; und ich trage mehr Ehrfurcht für einen Feld-Herren, der ohne Hof-Staat in einer ungezierten Gutsche herein fahret, der sich aber bei dem Volk durch wiederbrachten Frieden wohl verdient gemacht, als für einen anderen, der an der Spize eines Kriegs-Heers her-

herein reitet, und selbiges in einen schädlichen Krieg stürzet.

Dieses ist der kleine Inhalt eurer Pflicht und Schuldigkeit. Ich wünschete, daß unsere Kriegsleut einige ernstliche Gedanken darüber machten, und bin versicheret, sie würden nicht minder beherzt streiten, und mit beßerem Gewißen sterben. Wie oft habe ich nicht die Blindheit unserer Landsleuten bemitleidet! sie forderten die Gefahren gleich denen Löwen heraus; sie streiten wie die Helden, und starben, wie das Vieh; sie verachteten dieses Leben, und gedenkten nicht einmal auf das Zukünftige. Ihre Vernunft ware von der Unwißenheit so sehr versinsteret, daß sie ihr ewiges Heil nicht einmal erkenneten. Ach Leander! wann ihr euer Leben nicht schäzet, so liebet doch eure Seel: sie ist für den Himmel erschaffen, warum wolt ihr dann selbige in die Höll stürzen?

Leander. Diese Lehrsäz seynd in Wahrheit sehr wohl angemeßen; allein unsere Officiers werden verneinen, daß selbige das Feld-Leben angehen. Ich bin vergewißert, daß sie im Feld nicht gangbar seynd, und glaube, daß selbige eintweders

von

von dem Kriegs-Rath widerrufen worden, oder wegen langem widrigen Gebrauch ihre Kraft verlohren haben. Ja ich habe mir sagen lassen, daß das Feld eine freie Landschaft seye; und (gleichwie unser tapfere Staats-Mann Hobbesius behauptete: daß das Evangelium kein Reich, oder gemeines Weesen, so lang und viel verbinde, bis selbiges nicht von dem Staats-Rath angenommen worden) vermeinen einige, daß selbiges wenigstens auf 3. Meil sich dem Lager nicht näheren dörfte, wann es nicht von dem Feld-Marschall einen Freipaß aufweisen kan. Es scheinet in der That, daß uns ein rothes Soldaten-Kleid von Haltung der Götlichen Gebotten frei spreche: dann wir richten uns nicht nach dem Burger-sondern nach dem Kriegs-Canonen-Recht. Unser ganzes Thun bestehet in der Bemühung, uns gute Tage in diesem Leben zu verschaffen, ohne von dem Zukünftigen einen Gedanken zu schöpfen. Wir füllen den Magen an, bis der Beutel ler; wir ergießen uns in die Sinlichkeit, und ersäufen die Vernunft in dem Wein; wir verliehren mit Würfel- oder Charten-Spiel unseren Sold, und schiken ihm einen ganzen

Sündfluß derer Lästerungen auf den Rucken nach; vertreiben also unsere Zeit theils mit Lachen, theils mit Gotteslästeren, bis uns gleichwohl eine Kugel oder Degen, ohne vorhergehenden Bericht, und (was das Schlimste ist) ohne Vorbereitung in die andere Welt abfertiget.

Euseb. Wie, ohne Vorbereitung? Leander, ihr irret, dann ihr solt wißen, daß unsere Soldaten durch die mehrere Stimmen einen Türkischen Grund-Lehrsaz an und aufgenommen: **wer immer**, sagen sie, **für seinen Fürsten stirbt, der stirbt, als ein Blut-Zeuge für den Glauben.** Ich versichere euch, diese Lehr breitet sich aus, und rucket tief ins Land, und kan wohl auch mit der Zeit als eine Grundlehr der Kriegsmännischen Religion bestätiget werden. Als ich mich bei der Belagerung N. einfande, wurde ein Officier, der die Aergernis der ganzen Armee ware, tödtlich verwundet, er hatte gar keine Vorbildung von GOtt, noch einen Funken der Religion an sich. Sein Leben ware auch gänzlich nach seinem Glauben eingerichtet. Wie, mein Thomas (fragte ich seinen Bedienten) **wie stets mit eurem Herrn?**

Er

Er antwortete mir: mein Herr ist im Himmel. Wie (sagte ich) im Himmel? hat er sich dann mit GOtt versöhnet? das zwar nicht, (erwiderte er) er ist unter Gotteslästerungen gestorben. Allein er ist gestorben im Dienst unseres Königs. Im Dienst des Königs? (fragte ich weiter) und soll dieses erkleken? Wie, (versezte er) ob dieses erkleke? ganz sicher erklekt es; Ich wolte mein Leben an eures sezen.

Die Einfalt dieses Tropfen machte mich Lachen, seine Unwißenheit aber Weinen. Er hatte von seinen Vorgesezten diese Lehr verkünden hören, und selbige ohne weitere Ueberlegung als gut angenommen. Und in der That, denen Officiers solte die Einflößsung dieser Lehr wohl bekommen; dann wann selbige einstens recht einwurzlen solte, so würden sich die Leut, der Menge nach, auch ohne Trommel zu rühren, anwerben lassen, und würde nicht nöthig seyn, sie mit List anzulocken: dann ich versichere euch, der Sold, die Wollust, Freiheit von der Straf, und noch darüberhin der Himmel, seynd gar kräftige Anzüglichkeiten. Wer solte es nicht wagen gegen so großen Vortheilen

theilen einen Degen-Stoß oder Kugel-Schuß auszuhalten.

Wißet aber, Leander, daß jene Kriegs-Völker, welche mit der Religion nur scherzen, und jene Ding selbsten, die sie ehren solten, nur verlachen, Zeichen geben, die Grundlehren aller Religion verlassen haben, und entschloßen seyn, wie die Bestien, so in nichts vergehen, zu verrecken.

Leander. Glaubet ihr vielleicht, daß die Religion aus dem Feld verbannet? Ich fürchte, wir haben ehender zu viel, als zu wenig Religion.

Euseb Ich fürchte eben dieses: dann die Armee ist in zwei Treffen abgetheilet, welche, ob sie gleich durch besondere Strassen fortrucken, treffen sie doch beide auf dem nemlichen Plaz zusammen. Bei einigen gelten alle Religionen gleich viel; also, daß ihre Kirch auf seine Art einer Käß-Scheiben von Cedder (1) gleichet, als welcher aus der Milch von ein und zwanzig Kirchspielen gemacht wird, und diese können ja ganz nicht irren. Die andere verwerfen gar alle, und diese können hart auf dem rechten Weg seyn;

(1) *Cedder*, ein Ort in Engelland, das wegen besagtem Käß berühmt ist.

seyn; nichts destoweniger aber seynd sie gründlich zu reden, alle Brüder zusammen, und gehören in eine Kirch: dann die Soldaten (nach Lehr unseres Thomas) seynd sie gleich **was**, und **wie** sie wollen, wann sie nur dem Könige dienen, seynd das Volk GOttes, und machen Wölf und Schaaf eine Heerde aus.

Allein lasset uns die Gespäß beiseits sezen, dergleichen Gedanken von der Religion seynd fürchterlich und abentheurlich; in denen verlassenen Brasilianeren verdienen sie ein Mitleiden, in denen Engelländeren aber Zorn und Unwillen. Das üble Beispiel, und die Ausgelassenheit haben diese Pest ausgebreitet. Leander, dieses ist eine Sache von großen Folgen, und verdienet, daß man Hand anlege, und ich kenne keinen, der zu dieser Unternehmung tauglicher wäre, als eben ihr: das Amt so ihr bekleidet, gibt euch Ansehen, und macht euch Ehrwürdig, und gleichwie es euch über den Pöbel erhebet, also sezet es eure Werk denen Augen der Gemeinde aus; wann diese demnach nach der Frömigkeit riechen, kan ihr Geruch euren Untergebenen zukommen, und sie anziehen; wann sie aber selbige einmal gut geheißen,

heißen, so folget ohne allen Anstand die Nachahmung deren selben auf dem Fuß nach; dann von der Gutheißung zur Ausübung eines Werks ist ein kurz und leichter Weg.

Leander. Wohlan dann, ich werde die Makel meines vergangenen Lebens von nun an, durch ernstliche Verbeßerung austilgen, und fürohin nach dem Inhalt derer Götlichen Gebotten leben. Ich will die Tugend in Schuz nehmen, die Verfechter des Lasters im Zaum halten, und die Frömigkeit, als den einzigen Weg ihrer Beförderung zu höheren Kriegs-Aemteren, meinen Soldaten vorstellen.

Eusebius. Wann es euch glücket, die Häupter des Kriegs-Heers auf euren Sinn zu ziehen, so wird eure Einrichtung durchgehends genehmiget, und ins Werk gesezet werden. Machet ein, und das anderemal die Ausgelassenheit durch die Spizruthen laufen; so wird sie sich bald zuruck ziehen, und die Finsternis suchen: dann wen solte es wohl gelüsten, selbige offentlich zu üben, wann er vergewißert, daß er den billichen Zorn seines Officiers fühlen, und noch dazu so schändlich solle gezeichnet werden? wann über

das

das der tugendliche Wandel in diesem, wie im zukünftigen Leben belohnet wird, und kein anderer Weg zu einer Beförderung zu gelangen, als jener der Tugend, offen stehet, werden die Soldaten ihre Forderungen nicht mehr mit Ungestimmigkeit und Lästerungen, sonderen mit bester, von der Gotseligkeit selbst gutgeheißener Art vorbringen, und also ihre Beförderung verdienen, ehebevor sie selbige begehren. Ja, wann einstens die Armee von der Tugend geleitet wird, so getraue ich mich auch, euren Unternehmungen allzeit beglückten Ausschlag zu versprechen: dann über das hin, daß GOtt für seine Freund wachet, und selbige unter seinem Schuz haltet, ist das Laster von Natur kleinmüthig, und getrauet keiner, der sich fürchtet in die ewige Peinen verstoßen zu werden, dem Tod unter die Augen zu stehen. Die Tugend hingegen, welche in der anderen Welt nichts fürchtet, fürchtet auch in dieser nichts, als die Sünd allein.

Ich wünsche, daß euch euer Unternehmen wohl von statten gehe; und wann auch euer Absehen fehl schlagen solte, so habt ihr doch eine heldenmäßige That vor euch: dann es ist weit adelicher, die Gotlosigkeit bestreiten,

ten, als eine Vestung mit Sturm bezwingen, und hätte ich grösseres Vergnügen ein Regiment zum Dienst GOttes, als ein ganzes Land zum Gehorsam eines Fürsten bringen zu können; Ihr müßt vieler Widersprechungen gewärtig seyn: dann das Laster ist unverschämt, hartnäckig, und trittet sein Land nur Schritt für Schritt ab. Nichts als die Beständigkeit allein kan es bezwingen. Fleisch und Blut werden sich ganz gewiß zu selbigem schlagen, und der Gebrauch und das böse Beispiel werden sich zu deßen Beschüzung verbinden. So ihr aber beherzt fortstürmet, werdet ihr es ohne weiteres besiegen; und ob gleich der Sieg nicht volkommen wäre, wird doch die Glori volkommen seyn.

Nun dann Monsieur (fuhre Eusebius weiter fort) wir haben genugsame Einsicht von dem Feld genommen; es ist Zeit uns auch nacher Hof zu verfügen.

Leander. Monsieur, ich bin zu euren Diensten, und wird mir sehr angenehm seyn, euch Gesellschaft zu leisten: dann ob gleich der Königin beliebet, mir ein Amt aufzutragen, so bin ich doch des Lands nicht kündig, und in dem Hof-Ritual ganz unbe-

unbelehret. Manchesmal förchte ich zu wenig, und manchesmal zu viel höflich zu seyn, auch mich allzu freundlich zu zeigen eben dazumal, da ich solte ernsthaft seyn.

Neuntes Gespräch.

Eusebius unterrichtet den Leander in der Pflicht eines Hof-Herrn.

Eusebius. Das Hof-Leben ist jederzeit der Gegenwurf tausenderlei Außstellungen, und eben so vieler Lossprechungen gewesen. Wann die beißige Zungen selbiges allzu sehr herabgesezet haben, so hat es die Schmeichelei über alle Maaß hingegen hinauf gesetzt. Glauben wir denen ersteren; so ist bei Hof immerfort ein stürmendes Meer, welches nicht minder, als die Scylla, Charybdis, und jener Türkische Meer-Strich Marmora (1) benamset, wegen denen Schiff-

(1) *Marmora* ist ein gewißer Bezirck in dem Meer bei Constantinopel.

Schiffbrüchen verschreiet ist. Er wird von so vielen Leibeigenen bewohnet, welche ihre Vernunft samt der Freiheit verlohren, und sich von ihren Ketten binden lassen, weilen sie glänzen: Kurz: der Hof ist der Wohnsiz der Armseligkeit, der Pallast des Lasters, und wann zu Zeiten die Tugend daselbst sich blicken lasset, so wird sie angebellet und verlachet. Wann wir aber denen Höflingen glauben, gütiger GOtt! wie weit anderst stellen sie den Hof vor! es solte einer glauben, es könte nicht möglich seyn, daß die Menschen das nemliche Angesicht mit so gar einander entgegen gesezten Gestalten könten vorstellen. Sie eignen ihme ein ganz anderes Gesicht zu; ein jeder Pensel-Strich zeiget Herlichkeit; eine jede Ueberfahrung Majestät und aufgeklärte Heiterkeit an. Er ist ein gemeines Wesen, welches (wie das Römische) lediglich aus Verdienst, und Großmacht bestehet. Die Bediente vom ersten Rang seynd lediglich Fürsten, und die vom untersten, seynd wenigstens von Rittermäßigem Adel; die Luft daselbst ist, wie in Irrland, für die Krotten und Spinnen tödtlich; nichts, so das Aug oder Ohr beleidiget, kan durch deßen Vorhöf hinein;

ein; die Schwachheit und Traurigkeit hat keinen Zutritt, und jene Unglücksfäll, die andere verfolgen, entfernen sich, und fliehen von denen Höflingen, daß sie also die Armseligkeit nur durch fremde Begebenheiten erkennen; mit einem Wort: in der Einbildung der ersteren ist der Hof eine Höll, und derer anderen ein Paradiß. Wir seynd demnach bei Hof armselig, wann wir Jenen, und können außer demselben nicht glückselig seyn, wann wir denen Lezteren glauben.

Aber es seye mit guter Erlaubniß beider Theilen gesagt: beide betrügen sich; die erstere machen den Hof gar zu häßlich, und die andere gar zu schön; einige machen ihn gar zu boßhaft, andere aber gar zu gut, und jene, so seine Mängel allzu viel vergrößeren, seynd nicht minder im Irwahn, als jene, die seine Vortreflichkeiten allzu sehr hervorstreichen. Kurz: der Hof ist nicht gänzlich lasterhaft, aber auch nicht gänzlich unschuldig; er ist mit großen Lasteren besudlet, und mit großen Tugenden gezieret; er unterrichtet zu einem guten Leben, und reizet zum üblen; einige finden daselbst großes Glück, andere noch ein größeres Unglück;

daselbst ist Vergnügen und Pein, Ehre und Schand; in diesem Zimmer wohnet die Hofnung, und in einem anderen die Verzweiflung; Kurz: sein Erdreich ist mit Gift angesteket, aber auch fruchtbar an Heil-Mitlen, daß also ein Mensch bei Hof aufmerksam, behutsam und vorsichtig darein gehen muß. Er muß sich vor der Art einer verrätherischen Kühnheit hüthen, und wider die feige Kleinmüthigkeit sich bewafnen. Monsieur, ich zweifle nicht, ihr werdet die Land-Charten dieser neuen Welt wohl eingesehen, und allbehörigen Vorrath für eure Reiß aufgebracht haben; Ihr seyd zu Schiff gegangen dem Tempel der Ehren zuzuschiffen, und die Reiß, so dorthin führet, ist lang; beschwerlich, und der Gefahren voll.

Leander. Ich bin, GOtt lob! auf der hohen Schul und Versamlung derer Gelehrten erzogen; Ich weiß mit der Fuchtel nicht übel umzuspringen: Corelli hat mich im Geigen, und Syfax im Singen unterwiesen; und über das bin ich der Geburt nach von Adel. Diese Vortheile begünstigen meine Umstände, und werden, wie ich hoffe, mit der Zeit mein Glück vermehren, und mich zu einer hohen Stelle erheben.

Euseb.

Euseb. Fürwahr, eure Ausrüstung ist prächtig: ihr habt euch für eure Reiß überflüßig versehen, und wann ihr nicht über den halben Weg kommen soltet, so verdienet nur das Glück allein gescholten zu werden. Ein Mensch, der seine Anforderung zu einer ansehnlichen Stelle mit einem adelichen Waffen-Schild und Titul; mit dem Degen in einer, und so schönen Eigenschaften in der anderen Hand unterstüzet, der muß ohne allen Zweifel den Handel gewinnen: dann er kan für sich alle mögliche Beweißthümer beybringen, deren einige mit Ansehen begleitet seyn, die andere aber Schreken oder Liebe bringen. Wann das Herz Ihro Majestät nicht mit Stahl bewafnet, so muß es sich unfehlbar denen Stucken eines solchen Angreifers ergeben, und wird keinen Anstand nehmen eine Würde, einer von liebreizender Musique begleiteten Tapferkeit, beizulegen.

Aber ungeacht deßen, mein Leander, ist mein Rath, ihr solt euch um anderen Werkzeug umsehen: dann ich fürchte, es dörfte dieser nicht hinlänglich seyn. Ich hab einige vom Adel von hoher Geburt gekennet; welche sieben lange Winters-Zei-

ten bei Hof die günstigste Bewegung des Wassers erwartet, nichts destoweniger ist es ihnen nicht beßer, als dem armen Lahmen in dem Evangelio ergangen; ein jeder anderer ist ihnen vorkommen, daß sie also genöthiget worden, sich wiederum mit lerem Beutel und entrüstetem Herz nach dem Land-Leben umzusehen, um daselbst ihren Fahrzeug zu einer neuen Reiß auszurüsten.

Ob ihr gleich im Fechten wohl erfahren, so müßt ihr euch doch nicht auf diesen Vortheil steifen: dann ob gleich selbiger bei der Armee euch wohl zu statten kommen mag, so ist er doch bei Hof ganz unnüz. Bei unseren Zeiten bahnen sich die Edelleute den Weg zur Würde nicht mehr mit der Fuchtel, und mit **links** und **rechts um** nider metzgen, wie jene herum irrende Ritter in denen Romanen. Eure Feder-Fechter machen wohl in denen Trink-Stuben eine große Figur, und haben in denen Comödien, nicht aber bei Hof, einigen Ruf; in diesem will jedwederer mit ganzer Haut schlafen gehen, und seinen Lebens-Faden bis zum lezten Ende der Natur fortspinnen. Nicht ein einziger will auch nur einen Finger

ger wagen, als nur gegen großen Versprechen, und ungewöhnlicher Bezahlung; kurz zu sagen, Monsieur, die Höfling halten dafür, der Degen stehe beßer an der Seiten in der Scheide, als durch den Leib gestecket.

Die Musique ist in Wahrheit eine schöne Zierde, und wann ihr die Griff des alten Timothei besizen soltet, wolte ich für euer Glück als Bürg stehen; dann dieser Künstler brachte es so weit, daß er die Anmuthungen des Alexander an denen Spizen seiner Finger herum truge; also zwar, daß er mit dem Seiten-Klang in ihme die Wuth des tobenden Hercules erweken, und in einem Augenblick wieder zur Ruhe zu legen wußte.

Wann nun auch ihr in so herzbezwingenden Sitten-Griffen geübet wäret, köntet ihr gar leicht in die Gunst Ihro Majestät einschleichen. Allein diese Kunst ist dermalen zu grund gegangen: dann ob gleich einige durch die Rechtsgelehrtheit zu ansehnlichen Stellen erhebt worden, so finde ich doch nicht einen einzigen, der seinen Ehren-Titul der Geigen oder Sing-Kunst zu danken hätte. Es kan wohl einer sich würklich durch lieb-

liche Musique in das Herz einer reichen Erbin den Weg machen, aber das seynd gar seltene Begebenheiten; indeme es schwer ist, eben jenes Stücklein zu treffen, daß von dem Trommel-Häutlein des Ohrs in das Gemüth eindringe: dann ob gleich der Weg kurz, so ist er doch schneckenförmig umgekrümmet; folglich ermattet unterwegs die lieblichste Zusammenstimmung.

Leander. So habt dann die Güte für mich, und weiset mir den behörigen Werkzeug an.

Euseb. Machet einen guten Vorrath der Demuth, bewafnet euch wenigstens durch sieben Jahr mit Gedult, und vergeßet nicht einen zimlichen Verlag einer anständigen Kekheit einzulegen.

Leander. Monsieur, es gelüstet euch zu scherzen, und mich kurzweilig zu unterhalten. Wie! ich wolte mich lieber mit dem großen Kräs-Kragen meines Uranherrns, als in dieser lächerlichen Rüstung bei Hof sehen lassen. Eine aufgeheiterte Kühnheit, die ist das eigentliche Hof-Kräutlein, und wachset wunder schön; die Demuth aber, und Gedult erforderen ein ganz anderes Erdreich.

Euseb.

Euseb. Nein, ich scherze in dieser Sache nicht, sonderen rede in ganzem Ernst, und rathe euch neuer dings mit Gedult und Demuth euch zu versehen; ja erlaubet mir, euch zu sagen: ein nur kleiner Verlag ist für diese Reiß nicht erklecklich. Ihr müßt nach der Demuth eines heiligen Paulus und Job trachten. Ohne diese Werkzeug werdet ihr euer Glück nicht aufrichten, sonderen in eurer Unternehmung abwegs gehen, und nachdem ihr sieben Jahr herum geirret, euch an dem nemlichen Port finden, von dem ihr ausgefahren.

Leander. Mit Erlaubniß: der Mylord N. N. stehet in hohem Rang, und machet eine rauschende Figur, und dannoch habe ich noch niemals gehört, daß er sich mächtig um die Demuth bestrebet hätte; ja man sagt mir, er seye die Hoffarth selbsten. Mit seinen vormaligen guten Freunden hat er allen Umgang aufgehebt, und als hätte er aus dem Fluß Lethe getrunken, erinnert er sich des Vergangenen nicht beßer, als er das Zukünftige vorhinein siehet; mit einem Wort, er stehet auf dem Sprung seinen Stamm und Namen zu vergessen, und solte er noch um einen Staffel

höher steigen, wird er so gar um sich selbst nichts mehr wißen.

Und warum solle wohl mir die **Gedult** so nöthig seyn? hat vielleicht der Herr N. N. ohne dieselbige nicht alles überwunden? dieses kleine Senft-Körnlein ist zu einem grossen Baum erwachsen, und kan wenigstens zwanzig Würmlein sichere Unterkunft geben, welche ihme mit der Zeit die empfangene Gunst mit Undankbarkeit bezahlen können. Zu deme ist dieser Edelmann nicht allein **Gedult-los**, sonderen verlangt nicht einmal für gedultig gehalten zu werden. Er ist ein Wind-Fähnlein, welches in dem nemlichen Augenblick dem **Auf-** und **Nidergang** zu siehet, und zu jedem Pünctlein der **Wind-Rosen** sich wendet. Er ist so weit entfernet eine adeliche Unternehmung auszuführen, daß er nicht einmal die Gedult hat, sich eine in seiner Phantasei vorzustellen; es hat auch diese Leichtsinnigkeit ihne also eingenommen, daß er sich nicht einmahl den Verdruß machen will, etwas zu denken. Wann ihr aber unter der **Gedult** jene Tugend verstehet, die einen Menschen fähig machet, eine Widerwärtigkeit mit Sanftmuth und gleichgültigem Gemüth zu ertragen, so ist ihme

diese

diese eben so unbekant, als der Groß-Mogol, oder der sogenante Priester Johannes. Als ihn eines Tags ein Mücklein auf dem Backen küzelte, brache er in alle Unanständigkeiten eines zürnenden Menschen heraus; er zürnete wider das Geschlecht dieses Ungeziefers sehr heftig, und schmähete das unschuldige Thürlein einen unverschämten Böswicht, und ob ich gleich all mögliches anwendete, seine Gall zu stillen, und ihn zu gelinderen Ausdruckungen zu bringen, so ware er doch auf keine Art zur Ruhe zu bereden, bis er nicht das Mücklein gefangen, und als einen Ubelthäter zum Tod verdammet hatte. Seine Gedult mit denen Menschen ist nicht größer; ich habe ihn gehört, wie er seinen Bedienten auf das Schärfeste ausgepuzet: weilen er solte gesagt haben, daß sein Herr zu Hauß seye; nachmals aber verwiese er zürnend seinem Thürhüter, daß er sich vernehmen lassen: sein Herr wäre nicht zu Hauß. Kurz zu sagen, ihm gefallet allezeit das Widerspiel, also, daß einige dafür halten, daß er sein Gefallen an deme, was ihme mißfallet, habe, und niemal gutes Muths seye, als nur wann er eines üblen ist. Eine sol-

che Aufführung dann macht mich glauben, daß er selbsten gar wohl seine Schwachheit erkenne, und zugleich, daß er weiter nichts, als das äußerliche an sich habe, nemlich sein Poldcren und gallsichtiges Wesen, welche ihme ein Ansehen machen. Diesem ungeacht hat dieser Mensch allen seinen Mitgesellen den Weg abgelaufen, und selbige weiter, als man sehen kan, hinter sich gelassen; er stellet nicht mehr einen Zwerg, sondern einen Riesen vor; und wann er gleich nicht einmal verdiente veracht zu werden, kan er doch wohl in Kürze höher ankommen, als der Neid selbsten gelangen kan.

Euseb. Ein Blümlein macht noch keinen Frühling, und aus Einem Beispiel kan keine allgemeine Folgerung gezogen werden. Ob wir gleich zu unseren Zeiten von neuen Entdeckungen zu Wasser und zu Land vieles hören, und einige wenige durch die Mitternächtige Meer-Enge, das ist, durch einen kürzeren Weg zu hohen Ehren gelanget seynd, so haben doch die übrige das Vorgebürg der guten Hofnung, als den getriebenen Weg zur Würde vorbei fahren müßen: dann wann dieser Weg schon länger, so ist er doch der sicherere.

re. Erlaubet mir demnach euch noch einmal zu erinneren, daß ihr einen guten Vorrath der Demuth, und Gedult einschiffen soltet.

Leander. Ich bin halt dannoch der Nothwendigkeit dieses Vorraths halber noch nicht beredet: ja ich vermeine, daß ich auch ohne diesen ganz gemächlich solte fortschiffen können.

Eusebius. Wann ihr es annoch nicht begreifet; wohlan, so gebet mir günstiges Gehör: Müßt ihr vielleicht nicht jenem Günstling zugefallen suchen, und einem anderen das Füßlein zucken? müßt ihr nicht seinem Aufgang entgegen fliegen, und dieser aufgehenden Sonne so viel äffische Ehren-Neigungen machen, als immer ein franzmännischer Danz-Meister? ja ihr müßt mit denen alten Persianeren ein Abgötterer werden, und diesem schimmerenden Irstern alle Rauchwerk der schmeichlenden Lobredenheit und angenommenen Höflichkeit anzünden; ihr müßt ihne wegen seinem Heldenmuth über den Alexander, wegen seiner Aufführung über den Cæsarem, und wegen seiner Staats-Klugheit über die verschmiztesten Staats-Männer erheben; ihr müßt

müßt euch mit seinen Meinungen vermähllen, und in seine Neigungen schicken; seine Laster entschuldigen, seine Tugend hervorstreichen, und seine Thorheiten Spizfindigkeiten seiner Wiz benamsen: dann ehe ihr in seine Dienst tretten und sein Knecht werden könt, müßt ihr zuvor in seine Gunst euch eingeschlichen haben, um als dann, seine Creatur zu seyn, anhalten zu dörfen. Ja ihr müßt seinen Cammer-Diener mit tiefen Rock-Kuß verehren; seine Pages beschenken, und vor seinem Secretaire den Fuß zucken; welche doch nichts ansehnliches, als ihr Amt, und nichts großes, als die Hoffarth, und ihre viehische Tumheit an sich haben.

Ich wurde eines Tags an einem sicheren Hof von einem Herzog, der mich seines gnädigen Zutrauens begünstigte, ersuchet, mit ihme wegen einem seiner Geschäft zu einem Staats-Minister zu gehen; allein dieser Bassa befande sich übel auf, das ist, er ware unsichtbar. An seiner statt erschiene jedesmal ein Schreiberlein, oder (damit wir nach Hof-Art reden) ein Unter-Secretaire,

(2) *Cordon bleu*, ist ein blaues Band, an welchem die Ritter des Heil. Geists ihr Ordens-Zeichen tra-

taire, mit der Feder hinter dem Ohr; es wußte sich dieser also zu spreizen, und in die Figur zu stellen, daß ich fast glauben wolte, er wäre der Herr, zu deme wir verlangten. Der Herzog neigte sich fast biß auf die Erden; durchliefe fast in einem Augenblick alle Reglen der Danz-Schul, und feuerete gegen ihme eine ganze Ladung der Complimenten ab. Erstlich kame der Votre tres humble, gleich folgte tres obeissant, und endlich erschiene unter einer tiefen Neigung der Valet. Ich versichere euch, sein Amt überstiege den Excellenz-Titul, und die Feder hatte den Vorzug vor dem Degen. Dieser liederliche Lump stunde auf den Zähen, und entließe den Monsieur le Duc mit diesem kurzen unfehlbaren Bescheid: on songera à votre affaire: wir werden auf Euer Geschäft bedacht seyn. Ein solches Versprechen erforderte eine Belohnung, und der Edle Pari hat selbige mit Verschwendung ihme dargereichet; nachmals aber sich also tief geneiget, daß ich anfangte zu zweiflen, ob er nicht wolte, sein Cordon bleu (2) ablegen,

tragen. Diesen Orden hat Henricus der Dritte, König in Frankreich gestift nur für 100. Ritter, unter denen 9. Geistliche sich befinden.

gen, um eine Livrée anzuziehen. Bei unserer Zuruckkunft sagte ich, Monsieur, hier zu Land kommen die Audienzen sehr hoch zu stehen, und werden die Verheißungen übermäßig geschäzet; die um etwas anhalten, werden mit unmäßigen Steuren beleget, und wie mich bedunket, gehet bei euch das Geld der Ehre vor: dann warum hättet ihr ansonsten euren Adel vor einem so verächtlichen Hunds-Beutscher entehret? so viel mich betrift, vermeine ich, ihr habt seine Gunst gar zu theuer eingekauft, und wäre ich in euren Umständen geweßt, hätte ich mich niemals so weit herunter lassen mögen, um als dann höher zu steigen. Nein, Monsieur, ich möchte mich nicht würdigen, einen Stall-Knecht mit Füßen zu tretten, und eben so wenig gegen einem Sultan mich so tief zu neigen. Der Herzog mißbilligte sehr scharf die Hoffarth dieses Erdwurms, und nachdem er sich verschworen, ihne selbige bezahlen zu machen, entschuldigte er sich mit des Landes Gebrauch, und beschönte seine erwiesene Niederträchtigkeit mit deme, daß es sein Nuze also erfordere. Dieser Zufall erinnerte mich jenes, was einstens der H. Cyprianus zu Donata gesprochen:

Betrachtet jenen Höfling, wie er dort in Scharlach glanzet! wann ihr wüßtet, wie viele seinem Rang unanständige Verdemüthigungen, wie viele Beschimpfungen selbiges ihme gekostet. Wie oft hat er das Thor derer Günstlingen hüten, und neben der Gutschen derer zornmüthigen Fürsten herein laufen müßen! ihr würdet vielmehr mit seiner Person ein Mitleiden tragen, als sein Glück beneiden.

Kurz zu sagen, Leander, ihr solt als eine Haupt-Grundlehr halten, daß die ansehnliche Aemter keine gestiftete Pfründen für den Verdienst seyn, und das viele zu großen Geschäften fähige Männer aus dieser Welt, eben so unscheinbar, austretten, als sie in selbige eingegangen seynd, nur von darum: weilen sie sich um größer zu werden nicht verkleineren, noch von dem Rang eines Edelmanns heruntersteigen wollen, um dadurch mit dem Titul eines Pari beleget zu werden. Aus diesem könt ihr abnehmen, daß die Höfling Gens Servituti nata, ein zur Dienstbarkeit gebohrnes Volck seyn, eben wie die Römer zu Zeiten Tibe-

rii: dann, wann sie schon ihre Würde mit Gewalt und Befehl handhaben, so müßen sie doch selbige mit Verdemüthig- und Erniedrigungen erwerben, und ob sie gleich äußerist hoffärthig seyn, wann einstens ihr Babylon erbauet stehet; so seynd sie doch über die maßen demüthig, da sie zu diesem Bau das benöthigte aufsuchen.

Die Nothwendigkeit der **Gedult** zu erweisen, ist ein unnüze Arbeit, indeme diese so augenscheinlich ist, als immer durch die Erfahrniß geschehen kan. Ihr werdet euch erinneren jener Antwort, so ein alter Französischer Hofmann einem muthigen Jüngling, auf seine Frag: wie er sich zu Versailles verhalten solte? ertheilet: **Nehmet die tägliche Unbilden mit gleichgültigem Gemüth an, und bezahlet die Beschimpfungen mit Danksagung.** Auch ihr solt euch dieses lassen gesagt seyn, wann ihr verlanget, euer Absehen und Ziehl zu erreichen: dann wie ich gesagt hab, es folget die Belohnung dem Verdienst nicht allzeit auf dem Fuß nach. Es könte einen bedunken, es müße eine blinde Gottheit bei Hof am Brett sizen, und daß alle Dinge von dem Zufall oder Partheilichkeit abhangen. Ihr

werdet

werdet sehen, wie man manchen wohlverdienten in die Kuche verweiße, einem unverständigen tollen Kerl aber das Königliche Vorzimmer anweiße; daß man einen Edelmann von großer Vernunft einen Narren schelte, und einen unwizigen Mylord in die Raths-Stube beruffe; einen seines Amts entseze, weilen er aufrichtig, und einen anderen an seine Stelle seze, weilen er ein Verräther ist. Schlüßlichen, jener wird sein Glück machen, so bald er sich sehen laßt, und ein anderer wird mit langem Zuwarten sein eigenes Glück zu Grund richten. Werden solche Arten umzugehen, nicht auch eine mannhafteste Gedult in Versuchung sezen? und müßte ein Mensch nicht einer ganz erkalteten (oder beßer zu reden) unempfindlichen Natur seyn, wann er sich ohne alles Ansehen verachtet siehet? Monsieur, dieses kan eben auch euer Schicksal seyn, dann ob ihr gleich den Adel, die Auferziehung und Verdienst für euch habet, so werdet ihr dannoch zuruck bleiben, wann euch nicht fremdes Vorwort, Gunst und Eigensinnigkeit für sich helfen. Ich will nichts melden von denen unzahlbaren Persöhnlichen Beschimpfungen und Grobheiten,

diese Brocken bleiben einem Edelmann auf dem Magen liegen, und können durch kein anderes Mittel, als durch eine gute Dosi der Gedult ausgeführt werden.

Leander. Wann nun meine Beförderung so fast von diesen zwey Tugenden abhanget, wie wäre es, wann ich ehevor nach Flandern verreißete, und daselbst mein Winter-Quartier bei denen Cappucineren aufschlagete? Ich glaube, ihre rauhe Kutte und schmahle Kost würden meine Natur wohl dämpfen, und alle meine Leidenschaften zum Gehorsam bringen.

Euseb. Ihr habt nicht nöthig über Meer zu sezen, Gelegenheiten die Demuth und Gedult zu üben, aufzusuchen; sie wohnen mit euch unter einem Dach, und begegnen euch täglich in dem Vorzimmer Ihro Majestät. Bei Hof wird von der Demuth und Gedult nicht weniger, als in einem Kloster vorgelesen, und gibt daselbst diese zu üben mehr Gelegenheit; ich sage: Gelegenheit, welche vermag Heillige, ja Märtirer zu machen, wann ihr anderst als Christen, und nicht gleich denen Verdamten unter tausend Verzweiflung und Gotslästerungen leiden wollet. Allein zu

eurem

eurem Unglück übertraget ihr mit verkehrter Ordnung der Sachen die Bitterkeit der Tugend, ohne deßen Vergnügen zu genießen; Ihr umarmet den Schatten, und bleibt euch nichts, dann der eitle Luft in Händen. Das Creuz des gotlosen Schächers ist in dieser Welt euer Antheil, und GOtt gebe, daß nicht in der anderen das Feuer des reichen Praßers euer Erbtheil werde.

Leander. Monsieur, ich stehe eben nicht so lang bei Hof; folglich habe annoch keine volständige Entdeckung des Landes machen können: nichts destoweniger so viel ich bishero beobachtet, komt mir vor, daß daselbst die Männer nicht minder, als das Frauenzimmer, geschmückte Wangen tragen, und das Aeußerliche gar keine Gleichheit mit dem Innerlichen habe; daß wann die Freud auf den Wangen sizet, unterdeßen der Verdruß und die Verzweiflung das Herz durchnagen; und daß die Seel auf der Folter liege, da der Leib auf denen Federen ruhet. Wann viele um das nemliche sich bestreben, so sezet es ganz widrige Gemüths-Regungen ab: dann es müßen zehen andere, um einen zu vergnügen, mißvergnügt entlaßen werden. Dergleichen Zufäll aber er-

eignen sich so vielfältig, und treffen so sehr das Lebendige, daß die Natur der Gewaltthätigkeit der Pein zu weichen gezwungen ist, wann selbige nicht von einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit, oder außerordentlichen **Gedult** aufrecht erhalten wird. Dahero bin ich eurer Meinung, daß die Tugend die einträglichste Erförderniß eines Höflings seye, diese allein versüßet die Bitterkeit des Widrigen, und unterdrucket die vergiftende Dämpfe des günstigen Glücks; sie erhaltet uns jederzeit gleichgemuthet, und lehret, auch aus dem Verlust einen Gewinn ziehen. Wann sie auch gleich zulasset, daß wir unglücklich, so verhütet sie doch, daß wir armselig seyn. Allein Monsieur, haltet euch nicht länger auf, von dem **Hof-Leben insgemein** zu reden; begünstiget mich zur Gnad mit einigen sonderheitlichen Lehren, die unmittelbar meine Aufführung betreffen.

I.

Eusebius. **Um was ihr trachtet, soll Christlich, und euer Absehen soll gerecht seyn.** Um ein Amt zu erhalten, sezet euer Gewissen nicht beiseits; ergreifet nicht jede schlechte Gelegenheit euren Geld- oder

Ehr-

Ehrgeiz zu ergözen. Seine Unschuld um ein Amt aufgeben, ist eine Verachtung jenes, und eine unordentliche Hochschäzung dieses. Bringet euer Begehren in Ehren vor, und treibet es mit Aufrichtigkeit. Leget eurem Mitwerber keine heimliche Fall-Strick, hinterlistet ihn auch nicht mit ungültigen Griffen der Untreu, Unbild oder Ehrabschneidung; eine solche Aufführung ist vielmehr Türkisch, als Christlich; sie wäre ein Zeichen, daß ihr höher seine Eigenschaften, als eure eigene schäzet, und daß ihr also verzweiflet, das Feld zu erhalten, wann die Verdienst das Urtheil sprechen solten. Der große Alexander rechnete es sich zur Schand, daß er seinen Feind mit Kriegs-List, oder Ueberrumplung besiegen solte; er wolte ihme bei hellem Tag mit dem Degen in der Faust den Sieg strittig machen, und lieber sich in Gefahr sezen, ein Reich in Angesicht der Sonnen zu verliehren, als zwanzig bei finsterer Nacht unter das Joch bringen: Kurz, er wolte, daß die Stärke, und [redacted] die Tapferkeit den Sieges-Kranz davon tragen solte; und wolte nicht größer, als Darius seyn, wann er es nicht beßer, als Jener verdiente.

Dieses ware eine adeliche Eifersucht; ein wahrhaftig kühner, aber doch schöner Neid; es ware in diesem nichts Niederträchtiges, nichts Hinterlistiges, sonderen ein ledigliche Tapfer- und Aufrichtigkeit. Folget diesem Vorbild; suchet euch zu erhöhen durch Mittel, so die Unschuld billiget; machet keinen Schritt, der betrügerisch scheinen, oder eine Hinterlistung andeuten könte, und brauchet keinen Werkzeug, der auf dem Prob-Stein der Ehre, und des Gewissen die Prob nicht haltet.

II.

Haltet eure Begierden innerhalb den Schranken der Gebühr; wann ihr dem Ehrgeiz den Ziegel laßt, so wird er euch gar zu hoch tragen, und nachmals in den Abgrund stürzen, ein zu sehr besegeltes Schiff schlaget gern um; der Segel muß dem Fahrzeug angemeßen seyn. Die Fähigkeit ist kleiner bei einem, als bei einem anderen: dann sie beide seynd nicht in dem nemlichen Model gegoßen; bei diesem seynd die Gemüths-Gaben zu enge, eine weitschichtige Amts-Verrichtung zu fassen. Das Begehren selbst eine solche Stelle zu erlangen, leget seine Unfähigkeit vor Augen, und zeiget, daß sei-

ne

ne Vermeßenheit größer, als sein Verstand, und seine Kräften kleiner, als seine Keckheit seyen. Wann nun ein Junger vom Adel ungeacht dieser seiner Schwachheiten die Reiß antrittet, kan es wohl leichtlich geschehen, daß er zu hinken anfange, ehe er das Ziehl erreiche. Seine Vermeßenheit in Uebernehmung eines solchen Amts wird die Eifersucht bei hundert Mitwerberen wiederum auferweken. Wann aber dieses wütende Abentheur zu Feld ziehet, und von vielen mächtigen Spieß-Gesellen unterstüzet wird, wer soll verhoffen glücklich fortzurucken, oder auch nur sich mit ganzer Haut zuruck zu ziehen? Dieser tadlet euren Geist, ein anderer euren Verstand; einer betastet eure Ehr, ein anderer eure Herzhaftigkeit. Da nun so viele einen Edelmann in so nachtheiliger Gestalt vorstellen, so wird die Abbildung von dieser bei dem Fürsten eine so unangenehme Eindruckung machen, daß sie Ihne bereden kan, einen solchen Menschen, an statt zu beförderen, gar abzudanken: dann auch die Fürsten seynd allen jenen Gattungen der Schwachheit unterworfen, welche ihre Unterthanen leiden; sie seynd aus der nemlichen Materie zusammen gefüget, und folgen dem

nemlichen Naturs-Trieb; sie glauben leichter das Böse, als das Gute von einem Menschen; und wann sie einmal eine Meinung eingesogen, ist sie Ihnen nicht mehr abzunehmen. Mit einem Wort: wer denen Beförderungen nachjaget, der gehet auf einem schlipfrigen Grund; derohalben muß er sich hüthen, anzustoßen, und andere nicht anreizen, ihme den Weg abzulaufen, oder ihne mitten in seinem Lauf unter über sich zu werfen.

Trachtet anfänglich auf ein geringeres, und eurer Fähigkeit wohl angemeßenes Amt. Ich möchte nicht, daß ein Mensch der kaum bis zwanzig zehlen kan, um eine Stelle im Zahl-Amt, und der nicht wohl im Schreiben geübet um ein geheime Schreiberei anhalten solte. Der Herr N. N. der aus der Grafschaft, in der er gebohren, niemals hinaus gekommen, soll ja nicht verlangen, als Ambassadeur nach dem Französischen Hof verschicket zu werden. Noch der Herr N. N. der niemal einen Spruch in denen Rechten verstehen können, einen Siz in der Gerichts-Stuben anverlangen. Ein Mensch der nach einem seiner Fähigkeit sogar unangemeßenem Amt strebet, ist auch zu jedem anderen untauglich, und wolte ich

ihn

ihn lieber zwanzig Meil weit von der Stadt verweisen, als ihm den Rath geben, sich bei Hof sehen zu lassen. Prüfet eure Kräften, und wann ihr einmal ein anständiges Amt angetretten, so zeiget alsdann eure Geister, und suchet, so viel möglich, euch eine Ehre zu machen; seyd sorgfältig, und emsig, und nehmet mehr des Fürsten, als euren eigenen Nuzen zu Gemüth. Wann ihr eure Pflicht mit gemeinem Gutheißen erfüllet habt, alsdann könt ihr euer Absehen höher nehmen, ohne daß man euch deswegen beneiden wird: dann in dergleichen Fällen pflegen die Leut vielmehr den Verdienst zu loben, als den guten Ausschlag zu beneiden; sonderbar, wann man sein Glück mäßig, und mit Höflichkeit brauchet. Wann ihr aber in eine übermäßige Hoffarth und Prallerei verfallet; wann ihr jenen, denen ihr vorgezogen worden, die Spize kehret, ist alles verderbt und verlohren: dann alle gute Dienst auch eines Thomæ Mori, oder eines Boëthii vermögen nicht, die Hoffarth und eine böse Natur zu schüzen. Hingegen wann ihr eure Erhöhung, euch um die geringere wohlverdient zu machen, gebrauchet; wann ihr euch im hohen Ehrenstand nicht stolzer, als im vo-

rigen aufführet, so stehet ihr sicher, und könt euch allzeit, wo nicht auf hundert Händ, wenigstens auf so viel gut geneigte Willen, euch zu erhalten, verlassen.

III.

Ein mittelmäßiger Ehren-Stuffen ist beßer: weilen er sicherer. Er erhebet uns genugsam über dem gemeinen Volck; bringet genugsames Ansehen, und alles was zu einem ehrbaren und gemächlichen Leben nöthig ist. Es gedunket mich aber, daß einem also versehenen Menschen, seine Glückseligkeit auszumachen, nichts weiters ermangle, als eine Erkäntniß dieses seines Glückstands, das ist, daß er ihme selbst vorstelle, daß, obgleich sein Ehrenstand nicht der höchste, er jedoch wegen selbigem eine scheinbare Figur mache; daß sein Stand, so viel und großes Ansehen ihme zulege, als zu Erhaltung seiner Ehr und guten Namen nöthig; daß er zu Haus den Frieden, und außer selbem keine Verdrießlichkeiten zu fürchten habe; und endlich, daß er sich einbilde, er habe genug, und es seye unmöglich, daß er alles Guts allein genieße.

Das Schlimste aber ist, daß wir gar zu hohe Gedanken führen, und ungeacht alles

les Gegeneinrathen so hoch steigen wollen, bis uns der Schwindel komt, und so wir alsdann zum Fallen kommen, also herunter stürzen, daß uns das Hirn auf dem Boden klebend bleibe. Der **Soldat** trachtet nach einem **Regiments-Staab**; der **Bootsknecht** nach der Stelle eines **Admiral**; der **Rechtsgelehrte** nach einem Vorsiz in dem **Gericht**; der **Geistliche** nach einem der höchsten **Kirchen-Aemteren**; und der **Hofmann** nach dem Rang des **Günstling**. Unser Sinn-Spruch ist: Aut Cæsar, aut nihil, **das ist**, entweder **Alles**, oder **Nichts**. Es siehet sich ein jeder selbsten an als einen, von dem übrigen Menschen-Geschlecht ganz abgesonderten Theil, und als ob er Eigenthums-Herr von allem, was groß und annehmlich ist, wäre. Wir lauffen stets sporenstreich fort, bis wir zu dem Vorgebürg Finis Terræ, oder **Welt-Ende**, das ist, bis auf den obersten Staffel unserer Erhöhung gelangen. Was ist aber alles dieses anderes, als einerseits eine große Begierlichkeit, und andererseits eine stinkende Hoffarth? Zwey Gemüths-Anmuthungen die man allzeit anhöret, und doch niemal ersättigen kan.

Es

Es ist wahr, die Eigenschaft eines Günstlings, oder Favoriten hat gutes Ansehen, und wann selbige gleich nicht allzeit eine Hochschäzung, so bringet sie uns doch Ehrfurcht. Wenig Höfling unterstehen sich um diese Stelle anzuhalten; alle jedoch seufzen nach dieser Ehr. Wir seynd uns selbsten so wohl geneiget, daß wir vermeinen, die Gunst des Fürsten stünde uns eben so gut, als unserem Nebenmenschen an; derowegen mißbilligen wir die Wahl des Fürstens, wann selbige nicht auf unsere Person ausfallet.

Allein wann gleich der Titul eines Günstlings bei jedermann so hochschäzbar ist, so rathe ich euch dannoch allen Zuspruch zu dieser Vorgunst des Fürsten aufzugeben. Leget eurer Ehrbegierde ein geringeres Gewicht zu, wann nicht auch ihr der Welt von euch, als von einem traurigen Beispiel der Unbeständigkeit der menschlichen Hoheit, zu reden Gelegenheit geben wollet. Durchgehet die alte Geschichten, ihr werdet unter tausend Günstlingen nicht einen finden, dessen Fall nicht weit erstaunlicher, als seine Erhöhung gewesen; die Fürsten selbsten, welche sie empor gehebet, haben sich mit ihrer Stürzung belustiget, und eben so verwunderlich in ihrer

rer Grausamkeit, als in ihrer Zuneigung sich erwiesen. Aman betrachtete von dem Gipfel seiner Glori die unter ihm stehende mit Unwillen und Verachtung; allein diese schimmerende Sonne wurde unversehens von einem Gewülke der Schand verfinsteret, und der Neid seiner Mitwerber in Mitleiden gegen ihne verwandlet. Tiberius führte den Titul, und Sejanus besaße allen Gewalt eines Kaysers; der sonst so stolze Römische Rath neigte sich vor seinen Bildnußen, schwöhrte bey dem Glück Sejani, und wurden dessen Befehl nicht minder, als die Römische Gesez für heilig gehalten; und dannoch kaum hatte die Zuneigung des Prinzen sein günstiges Aug auf eine andere Seiten gewendet, als dieser Colossus gestürzet, und unter denen Trümeren seines traurigen Unglücks seine Creaturen mit sich begraben hat. Unsere Gavestonus, Spenserus, Volseus lehren uns durch ihre traurige Fäll, daß die Gunst eines Fürstens kein Schild wider das Unglück seye, sondern vielmehr, daß es einen Günstling so gar inner dem Königlichen Hof in Ketten werfen, und aus dem Fürstlichen Gemach auf ein offentliches Blut-Gerüst schleppen könne. Ich könte

euch wohl vierzig dergleichen, auch jüngere Beispiel erzehlen, und zwar die in unserem Vatterland geschehen; allein es sollen diese kleken, euch von geheimer Vertraulichkeit mit denen Fürsten abzuschröcken, welche selten ohne Verlust der Freiheit erlanget, und niemals ohne Gefahr des Leibs, oder der Seel, und nicht selten beyder in die Länge unterhalten wird.

Die Ursach ist klar: Erstlich zwar, weilen die Fürsten sowohl, als andere Menschen von der Einbildung geleitet, und von der Eigensinnigkeit beherschet werden, und demnach nur allein in ihrer Unbeständigkeit beständig seynd; gleichwie selbige öfters lieben ohne Ursach, also hassen sie auch ohne beleidiget zu seyn. Die Zuneigung ist niemals von langer Dauer: ein Wörtlein, ein Anblick, ein Argwohn, löschet die günstigeste Eindruckung aus, und verkehret die geliebteste Gegenwürf in die häßlicheste Mißgeburten; dahero kommet es, daß die Menschen von einer brennenden Liebe zu der äußeristen Abneigung augenblicklich übersezen, und eben so wenig im Stand seynd, eine Ursach ihres Hasses, als ihrer vorigen Liebe zu geben. Ein lediglich es **weiß nicht was**, entzün-

entzündet ihre Neigung, und ein anderes weiß nicht was löschet selbige wieder aus. Heut ist ein freie Art zu handlen angenehm, morgen müßt ihr zuruck halten; kurz, ein Hephæstion hat genug zu thun, daß er sich zwischen dem König, und dem Alexander in der Mitte halte, und die Pflicht eines vertrauten Herzens-Freund erfülle, ohne jedoch gegen der Majestät vermeßen zu seyn; dann der nemliche Mensch ist zugleich ein Freund und ein Fürst. Derowegen ist nothwendig, daß ein Günstling in der Metaphysica wohl erfahren seye, damit er diese zwey gegeneinander stehende Ding recht unterscheide, also, daß er beinebens handle mit dem Freund, ohne Freiheit gar zu vertraulich mit dem Fürsten umzugehen: dann auf einem Ort zu viel, und auf dem anderen zu wenig, verderbet alles.

Andertens ist unter zehen tausenden nicht ein einziger, der die Eigenschaften zu diesem Amt besize. Ein Günstling muß der Weißheit nach ein Salomon, an der Behändigkeit ein Achitophel, an Herz und Muth ein Cæsar, und noch über das gleich einem Sylla glücklich seyn; Er muß sich nicht minder um alle verdient machen, da er ihnen

eine Gnad abschlaget, als da er ihnen Gunst erweiset; auch sich wohl in Acht nehmen, daß er sich nicht einer Seits Freunde, auf der anderen Seiten Feind mache: dann die Feindschaft macht mehr Getöß, und würket stärker als die Freundschaft, und hat eine eingebildete Unbild größeren Eindruck, als eine würklich zugetheilte Gutthat. Bin ich vielleicht nicht auch aus dem nemlichen Letten, mit dem Herr N. N. gestaltet? Schreiet einer: warum soll dann er mir zu befehlen haben? Wo die Naturen gleich seynd, ist unbillich, daß die Gunst einen Unterschied mache. Warum soll einer mit Ehren gezieret, der andere mit der Schand gebrandmalet werden? Diese, anfänglich zwischen wenigen Ohren im Vertrauen, ausgegoßene Klag, wird von einem zu dem anderen beförderet, bis sie die Mauren der Heimlichkeit durchbrichet, und offentlich erscheinet, ihr dörft auch sicher glauben, daß sie auf ihrer Reiß mit Gallsichtigen Neben-Gedichten werde vermehret werden; wann aber die Herzen der Menschen von der Keckheit einmal eingenommen seyn, werden die Zusammenschwörungen angezetlet; alle üble Ausschläg im Stadt- und Kirchen-Wesen

werden auf die Rechnung des Günstlings gesezt; so gar die Hagelwetter, Seuch und Theurung werden ihme aufgebürdet, und wird auf ihne nicht anderst, als vor Zeiten auf die erste Christen, als ein offentliches Unheil des menschlichen Geschlechts mit Fingeren gedeutet. Er muß die Fürsten und Unterthanen hintereinander gebracht, und die Versamlungen des Parlaments hintertrieben haben; Er muß derjenige seyn, der den Fortgang der Catholischen Religion, und der uneingeschränkten Regierungs-Form unterstüzet; und sodann werden Ihro Majestät beredet den Herrn N. N. von seiner Person, und aus der Raths-Stube abzudanken; ihne seiner Ehren-Titlen zu berauben, und gleichwohl der Gerechtigkeit des Pöbels zu überlassen. In diesem Aufstand lasset der Edelmann, wie die Schlang, den Schweif zuruck, um den Kopf ganz durchzubringen: das ist, er verlasset die Stell eines Günstlings, samt allen anklebenden Titlen und Einkünften, um sein Leben zu erhalten; er verfüget sich auf das Land hinaus, und lasset dem Hof tausend Fluch zuruck. Der Schmerz über sein Un-

glück leget ihn auf die Folter, und er selbsten vermehret mit Ueberlegung der Ursach seines Schmerzens seine Pein. Er lebet von einigen bemitleidet, und von anderen verschimpfet, wie ein Viper von seinem eigenen Gift, und obwohlen ihm die Kräften fehlen, Uebles zu thun, hat er doch Boßheit genug, Uebles auszusinnen; er ist also eine Vermischung aus Boßheit und Unvermögenheit; wo aber einmal diese zwei Eigenschaften seynd, seynd alle übrige, zur Armseligkeit ansonsten beitragende Sachen überflüßig, einen recht elend zu machen. Dieses ist das Ende der Günstlingen, und zwar annoch das allergünstigste, so sie hoffen, aber nicht das traurigste, so sie fürchten können: dann sie haben nicht allzeit das Glück, das Leben davon zu bringen. Nein, nein; zu Zeiten verlassen sie den Hof um ihre Herberg in einer tiefen Gefängniß zu beziehen; und machen ihren lezten Auftritt ihres Lebens auf der Gerichts-Stadt; ja es ist manchesmal noch eine Gnad, wann ihnen statt des Stricks das Beil zu theil wird.

Haltet demnach eure Ehrsucht im Zaum, und gebet ihr nicht zu weitschichtigen Tummelplaz;

plaz; leitet selbige vielmehr zu dem, was anständig, als was hoch ist. Befleißet euch in der Schäzung bei euren Fürsten, daß erste Ort zu verdienen, und lasset anderen die Ehre seine Neigung davon zu tragen. Wann ihr gleich weniger glänzet, werdet ihr jedoch mehrere Hochschäzung haben. Sich lediglich durch Wohlverhalten auch nur zu einer mittelmäßigen Stelle erschwingen, ist weit adelicher, als durch Gunst der Partheilichkeit zu einer obwohl höheren gelangen.

IV.

Große Männer brauchen eine Lähne, und gescheide Leut versehen sich mit selbiger. Bei Hof ist der Gebrauch nicht, daß man auf eigenen Füßen vest stehe, sonderen man muß auf Krucken hereingehen. So versehet euch dann mit kräftigen Stůzen; ohne diese wird euer Glück, solte es noch so vest erbauet seyn, zusammen fallen. Ihr solt aber eure Gnaden nicht verkaufen: dann auf eine erkaufte Freundschaft ist nicht zu bauen; wann ihr von einem wegen erhaltener Beförderung bezahlet worden, so ist er nicht mehr euer Schuldner, sonderen hat alles nur al-

lein seiner Gedult, Ungestimme, oder seinem Geld zu danken: und wann er gleich (um sein Absehen zu erlangen) die Treu hoch anschwöret, und seine Dienstbarkeit anbietet, so seyd doch versicheret, daß er sich von Eigennuz ziehen, und euch in Gefahr, und Unglücks-Fällen wird stecken lassen.

Hütet euch vor jenem Hof-Sprichwort: **Beförderet eure Feind: dann Freund bleiben jederzeit Freund**: dann es kommet weder mit denen Staats- noch Rechts-Reglen übereins; es ist wider die Billich- und Dankbarkeit, und steifet sich lediglich auf deme, daß es bei Hof also der Gebrauch ist. Soll dann ein Edelmann sein Glück durch Schelmen-Stücke finden, und aus seinen schändlichen Thaten größeren Vortheil ziehen? Es hat mich einer meiner Feinden durch verdekte List in eine Verschwörung zu ziehen gesucht; soll ich deßhalben vielleicht meine Ehre verpfänden um seinem Glück Wachsthum zu geben? Es hat eben dieser ungefehr dem König auf dem Schlacht-Feld zu begegnen das Glück gehabt, und Selbigem versprochen, dem Krieg mit seinem großen Vortheil ein Ende zu machen: soll ich nach-

mals, nachdem der König sich seiner Städt und Vestungen wiederum Meister gemacht, Seiner Majestät einrathen, diesem schmeichlenden Versprecher eines der ersten Ehren-Aemteren, als eine Belohnung seiner guten Diensten aufzutragen? Kurz, er ist unlaugbar ein Verräther, und in denen Mißethaten ganz versenket; soll er dann von seinem König durch Gnad-Erweisung gewonnen, oder, wie der Teufel von denen Indianeren verehret werden, damit er nemlich nicht auf ein neues ein Verräther werde? Ein solches Verfahren heißet Falschheit und Verrätherei zu Gast laden; es machet das Laster beherzt, und bringet die Tugend in Verzweiflung. Wer würde wohl die Ehre und Nuzen seines Fürsten auch mit Aufsezung seines Eigenthums beschüzen, wann er selbige mit Sicherheit, ja zu seinem eigenen Vortheil anfallen darf? Wann die Erbarkeit mit der Armuth, und die Schelmerei mit dem Reichthum solte belohnet werden; wann die Aufrichtigkeit soll ganz entblößet, die Verrätherei hingegen in Gold-Stücken herein treten, fürchte ich, die boßhafte Schelmen würden sich sehr vermehren, und auf ein neues die

Runde-Schädel (3) ihre Anzahl belangend, mit denen Chevaliers (4) in die Wette streiten. Ich möchte jenen nichts übels thun, die Gutes verdienen, noch jene belohnen, denen die Straf gebühret.

Leander. Erlaubet mir ein Wort darein zu reden, um eine Frag nicht zu übersehen: Warum soll mir nicht erlaubet seyn, einen Feind für mich zu gegewinnen?

Euseb. Ihr wolt sagen (wie ich mir einbilde) einen Freund zu erkaufen: dann wer immer aus Gewinsucht seine Parthei verlasset, wird zur selbiger ohne allen Zweifel wieder zuruck kehren, wann ihn sein Vortheil dahin zuruck rufet. Wann die Erkäntniß seiner Pflicht, und das Nagen des Gewissen einen Uebelthäter nicht verbeßeren können, wird ihn vielleicht die ihme zugelegte Ehren-Stelle zu wahrer Bekehrung bringen? Nein, Monsieur; die Bestien von dieser Gattung seynd auch ihrem Gutthäter widerspänstig; Ihre Gliedmaßen seynd so übel geartet, daß sie keine adeliche und

(3) Runde-Schädel, oder teste tonde, hiessen die Anhänger Caroli I. Königs in Engelland seine

und großmüthige Empfindlichkeit besizen, sonderen allzeit sich dorthin wenden, woher ihnen der Wind des Eigennuzes blaset. So lang ihr bei guten Kräften stehet, wird euch ein solcher zuhalten; wann ihr aber matt werdet, und anfanget zu sinken, wird er euch auf dem Rucken angreifen, und, ungeacht tausend empfangener Gnaden, euren schwachen Kräften in die Flanken fallen: dann diese treubrüchige Menschen halten als eine unwiderlegliche Lehr: **es seye beßer mit einem Feind hinaus schwimmen, als mit einem Freund ersaufen.** Sie verlassen gleich denen Schiff-Mäußen, wann ein Sturmwetter angezogen kommet, das Wasser-saufende Schifflein, und suchen ihr Heil auf dem vesten Land. Mit einem Wort, sie richten sich nach des Flusses Lauf, und halten es mit dem Theil, der Glück hat, wann gleich dardurch die Ehrbar- und Gerechtigkeit beschimpfet wird; sie wollen dem obsiegenden Laster nicht die Stirn bieten, noch sich an der Boßheit, so von der Menge unter-

---

seine Rebellen, von denen er nachmals geköpfet worden.

(4) *Chevaliers*, also wurden die Anhänger des Königs zur Zeit des bürgerlichen Kriegs benamset.

terstüzet wird, reiben; ihre ganze Bemühung gehet dahin, sich (solte gleich ihr guter Freund oder Fürst darüber zu Grund gehen) auf denen Füßen zu erhalten, und auf dem Verderben ihres Nächsten und Vatterlands ihr Glück zu bauen. Gebet demnach euren Feinden nicht selbst die Waffen in die Hand; sie werden euch nichts Uebels zufügen, wann sie die Kräften nicht haben, sich an euch zu wagen; Ihre Unvermögenheit ist eure sicherste Wacht; den Gewalt einem eigennüzigen Knecht in die Hand spielen, ist gefährlich.

Leander. Meines Erachtens, könte es doch geschehen, daß ein Feind unseres Fürsten, oder meiner Person insonderheit durch seine Beförderung könte gewonnen werden; und es ist auch gewiß: **daß ein Freund seine Ehr zu schüzen, das Leben aufsezen, und ehender sein Haab u. Gut, als die Treu verliehren werde.**

Eusebius. Es ist nicht vernünftig auf jene Folgen bauen, die aus einem lediglichen **es kan geschehen** gezogen werden: dann sie können für beide Theil dienen, und eben darum keinem aus beiden noch nuzen noch schaden. Ein boßhafter Mensch kan, wie die Advocaten, oder durch Gunst oder durch

Geld

Geld auf euer Seiten gebracht werden; allein gleich wie diese feine Herren zur Gegenparthei übergehen, wann sie daselbst grössere Gewinn sehen; also kan auch ein gekaufter Freund in die alte Undankbarkeit und Untreu verfallen, wann er neuerdings versuchet wird. Haltet demnach eine Möglichkeit gegen die andere; und ihr werdet leichtlich mit mir des Schlußes werden, es seye sicherer, sich einem Rauber im Kerker, als auf einer einsamen Landstraße anvertrauen; es könte zwar seyn, daß er in euch einen Edelmann erwarte, um selbigem sicheres Geleith zu geben, unterdeßen halte ich für wahrscheinlicher, daß sein Absehen seye, euch auszurauben.

Ueber das, bin ich gänzlich überzeuget, es seye nicht so gewiß, wie ihr es machet, daß ein Mensch, der seine Glieder und Vermögen in Beschüzung seines Fürsten, oder vertrauten Freunds verlohren, seine alte Grundsäz, so ihme seine Treu und Herzhaftigkeit gegeben, beständig beibehalten werde, wann er nicht ein nachdrücklicheres Zeichen der Erkäntlichkeit, als nur allein ein kaltsinniges: helf dir GOtt; Es verdrüßt mich sehr, dich in so elendem Stand

zu sehen, empfanget: dann eine solche Vergeltung hat gar kein Gleichmaß mit einem geschmätterten Schienbein, oder verlohrnen Landgut. Er kan vernünftig hoffen, ihr werdet ihn wenigstens mit einem hölzernen Fuß versehen, und zur Belohnung seiner treuen Dienste nicht zum Bettel-Stab verdammen. Wann aber eure Unhöflichkeit seine Hofnung betrüget, und er gar keinen Lohn für seine Dienstleistung in Händen siehet, kan ihme gar leicht kommen, um einen anderen Herrn umzusehen, und zu versuchen, ob das Laster nicht höflich- und dankbarer, als die Tugend seye, und ob nicht die Verrätherei einem die Güter wieder zuruck geben könne, welche man durch die aufrichtige Treu verlohren hat: dann (erlaubet mir euch zu sagen) die Noth trift das Lebendige, und veranlasset die Menschen ostermal zu sündhaften Entschließungen; insgemein gehet bei ihnen die Noth vor der Schuldigkeit, und selten widerstehet ihre Großmuth der Nachläßigkeit. Ihr müßt demnach von Zeit zu Zeit die Geister eines guten Freundes mit einer Herzstärke laben, und seine gute Gesinnung wieder lebendig machen: jene Stoische Verachtung aller zeitlichen Belohnung

nung ist nicht mehr im Brauch; die Menschen haben keine so große Meinung mehr von der Tugend, daß sie dafür hielten, diese seye ihr selbsten der Werth und Belohnung; und daß sie auf ihre Rechnung zu Feld ziehen, und für ihren Fürsten streiten solten, wann gleich auf sie bei ihrer Zuruckkunft das Spital wartete.

Es wird zwar ein frommer Mensch, ob er gleich dermalen von seinem Herrn ohne Erwägung seines Verdiensts abgedanket wird, ohne allen Zweifel in der anderen Welt die Belohnung seiner treuen Dienste finden; allein diesem ungeacht solte auch für gegenwärtiges Leben einige Vorsehung zur Erquickung der abgematteten Tugend geschehen, sonst kan uns diese verlassen. Die Menschen erwarten für einen in dieser Welt geleisteten Dienst eine Belohnung in dieser Welt; und eine obwohlen kleine in die Hand gedruckte Vergeltung ist um vielmehr werth, als eine ganze verheißene Million. Suchet demnach jene zu beförderen, die es verdienen, und deren vergangenes Aufführen euch ihres zukünftigen Wohlverhaltens sicher stellet. Jenen aber Ehren-Titul, und Würden beilegen, die nicht einmal verdienten,

ihrer Verbrechen Gnad zu erhalten, ist ein Werk, so weder sicher, weder großmüthig, weder billich ist.

V.

Eure Werk sollen mit euren Worten übereins kommen, und euer Herz mit eurer Zungen einerlei Sprach reden. Einem seinen Beistand versprechen, und im Herzen das Widerspiel vorhaben, ist **spötlich**; versprechen aber, was man nicht halten kan, ist eine **Thorheit.** Der Herr N. N. hatte bei Hof ein großes Ansehen, und wegen beihabendem Ehren-Amt ware er auch im Stand selbiges handzuhaben. Eine hielten ihn, als einen mit einer ganzen Welt der Höflichkeit, andere aber mit eben so viel Eitelkeit angefüllten Mann; und die Wahrheit zu bekennen, so ist die Frag heutiges Tags noch nicht ausgemacht: ob er nach dieser, oder nach jener seinen Wandel und Umgang eingerichtet habe. Es seye ihme aber, wie ihm wolle, so ware doch sein Vorzimmer der Sammel-Plaz aller jener, die was bei Hof verlangten, und sein Haus die

---

(5) *Cadets* werden unter den Adelichen jene Söhne benamset, welche von ihren ältesten Brüderen

die Zuflucht derer Cadets. (5) Einem sagte er: lasset nur mich gehen; euer Geschäft soll sich zu eurem Vergnügen enden. Eure Forderung (sagte er zu einem anderen) ist sehr billich; Seine Majestät tragt allzu großes Aufsehen auf eure Verdienst, daß Sie ein solches Anlangen nicht begnadigen solten. Diese adeliche Herrlein kehrten nacher Haus, und vermeinten vor Freud um eine ganze Spannen höher gewachsen zu seyn, und waren schon auf Mittel bedacht, sich eine prächtige Bedienung zu verschaffen. Einige waren in ihrer Einbildung schon Ritter, andere Freyherren, oder gar Grafen. Die sichere Erwartung machte sie glückseliger, als die Besizung selbsten sie hätte machen können: dann die Einbildung weißt die Sachen schöner vorzumahlen, als die Natur selbsten giebet; die Vorstellungen, so sie im Hirn würket, übertreffen den Pracht der Erschaffung; kurz zu sagen, die abgeschilderte Sach selbsten kan der Abschilderung kaum gleich kommen, und ergözet die weltliche

deren mit einer jährlichen Lebens-Steur verpfleget werden, und weiter kein Erbtheil zu forderen haben.

liche Hohheit mehr durch das Hörensagen, als durch ihre wesentliche Gegenwart; minuit Præsentia Famam.

Auf die lezte aber giengen ihre Vertröstungen im Rauch auf, und ihre Hofnungen schlugen in eine Verzweiflung aus: dann nach langem Laufen, Verdemüthungen und Füßlein-Zucken, wurden sie mit diesem Hof-Bescheid abgewiesen: Messieurs, ich bedaure, daß meine Bemühung fehl geschlagen, viele widrige Zufäll haben mein Absehen, und euer Glück zernichtet. Diese armes, angeführte Edle Herren, weilen sie mit leren Händen abziehen mußten, fluchten eines auf ihres Wohlgönners Unvermögenheit, oder listige Falschheit hinauf. Er mußte ihnen in denen Zusammenkünften durch herbe Spizruthen laufen, und erwiesen sie also der Welt, daß er oder ein falscher und untreuer, oder unverständiger Mann seye. Ein Mann solte sein Versprechen inner denen Schranken seiner Vermögenheit halten, und lieber weniger, als zu viel versprechen. Einem Armen vom Adel auf dem Weg seiner Beförderung gütige Hand reichen, bringt Ehr und Vergnügen; hingegen ist es eine Unfreundlichkeit, die

ihres

ihres gleichen nicht findet, einen solchen mit eitlen und erdichteten Hofnungen schmeichlen, und ihn sodann mit einem höflichen Nebensprung abdanken. Er hätte seine Bitte durch sicherere Weg einleiten, auch seine Zeit und Geld mit größerem Nuzen verwenden können. Nachdeme er aber also angeführet worden, bleibt er ohne gute Freund, ohne Geld, ohne fernere Gedult steken. Derohalben, weilen durch langes Zuwarten alle Materialien, so er zu der ausgesinten Erbauung seines Glüks zusammen gebracht, darauf gegangen, so bleibt ihme nichts mehr übrig auf dem er sich steifen mag, als eine Flinten über der Schulter. Glaubet mir, Monsieur, es ist eine schwere Pein, wann man nicht erhaltet, was man hizig verlanget; ein solches Unglück erhizet das Geblüt, und bringet den Kopf in Unordnung; es machet seine Hofnung zu schanden; benehmet ihme den Muth, und macht ihne des Lebens selbsten überdrüßig. Ich will glauben der Herr N. N. werde eine gute Meinung gehabt haben, unterdeßen hat er sehr übel gethan, daß er die, in seinen Schuz genommene, so lange Zeit aufgehalten: dann in dem nemlichen Augenblik, der ihre Hofnun-

gen in Rauch verwandlet, hat ihr Zorn Feuer gefangen, und ware keiner aus allen, der nicht vermeint hätte, daß er ihne verschreit zu machen, und seine Person, als eine Ziehlscheiben seiner klagenden Rach-Begierde, aufzusteken billiche Ursache hätte: und in Wahrheit, so viel einer Unhöflichkeiten ausmesset, so viel werden ihme wiederum insgemein zuruck gemessen; und findet er eben so wenig gute Freund, als er verdienet.

Seyd ihr im Stand zu helfen, so braucht eure Kräften zum Nuzen deßen, der es verdienet; seyd aber dannoch nicht zu freygebig in eurem Versprechen, und vertrauet nicht zu viel auf deßen guten Ausschlag. Unterfanget euch nicht, einem die Versicherung seiner Beförderung zu geben, bis nicht die Sache gänzlich ausgemacht ist. Ich wolt ihm lieber weniger, als zu viel Hofnung machen, und sein Gemüth viel mehr den üblen Ausschlag zu fürchten, als das beßere zu hoffen anleihen: Dann auf solche Art wird er durch eine abschlägige Antwort weniger Schreken und Verdruß schöpfen; gerathet aber der Antrag, so wird die erwiesene Gnad eben darum schäzbarer. Ermü-

det

det nicht seine Gedult mit verdrüßigem Verschub, und laßt ihn nicht zwischen Furcht und Hofnung an der Folter hangen; sonderen nehmet ihn von der Pein ab, als bald es immer möglich; und gebet ihm jene Mittel an die Hand, auf welche er vertrauen kan. Wann das Glück widrig, ist doch noch ein Trost, wann man vorsiehet, wie weit seine Streich und Dücke gelangen mögen, und ist ein Mensch auf gewiße Art glückselig, der da siehet, wo sein Elend sich enden wird.

VI.

Einige sehen sich selbst als so wohl verdiente an, daß sie sich hurtig herfür machen, wo immer ein Strahl eines guten Glücks sich zeiget: sie vermeinen mit allen Eigenschaften zu einem jeden Ehr- und Nuzenbringenden Amt, so immer bei Hof sich geäußeret, ungemein versehen zu seyn, und von dieser Einbildung eingenommen, kommen sie mit widerholten Bittschriften um selbiges zu erhalten, ein. Nichts kan ihnen den Muth benehmen, daß sie es nicht wagen solten, weder die Macht, weder die Anzahl ihrer Mit- und Gegenwerber; seynd sie Heut zuruck getrieben worden, so stehen sie Morgen schon wieder im Feld; sie klauben ihre

Kräften zusammen, und durch die Abschlägige Antwort nur hiziger, und herrischer gemacht, versuchen sie mit Worten aus höherem Thon den Fürsten zu vermögen, von dem Recht, das Er hat, seine Gnaden denen mitzutheilen, bei denen Er vermeinet, daß sie am besten angeleget, abzustehen, und ihr unziemliches Begehren zu vergnügen. Wann Er sich aber ihrer Ungestimmigkeit nicht ergiebet, verlassen sie den Hof, und lassen sich mit seinen Feinden in eine Bündniß ein.

Erstlich wirfet sich ein solcher für einen Eiferer des vatterländischen Heils auf, und zeiget, daß ihm deßen Nuzen nahe am Herzen liege; als dann macht er ein großes Wesen aus denen Vortheilen der Freiheit, und bringet eine lange Zahl aller Rechten des gemeinen Volks herfür; auf solche Art sezet er zu gleicher Zeit den Königlichen Obergewalt herunter, und erhöhet die Unterthanen über den Fürsten hinauf. Der Pöbel von dergleichen Erklärungen eingenommen, und beherzt gemacht, nennet ihn einen Beschüzer seiner Freiheiten; übergiebet sich seiner Aufführung, und sezet ihme zum Pfand des blinden Gehorsams seine Augen und Vernunft ein. Er allein ist, der das Vatter-

land ernstlich liebet, er allein stellet sich an die Spize, und widersezet sich denen herrischen Absichten, und Neuerungen des Fürstens; er ist der Atlas, der mit seinen Schulteren die Freiheit aufrecht erhaltet, und die Gerechtsame des Volks wider die Tirannei des Hofes schüzet. Mit einem Wort, man heißt ihn das Protestantische Parlaments-Glied, als wann die Obere Parlaments-Cammer lediglich von Catholischen oder unglaubigen Mylords besezt wäre, und der Englische Adel nacher West-Indien zu Schiff gegangen wäre.

Hat aber wohl ein solcher Mensch mehr Eifer für die Religion, und das Vatterland, als sein Nebenmensch? Nein, Monsieur, seine Neigung für das Volk ist eine lediglich Eigennuzigkeit, und seine Religion ein verstelltes Wesen, und dükisches Kunstgriflein; weilen die Kräften, seine Eitelkeit bei Hof aufrecht zu erhalten, nicht hinlänglich, und seine Verdienst kleiner, als sein Hochmuth waren, fangten seine Segel den Wind von vornen, er aber kehrte so gleich das Schiff um, und schiffet nun zu dem gemeinen Volk hinüber. Diese unter den gemeinen Mann sich mischende Edle haben wenigstens

nigstens zwei dritte Theil eines Verräthers, und ich halte für eine gemeine Regul, daß jener kein guter Unterthan seye, der die Gemüther des Pöbels für sich zu gewinnen sucht: dann die Anmuthungen des Volks seynd gar zu heftig, und der Verstand zu schwach, das Wahre von dem Falschen unterscheiden zu können.

Allein, obgleich diese Art umzusatlen dermalen den gemeinen Brauch für sich hat, ist sie derohalben wohl auch vernünftig und Christlich? Ein für sich lebender Edelmann kan seine Gunst angedeyen lassen, wem er will, und ein Fürst soll diese Freiheit nicht haben? Soll dann die Adels-Freiheit den Fürstlichen Glanz verfinsteren, und der Knecht uneingeschränkter, als sein Herr seyn? das Königliche Ansehen soll als ein minderjähriges Waißlein, die Dienstbarkeit hingegen als mannbar sich aufführen? mich gedunkt, es seye eine recht seltsame Sach, daß ein König nicht solle können, wie seine Unterthanen, einen Bedienten nach seinem Lust erwählen, und daß Er eben darum, weilen Er grösser ist, sich als kleiner aufführen solle.

Ueber das befiehlet uns der Apostel, denen Fürsten als Satthalteren GOttes Gehorsam zu leisten, nicht nur wann sie uns Gutes thun, sondern auch da sie uns züchtigen; nicht nur aus Eigennüzigkeit, sondern auch wegen tragender Pflicht; derohalben seynd unsere auf das Volk sich berufende Edelleuth nicht nur schlimme Unterthanen, sondern noch bösere Christen: weilen sie neben denen Reichs-Gesezen, auch die Evangelische Sazungen übertretten. Allein ob sie gleich sich dem menschlichen Gericht entziehen, werden sie doch der Gerechtigkeit des Allerhöchsten nicht entlaufen. Hütet euch demnach, keinen so abentheurlichen Sprung zu machen; obwohlen dergleichen Leut von dem Pöbel mit Frolocken angenommen, und mit ganzem Pracht einer Römischen Wohlredenheit erhebet werden, so seynd sie doch in denen Augen GOttes abscheulich, und werden von vernünftigen Menschen verfluchet. Werdet ihr begünstiget, so empfanget die Gnad mit Dank, und übertraget eine abschlägige Antwort mit Gedult. Wann gleich ein Fürst gegen euch unfreundlich, so könt ihr doch deßhalben gegen Ihm nicht untreu seyn; seine Mängel können die eurige

nicht beschönen, und der mißbrauchte Gewalt kan niemal den Ungehorsam gerechtfertigen.

VII.

Die Menschen haben in allen ihren Unternehmungen die Glückseligkeit für ihr Ziehl und Ende, aber insgemein irren sie in Erwählung derer Mitlen, welche dahin führen. Jenes Amt bei Hof (sagt einer) jene Kriegs-Stell (schreiet der andere) wäre meiner Neigung auf ein Härlein angemessen. Man gebe mir selbige, und ich wolte mit keinem König mein Glück tauschen; ins künftig wolt ich nichts anderes mehr verlangen, und mich aller anderer Ansprüchen, wie selbige immer lauten könten, auf allzeit verzeihen. Diese reden bringen mir in die Gedächtniß jenes Gespräch, so einstens der König Pyrrus mit seinem Favoriten Cinea gehalten. Darf ich mir (sagte dieser Weltweise) die Keckheit nehmen, o König! euch zu fragen, was ihr doch für ein Absehen in allen euren Unternehmungen führet? wann werden diese endlich ein Ende nehmen? oder wißt ihr doch wenigstens was ihr verlanget? Ich bin dermalen an deme (widersezte der König)

König) Italien mir unterwirfig zu machen; von dortaus ist ein kurzer Weg in Sicilien, Africa aber komt uns ja auf dem Ruckmarsch entgegen; wann ich alle diese meine Absehen werde vollführet haben, alsdann wollen wir uns lustige Täg aufthun. Aber Cinea erwiderte: warum wolt ihr dann durch das Blut so vieler Menschen, und so große Geld-Kosten ein lustiges Leben einkaufen, welches ihr doch mit weit geringeren Kosten haben könnet? haltet eure Begierden im Zaum, bedienet euch deßen, so ihr würklich besizet, so habt ihr schon, was ihr suchet.

Ein lustiges Leben ist das Absehen und Ziehl aller unserer Bemühungen, eben wie bei diesem heidnischen König; und die Ursach, warum so wenige Höfling jenes genießen, was sie so hizig verlangen, ist, weilen sie vielmehr dem Beispiel dieses Königs, als des Weltweisen Rath folgen. Die da verlangen, was sie nicht haben, verliehren auch den Genuß deßen, so sie würklich besizen: dann weilen sie gar zu begierig nach etwas trachten, so seynd sie auch gar zu geschwind

selbiges zu hoffen, und werden von der Furcht beängstiget. Nun aber wird ein Mensch leichter, auf der Schildwacht stehend, vergnügt, als zwischen diesen zwei Gemüths-Leidungen glückselig leben. Sezet euren Begierden ein geziemendes Ziehl, und nachdem ihr selbiges erreichet, so haltet euch ein; es ist ja die gröste Thorheit, und eine harte Dienstbarkeit nach jenem Glück trachten, so in eurem Gewalt nicht stehet. Sagen, daß ihr zu solchem Amt gelangen wolt, heißt so viel sagen, daß ihr wollet ein leibeigener Knecht werden; daß ihr euer Vermögen auf gut Glück hin wollet wagen, und folglich armselig seyn. Wann ihr dem Ehrgeiz Gehör gebet, so werdet ihr eure Lebens-Tage stets mit Aufsuchen des Guten zubringen, und keinen Augenblick das Gute zu genießen, euch vorbehalten. Eben daselbst nimt die Glückseligkeit ihren Anfang, wo die Begierden sich enden, derowegen genießet niemal das verlangte, wer allzeit verlanget.

Ueber das, Monsieur, getraute ich mir zehen an einen zu wetten, daß wir, wann unsere Begierden gar zu hoch fliegen, unerlaubter Mitlen uns bedienen werden, so fern

die

die erlaubte uns zu erhöhen nicht kleken wollen: dann wann einmal eine Anmuthung ungestimm und laut wird, so höret man die Vernunft nicht mehr reden, oder man verachtet ihr Zusprechen: wer eine Sach hizig verlanget, will selbiger per fas, & nefas, auf billiche oder unbilliche Art habhaft werden. Amman verlangte, Mardocheus solte für ihme die Knie beugen, und weilen dieser sich deßen weigerte, so wolte er selbigen am Galgen erhöhet wissen. Die Rach wußte wider ihne kein Verbrechen ausfindig zu machen; die Verleimdung aber hat bald etwas aufgebracht. Allein sich durch Ungerechtigkeit erhöhen, heißt seine Erhöhung gar zu theuer bezahlen; vierzig tausend Thaler, und nicht mehr, seynd der ausgemachte Preis für eine Ehrenstelle; warum wolt ihr dann selbige auf Kösten eurer Seel einkaufen? Endlich, Monsieur, all erdenkliche Glori, und der Werth einer ganzen Welt, können der Hoheit der Hoffarth und des Geizes nicht gleich kommen: dieweilen demnach alle diese Sachen allzu gering seynd unsere Begierden zu vergnügen, so solten sie dann auch meines Erachtens nicht im Stand seyn, selbige in uns zu erweken.

Was

Was mich betrift, seze ich den Pracht dem Gewissen, und die Zeit der Ewigkeit nach.

Euer Geschäft, Leander, ist die Tugend, nicht die Hoheit; ihr seyd für den Himmel, nicht für den Hof erschaffen; so soll dann jener der Gegenwurf eurer Begierden, und das Evangelium die Richtschnur eurer Werken seyn; nicht der Eigennuz, sonderen die Gerechtigkeit muß euren Wandel anordnen: Es dörfte euch vielleicht auf dieser Welt nicht am besten gehen; aber eben darum werdet ihr euch in der anderen beßer bestellt finden; alldorten werden die Menschen nicht durch die Titel, sondern durch die Tugenden unterschieden. Ein armer unschuldiger Mensch wird in die himlische Glori abfliegen, und ein lasterhafter Fürst in die ewige Peinen verstoßen werden. Schließlichen traget Sorg, das euer Umgang freundlich, und euer Frömmigkeit aufrichtig seyen. Ich will euch mit all zu viel Geboten nicht beladen: die Zeit, die Vernunft, und Ueberlegung werden das übrige ersezen.

Lean-

Leander. Monsieur, ich sage euch für so große Liebe tausend Dank, und bekenne mich dem vorsichtigen GOtt unendlich wegen dieser Unterredung verbunden. Die Schuppen der Unwissenheit seynd mir von denen Augen gefallen; derowegen sehe ich die Sachen nunmehro klårer; ich bin jezt ganz beredet, daß alle Güter dieses Lebens nur eitel, und Güter dem Schein nach seyen, und daß kein anderer mein Herz verdiene, als der es gemacht. Wann jene gestrige Gesellschaft das Glück gehabt håtte, die Gutthat unseres Gesprächs mit zu genießen, so glaube ich, eure Unterweisung håtte ihre Gewissen erweket, und ihre Viehische Gelüsten verbitteret. Elende Geschöpf! sie tappen in denen Finsternißen herum, und wenden ihre Neigungen recht übel an; die Vernunft ziehen sie niemals zu Rath, sonderen hassen wie es ihnen in Kopf komt, und lieben auf Gerathwohl; wollen anbei nicht verstehen, daß auf ein vergehenden Wollust eine immerwährende Pein folge.

Es hatte Leander diese Wort mit solchem Nachdruck fürgebracht, daß ihme die hizige

hizige Begierd seines ewigen Heils aus dem Angesicht schiene. Eusebius umhalsete ihn mit recht vätterlicher Zuneigung, und entließe ihn mit diesem behüte GOtt; mein lieber Herr, erlaubet, daß ich es mit unserem liebwerthesten Heiland beschließe: **Ihr seyd nun geheilet, hütet euch, daß ihr nicht mehr sündiget,** aus Furcht, daß euch nicht GOtt **auf der That** abfordere, und zwischen Beleidigung und Straf keinen Augenblick übrig lasse.

Ende der Zusäze des ersten Theils.

ERRATA.

Im Zweyten Band.

Folio.	Linea.		Lege.
10.	9.	Barbierer.	Barbarer.
14.	11.	drauen.	draumen.
35.	13.	und ihr so viel des.	und so viel des.
Eod.	14.	euch nicht.	daß ihr euch nicht.
40.	4.	vor mir.	für mich.
51.	3.	nacher Gean.	nacher Goa.
122.	18.	unlängt.	unlängst.
138.	15.	vor die E-wigkeit.	für die Ewigkeit.
227.	6.	Scherzen.	Schmerzen.
239.	21.	des Mus.	der Mus.
284.	7.	verlassen ha-ben.	verlassen zu haben.
311.	3.	Verachtung jenes.	Verachtung jener.
Eod.	24.	und nicht die	und die

Bild.
Darrell
1, Zus.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Darrell, William

Des Herrn Dorell ... unterrichteter Edelmann, das ist Anleitung eines
jungen von Adel zu einem tugendhaften und beglückten Leben

Bd.: [1,1]

Augspurg u.a. 1754

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 495 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234799-0
VD18 80152155-001